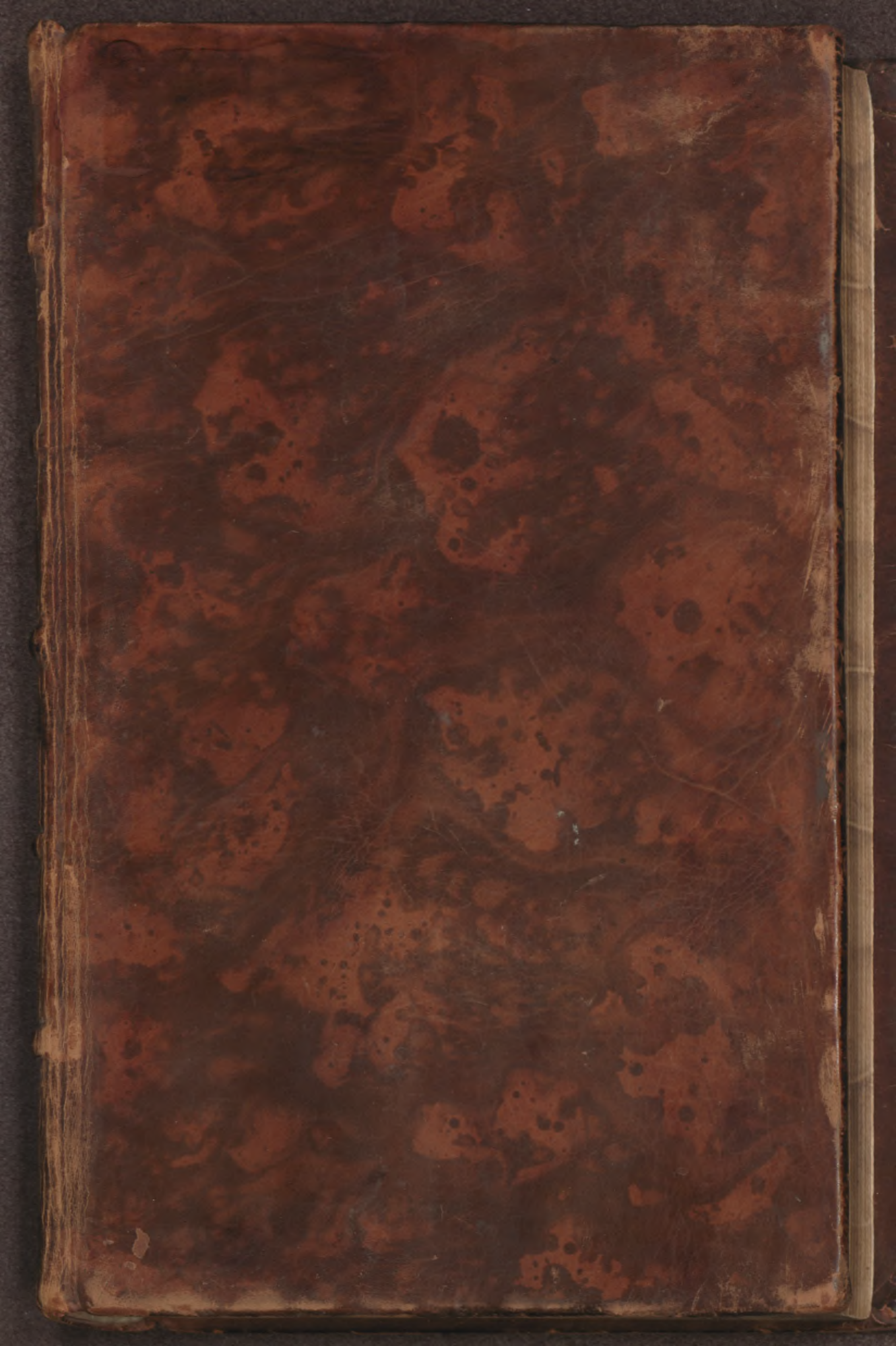
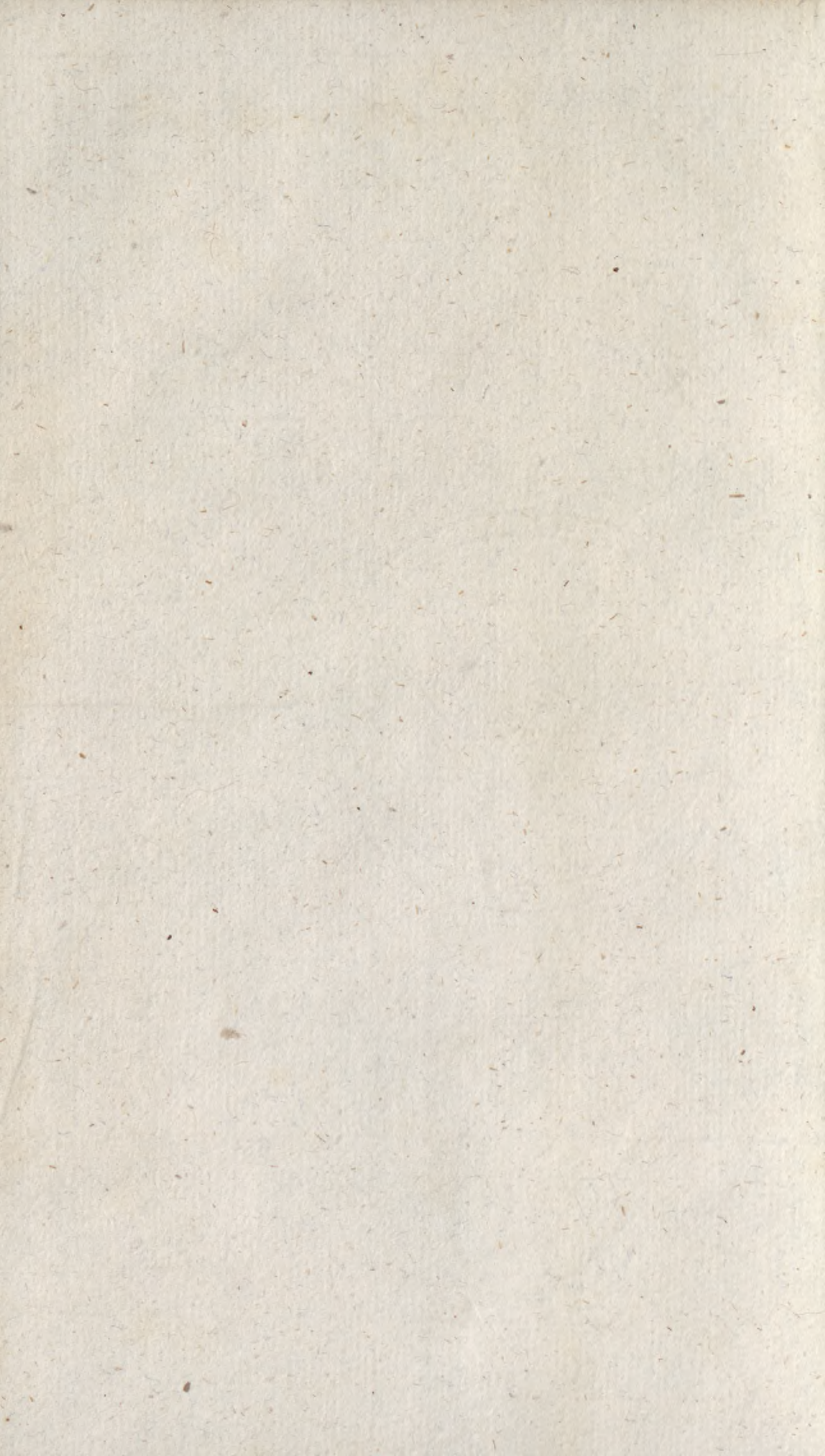
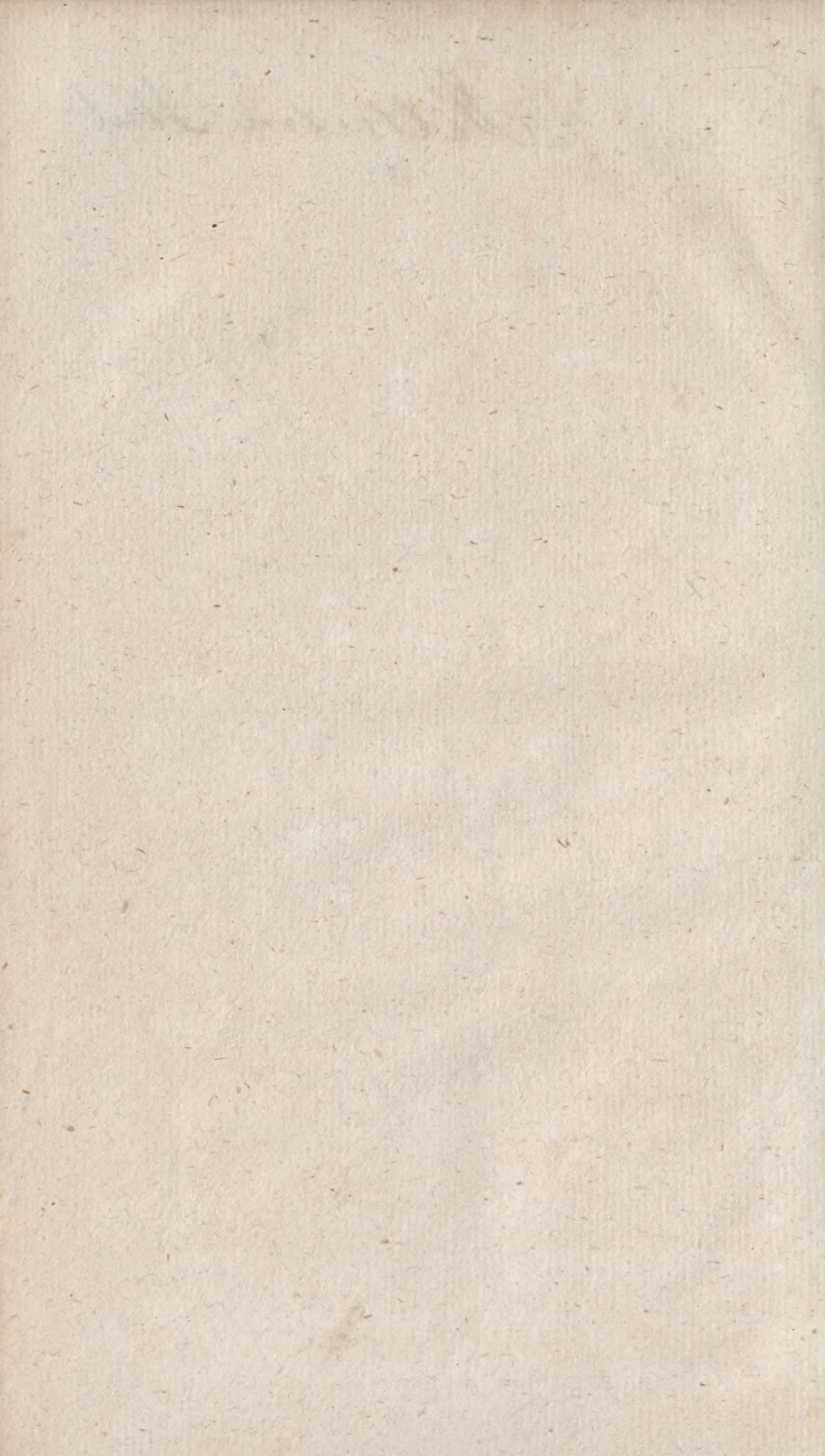
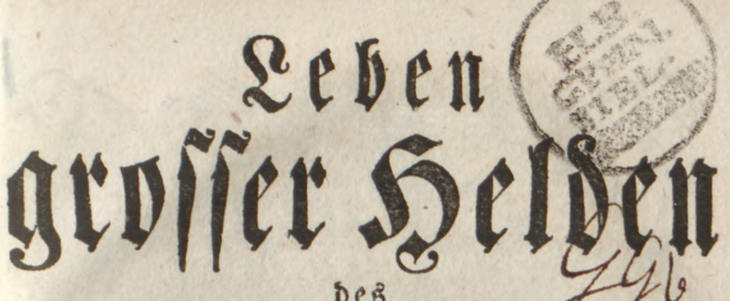












Leben grosser Helden

des gegenwärtigen Krieges

gesamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Vierter Theil,

nebst Zusätzen und Verbesserungen aller vier Theile.

Halle, bey Christoph Peter Francken. 1759.


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA





Vorrede.

Der Held im Unglück, oder der Held in Feindes Landen solte zwar nach dem ersten Entwurf meine Feder in dieser Vorrede beschäftigen, so wie ich in der Vorrede zum dritten Theil die Bewegursachen eines heldenmüthigen Todes erzehlt habe. Allein ich sehe mich bemüßiget, meinen Vorsatz zu ändern, da ich ohnedies bereits die Grenzen, die ich mir bey jedem Theil vorgesetzt, obwol zum Besten meiner geneigten Leser, bey diesem vierten Theil fast überschritten habe.

Ausser dem versprochenen Kupfer Ihro Durchlaucht des hochseeligen Herzogs **Friedrich Franz von Braunschweig und Lüneburg**, enthält dieser Theil die Lebensbeschreibungen Ihro Excellenzen des seeligen Herrn Generalfeldmarschalls **Keith**, derer Herren Generallieutenants **Kalnein, Ruitz**

und Grafen **Rothenburg**, denn Jhro Hochwohlgebohrnen Gnaden derer Herren Generalmajors **Kurssell, Alemann, Krockow, Goltz, Bredow**, derer Herren Obristen **Goltz** und **Herwarth**, und des Herrn Majors von der **Goltz**. Ein jedes dieser Leben hat seine eigene Züge, und in jedem werden wir gewiß den Helden wahrnehmen, obgleich freylich immer ein Leben wichtigere Begebenheiten als das andere enthält, weil ein Generalfeldmarschall **Keith** weit mehr Gelegenheiten, sich zu zeigen, hat, als ein Obristwachmeister von der **Goltz**, wenn gleich dieser in seiner Stelle erwiesen, daß er jenes Verdiensten nahe genug gekommen wäre, wenn die Vorsicht ihn nicht vor der Zeit ins Grab gelegt.

Ich habe auch einige, ob gleich noch nicht zusammenhängende Nachrichten, von dem Geschlechte derer von **Rothenburg** gegeben; und ich hoffe meiner geneigten Leser Beyfall zu verdienen, wenn ich die Zusätze und Verbesserungen zu denen bisher beschriebenen Leben liefere, ohne sie in die Nothwendigkeit zu setzen, sich neuere Auflagen der vorigen Theile, blosser Zusätze wegen, anzuschaffen. Es ist mir um die Wahrheit zu thun; und daher schäme ich mich nicht, zu gestehen, worin ich und

die

die Presse gefehlet, oder wo ich zu der Kentniß mehrerer Lebensumstände gekommen bin. Doch sollen bey etwa künftig vorkommenden Auflagen diese Zusätze und Verbesserungen ein jedes an seinen Ort gebracht und eingeschaltet werden. Die beträchtlichen Zusätze zu dem Leben des seeligen Herrn Feldmarschalls **Keith** und des Herrn Generalmajors **Bredow**, haben, weil sie wegen vierwöchentlichen feindlichen Ueberfalls und Sperrung der Posten zu spät eingelaufen, es nothwendig gemacht, die Zusätze und Ausbesserungen in diesen Theil zu bringen.

Mein Herr Verleger ist sich auch jetzt völlig gleich geblieben, und hat nichts ermangeln lassen, was zur äussern Schönheit dieser Blätter zu fordern wäre. Es wird ihm auch an Abnahme nicht fehlen, und weder gewinnsüchtiger Nachdruck mancher Leben, noch die Plünderungen meiner Arbeit, ohne Anführung dessen, dem man sie entlehnet, haben ihn muthlos machen können.

Solte GOtt mir ferner Gesundheit verleihen, und meine übrige Beschäftigungen und Umstände es zulassen, mit einer Arbeit sich abzugeben, die mehr Vergnügen als Vortheil, mehr Ehre als Gewinst bringt, so werde ich die Leben der übrigen

preußischen Helden gewiß in denen folgenden Theilen beybringen. Ich muntere daher abermals einen jeden gnädigen und vornehmen Gönner auf, mir ächte Nachrichten zu solchen Beschreibungen zuzuschicken. Es sollen also noch die Leben Ihro Excellenzen des Herrn Generalfeldmarschalls von **Kalckstein**, des Herrn Generals en Chef der Reuterey von **Bredow**, derer Herren Generallieutenants von **Driesen**, **Grävenitz**, **Itzenplitz**, **Kyow**, **Möllendorf**, **la Motte**, **Pennavaire**, **Retzow** und **Winterfeld**, imgleichen derer Herren Generalmajors **Blanckensee** von der Infanterie und Cavallerie, **Geist**, **Kahlden**, **Katt**, **Kleist**, **Kreutzen**, **Langermann**, **Münchow**, **Oldenburg**, **Pfuel**, **Putkammer**, **Quaadt**, **Schöning**, **Woitke**, **Wopersnow** und **Zastrow** folgen.

GOtt erhalte ferner den König und seine Helden, so werden sie gewiß auch in diesem Jahre, wie sie es angefangen, die Feinde des Vaterlandes von dessen Grenzen entfernen, und demselben den so sehnlich gewünschten Frieden verschaffen. So bete ich vor alle meine Leser. **Halle** auf der **Friedrichs**hohenschule den 28sten September 1759.

Dr. Carl Friedrich Pauli.

I. Leben

I.

Leben

Sr. hochgebohrnen Excellenz,

des

Herrn Jacob Keith,

Königl. Preußischen Generalfeldmarschalls, Gouverneurs der Residenzen Berlin, Ritters des Königl. schwarzen Adlerordens, auch der rußischkayserlichen St. Andreas- und Alexandernewski Orden.



Jacob Keith.

Die Liebhaber unserer Blätter bezeugen ein grosses Verlangen, die Lebensumstände des seligen Herrn Generalfeldmarschalls Keith zu wissen. Ihre Wünsche sind gerecht, und ich bin sehr vergnügt, daß ich aus echten Quellen meine Leser befriedigen kan. Da dieser Held ein Fremder gewesen, und nur wenige Jahre in den Diensten unsers grossen Königes gestanden, so ist die Beschreibung seines Lebens um so nöthiger, aber auch mit mehreren Bemühungen verknüpft gewesen. Ich hoffe daher Vergebung zu erhalten, daß ich in dieser Lebensgeschichte verschiedene Begebenheiten von Großbritannien, Spanien, Rußland, Polen, Schweden und Dännemark anführe, ohne

welche diese Lebensbeschreibung dunkel würde geblieben seyn. Vielleicht kan ich künftig noch mehr besondere Nachrichten von unserm Helden beybringen, wenn es denen Freunden des seligen Herrn Generalfeldmarschalls, dem Herrn Generalmajor le Grand und dem Herrn Obristen Robert Keith gefällig wäre, mir noch nähere Nachrichten gnädig zuzuschicken, die sein Leben betreffen.

Schottland ist bis 1706 ein von England völlig unterschiedenes Reich geblieben, ohnerachtet seit 1603 die schottischen Könige zugleich Könige von England gewesen. Es hatte also auch seine besondere Reichsbeamten, zu welchen die schottischen Reichsmarschälle gehöreten. Ihr Amt ist bereits zu des Königs Macolmi des 3ten Zeiten, folglich seit 700 Jahren, bey dem Keithschen Hause, welches aber schon vorher als ein adeliches Haus berühmt war, erblich gewesen, und jederzeit von dem erstgebohrnen verwaltet worden. Daher komt es auch, daß nur der älteste Sohn diesen Amtsnamen nach seines Vaters Tode führet. Von denen Erbmarschällen des Reichs oder Marishällen Schottlands, wie sie bey ihnen heissen, sind aber noch die königlichen Hofmarschälle zu unterscheiden, welche die Regenten sich selbst ernant haben. Daher komts, daß in einer und eben derselben Urkunde oft zweyer Marschälle gedacht wird, da denn der eine der Marschall von Schottland, das ist, der Reichsmarschall, der andere, Unser Marschall, das ist, der vom Könige ernante Hofmarschall, genant wird. Ich brauche nichts weiter von dem hohen Alter und der Vortreflichkeit eines Hauses zu reden*), das schon so viele Jahrhunderte ein so ansehnliches Reichsamt erblich besessen.

*) Ditmar churmärkische Adelshistorie. Erstes Stück. Frankf. an der Oder 1737 in Fol.

sen, und aus dem unser Held abstammet. König Jacob der 2te hat solches 1458 bereits in den Grafenstand erhoben. Wilhelm Graf Marishall Lord Keith und Altree, welche beyde letztern Pairschaften oder Ländereyen sind, deren Benennung nur Personen aus dem hohen Reichsadel zustehen, hatte sich mit der Lady Maria Drummond, einer Tochter des Grafen von Perth, vermält. Mit ihr erzielte er vier Kinder: 1. Lady Maria Keith, ward die Gemalin des Flemming Grafen von Wigton, und hat nach ihrem Tode eine Tochter verlassen, welche sich mit dem Lord Elpsingston ehelich verbunden hat. 2. Lady Anna Keith, die des jetzigen Grafen von Galloway aus dem Hause Stuart Gemalin geworden, und solchem eine Tochter verlassen, die an den Marquis von Seafort vermählt ist. 3. George Graf Marishall von Schottland Lord Keith und Altree, Sr. Königl. Majestät in Preussen Generalgouverneur von den Herzogthümern Neufchatel und Valengin, welcher, da ich dieses schreibe, in sehr wichtigen Verrichtungen sich zu Valencia in Spanien aufhält. Man würde diesen Herrn sehr unrichtig Grafen von Marschall nennen, da sein Ehrenname von keinem Gut oder Hause hergenommen worden, sondern, wie ich bereits oben angeführet, der Name eines Reichsamtes ist. 4. Herr Jacob Keith, dessen Leben meine Leser mit einer gerechten Neugierde zu wissen begehren.

Dieser Herr ward 1696 in Schottland gebohren. Da er einen ältern Bruder hatte, so hieß er nur Herr Jacob Keith. In England, Schottland, Irland, Spanien, Portugal und Frankreich ist es gebräuchlich, daß nur der älteste Sohn die völligen Standesnamen des Vaters erbt. Nur der älteste Sohn eines Grafen

wird in Grosbritannien und Irland ein Lord genannt, die übrigen heissen nach ihrem Tauf- und Geschlechtsnamen Sehr frühzeitig ward er mit den erstern Gründen der Wissenschaften bekant. Zu Hause machte er den Anfang in seinem Geschlechtsaufenthalt dazu, und faste sonderlich die lateinische Sprache. Das Gebäude selbst ward auf der hohen Schule zu Aberdeen aufgeführet. In keinem europäischen Staate findet man so vortrefliche Anstalten und so reiche Stiftungen vor die Wissenschaften, als in Grosbritannien. Ihre hohe Schulen haben viel vorzügliches, besonders auch darin, daß sie wirklich eine Gesellschaft vieler gelehrten Gesellschaften sind. So viele Collegia und Hallen eine brittische hohe Schule hat, aus so vielen hohen Schulen bestehet sie. Zu Aberdeen ist unter andern das Marishallscollegium. Die Großmuth des Georg Graf Marishalls unsers Herrn Keith Herrn Eltervaters, hatte solches gestiftet. Wenn ich auch bloß aus den Wissenschaften unsers Helden urtheile, so muß solches vortrefliche Lehrer gehabt haben, da solcher in dem Marishallscollegio den Wissenschaften oblag, besonders da er bereits im 19ten Jahr seines Alters von den Musen durch den Klang der Kriegstrompete abgerufen ward.

Ich komme auf einen Hauptumstand seines Lebens, der die übrigen nach sich gezogen. Weil ich so verschiedene Gattungen von Lesern habe, welchen ich gern die Sache deutlich vorstellen wolte, so wird man es mir leicht vergeben, von Dingen zu reden, davon einige völlig, einige zum Theil, einige aber gar nicht unterrichtet sind. England und Schottland waren sonst zwey verschiedene Staaten, welche jedoch darin jederzeit mit einander übereingekommen, daß die Unterthanen grosse Vorrechte haben,

ben, und deren Einwohner sich jederzeit aller Mittel bedienet, ihre Monarchen in den Zustand zu setzen, daß solche nichts übels thun können. England hat solches durch sein Parlament, Schottland sowol durch sein Parlament, als durch eine davon noch verschiedene Versamlung seiner Stände bewirkt. Die Gewalt der Unterthanen hält die königliche Gewalt in einer Art von Gleichgewicht, und dies ist die Ursache, warum die Britten ihre Regierungseinrichtung vor die allervortreflichste in der ganzen Welt halten. Sie ist es wirklich vor vielen andern; jedoch mangelt es auch ebenfals nicht an Gebrechen. Der Hauptfehler besteht darin, daß die Rechte der Könige und die Rechte der Unterthanen nicht einzeln genau genug bestimt sind. Die Britten selbst haben hierin verschiedene von einander abweichende Meinungen, die Parteyen verursachen, welche gegen sich selbst gewütet und die fürchterlichsten bürgerlichen Kriege wider einander geführt haben. Bald hat die eine, bald die andere die Oberhand behalten, der besiegte Theil hat aber nur so lange unrecht gehabt, als er unterliegt, und jeder Theil siehet es als ein Zeichen der Richtigkeit seiner Meinungen an, wenn das veränderliche Glück ihm die Uebermacht vor der andern Partey gönnet. Unter andern strittigen Fragen, die über die Rechte der Unterthanen vorkommen, gehört vornemlich diese: ob solche sich in die Bestimmung der Nachfolge mischen dürfen. Einige behaupten, die königliche Gewalt und die eingeführte Erbfolge sey von GOtt, und kein Mensch, am wenigsten ein Unterthan, sey berechtiget, einem Könige seine Regierung, und dem der eingeführten Ordnung gemäß bestimmten Thronfolger sein Erbfolgsrecht zu entziehen. Andere halten davor, daß ursprünglich das ganze Volk ein

Haus zur Regierung erhoben, daß dieses einen Vergleich zwischen Regenten und Unterthanen zum Grunde lege, welcher die Glückseligkeit des Staats betreffe, daß, so oft der Regent ganz offenbar seinen Staat zu unterdrücken und dessen Einwohner tyrannisch um seine Freyheiten zu bringen suche, solche an ihren Vergleich ebenfals nicht mehr gebunden sind; daß man zu keinem blos leidenden Gehorsam verbunden sey; und daß der Staat auch das Recht habe, die Erbfolge sowol in zweifelhaften Fällen, als auch alsdenn bestimmen zu können, wenn der nächste Thronerbe in Umständen ist, bey denen alle Vermuthung wegfält, daß er seinen Staat vergleichsmäßig, oder so regieren werde, daß dessen Glückseligkeit und Vorrechte damit bestehen können. Sie berufen sich auch auf die Beyspiele verschiedener Regenten, die sich ihr Recht zur Krone von dem Staat haben bestätigen lassen. Sie rechnen Wilhelm den Eroberer selbst, dessen Söhne, Wilhelm den rothen, Henrich den 1sten, Henrich den 2ten, Johann ohne Land, Richard den 2ten und noch mehrere dahin. Sie behaupten, Henrich der 7te sey nicht sowol durch seine Gemalin und durch seinen Sieg über Richard den 3ten, als vielmehr durch die Krönung seiner Landsleute auf den Thron gekommen. Das Parlament habe erst Henrich dem 8ten die Erlaubniß geben müssen, seine Thronfolge in seinem letzten Willen zu bestimmen. Selbst das Haus Stuart sey nicht ohne Einwilligung des Parlaments auf den Thron gekommen. Beyde Parteyen haben in neuern Zeiten Namen bekommen. Die, welche von den Unterthanen einen blinden und blos leidenden Gehorsam verlangen, heissen Torys, und die, welche die Unterthanen für berechtigt halten, ihre Freyheiten auch gegen ihre Monarchen zu vertheidigen, wer-

den Whigs genennet. Dieser Unterschied, der Sache selbst nach, ist sehr alt; aber er hat nie öftere und anhaltendere Unruhen erregt, als seit der Regierung des Hauses Stuarts. Jacob der 6te gebohrner König von Schottland, aus dem Geschlecht der Stuarte, kam 1603 auf den engländischen Thron. Er hieß daselbst Jacob der 1ste, und seit der Zeit haben diese zwey vormals verschiedene Staaten einen und denselben König. Jacob der 1ste war ein Tory, und ein so strenger Anhänger der in England eingeführten hohen oder Episcopalkirche, daß er auch in der Meynung stand, kein Bischof, kein König. Die Whigs und die Presbyterianer sowol als andere Glaubensgenossen, gaben diesem Prinzen eine Anhänglichkeit gegen das Papstthum Schuld, und klagten über Bedrückungen. Carl der 1ste, der 1625 seinem Vater folgte, war in dessen Meynungen erzogen. Er wolte sie durchsetzen, gerieth aber mit seinen eigenen Unterthanen, den Whigs, in einen bürgerlichen Krieg, in welchem der Soldat die Oberhand bekam, der sich durch Cromwels Ränke regieren ließ. Endlich muste der König 1649 auf der Blutbühne sterben, welches man aber nicht sowol dem Parlament, den Whigs und Presbyterianern, als dem Pöbel, den Independenten und den Gleichmachers beyzumessen hat. Carl Stuarts Prinzen musten landflüchtig werden, und die Torys musten viel Verfolgung ausstehen. Aber bald nach dem Tode Cromwels, dieses die Königsmörder belebenden Mannes, ward Carl der 2te durch die versammleten Stände wieder auf den Thron seines unglücklichen Vaters 1660 gesetzt. Ohnerachtet solcher aber mit Vater und Großvater gleiche Gesinnungen, auch heimlich das Papstthum angenommen hatte, zugleich es an Versuchen nicht fehlen

 lies,

lies, sich völlig unabhängig und seine Unterthanen päpstlich zu machen, so ließ er solche doch bey seiner ihm eigenen Furcht und übermäßigen Ausgaben zu andern Dingen, fahren, so oft er Widerstand vermerkte. Er sagte zu seinem Bruder Jacob, Herzogen von York, da solcher ihm anrieth, sein Vorhaben mit Gewalt durchzusetzen: Er trage eben kein Verlangen, noch einmal seine Sicherheit ausser Land zu suchen. Er starb auch als König von England 1685. Da er keine echte Kinder hinterließ, folgte ihm sein Bruder Jacob der 2te, ein Prinz, der sich bereits öffentlich zur römischen Kirche gewandt, und sich nach dem Tode seiner ersten protestantischen Gemalin der Anna Hyde, bereits mit einer papistischen Prinzeßin Maria Beatrix Eleonora von Este, Prinzeßin von Modena, vermählt hatte. Dieser in seiner Religion sehr eifrige Prinz, und eben so eifrige Tory, suchte unumschränkt zu regieren, um seine Staaten dem Papst zu unterwerfen, und die Päpstler zu vermehren, um die Unabhängigkeit desto leichter zu erhalten. Er nahm verschiedenen Gemeinen mit Gewalt ihre Freyheitsbriefe. Die von ihm verordnete hohe Commißion in geistlichen Sachen, die aus Päpstlern und strengen Torys bestand; die blos durch königliche Machtsvollkommenheit gegen die Parlamentsschlüsse herausgegebene Erklärung, die Gewissensfreyheit betreffend; das harte Betragen gegen sieben Bischöfe, die deswegen in den Tour gebracht wurden, weil sie sich geweigert, diese Erklärung von den Kanzeln verlesen zu lassen, da sie als Pairs des Reichs den Ständen die Gesetzgebergewalt nicht nehmen lassen, und als vornehme Geistliche der engländischen hohen Kirche das Papstthum nicht einführen lassen wollten; die Bemühungen des Königs, den so genanten Test

und

und die durch Parlamentsschlüsse eingeführten Strafgesetze gegen die Catholiken abzuschaffen; und noch viel mehrere vorgenommene Handlungen zeigten den Britten den Untergang ihrer Freyheiten und ihrer Religion so deutlich, daß sie nicht mehr daran zweifelten. Man hatte zwar noch immer Hofnung behalten, daß sich dieses alles ändern würde, wenn eine der Prinzeßinnen von seiner ersten protestantischen Gemalin dem Könige folgen würde. Aber es ward endlich kund gemacht, daß die zweyte Gemalin sich gesegnet befinde, und bald darauf, daß sie mit einem Prinzen wirklich 1688 niedergekommen sey. Viele wolten solches nicht glauben, und sahen dieses Kind, in so fern es ein Kronerbe seyn solte, blos als einen Menschen an, den die Staatskunst erzeugt und den der brennende Religionseifer der Päpstler geboren habe. Der Hof war viel zu sorglos, die Rechtmäßigkeit der Geburt dieses jüngern Jacobs ausser allem Zweifel zu setzen, und hat dadurch die Zweifler noch mehr bestärkt. Kurz die echte oder unechte Geburt desselben bleibt seit der Zeit eine Aufgabe, die wol niemals völlig aufgelöset werden dürfte. Da also England durch die Niederkunft einer papistischen Königin mit einem Sohne alle ihre Hofnungen verschwinden sahe, vereinigten sich die Bischöflichgesinneten mit den Presbyterianern und andern Nonconformisten, und riefen des Königs Schwiegersohn, den Prinzen Wilhelm von Oranien, an, sich ihrer Religion und Freyheiten anzunehmen. Dieser landete, und bekam Zulauf. Jacob der 2te wolte seinen Unterthanen keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und folgte lieber seiner Gemalin und angegebenem Sohne nach Frankreich, als daß er seinen Bemühungen, sich unabhängig und England römischcatholisch zu machen, Schranken setzen las-

sen wolte. Die von ihrem harten Könige verlassenen Unterthanen versamleten sich durch Abgeordnete. Der gröste Theil hielt davor, da der König alle kirchliche und weltliche Freyheiten der Unterthanen unter die Füsse getreten, und, um nicht nachgeben zu dürfen, ausgewichen, dadurch aber die Unterthanen von allen Pflichten entlediget, so sey hier der Fall, wo die Stände ausmachen könten, wer nun vom Throne Besitz nehmen solle. Weil die Geburt des jüngern Jacobs zweifelhaft war, und durch Jacobs des 2ten Flucht vollends alle Mittel benommen waren, die Rechtmäßigkeit derselben zu untersuchen, so sahe das verbundene Land sich berechtiget, wegen der Krone, zum Vortheil ihres Befreyers Wilhelms und der unstreitigen Erben Jacobs des 2ten seiner Töchter erster Ehe, eine Entscheidung zu thun. Das Parlament entschloß sich so gar, alle römischcatholische Nachkommen des stuartschen Hauses auf ewig von der Krone auszuschliessen, und nach dem ohnbeerbten Tode der Prinzeßinnen Jacobs, die Erbfolge der Churfürstin von Hannover Sophia, einer Enkelin Jacobs der 1sten, und ihren protestantischen Nachkommen zu versichern. Man hielt sich nemlich berechtiget, die Erbfolge nicht nur in gewissen strittigen Fällen, sondern auch in solchen Fällen zu bestimmen, wo das Beste des Staats, die Erhaltung der Religion und Freyheiten solches zu verlangen schienen, und man hielt davor, daß unter einem papistischen Prinzen keine Mittel hinlänglich wären, ihn abzuhalten, seinen Gottesdienst zum herrschenden zu machen, und andere Religionen zu unterdrücken. Auch Schottland lies sich solches gefallen. Wilhelm der 3te und Maria bestiegen also 1689 den brittischen Thron, und ihnen folgte nach ihrer beyder unbeerbtem Tode die jüngere

gere Prinzeßin Jacobs des 2ten, Anna, 1702 in der Regierung. Jacob der 2te starb ausser Landes 1701, und der, welchen man vor seinen Sohn hielt, blieb ein blosser Prätendent. Alle die Schlüss des engländischen und schottischen Reichs waren aber nicht eben die Meinungen eines jeden einzelnen Einwohners dieser Staaten. Viele hielten den Prätendenten vor echt. Die Catholiken waren Jacobiten, und unter den Protestanten selbst gab es Torys, die sich vor den leidenden Gehorsam erklärten. Dies gab zu verschiedenen Unruhen Anlaß. Wenn ein Volk handelt, so kan es blos auf die Meinungen der meisten aus dem Volk, oder die dasselbe vorstellen, sehen. So lange aber die Seelen der Menschen, ihre Einsichten und Neigungen verschieden bleiben, so lange ist es unmöglich, alle Einwohner eines Staats unter sich in allen Stücken einig zu machen. Die Britten waren also getrennet, doch so, daß der gröste Theil vor die eingeführte protestantische Erbfolge war. Denen, die nach ihren Einsichten oder Leidenschaften einen Unterscheid unter einem wirklich regierenden Könige und einem berechtigten und die Krone in Anspruch nehmenden Könige machten, fiel es um so schwerer, etwas auszurichten, so lange ganz Europa, Frankreich ausgenommen, die Rechtmäßigkeit der Parlamentsschlüsse erkanten. Anna und ihre ersten Staatsbedienten sahen, daß in Schottland mehr Jacobiten als in England wären, und, um zu verhindern, daß der Prätendent hievon nicht Nutzen ziehen könte, suchten sie den Entwurf verschiedener vorigen Könige durchzusetzen, England und Schottland, welches bisher zwey verschiedene Reiche gewesen, in ein einziges zu giessen. Es glückte ihnen, den vorgesetzten Zweck zu erhalten, 1706. Allein viele Schotten waren mit dieser Ein-

ver-

verleibung selbst, besonders aber mit denen Bedingungen, unter welchen solche geschehen, nicht zufrieden. Ich glaube, daß es den schottischen Pairs besonders wehe gethan, daß nur einige von ihnen im Parlament von Grosbritannien, so heissen England und Schottland nunmehr zusammen, das Stimmrecht haben, da sie, als Schottland noch ein von England abgesonderter Staat war, alle im schottischen Parlament Sitz und Stimme hatten. Eben diese Klage führten die Orte, welche Abgeordnete zu wählen hatten. Zu diesen Mißvergnügten geselleten sich die Jacobiten, und stellten die Vereinigung als eine Folge der Reichsveränderung vor. Die Bischöflichgesinneten waren eifersüchtig über den Wachsthum anderer Religionsverwandten. Andere beschwerten sich über einen zur Last fallenden langwierigen Krieg, worin zwar der Staat viel Ruhm erworben, aber der nur blos geführt würde, dem Hause Oesterreich zu einer Macht zu verhelfen, die dem ganzen Europa fürchterlich werden müste. Die Torys schrieben die Schuld von allem diesem auf die Whigs, und es gelung ihnen, die Königin auf ihre Seite zu ziehen. Die Staatsbedienten wurden verändert, und die Königin riß Frankreich durch den utrechter Frieden aus dem äussersten Verderben. Da die Torys die Oberhand hatten, so fiel der Eifer vor den protestantischen Thronfolger, und gegen den Prätendenten. Dieser machte sich in der That die gröste Hofnung, als die Königin Anna 1714 verstarb. Der Tod kam so unvermuthet, daß diejenigen, welche die Erfüllung ihrer Wünsche vom Prätendenten erwarteten, den Sohn der Sophia, den Churfürsten Georg Ludwig, nicht verhindern konten, vom Thron Besitz zu nehmen. Hierdurch bekamen die Whigs, zum tödtlichen Verdruß der

Torys, die Oberhand. Viele Geistliche der hohen Kirche glaubten ihre Kirche in Gefahr zu sehen, da der Monarch von Jugend auf in der lutherischen Religion erzogen war, ob sie gleich noch weit weniger Sicherheit unter einem Catholiken hoffen konten. Die Freunde der abgedankten letztern Staatsbedienten, die unter dem neuen Könige verschiedenes zu verantworten bekamen, geselleten sich zu den Jacobiten, um sich an ihren Feinden rächen zu können. Die Schottländer glaubten durch den Prätendenten sich von England wieder losreissen zu können. Einige dieser Mißvergnügten wurden also durch Leidenschaften, andere durch die Liebe zum unabhängigen Reiche, andere durch Religionseifer, andere aus der Meinung, die einige der hohen Kirche vom blos leidenden Gehorsam und dem nicht Widerstreben hatten, andere durch den Unterschied eines wirklichen und eines berechtigten Königes, andere weil sie den Prätendenten vor einen wahren Sohn Jacobs des 2ten hielten, noch andere durch blosse Verführung und Beyspiele anderer in einen öffentlichen Aufstand verwickelt, der 1715 in Schottland und England ausbrach.

In diesen ward auch unser damals 19jährige Herr von Keith gezogen. Ich weiß zwar so genau seine Bewegungsgründe nicht. Doch aus allen Umständen läst sich schliessen, daß eingeprägte Vorurtheile ein irrendes Gewissen nach sich gezogen, wornach er zu handeln durch Beyspiele ermuntert worden. Sein älterer Herr Bruder, der auch noch jung war, ward von andern verführt, und der jüngere Bruder zur Nachfolge gebracht. Wer blos aus Ueberzeugung nach seinem irrenden Gewissen handelt, wer blos verführt ist, und wen die Flüchtigkeit, die eine Eigenschaft junger Leute ist, die noch nicht alle

Um-

Umstände wie Greise abwägen kan, entschuldiget, verdienet wahrlich mehr Mitleiden als Strafe. Kurz unser Herr von Keith nahm zum Dienst des Prätendenten seine Parthey, und brachte, nach dem Beyspiel vieler schottischen Pairs, Leute ins Feld, so bald der Graf von Marr sich durch eine öffentliche Schrift vor den Prätendenten erklärte. Dieser Haufen vermehrte sich auf 20000 Mann, und die Mißvergnügten besetzten bald anfänglich Perth, Dundee, Aberdeen und Inverneß, und bezogen bey Perth ein Lager. Dagegen lagerten sich des Königs Kriegsvölker bey Sterling, und ihr Anführer, der Herzog von Argyle, verhinderte dadurch die Gemeinschaft mit den Mißvergnügten in England. Denn auch in England hatten die Mißvergnügten unter dem Grafen von Derwentwater und andern einen Haufen zusammen gezogen. Marr suchte vergebens, den Argyle aus seinem Posten zu locken. Die Mißvergnügten nahmen einige Plätze an dem Flusse Tuy vor den Prätendenten in Besitz, ja 1500 Mann suchten Edimburg, obgleich vergeblich, zu überrumpeln, doch glückte es Hamilton, der sie anführte, Leith zu besetzen. Sie entwischten auch gröstentheils dem Herzog von Argyle, und verstärkten das Heer der Mißvergnügten in Northumberland. Argyle konte sich nicht zu weit entfernen, damit nicht Marr in seiner Abwesenheit, wie er Mine machte, sein Lager bey Sterling angreifen möchte. Marr verstärkte sein Heer mit etwa 6000 Mann, die Gordon und der Graf Seafort zugeführet, und da er also dem königlichen Heer überlegen war, zog er sich nach Dumblain, um sich des Uebergangs über den Fluß Forth zu versichern, und sich mit dem Heer in Northumberland vereinigen zu können. Argyle suchte ihm zuvor zu kommen,

men, und langte auch den 22sten. November bey Dumblain an, wo sich sein linker Flügel, so wie der rechte an die Moräste bey Shertff, anlehnte. Weil aber diese Moräste gefroren waren, so entschloß sich der gleich darauf ankommende Graf von Marr, auf den rechten Flügel einen Angrif zu thun, ehe aber seine Leute in behöriger Ordnung waren, wurden sie von dem klugen Argyle angefallen, und nach der stärksten Gegenwehr bis an den Fluß Allan in die Flucht geschlagen. Der rechte Flügel der Mißvergnügten hatte gegen den königlichen linken mehr Glück, und hier fochte unser junge Keith. Man trieb das königliche Fußvolk erst auf die Reuterey, und als solche eine Ofnung machte, das Fußvolk durchzulassen, drungen die Schotten in diese Lücke, und schnitten also den königl. linken Flügel vom rechten ab. Doch die Nacht hinderte das fernere Blutvergiessen, und der Graf von Marr verließ den Wahlplatz, und zog sich nach Addrok zurück. In England gieng es vor die Mißvergnügten noch schlechter. Sie drungen zwar in die Grafschaft Lancaster, musten sich aber, weil von allen Seiten königliche Völker auf sie loskamen, in Preston werfen. Sie wurden aber daselbst den 22sten November angegriffen, und musten sich den folgenden Tag alle insgesamt auf Gnade und Ungnade des Königs ergeben. Ein einziger Tag vereitelte also alle Bemühungen der Mißvergnügten. Denn obgleich der Graf von Marr noch in seinem Lager bey Perth stand, wohin er sich gezogen hatte, so war doch Argyle durch die bundesmäßigen holländischen Kriegsvölker verstärkt, und das Heer der Mißvergnügten sehr geschmolzen. Der Prätendent, der bey St. Malo an Bord gegangen, trat zwar den 2ten Jan. 1716 zu Petershead in der Grafschaft Bu-

chan an Land, und kam in das Lager bey Perth, aber er brachte keine Völker, kein Geld, keine Waffen, kurz keine Hülfe mit. Er bekam keinen Zulauf, war von England abgeschnitten, in Perth fast eingeschlossen, und der Graf von Seafort und der Marquis von Huntley verliessen mit ihren Bergschotten seine Parthey. Da Argyle auf Anrathen des Generals Cadogan ihn angreifen wolte, zog er sich nach Dundee, und sodenn weiter nach Montroß. Den 12ten Febr. aber schlich er sich heimlich davon, und flüchtete auf demselben Schif, worauf er gekommen, weg. Er ließ also diejenigen im Stich, die Leben, Ehre und Güter vor ihn aufs Spiel gesetzt. Was war also vor diese übrig? Sie giengen aus einander, und jeder suchte sich so gut aus der Sache zu helfen, als möglich. Einige, worunter der Graf von Marr, der Graf Marishall und unser Keith waren, verliessen mit Zurücklassung ihrer Güter ihr Vaterland. Unser Held war nun in den Umständen des Themistocles, der sich nach seiner Verbannung an dem Hofe des persischen Monarchen aufhielt. Es kostete also diesen Gebrüdern der Schritt, wozu sie sich hatten verleiten lassen, mehr als zu viel. Kaum war ein Ort übrig, wo sie sich sicher halten konten. Fast alle europäische Mächte lebten mit dem Könige Georg in Freundschaft. Selbst Frankreich hatte nach dem erfolgten Tode Ludwigs des 14ten vor den Prätendenten sehr nachtheilige Grundsätze. Der Herzog von Orleans, der in der Zeit der Minderjährigkeit des jetzigen Königes von Frankreich die Regierung führte, konte es mit England nicht verderben, welches allein im Stande war, ihn auf den unbeerbten Todesfall des jetzigen Königs bey seinem Anspruch zum Throne gegen die Ansprü-

che

che Philipps des 5ten von Spanien zu schützen. Kaum unterstand sich der Papst, dem Prätendenten einen Aufenthalt in Avignon und nachher zu Urbino zu verstatten. Hierher begab er sich mit seinen Anhängern, welche auf einen Zeitpunct warteten, der ihre erlittene Unglücksfälle lindern könte. Sie glaubten, das einzige Mittel, ihren Wohlstand wieder herzustellen, sey die Erhebung des Prätendenten. Carl der 12te, König von Schweden, der vor Rache gegen Georg den 1sten König von Grosbritannien brante, wandte sich an alle diejenigen, welche das Mißvergnügen zum Aufstande, der Aufstand zur Verzweifelung gebracht hatte. Er versprach ihnen, den Ritter von St. George mit einem schwedischen Heer auf den Thron zu setzen. Seine Gesandten am Hofe zu London und bey den Generalstaaten musten einen Entwurf machen, der vielleicht gefährlich geworden wäre, wenn ihn die Vorsicht nicht ans Licht gebracht hätte. Es solten an verschiedenen Orten Schiffe aufgekauft, und nach Gothenburg gebracht werden. Hier solten sie eine schwedische Macht an Bord nehmen, und solche nebst Waffen vor 15000 Mann in Britannien an Land setzen. Man machte sich daselbst auf einen starken Zulauf der Mißvergnügten Staat. Diesen Plan hatte Gyllenburg in London und Görz im Haag denen Feinden des Hofes annehmlich zu machen gesucht. Der letztere hatte deshalb mit denen Flüchtlingen in Avignon Unterhandlung gepflogen, und sich selbst mit ihnen unterredet. Allein die Sache war 1717 entdeckt, und durch die Anhaltung des Gyllenburgs und des Görzens vereitelt. Doch wer weiß, was Carl der 12te noch versucht hätte, wenn solcher nicht vor Friedrichshall in Norwegen 1718 erschossen wäre. Der Prätendent und seine Anhänger

hatten also auch hierin Schifbruch gelitten. In diesem elenden Zustande ergriffen sie alles, was ihnen vor die Hand kam, um sich nur retten zu können. Da alle ihre Aussichten mit Schweden fehlgeschlagen, liessen sie sich vom Julio Alberoni, dem berufenen spanischen Staatsbedienten, ankörnen. Wegen der genauen Freundschaft, die Georg der 1ste mit Philips des 5ten Hauptfeinde Kayser Carl dem 6ten unterhielt, wegen der Hindernisse, die England dem spanischen Monarchen, in Absicht seiner Ansprüche auf die Lilienkrone, in den Weg zu legen bemühet war; die Lust, Gibraltar und Minorca wiederum mit Spanien zu vereinigen, hatten eine Feindschaft zwischen dem Madriter- und Londnerhofe, als eine nothwendige Folge, nach sich gezogen. Sie brach 1718 in einen offenbaren Krieg aus, nachdem schon das Jahr vorher die Spanier Sardinien, und in diesem den grösten Theil Siciliens weggenommen. Das londonsche Bündniß, die engländische Flotte und der Sieg bey Siracusa des engländischen Admirals und Ritters Bing, und die Kriegesankündigung von Seiten Englands, schienen den spanischen Hof zu berechtigen, Georg dem 1sten alle mögliche Feinde auf den Hals zu ziehen. Alberoni wandte sich an den Prätendenten. Er berief ihn und die brittischen Flüchtlinge nach Spanien, wo 1719 selbige eingeschift und nach Schottland übergeführet werden solten. Auch der Graf Marishall gieng damals mit seinem Herrn Bruder unserm Helden, nach Spanien, um durch das Glück des Prätendenten ihre Würden, Aemter, Güter und eigenes Glück wieder zu finden. Der Prätendent gieng von Urbino nach Rom. Er stellte sich, als wolle er nachher seinen Wohnsitz in Bologna aufschlagen, wohin er auch die Grafen von Marr und Perth, nebst dem

Pa-

Paterson abschickte, welcher letztere seine Person vorstellen muste. Er selbst entgieng der Wachsamkeit der Deutschen, die im Kirchenstaat sich damals befanden, kam nach Nettuno, gieng von da nach Cagliari in Sardinien, welche Insel bereits in der Spanier Händen war. Von hier gelangte er den 15ten März 1719 in Catalonien zu Roses an. Er begab sich nach Madrid, wo er als König von Grosbritannien erkant ward. Die vor ihn ausgerüstete Flotte war schon den 6ten März aus Cadix ausgelaufen. Zehen Kriegsschiffe und viele Frachtschiffe hatten 6000 Soldaten, meist Irländer, an Bord. Es waren für 12 bis 15000 Mann Waffen eingeschifft, und der Herzog von Ormond hatte unter dem Namen eines Generalcapitains des Königs von Spanien, den Oberbefehl der ganzen Unternehmung. In Spanien heist der, welcher bey den Oesterreichern Generallieutenant, in Frankreich Marechal de France, und bey uns Generalfeldmarschall heist, der Generalcapitain. Philipp der 5te ließ die ganze Unternehmung in seinem Namen unternehmen. O! warum unterstützen doch gekrönte Herren die bittersten unter allen Kriegen, die bürgerlichen Unruhen. Welcher Prinz würde seinen Staat ruhig behalten, wenn andere Prinzen sich der mißvergnügten Unterthanen annehmen wolten. Es wäre vor alle Staaten vortheilhaft, wenn man durchgehends es für gleich schändlich hielte, ob man sich Giftmischer und Meuchelmörder, oder mißvergnügter Unterthanen bediente, zu seinem Endzweck zu gelangen. Die Menschenliebe hat mit der Religion an diesem Wunsche gleichen Antheil.

Allein die Vorsicht hatte beschlossen, den Britten zu gut den Monarchen zu beschützen, den sie sich zum

Beschützer ihrer Religion und Freyheiten selbst gewählt. Sie stritte selbst vor ihn. Ein erlittener Sturm beym Vorgebürge Finisterrä machte die spanischen Anstalten vergeblich; Georgs Wachsamkeit schlug alle Hofnung zu einer Landung in den britannischen Inseln nieder; die Spanier waren überall unglücklich, und Georgs Völker eroberten so gar unter Cobham den Hafen Vigos. Zwey spanische Fregatten hatten zwar mit 307 spanischen Soldaten und einigem Vorrath von Waffen gegen das Ende des Aprils zu Kintall in Schottland gelandet, der Marquis von Tullibardine und die Grafen Marshall und von Seafort brachten zwar 5000 mißvergnügte Schotten zusammen, die auch das Schloß Donan besetzten. Dieses Schloß aber nahm der königliche Hauptmann Boyle wieder ein. Die Mißvergnügten wurden zerstreuet, und um ihre Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse gebracht. Der königliche General Wightman warf den Rest über den Haufen. Tullibardine, Marshall, Seafort und Georg Murray retteten sich auf die Insel Lewis, und von da nach Spanien.

Alles dieses brachte den Fall des Alberoni und 1720 Spaniens Beytritt zum londonschen Bündniß zuwege. Nun muste sich auch der Ritter von St. George nach einem andern Zufluchtsort umsehen. Einige seiner Anhänger begleiteten ihn. Aber Graf Marishall und unser Keith fasten einen andern Schluß. Sie hatten aus der Erfahrung gelernet, daß ihre bisher gehabte Gedanken nicht GOttes Gedanken gewesen. Sie untersuchten nunmehr die Gründe, aus welchen sie gehandelt, und fanden solche nicht stark genung, um ferner einer verworfenen Person zu folgen. Sie hatten wirklich vor dieselbe alles aufgeopfert, und konte sie mehr von ihnen wol fordern?

fordern? Sie hatten damals noch keine Hofnung, etwas von dem wieder zu gewinnen, was sie ihrentwegen verloren, wenn sie die bisher verfochtene Partey fahren liessen, und doch geschahe solches. Sie hörten auf, die Sache des Prätendenten zu unterstützen. Sie hatten noch keine Hofnung, die verscherzte Gnade des brittischen Monarchen wieder zu bekommen, als sie sich bereits derselben würdig machten. Sie verliessen den Prätendenten also nicht aus irgend einem eigennützigen Grunde, sondern aus Ueberzeugung ihrer bisher gehabten Vorurtheile. Einer der Fehltritte gethan, endlich aber den rechten Weg suchet, findet, und auf selbigem hurtig fortgehet, erweckt mehr Freude, als der niemals auf Abwege gerathen.

Von nun an hatten beyde gleich grosse Brüder den auf Sand gebaueten Grund ihres Glücks, der den Einsturz des Glücks, das sie von ihren Vorfahren geerbt, verursacht hatte, eingerissen. Sie legten einen neuen Grund zum neuen Glück auf einen Fels. Sie entschlossen sich zu Kriegsdiensten, welche am geschicktesten waren, ihnen standesmäßiges Auskommen, geburtsmäßige Würden und Aemter zu verschaffen. Da beyde Herz und Verstand hatten, so muste sich, da sie beides nicht weiter vor eine Person brauchten, gegen welche die Vorsicht und fast ganz Europa stritte, ihr Zustand bald merklich verbessern. Philipp der 5te König von Spanien brauchte bey denen damals weit aussehenden Zeiten Befehlshaber. Er bot diesen Gebrüdern Kriegsbestallungen an, die sie auch wirklich annahmen. Es geschahe zu einer Zeit, da verschiedene Zusammenkünfte der europäischen Mächte, Unterhandlungen und diese Verträge veranlaßten, welche zwar keinen dauerhaften Frieden verursach-

ten, aber doch so weit fruchteten, daß ein Schwerd das andere in der Scheide hielt. Der spanische Hof hatte 1720 das londner Bündniß angenommen, und ganz Europa willigte 1721 in die Zusammenkunft zu Cämmerich, um alle seine habende Streitigkeiten gütlich auszumachen. Dis ist genug gesagt, um einzusehen, daß diese Zusammenkunft fruchtlos abgelaufen. Hauptsächlich konte der Kayser Carl der 6te mit Philipp dem 5ten von Spanien nicht eins werden. Aber der letztere schloß mit Frankreich und England ein Bündniß, und verlobte so gar seine Infantin mit dem jungen französischen Monarchen Ludwig dem 15ten. Der Kayser brachte 1722 durch die Errichtung der ostendisch-ostindischen Handelsgesellschaft auch noch 1723 die Holländer gegen sich auf, welches sich auch auf spanische Seite lenkte. Philipp der 5te glaubte nun alles gethan zu haben, die Regierung ward ihm zur Last, und er legte 1724 die Krone nieder. Sein ältester Prinz Ludwig ward hierauf, aber nur auf kurze Zeit, König. Er starb zu geschwind, als daß sein Tod völlig unverdächtig geblieben wäre. Da dessen Bruder Ferdinand noch zu jung war, so beredete die Elisabeth Farnese, Königin von Spanien, ihren Gemal Philipp den 5ten, noch einmal die Regierung zu übernehmen, bey welcher sie die vornehmste Rolle spielte. Weil nun 1725 Ludwig der 15te seine spanische Braut mit der Maria Leczinska vertauschte, so verursachte solches am Hofe Philipps solchen Verdruß, daß solcher die Freundschaft Frankreichs mit der Freundschaft Oesterreichs vertauschte, und zu Laxenburg durch den Herzog von Ripperda ein Bündniß schloß, dem nachher die Kayserin Catharina von Rußland beytrat, und welches fast ganz Europa aufmerksam, behut-

sam

sam und eifersüchtig machte. Alle Unterhandlungen zu Cammerich wurden darüber abgebrochen. Das hannöverische Bündniß hielt dem laxenburgischen die Wage. 1726 schickte England bereits verschiedene Flotten aus, und die Spanier fiengen die Feindseligkeiten 1727 mit der Belagerung der Veste Gibraltar an. Beyde Parteyen suchten durch verschiedene Verträge die Zahl ihrer Bundesgenossen zu vermehren. Doch glückte es dem Cardinal Fleury, daß sein Vorschlag, zu einer abermaligen Zusammenkunft beyder Parteyen, angenommen wurde. Sie solte in Aachen gehalten werden, ward aber dem Fleury zu Gefallen 1728 nach Soissons verlegt. Weil nun hierdurch die Hofnung zum algemeinen Ruhestande von Europa stärker als jemals erwachte, und der feurige Herr Jacob Keith die Gelegenheit zu verlieren glaubte, sich recht zeigen zu können, so suchte er anderweitige Kriegsdienste. Jedoch ein wichtigerer Umstand hatte bey dieser Entschliessung Antheil, als daß ich solchen übergehen könte. Er hatte in Spanien die Bestallung als Obrister, und glaubte, daß zu vornehmern Feldherrnstellen nichts als Verstand, Tapferkeit und Treue erfordert würde. Sie sind in der That in solchen Staaten hinreichend, wo man die Erfordernisse zu Bedienungen blos nach der Beschaffenheit des Amtes abmist. Aber in Spanien gieng es anders. Man vermeinte daselbst, daß, um einen Platz zu erobern und Schlachten zu gewinnen, die römischcatholische Religion erfordert würde. Keith war aber ein Protestante. Er hatte die Beyspiele Alexanders, Cäsars, Henrichs des 4ten, Friedrich Wilhelms und Carls des 12ten vor sich, welche insgesamt als Feldherren die Welt in Erstaunen gesetzt, ob gleich keiner von diesen seine Gebete GOtt nach dem

Rosenkranz zuzehlte. Allein Spanien dachte anders. Der Hof lies unserm Herrn Obristen die Nachricht davon durch seinen Beichtvater, einen Schotten, beybringen. Er kleidete solches so ein: Se. catholische Majestät wünschten ungemein, daß der Herr Obriste es Ihnen möglich machen möchte, demselben die Achtung, die Sie für ihn hätten, zeigen zu können. Der Hof gestand, er habe Achtung für ihn. Ein Lobspruch, der seine bisherigen Verdienste und Aufführung in Spanien vollkommen zu verstehen giebt. Der Hof gesteht, er erkenne, wie würdig er sey, daß man durch fernere Beförderung seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lasse, daß man die Achtung werkthätig beweise. Der Hof bezeigte, wie er auch den Willen habe, solches zu thun, er wünschte es ungemein, es thun zu können. Aber es sey dem Hofe nicht möglich. Und warum nicht? Er verdiente es zwar, bey diesem allem war es dem Regenten nicht möglich. Er wolte gern, aber es war ihm nicht möglich. Beweist dieses nicht, daß in den papistischen Reichen ein Staat in dem andern sey, so weiß ich nicht, was wohl erwiesen werden könne. Der König darf nicht thun was er will, die geistliche Regierung hindert den weltlichen Monarchen, Verdienste zu belohnen, die man einsiehet und gern belohnen wolte. Jedoch man forderte von unserm Herrn Obristen was unmögliches, wenn er durch Veränderung seines Glaubens, durch Verleugnung und Abschwörung seiner Erkäntnis, die Hindernisse seiner weitern Beförderung heben solte. Er war kein Rohr, das hin und her bewegt wurde. Er hatte seine Religionsmeinungen erst wohlbedächtig geprüft, und sich sodenn erst, nach völliger Ueberzeugung, sie vor wahr anzunehmen, entschlossen. Man beschimpfte

ihn,

ihn, wenn man ihm den Leichtsinn beymessen wolte, wegen zeitlicher Vortheile seinen Verstand dem Willen anderer zu überlassen. Er entsagte lieber freywillig allen spanischen Beförderungen, und fand vor gut, andere Dienste zu suchen, wo man von einem Soldaten blos Geschicklichkeit und Muth bey einem ehrlichen Mann erfordert, ohne ihm vorzuschreiben, welchen Weg er gehen müsse, seine Seele zu retten. Der Herr Obriste befand den rußischen Staat vor denjenigen, wo er sich am besten zeigen könte. Er bediente sich des Anerbietens des spanischen Monarchen also nur so weit, daß er um eine Empfelung an den petersburgischen Hof anhielt. Er erhielt sie in den stärksten Ausdrücken, und es muste solche nothwendig wirksam seyn, da alle Bewegursachen auf Warheit gegründet waren. Der rußische Hof überschickte ihm 1728 die Bestallung eines Generalmajors nach Madrit.

Bald bey seiner Ankunft in Rußland 1729 wurde Peter der 2te durch sein Betragen zu seinem Vortheil eingenommen. Dieser junge Kayser ernante ihn zum Obristlieutenant eines nur kürzlich errichteten Regiments Leibwache, wovon der Herr Graf von Löwenwolde Obrister war. Seine Treue fiel so wohl in die Augen, daß er nachher dieses Regiment Leibwache selbst, nach dem Abgang des bemeldeten Herrn Obristen bekam. Die seit der Zeit vorgefallene Staatsveränderung des rußischen Reichs legte seinem Glück nicht die mindeste Hindernis in den Weg, denn er erfüllete die Pflichten eines Kriegsbefehlshabers, ohne sich in die Ränke der Staatsleute zu mischen. 1730 starb Peter der 2te. Anna Iwanowna bestätigte ihn in seinen Stellen, und behielt ihn auf die künftige Zeiten bey, ob sie gleich 1732

mit

mit Persien Frieden schloß. 1733 zeigte sich, wie gut die Kayserin gehandelt. Sie wolte die Wahl Stanislai Lesczinski verhindern, hingegen den jetzigen König von Polen auf den Thron seines Vaters bringen. Der General Peter von Lascy rückte daher mit einem Heer rußischer Völker in Litthauen, und nach der den 12ten September erfolgten Wahl Stanislai immer weiter in Polen ein. Unser Herr General Keith stand mit unter dem Oberbefehl dieses Landsmanns und aufrichtigen Freundes, und zeigte überall, wie würdig er der Feldherrnstelle sey. Die Russen nöthigten Stanislaum und seine Anhänger, den 22sten September aus Warschau zu fliehen und sich über die Weichsel zu ziehen. Den 5ten October erfolgte die anderweitige Wahl Augusti des 3ten. Den 9ten October setzte aber das Heer des Lascy auf einer Schifbrücke über diesen Fluß, und besetzte den 10ten Oct. Warschau. 15000 Mann wurden unter Lubras in Polen gelassen, mit den übrigen Völkern gieng Lascy nach Preussen. Den 17ten Jan. 1734 ward Thorn besetzt, im Febr. Danzig eingeschlossen, und im März kam Münnich vor Danzig an. Die Belagerung gieng den 20sten März an. Der Ort that vor Stanislaum alles mögliche, ward aber sehr schlecht unterstützt, obgleich Frankreich die grösten Versprechungen gegeben. Endlich rettete sich Stanislaus durch die Flucht, und Danzig ergab sich den 7ten Jul. auf Bedingungen. Während der Belagerung hatten die Woywoden von Lublin und Vollhynien, nebst dem Castellan von Czersk Stanislao Luft machen wollen, waren aber vom Lascy, Sagresky und unserm Keith geschlagen. Stanislai Anhang zog auch in Lithauen und im polnischen Reussen den kürzern. Unser Held ward im November-

vember 1734 wegen seiner Thaten Generallieutenant. Die meisten Widriggesinneten unterwarfen sich Augusto, und nach und nach ward Polen beruhiget. Weil aber auch der Wienerhof Augusti Parten gegen anderweitige Vortheile genommen, Frankreich solchen aber hindern wolte, zum Nachtheil Stanislai sich in die polnischen Sachen zu mischen, so war darüber in Italien sowol als am Rheinstrom ein Krieg entstanden, der vor den römischkayserlichen Hof aller Orten schlecht genung geführt wurde. Die Kayserin Anna schickte daher 14000 Mann 1735 dem Kayser nach Deutschland zu Hülfe. Lascy befehligte dieses Heer, und der nächste Befehlshaber nach ihm war unser nunmehrige Generallieutenant Keith. Allein ehe noch Keith und Lascy was auszurichten vermochten, kam den 3ten Oct. 1735 der Friede in Wien zum Stande. Das rußische Heer in Deutschland trat daher seinen Rückzug nach der Ukraine an, wohin die übrigen rußischen Völker schon 1735 gekommen waren, und unter Münnich bereits 1736 im März den Krieg mit Türken und Tartarn angefangen hatten, ehe noch Lascy und Keith anlangten.

Die seit einigen Jahren vorgenommene Streifereyen der Tartarn in rußische Landschaften hatten zu Klagen des petersburgischen Hofes bey der Pforte Gelegenheit gegeben. Weil aber daselbst keine Genugthuung zu erhalten war, entschloß man sich, den Degen zu zucken. Münnich machte in der Ukraine alle Anstalten, und rückte im März 1736 vor Azow. Der Ort ward eingeschlossen. Weil aber die Tartarn zum Entsatz anrückten, so übertrug Münnich den Interimsbefehl vor der Vestung dem General Lewaschew, und gieng auf die Tartarn los. Indessen war Lascy den 4ten May

vor

vor Azow angekommen. Solcher übernahm vom Lewaschew den Oberbefehl in der Belagerung, lies die Laufgräben eröfnen, setzte den 19ten Jun den Pulverthurm durch eine Bombe in Brand, und nöthigte dadurch den Commendanten, sich des folgenden Tages zu ergeben. Auch Münnich war glücklich. Er trieb die Tartarn hinter ihre Linien bey Perekop, die er den 19ten May nach einem hitzigen Angrif überwältigte, Perecop selbst muste sich den 21sten auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Feldherr gieng in der crimmischen Tartarey weiter fort, wobey es fast täglich zu blutigen Händeln kam. Er besetzte den 5ten Jun Koslow, und den 17ten Baciesaray. Hierauf zog er sich wieder nach Perecop zurück, wo er den 7ten Jul. ankam, welchen Ort er den 7ten August samt den Linien schleifen lies, und sich sodenn nach der Ukraine zog. Den 16ten September gieng er über den Flust Samara, und verlegte die Völker in die Oerter am Dnieper in die Winterläger. Er selbst gieng den 19ten Sept. nach Petersburg, und übergab indessen dem Herrn General Keith den Oberbefehl aller rußischen Kriegsvölker in der Ukraine. Dieser war damals mit erstaunender Arbeit verbunden, und erforderte einen klugen und erfahrnen Feldherrn. Es muste vor die Erfrischung des Soldaten, der damals von ansteckenden Seuchen viel ausstand, gesorgt, den Türken und Tartarn alle Streifereyen verwehrt und zum künftigen Feldzuge alles nöthige veranstaltet werden. Der einzige Keith war allen diesen Dingen allein gewachsen; so daß der Feldzug 1737 noch früher, als es geschahe, hätte eröfnet werden können, wenn nicht die lange anhaltende Kälte und andere Umstände solches verzögert hätten.

Im

Im März 1737 kam Münnich und der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel zum Heer, welches getheilt ward. Münnich gieng gegen die Türken zu Felde, und Lascy muste den Tartarn Widerstand thun. Bey dem erstern, und also bey dem Hauptheer, ward unser Herr General Keith gebraucht. Dieses gieng bey Perewolozna zu Anfang des Maymonats über den Dnieper, den 20sten Jun. über den Bog, längst dem Ufer dieses letztern Flusses auf die Vestung Oczakow los, die eine Besatzung von 20000 Mann hatte. Den 29sten Jun. faste man Posto. Löwendahl berennete den Ort den 30sten. Die Nacht darauf wurden unter Romanzows Aufsicht die Laufgräben eröfnet und Redouten aufgeworfen. Den 1sten Jul. ward der anrückende Feind tapfer zurückgeschlagen, und Oczakow mit so gutem Erfolg beschossen, daß es in Brand gerieth, der immer zunahm. Den 2ten Jul. stand ein grosser Theil des Orts in Flammen. Um die Besatzung am Löschen zu hindern, spielte das wohlbediente schwere Geschütz fort, und das halbe ausgerückte Heer drohete einen Hauptsturm. Hierüber flogen zwey grosse Vorrathshäuser in die Luft. Der Sturm ward wirklich unternommen. Der rechte Flügel rückte unter Romanzow und Biron, der linke unter dem Herrn Generallieutenant Keith und dem General Löwendahl bis an den Fuß der Contrescarpe, und nach dem hitzigsten Gefechte, in welchem auf allen Seiten Pulver und Bley zu fehlen anfieng, erbot sich zwar der befehlshabende Seraskier zum Vergleich. Jedoch es war zu spät. Der Soldat eroberte allerwegen den Ort mit dem Degen in der Faust durch Sturm. Unser Herr Generallieutenant hatte sich hieben vortreflich gehalten, und so gar sein Blut nicht

ge-

geschonet. Er ward in diesem Sturm gefährlich verwundet. Er konte also dem übrigen Theil des Feldzuges nicht beywohnen, sondern muste sich von seinen Wunden heilen lassen. Jedoch es fiel auch keine Hauptbegebenheit weiter vor. Münnich war von Oczakow gegen Bender aufgebrochen, weil aber die Türken nichts hauptsächliches wagen wolten, das Land verwüstet, und die Jahrzeit verstrichen war, so zog man das Heer den 16ten Aug. zurück, welches den 4ten Oct. über den Dnieper gieng, und die Winterläger bezog. Die Türken hatten zwar hierauf den 16ten Oct. Oczakow angefallen, musten aber wegen der guten Gegenwehr des Herrn Generalmajors von Stoffel den 29sten die Belagerung aufheben. Das andere Heer unter Lascy hatte in diesem Feldzuge die Crimm erstaunend mitgenommen, und die rußische Flotte hatte sich mit der türkischen gemessen.

Se. Excellenz konten ihrer Wunden wegen an dem fernern Verlauf dieses Krieges nicht Antheil nehmen. Der Feldzug von 1738 war auf allen Seiten unglücklich. Denn obgleich die Tartarn durch die Linien am Fluß Donetz nicht brechen, noch dem Lascy in die Crimm einzudringen verwehren konten: so lies doch Münnich, der über den Bog gegangen, an den Flüssen Kodima, Savrana, Niester und auf dem Rückwege am Bog viel Volk sitzen. Oczakow muste gesprengt und verlassen werden. Der Admiral Brodel büste aber fast seine ganze Flotte ein, weshalb sich auch Lascy aus der Crimm zurück ziehen muste. 1739 ward der Krieg etwas glücklicher fortgesetzt. Münnich gieng auf einem andern Wege über den Niester, schlug die Türken bey Chozim, eroberte diesen Ort, setzte über den Fluß Prut, und nahm Jussy und die ganze Moldau in Besitz, so wie

Lascy zum viertenmal die Crimm heimsuchte. Aber alles dieses war vergeblich, da Rußlands Bundsgenosse Carl der 6te, der durchgehends unglücklich gewesen war, den belgradschen Frieden schloß, den sich auch Rußland gefallen lies, und den Türken alles zurückgab.

Unser Herr Generallieutenant war indessen seiner Gesundheit wegen nach Frankreich gegangen. Vielleicht hatte er daselbst auch Staatssachen zu betreiben, da der schwedische Hof nicht ohne Vorbewust des französischen an einen Krieg mit Rußland dachte. Wenigstens ward unserm Helden aufgetragen, nach Wiederherstellung seines Körpers nach England zu gehen, um daselbst in Absicht der schwedischen Unruhen alles nöthige zu besorgen. Er langte im Febr. 1740 in London an, und ward den 5ten Sr. Majestät vorgestellet, und sehr gnädig empfangen. Sein Vaterland sahe ihn jetzt in einer ganz andern Gestalt, als bey Preston. Er war ein ansehnlicher Feldherr und Gesandter eines freundschaftlichen Volks. Er erkante in seinem Posten die Rechtmäßigkeit der Regierung Georgs des 2ten und der hannöverischen Linie. Den 14ten März erhielt er bey Hofe sein Abschiedsgehör, blieb jedoch noch eine Zeitlang in London. Indessen ward den 25sten Febr. der Friede mit den Türken in Petersburg mit allen Feyerlichkeiten kund gethan. Die Kayserin Anna beschenkte alle diejenigen bey dieser Gelegenheit, welche in dem Kriege ihr tapfer, klug und treu gedienet hatten. War gleich unser Held nicht persönlich gegenwärtig, so redeten doch seine Thaten und seine bey Oczakow empfangene Wunde am Knie ihm das Wort. Er erhielt also an diesem Tage einen goldenen Degen, 6000 Rubel am Werth, zum Geschenk. Man sahe sogar seine Thaten dadurch vor noch nicht genung belohnt

an. Denn im März ward er vom Hofe mit der Statthalterschaft der ganzen Ukraine begnadiget. Diese Stelle beschleunigte also seine Zurückkunft. Er reiste den 18ten May aus London ab, und trat nach seiner glücklichen Zurückkunft seine Statthalterschaft im Julio an. Er hatte wegen dieser Stelle die Ehre, daß, als der General Romanzow als Gesandter nach Constantinopel, an der türkischen Grenze gegen den türkischen Gesandten ausgewechselt wurde, er auf rußischer Seite diese Auswechselung besorgte, und den Gesandten der Pforte durch die Ukraine geleitete.

Der den 28sten October 1740 erfolgte Todesfall der Kayserin Anna, hatte sehr erhebliche Folgen. Es war von ihr der junge Prinz Iwan zu ihrem Nachfolger bestimmt, zugleich aber der damalige Herzog von Curland, der Günstling der Kayserin Anna, zum vormundschaftlichen Regenten ernannt. Ganz Rußland nahm zwar anfänglich ohne Widerrede die Befehle Birons an; nur Keith und Donduc-Ombo wegerten sich, solche anzunehmen. Unser Held glaubte, daß Biron sich der Schwäche der Anna zu sehr gemißbrauchet, um auch nach ihrem Tode alles in allem zu seyn. Er hielt davor, daß des Kaysers Frau Mutter, Anna, eine Schwestertochter der abgelebten Kayserin, von der Natur zu dieser vormundschaftlichen Regierung bemächtiget sey, wenn gleich die rußische Reichsverfassung leiden solte, daß der jedesmal regierende Prinz sich einen Nachfolger aus dem kayserlichen Hause ernennen könne, wen er nur wolle. Biron gehörte gar nicht zu dem Hause Romanow, Keith glaubte, daß selbiger der Mutter des Kaysers wehe gethan, und dis war hinreichend, ihre Partey zu ergreifen. Sein Betragen konte schon allein die

wich-

wichtigsten Folgen haben, da er Statthalter der Ukraine war, der sich die Liebe der zalreichen Einwohner und aller daselbst befindlichen Völker erworben, der Verstand und Herz, zugleich aber die Vermuthung vor sich hatte, daß er eine sehr gute Sache vertheidige. Da er nicht gegen die Regierung Iwans, sondern nur gegen den Vormund sich setzte, so würden noch sehr viele rußische Unterthanen seine Partey ergriffen haben, um sich dadurch bey dem Kayser selbst beliebt zu machen, weil sie die Sache seiner Frau Mutter gegen den Liebling der vorigen Kayserin zu verfechten sich vorgesetzt. Ich sehe also nicht ab, wie Biron es machen wollen, den Gouverneur zum Gehorsam zu zwingen; gesetzt, daß seine Vormundschaft auch länger gedauert hätte, als es wirklich geschahe. Unser Held ward aber aus allen Besorglichkeiten gesetzt, da er die Nachricht bekam, daß die Regierung des Ernst Johann von Birons nicht länger als 22 Tage gedauert, und derselbe den 20sten November bereits entsetzt und gefangen, die Regierung aber in den Händen der kayserlichen Frau Mutter befindlich sey.

Es kan jemand wirklich der brauchbarste Mann seiner Art seyn, aber er lebet in solchen Umständen, in denen er keine Gelegenheit, sich zu zeigen, hat. Wodurch wollen die grösten Helden in den Diensten eines Staats, der das Glück hat, daß er mit allen seinen Nachbarn zu halben Jahrhunderten in tiefer Ruhe leben kan, zeigen, daß sie es wirklich sind? Er kan alle Eigenschaften haben, er bleibt aber im dunkeln, und die Nachwelt wird ihn, wo sie noch etwas von ihm erfährt, blos auf der Seite des ehrlichen Mannes kennen. Wer aber ausser dem Gelegenheit hat, dem Staat sich brauchbar zu zeigen, der gewinnt in Absicht der Hochachtung der Nach-

kommen sehr vieles. Keith hatte diese Gelegenheit. Seine Geschicklichkeit war zwar schon bekant; aber ein neuer Krieg machte ihn noch weit berühmter. Die Großfürstin Anna sahe einen unwidertreiblichen Krieg mit Schweden voraus, und 1741 lies sie hierzu bereits die nöthigsten Anstalten vorkehren. Sie beschenkte unter andern unsern Herrn von Keith mit einem goldenen stark mit Diamanten versetzten Degen bereits im May dieses Jahres, und gab ihm hiedurch ein neues Angeld auf seine vorzügliche Dienste. Dergleichen Geschenke sollen dauerhafte Denkmäler der Verdienste eines Mannes seyn. Wenn solcher aber der Geschichtschreiber nicht erwehnt, so wird ihr Endzweck nicht vollkommen erhalten. Denn nur wenige Personen haben die Gelegenheit, sie selbst zu sehen, und doch soll eine solche Belohnung zugleich vor andere eine Reitzung werden, löblichen Beyspielen zu folgen. Der vermuthete Krieg brach aus. Zu Anfang des Augusts ward solcher gegen Rußland in Stockholm kund gemacht, weil die Russen sich in die innere Reichsverfassung von Schweden gemischt, sich gegen diese Krone bedrohlicher Ausdrücke bedient, den schwedischen Unterthanen das Recht verweigert, gegen die vorigen Verträge die Ausfuhre des Getreides aus rußischen Provinzen in schwedische Länder untersagt, und den von der Pforte zurückkommenden Sinclair bereits 1739 ermordet und beraubet haben solten. Zu Ende des Augusts kam die rußische Gegenerklärung zum Vorschein, worin man alles obige zu widerlegen suchte, und den ganzen Krieg dem eingewurzelten alten Haß der Schweden gegen das rußische Reich zuschrieb. Die Vorzüge einer unumschränkten Monarchie von andern Regierungsverfassungen zur Zeit des Krieges, fallen bey allen Gelegenheiten

heiten zu deutlich in die Augen. Verschwiegenheit, Geschwindigkeit, und das alles maschinenmäßig sich von einem einzigen Menschen lenken läst, machen fast allein zu einem guten Erfolg im Kriege Hofnung. Selbst Rom, das unüberwindliche Rom, überlies sich der Wilkühr eines Dictators, wenn seine Sachen mißlich zu seyn schienen. Ich glaube, der letzte Krieg der Schweden und Russen kan meinen Satz aus der Erfahrung bestätigen. Rußland war schon lange vor dem Kriege von demselben benachrichtiget. Der Feldmarschall Lascy stand bereits bey Wyburg mit 50000 Mann bereit. Er hatte die besten Feldherren unter sich, denen er die Ausrichtung seiner Befehle auftragen konte, unter welchen unser Held, der bereits zuvor General en Chef geworden, der vornehmste war. Lascy versetzte gleich anfänglich den Schweden einen tödtlichen Streich, der niemals wieder von ihnen gut gemacht wurde. Ein Theil des rußischen Heeres rückte unter Lascy, Keith, Bachmetof, Stoffel, Liewen, Fermor, Albrecht und Uxkül, dem schwedischen Generalmajor Wrangel, der den Vorderzug des schwedischen Heeres bey Wilmanstrand befehligte, entgegen. Die Russen waren zwar weit stärker als die Schweden, diese hatten aber eine vortheilhafte Lage und das Geschütz von Wilmanstrand zum Vortheil, sie fochten als Löwen, und brauchten sich ihrer Ueberwindung nicht zu schämen; welches ebenfals der rußischen Generalität zur Ehre gereicht, Männer überwunden zu haben, die freywillig den Krieg gewählt, und Blut und Leben daran setzten, Vortheile von ihrer Entschliessung zu ziehen. Bey aller Tapferkeit der rußischen Anführer würde ihr Stand noch schwerer geworden seyn, wenn das Hauptheer der Schweden den tapfern und verwundeten

Wrangel unterstützt hätte. Der 3te September, als der Tag dieses Angrifs, gehört unter die vorzüglichsten Ehrentage unsers Helden. Sein Hof erkante es, und im October erhielt er von demselben ein ansehnliches Jahrgeld über seinen Gehalt, als eine Vergeltung seiner bey Wilmanstrand bewiesenen Herzhaftigkeit und Klugheit.

Doch Lascy zog sich gleich darauf nach Wiburg mit seinem Heer zurück, und lies nur das eroberte Wilmanstrand durch Fermorn mit 2 Regimentern besetzen, der sich aber bey Annäherung der schwedischen Hauptmacht ebenfals an die Völker seines Hofes bey Wiburg anschloß. Aber auch von da zog Lascy die rußische Hauptmacht noch weiter gegen Petersburg zurück. Keith behielt nun über die bey Wiburg stehen gebliebene Völker den Oberbefehl, und unter ihm standen die Generals Stoffel und Fermor. Man trauete ihm also zu, daß er mit einer mäßigen Macht die Hauptmacht Schwedens abhalten, und daß seine Klugheit dasjenige ersetzen würde, was der Zahl nach den Russen abgegangen. Lascy unterstützte indessen eine Hauptveränderung des rußischen Reichs. Man entthronte den Iwan den 25 Nov. 1741 neuer Zeitrechnung, und Elisabeth, des grossen Peters Tochter, ward Kayserin. Ich bin nicht im Stande, meinen Lesern Nachricht zu geben, ob Keith etwas von dieser wichtigen Sache eher gewust, als bis sie ausgeführt war. Das aber weiß ich, daß er sich derselben nicht widersetzte. Er hatte schon mehr als eine Erfahrung, daß eine weit höhere Hand die Veränderungen in ganzen Staaten zuläst und leitet. Er, als ein Fremder, lies sich alles gefallen, und auf die eingelaufene Nachricht von dem, was in Petersburg vorgegangen, schwor er,

nach

nach dem Beyspiel des Lascy, seines Freundes und Landsmannes, der neuen Kayserin Elisabeth, ihr lies er die unterhabenden Kriegsvölker schweren, und stellte ihr zu Ehren zu Wiburg Freudensbezeigungen an. Er ergrif hiebey eine Partey, die gewiß die sicherste war. Was hätte er anders thun können, da sich nicht nur das Reich, sondern auch der gröste Theil des Heers, vor die jetzige Kayserin erklärt hatte, und da selbst Schweden sie unterstützen zu wollen vorgab. Löwenhaupt näherte sich mit der schwedischen Hauptmacht im December der rußischen Grenze, aber Schnee und Kälte nöthigten ihn bald, in die Winterläger zurück zu gehen. Weil nun der schwedische Feldherr in einem Ausschreiben geäussert, daß er die Russen von denen bisherigen Staatsbedienten zu befreyen alles anwenden wolte: so bekam Keith, der durch Cosacken und Calmucken das schwedische Heer und Land bisher sehr beunruhiget hatte, den Befehl, ruhig zu bleiben. Man bot wirklich den Schweden Frieden an, und beliebte deshalb einen Waffenstillstand. Weil aber Schweden die Abtretung einiger Provinzen verlangte, die es noch nicht erobert hatte, und worin Rußland einzuwilligen keine Lust bezeigte, so fiengen von dieser Seite, nach dem den 11ten März 1742 verflossenem Stillstande, die Feindseligkeiten wieder an. An dreyen Orten lies Lascy, von Wiburg, Kexholm und Olonitz aus, durch die Generals Keith, Fermor und Kindermann, die Russen in das schwedische Finnland einbrechen, und alles mit Raub und Brand verwüsten, ohnerachtet Rußland Finnland in Freyheit zu setzen versprach. Endlich zogen sich auf beyden Seiten die Kriegsvölker zusammen. Die Schweden bezogen bey Friedrichsham, die Russen aber unter Lascy, Keiths und Löwendahls

Oberbefehl bey Wiburg ein Lager, doch standen noch ansehnliche Haufen in Ingermanland und Liefland. Da nun alle Unterhandlungen beyder kriegenden Theile sich zerschlagen, brach Lascy den 8ten Jul. von Mendolax auf, um die Schweden bey Friedrichsham anzugreifen. Aber Löwenhaupt verlies diesen Ort den 9ten Jul. und zog sich über den Fluß Kimene bis Borgo und Helsingfort zurück, wo er sich verschanzte. Die Russen folgten immer langsam nach. Sie beschossen bey Helsingfort das schwedische Lager, und schlossen solches dergestalt ein, daß sich die feindliche Generalität zu dem bekanten Vergleich vom 4ten September entschloß, wodurch das schwedische Heer zu Wasser nach Schweden überzugehen die Freyheit haben, Carelen und Nyeland aber den Russen überlassen werden solte. Die letztern nahmen hierauf durch abgeschickte Haufen Nyslot, Tavasthus, Abo, Biörneburg, ja die ganze umliegende Gegend bis an den Fluß Ula in Ostbothnien in Besitz, worauf das Heer die Winterläger bezog. Ihro Excellenz konten also dem wegen dieses glücklichen Feldzuges den 25sten October zu Petersburg gehaltenen Dankfeste beywohnen, da indessen Lewaschew den Oberbefehl über die Kriegsvölker übernommen.

Unser Held fand aber an den rußischen Diensten nicht mehr den Geschmack, den er bisher daran gehabt hatte. Weil mit ihm zu Ende dieses Jahres auch Löwendahl, Liewen, Douglas und andere mehr, zugleich ihren Abschied suchten, so scheint entweder eine Eifersucht gegen Lascy, oder noch wahrscheinlicher, eine Eifersucht der Einheimischen gegen die Fremden überhaupt, hieran Schuld gewesen zu seyn. Selten kommen die Triebfedern von dergleichen Handlungen zur Wissenschaft der

Welt. Davon aber kan man überzeugt seyn, daß unser Keith bey der erhabenen Stelle, welche er bekleidete, sehr dringende Ursachen müsse gehabt haben, solche aufzugeben; besonders weil der Friede mit Schweden noch nicht zum Stande gekommen war, in welchen Umständen ein Officier von Keiths Herzhaftigkeit und Denkensart nur sehr gezwungen seinen Abschied zu fordern pflegt. Er setzte die Kayserin Majestät hiedurch merklich in Verlegenheit. Sie kante die grossen Verdienste des Helden und derer übrigen Generals, und brauchte selbige bey dem noch fortdaurenden Kriege unumgänglich. Sie schrieb daher nicht nur eigenhändig an den General Löwendahl, sondern lies auch auf eine sehr leutselige und großmüthige Art dem General Keith ihre Empfindlichkeit über seinen Entschluß merken. Sie schlug ihm im December den Abschied ab, und um ihm zu zeigen, was sie sich von ihm vor grosse Begriffe mache, ertheilte sie ihm den heil. Andreasorden, da er den von Alexander Newski bereits hatte, und bot ihm den Oberbefehl gegen die Perser an. Keith war gegen die Gnade der Monarchin nicht unempfindlich. Er schlug zwar die oberste Anführung gegen die Perser aus, welche nachher Liewen erhielt. Aber er lies sich bewegen, in den rußischen Diensten zu bleiben. Ja sein Beyspiel wirkte auch auf die andern fremden Generals so stark, daß sie solchem folgten.

Es war solches vor die rußischen Waffen sehr vortheilhaft. Die Schweden hatten eine Thronfolgerwahl vorgenommen, die auf den Herzog Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, der Kayserin Schwester Sohn, ausfiel. Wegen angenommener griechischer Religion, um die Erbfolge in Rußland, welche Elisabeth diesem

Prinzen verschafte, erhalten zu können, hatte er solche ausgeschlagen. Ob nun wol die Schweden ihren Endzweck, durch dieses Mittel einen vortheilhaften Frieden zu erhalten, vereitelt sahen, so war doch die Kayserin mit dieser Wahl so gut zufrieden, daß sie sich zu Unterhandlungen in Abo erbot. Solche wurden aber nur sehr schläfrig gepflogen. Die Eröfnung der Zusammenkünfte verzog sich vom Jan. 1743 bis in den Merzmonat, und man sahe keine baldige Aussicht zum Frieden, da Rußland das eroberte Finnland behaupten, Schweden aber nicht nur solches wieder zurück haben, sondern noch von seinen ehemals besessenen Landschaften etwas erlangen wolte. Einige des schwedischen Volks machten sich daher auf eine dänische Hülfe staat, die ihnen auch nicht entgangen wäre, wenn das Reich nach ihrem Verlangen den damaligen dänischen Kronprinzen zum Thronfolger gewählt hätte. Christian der 6te richtete wirklich seine Gedanken damals auf die Wiederherstellung der calmarschen Vereinigung der nordischen Kronen. Die Veranstaltungen einer anderweitigen Thronfolgerwahl verzog indessen die Eröfnung des Feldzuges von einer Zeit zur andern. Der kleine Krieg in Ostbothnien, zwischen dem schwedischen General Freudenfeld und dem rußischen General Stoffel, war von keiner Erheblichkeit. Während dieser Unthätigkeit hatte unser Keith noch das meiste gethan. Er war kaum im März zu Abo angelangt, woselbst er die Völker befehligte, und die zu Abschliessung des Friedens Bevollmächtigte sicherte, als er die 18 Meilen von Stockholm entfernte Insel Aland auffordern und besetzen lies, ob solche gleich im April durch den Obrist Marx Wittenberg wieder unter schwedische Botmäßigkeit kam. Weil indessen die Schweden mit

mit der Thronfolgerwahl zauderten, indem sie nicht recht einig waren, so ward rußischer Seits eine Landung in Schweden entworfen. Solche Landungen, die 1719 und 1720 in Schweden vorgenommen waren, zwungen Schweden 1721 den Nystädter Frieden ab. Lascy, Lewaschew und Keith solten dismal die dazu an Bord der Galeren gehende Völker befehligen. Keith war mit seinem Geschwader zuerst denen schwedischen Galeren im Gesicht. Als Lascy den 17ten März mit seinem Geschwader von Petersburg auf der Höhe von Helsingfort ankam, hatte Keith daselbst bereits einen ganzen Tag gelegen, doch hatte ihn Wind und Wetter, die Schweden anzugreifen, verhindert. Vielleicht waren die fortgesetzten Friedensunterhandlungen auch Ursache, daß kein rechter Ernst anfänglich gebraucht wurde. Aber den 30sten May kam es zwischen denen Galerengeschwadern, die Keith auf rußischer und der Rayalin auf schwedischer Seite befehligten, zum scharfen Seegefechte. Ersterer hatte die Vorsicht gebraucht, am Lande eine Bettung aufwerfen zu lassen, von der in dem Gefechte ein starkes Feuer auf die schwedischen Galeren, sonderlich auf den grossen Bombardierprahm, Herkules, gemacht wurde. Das Gefechte dauerte bis in die Nacht, da denn endlich das schwedische Geschwader weichen, und auf seine Wiederherstellung sowol als auf seine Verstärkung wieder bedacht seyn muste. Hierauf giengen die rußischen Galerengeschwader die schwedische Kriegsflotte vorbey, und vereinigte sich mit einer andern, die vor der Insel Aland lag, welche Insel die Schweden wieder verlassen hatten. Bey alle dem wolte der petersburgische Hof die Schweden nicht zum äussersten bringen, damit sie sich nicht gezwungen sehen möchten, aus

Verzweifelung auf die Wiederherstellung der calmarschen Vereinigung bedacht zu seyn. Der Priester= und Bauerenstand waren hiezu ohne dies geneigt, und in Dalekarlien war wirklich zum Besten der Dänen ein Aufstand erreget worden. Rußland befürchtete ausser der Vereinigung der dänischen und norwegischen Macht mit der schwedischen, daß diese letztere noch dadurch sehr wachsen würde, wenn sich dessen Stände entschlössen, mit der Krone eine völlige Unabhängigkeit und uneingeschränkte Gewalt zu verbinden. Das Vernehmen des königl. dänischen Hauses mit dem Hause Holstein=Gottorp war ohne dis seit dem grossen nordischen Kriege noch nicht hergestellt. Die Kayserin hatte daher aus allerhand Ursachen den Prinzen Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp, damaligen Fürsten Bischof von Lübeck zum Thronfolger vorgeschlagen, und, um dessen Wahl zu befördern, die Zurückgabe fast aller Eroberungen in Finnland versprochen. Die Partey der Hüthe nahm diesen Vorschlag sehr gern in Schweden an, und weil der Staat eines Friedens höchst benöthiget war, geschahe die Unterzeichnung der vorläufigen Friedenspuncte den 27sten Jun. 1743, und die Thronfolgerwahl erfolgte den 4ten Jul. zum Besten des jetzigen Königes von Schweden Majestät.

Ob nun gleich hiedurch Schweden auf der einen Seite Ruhe bekam, so schien es doch, daß auf der andern Seite ein anderes Kriegsfeuer ausbrechen würde. Dännemark machte noch grosse Kriegsrüstungen, und glaubte es seiner eigenen Sicherheit schuldig zu seyn, Schweden wenigstens zu zwingen, daß es sich in die Händel des Holstein=Gottorpischen Hauses mit der königlichen Linie nicht mischen solte. Schweden hielt daher bey Rußland um Beystand an. Elisabeth befehligte 10000 Mann,

Mann, nach Schweden überzusetzen, die daselbst auf rußische Kosten leben, und nur freye Standläger und Badstuben geniessen solten. Die Anführung dieser Hülfsvölker, denen benöthigten Fals noch 20000 folgen solten, wurde unserm Helden aufgetragen. Die Kayserin schenkte ihm 3000 Rubel zu seinem Feldgeräthe, und setzte ihm monatlich 600 Rubel zu seiner Tafel aus. Der Generallieutenant Soltikow und die Generalmajors Lapuchin und Stuart solten unter ihm befehlen. Er schifte sich also mit seinem Volke in Finnland ein, und kam im October in den Scheeren vor Stockholm an. Er führte diese Völker vor dem Könige Friedrich vorbey, und in die Gegenden von Nyköping, Nordköping, Westerwyk und Süderköping in die Winterläger. Er selbst kam den 24sten October nebst den übrigen Feldherren zu Stockholm an, und ward mit vieler Achtung und Ehre daselbst empfangen. Er hatte damals eine zwiefache Stelle zu bekleiden. Er solte die rußischen Hülfsvölker befehligen, aber zugleich Gevollmächtigter seiner Kayserin am schwedischen Hofe seyn. Beyden Verrichtungen stand er zum Vergnügen beyder Höfe vor. Er verfuhr dabey als ein ehrlicher Mann, und diese Eigenschaft glaubte er bey allen denen zu finden, die die Sachen der Staaten zu besorgen hätten. Einsmals hatte er mit den schwedischen Staatsbedienten eine Sache abzuthun. Er trat mit ihnen in Unterhandlung, und verglich sich glücklich über den Vorwurf derselben. Er willigte ein, daß die Unterredung und Verabredung durch einen schwedischen Secretarium niedergeschrieben werden solte. Einige Zeit nachher muste er eben die verabredete Sache wieder vornehmen. Er erstaunte, da er fand, daß die Sache ganz anders niedergeschrieben als

ver=

verabredet war. Ein solches unredliches Betragen verdroß ihn, als einem ehrlichen Mann. Er beklagte sich bey des Königes Friedrichs des 1sten Majestät. Der König konte die Warheit seines Anbringens aus seinem Gesichte lesen. Er suchte daher den Feldherrn zu trösten, und ihm zu zeigen, daß er an dergleichen unredlichen Handlungen keinen Gefallen habe. „Ja,„ sagte der Monarch, „dergleichen verwünschte Schreiber kitzeln sich, „wenn sie einem Soldaten, wie Sie und ich sind, einen „Possen spielen können.„ Er lies den Secretarium vor sich kommen, und befahl demselben, auf der Stelle die Warheit zu gestehen. Solcher gestund beschämt, die Sache verhielte sich nach Keiths Aussage, und nicht, wie solche niedergeschrieben war. Ich würde, so wie ich den Namen des Secretarii verschwiegen, auch die ganze Sache unterdrückt haben, wenn solche nicht die ehrliche Denkensart unsers Helden anzeigte, zugleich aber auch einen Beweiß von der edlen, tapfern und aufrichtigen Gesinnung des wirklich grossen Königes Friedrichs des 1sten abgäbe. Der König sowol als der in Schweden angelangte Thronfolger, bemüheten sich um die Wette, thätig zu zeigen, wie hoch sie unsern Herrn General schätzten. Als solcher den 12ten Jan. dem Könige zu dem nach der schwedischen Zeitrechnung angehenden neuen Jahr Glück wünschte, beschenkte ihn der König mit einem goldenen mit Diamanten besetzten Degen, und da nach wieder hergestellter Freundschaft des schwedischen und dänischen Hofes, unser Feldherr die rußischen Hülfsvölker wieder abzuführen im Begrif war, und sich den 23sten Jun. bey dem Könige und dem Thronfolger beurlaubte, ward er abermals mit einem goldenen Degen, 1200 Ducaten am Werth, mit des Thronfolgers Bildniß,

niß, und mit 2000 Ducaten beschenkt. Den 2ten Aug. segelten diese Völker von der Insel Romansoe nach dem Eyland Degerby, und setzten von da ihre Reise nach Rußland fort. Der Herr General ward bey seiner Ankunft von der Monarchin mit allen Merkmalen der grösten Zufriedenheit aufgenommen.

Als 1745 der König von Preussen zu Hintertreibung der feindlichen Anschläge, und wegen des unternommenen Einfalls der Sachsen in Schlesien gegen Sachsen ein Lager errichten ließ, und der König von Polen bey Rußland Hülfe suchte, so beschloß die Kayserin, Völker in Liefland und Curland zusammen zu ziehen, um solche nach Befinden der Umstände weiter vorrücken lassen zu können. Ueber diese Völker erhielt unser Herr General Keith den Oberbefehl, und es solten die Generallieutenants Brilly und Soltikow, nebst den Generalmajors Lapuchin, Stuart und Brown unter ihm stehen. Jedoch der preußische Monarch zwang Sachsen durch einen geschwinden Einbruch, durch die Schlacht bey Kesselsdorf und durch die Einnahme von Dresden, zum dresdner Frieden, der auch Rußland überzeugen konte, wie ungegründet die Beschuldigungen gewesen, als wenn Friedrich der 2te seiner Nachbarn Unglück begehre, wenn solche es sich nicht selbst zuziehen. Dem ungeachtet wurden die rußischen Staatsbedienten von den österreichischen verblendet, 1746 mit einander ein Bündniß zu schliessen, dessen Inhalt gegen Preussen gerichtet war. Die Kayserin that indessen mit dem Großfürsten, der Großfürstin, dem Prinzen August von Holstein und einem grossen und vornehmen Gefolge, eine Reise nach Liefland. Sie kam den 16ten Jul zu Narva an. Hier hielt sie über einen Theil ihrer Kriegsvöl-

ker

ker die Musterung, die unser Held daselbst zusammen gezogen hatte, und der Kayserin vorstellte.

Im Jahr 1747 bekamen Se. Excellenz von ihrem Herrn Bruder dem Grafen Marishall einen Besuch in Rußland. Jetzt nahmen beyde Herren Brüder Abrede, künftig näher zusammen zu leben. Unser Held suchte nunmehr bey Hofe den Abschied, den er jetzt um so zuversichtlicher hoffen konte, da der Staat, dem er bisher gedienet, in einer sichern Ruhe mit seinen Nachbarn lebete. Er würde solche noch jetzt geniessen, wenn er nur selbst gewolt hätte. Bey Hofe glaubte man unsern Herrn Keith nunmehro eher als jemals entbehren zu können. Der Abschied ward also ausgefertiget. Keith gieng aus Rußland über Coppenhagen nach Berlin, an den Hof, wo Tapferkeit geschätzt, Wissenschaften geliebt, Verdienste belohnt werden. Keith brauchte nur dem Könige vorgestellt zu werden, und Friedrich der 2te brauchte nur Keithen zu sprechen, so trug der Monarch schon einem braven General Dienste an, die solcher mit Sehnsucht annahm. Schon damals war die Freundschaft des berlinischen und petersburgischen Hofes erkaltet, schon damals hatte das helle Auge des Königes in das verborgene der Cabinetter gesehen, schon damals bemühete sich der Prinz, die Anzahl seiner vortreflichen Officiers mit einem Mann zu vermehren, den er gut würde brauchen können, wofern alle seine Mühe, den Frieden beyzubehalten, vergeblich seyn solte. Den 18ten Sept. 1747 erklärte er also unsern Helden zum Generalfeldmarschall seiner Kriegsheere, und im Oct. des 1749sten Jahres vertrauete ihm der Monarch die wichtige Stelle eines Statthalters der königlichen Wohnstädte Berlin an, nahm ihn auch unter die Ritter des grossen schwarzen

zen Adlerordens auf. Seit der Zeit hatten Se. Excellenz 12000 Rthlr. jährlicher Besoldung, ohne was die Gouverneurstelle und andere Gnadenbezeugungen des Königes einbrachten. Die Kriegserfahrenheit machte unsern Helden sowol als seine Wissenschaften und Menschenliebe beliebt. Von der letztern weiß Berlin unzählige Beyspiele, von seiner Gelahrtheit gaben die Kenner grosser Leute, die sämtlichen Glieder der berlinischen Academie der Wissenschaften, ein Zeugniß, da solche unsern Helden zu ihrem Ehrenmitgliede erwählten, und sich mit dieser Wahl viel wusten. Seine grosse Erfahrung in Kriegssachen bewieß er vorzüglich im jetzigen Kriege.

Er begleitete 1756 Se. Majestät nach Sachsen. Die Colonne, die er anführte, zog über Pretsch, Torgau, Lommatsch und Wilsdruf nach Dresden, von da aber näher an das sächsische Lager gegen Pirna. Disseits der Elbe wurden Sedlitz, Zehista, Cotta, Hennersdorf, Marckersbach und Hellendorf von den Preussen besetzt, so wie jenseit der Elbe die Colonne des Herzog August Wilhelms von Bevern die Sachsen einschloß. Die Colonne des Herzog Ferdinands von Braunschweig aber brach zuerst nach Böhmen auf. Den 19ten Sept. traf unser Held in dem preußischen Lager bey Außig in Böhmen ein, und übernahm den Oberbefehl. Den 28sten Sept. kam auch der König mit mehreren Völkern aus Sachsen an, und lieferte den 1sten October den Oesterreichern das Treffen bey Lowositz, worin Keith Sr. Majestät beständig zur Seite stand, und die auf ihn getroffene Wahl des Königes genugsam rechtfertigte. Da nun der Monarch den 13ten Oct. nach Sachsen abgieng, hatte Keith die Oberanführung in Böhmen. Er führte auf erhaltenen Befehl des Kö-

Königes die Völker nach Sachsen zurück, brach also den 21sten October von Lowositz auf, und kam bis Linay, wo er sich den 23sten mit dem Könige vereinigte, worauf das Heer vollends in Sachsen zurückgieng, und daselbst die Winterläger bezog. Er vor seine Person erhielt das seinige zu Dresden, wo er den Winter über im suhlschen Hause wohnte. Kaum war er nebst dem Könige den 14ten Nov. daselbst angekommen, so schickte ihn der König an den daselbst befindlichen Hof. Er muste der Königin von Polen Majestät sowol als auch dem Churprinzen königl. Hoheit die Hochachtung des Königes von Preussen bezeugen, und zugleich die Versicherung geben, daß durch nichts die Ehrerbietung gegen sie aus den Augen gesetzt werden solle, und daß der König persönlich seinen Besuch abgestattet hätte, wenn er nicht geglaubt, daß solcher der Königin Majestät beschwerlich fallen möchte. Er legte den 9ten December an dem Geburts- und Namenstage der Königin von Polen im Namen seines Monarchen den Glückwunsch ab. Eben dieses geschahe am Neujahrstage 1757, sowol bey der Königin als bey dem Hofe des Churprinzen. Er zeigte bey diesen Aufträgen, daß er ein eben so angenehmer Hofmann, als grosser Feldherr sey. Doch fielen seine Thaten im Felde mehr in die Augen. Selbst der österreichische oberste Feldherr Broun hatte vor ihn ausnehmende Achtung. Solche bewieß er auch dadurch, daß er ihn in diesen Winterlägern mit dem vortreflichsten ungarischen Wein beschenkte. Keith zeigte in allen Anstalten, die er zu Eröfnung des Feldzuges mit machen half sowol, als auch im Felde selbst, wie gerecht die grossen Vorstellungen waren, die sich jederman von ihm machte.

Der Feldzug vom Jahr 1757 bleibt in den Geschichtbüchern ewig denkwürdig, und ich weiß wirklich in der ganzen Geschichte keinen einzigen, der mit demselben zu vergleichen wäre. Unser Held bekleidete dabey eine der wichtigsten Stellen. An vier Orten brachen die Preussen fast zugleich in Böhmen ein. Keith war bey dem Heer des Königes. Bey Lockwitz hatte sich solches zusammen gezogen. Den 20sten April brach es auf, kam den 21sten bis Nollendorf, den 22sten bis Linay, wo das Heer, das Fürst Moritz nach Böhmen geführt, den 23sten dazu sties. Den 24sten kam es nach Trebnitz, den 26sten gieng es über die Eger. Den 28sten lagerte es sich bey Budin, den 29sten bey Welwarn. Den 3ten May war der Vorderzug der Preussen auf dem weissen Berge bey Prag angekommen. Den 5ten wurden bey Seltz Brücken über die Moldau geschlagen. Der König gieng mit einem Theil seines Heeres über diesen Fluß, vereinigte sich mit dem Heer Schwerins, der den Herzog von Bevern an sich gezogen, und versetzte durch die Prager Schlacht dem Feinde den 6ten May einen tödtlichen Streich. Ein grosser Theil derselben muste sich in Prag werfen, und gedachte auf der Seite von Königssaal wieder heraus zu ziehen, aber Keith verhinderte solches. Dieser war disseits der Moldau mit dem Rest der königlichen Völker stehen geblieben, und mit ihm befehligten der Prinz von Preussen, Prinz Ferdinand vom Hause, Fürst Moritz von Anhalt, der Erbprinz von Hessen-Darmstadt und andere Generals. Dieses Heer versperrete den Oesterreichern den Auszug aus Prag, und breitete sich zu beiden Seiten bis an die Moldau aus, wodurch die kleine Seite umzingelt wurde. Der König schloß jenseit der Mol-

dau Prag ein. Die Belagerung gieng an. Der Ort ward auf des Feldmarschalls Seite wirklich lebhafter, als auf der Seite des Königs, dieses leutseligen Königs, beschossen. Man konte sich aber auch wegen der sehr starken Besatzung wichtige Ausfälle vermuthen. Es wurden daher alle Batterien mit starken Verschanzungen versehen. Hier mag ich nicht ein Tagebuch einschalten, was jeglichen Augenblick vorgefallen. Die Trümmer und Brandstädte in Prag erhalten das Andenken dieser Handlungen. Ich will nur das wichtigste anführen, besonders was auf der Seite Ihro Excellenz vorgefallen ist, dessen rechter Flügel gegen den Laurenzberg stund, der linke aber an der Moldau eine grosse Ebene gegen den Ratschin vor sich hatte, welche von den Belagerten mit starken Schanzen bey Belvedere und gegen den Thiergarten versehen war. Nachdem auf des Königs Seite der Ziskaberg erobert, und der Ausfall von der Seite des Wischeraos, weil 2 aus der Moldau errichtete Redouten dem Feinde in die Seite geschossen, nicht fortgesetzt war, so erfolgte der erste Ausfall, der von Wichtigkeit war, in der Nacht zwischen dem 23sten und 24sten May gegen den weissen Berg und das Heer des Feldmarschalls. Laudohn war der Anführer von mehr als 12000 Mann, die aus dem grösten Theil der österreichischen Reuterey, aus den sämtlichen Grenadiers, Panduren und ungarischen Infanterie, und 16 Freywilligen von jeder Compagnie der übrigen Prager Besatzung, bestand. Alles übrige in Prag befindliche Kriegsvolk stand auf den Wällen bereit, sogleich, wenn der Ausfall gelungen, auszuziehen, und sich mit vereinigten Kräften durchzuschlagen. Um die Leute desto beherzter zu machen, war ihnen versichert worden, daß ein französisches Heer das keithsche in dem

Rücken

Rücken zu eben der Zeit anfallen würde; und um sie vorher zu erquicken, wurde ihnen eine Menge Brandtewein gereicht. Der Ausfall geschahe von der kleinen Seite gegen das Lager des Feldmarschalls, und besonders gegen den linken Flügel, um die daselbst gegen dem Strohose errichtete Batterie zu Grunde zu richten. Abends um 10 Uhr zogen die Oesterreicher aus der Stadt, und um halb 2 Uhr Morgens sties ein Regiment Grenadiers zu Pferde auf die preußische vor dem Dorfe nahe bey dem Thiergarten angelegte Schanze, wo man seit einigen Tagen an den Laufgraben zu arbeiten angefangen hatte. Die Grenadiers und das österreichische Fußvolk thaten drey Stürme auf dieses Werk, ohne daß sie solches ersteigen oder die Preussen vertreiben konten, wobey ein Bataillon von Prinz Ferdinand von Braunschweig, welches diesen Posten besetzt hielt, sehr viel ausstand. Sogleich stieg der Feldmarschall zu Pferde, das ganze Heer grif zum Gewehr, und in einer Viertelstunde war alles zum Widerstande bereit. Der Feind grif mit dem kleinen Gewehr die ganze Linie der Preussen von dem Margarethenkloster bis an die Moldau an. Um 3 Uhr rückten die Kriegsvölker auf Befehl des Feldmarschalls dem Feinde entgegen. So lange hatten die preußischen Piquets, sonderlich das vom 3ten Bataillon königlicher Leibwache, welches der Hauptmann Rodig befehligte, den Feind aufgehalten, daher dieser Capitain auch nachher von unserm Helden und dem Prinzen Ferdinand vom Hause mit Lobeserhebungen beehret und seine Mannschaft beschenkt wurde. Da dieser Hauptmann: Marsch! gerufen, sein Piquet pelotonsweise gefeuert, und auch die Mannschaft sich unter einander: Marsch! Marsch! zugerufen; so soll daraus der Feind ganze Bataillons ver-

muthet haben, und in die erste Verwirrung gerathen seyn. So bald das Heer in den Waffen war, grif ein Bataillon Pannewitz das vor Welleslawitz gelegene rothe Haus, woraus aus Thüren und Fenstern die Panduren feuerten, an. Das Feuer aus dem groben Geschütz und kleinem Gewehr dauerte bis gegen 7 Uhr. Endlich zog sich der Feind mit beträchtlichem Verlust nach Prag zurück, und ward vom Prinzen Ferdinand vom Hause, der bey dieser Gelegenheit ein Pferd unter dem Leibe verlohr, und einen Streifschuß am Kinn bekam, der ihn aber nicht abhielt, dem Gefechte bis zum Ende beyzuwohnen, bis auf 300 Schritt vom bedeckten Wege verfolgt. Sonderlich hatte sich bey diesem hitzigen Ausfall das 2te und 3te Bataillon königlicher Leibwache sehr hervorgethan, und unser Herr Generalfeldmarschall das gröste Lob sich erworben. In der Nacht vom 27sten auf den 28sten May geschahe abermals ein Ausfall mit 4000 Mann auf der Seite des weissen Berges. Aber auch damals ward der Feind zurückgeschlagen. Den 29sten Abends entstand ein entsetzliches Gewitter, welches mit einem heftigen Platzregen bis Mitternacht dauerte, und bey der preussischen Pontonsbrücke auf dem rechten Flügel grossen Schaden that. Dagegen gieng den 30sten gleich mit Anfang des Tages das preußische Bombenwerfen von 4 Batterien an; drey davon waren auf des Königs Seite auf dem Ziskaberge, gegen das neue Thor und gegen den Wischerad, die vierte aber auf der Seite des Feldmarschalls gegen den Strohof angelegt, und von selbigen in Prag ein Brand nach dem andern verursacht. Endlich lies das Bombenwerfen auf der Seite der Preussen nach. Der König suchte der Stadt zu schonen; es war unmöglich, gegen eine Besatzung von 40000 Mann

Lauf=

Laufgraben zu eröfnen; endlich wolte man den Ausgang abwarten, den der Angrif der Preussen auf den Daun haben würde. Diesem war gleich nach der Prager Schlacht der Herzog von Bevern entgegen geschickt, und selbiger nach und nach verstärkt, aber er war doch dadurch dem Feinde noch lange nicht gewachsen; daher hatte der König die Stellung der Posten um Prag etwas zusammen ziehen lassen, und brach den 13ten Jun. vor Prag mit 10 Bataillons und 20 Schwadronen auf. Er lieferte den 18ten Jun. dem Daun bey Collin ein blutiges Treffen, konte aber doch seinen Zweck nicht erhalten. Die Ursachen des mißlungenen Anschlags will ich aus einem französisch geschriebenen Briefe erzehlen, welchen der Monarch an unsers Helden Herrn Bruder den Grafen Marishall, Stadthalter in Neufchatel, gerichtet, und den ich in der Uebersetzung liefere: „Die kayserlichen Grenadiers „sind ein vortreflicher Haufen. Hundert Compagnien „derselben vertheidigten eine Anhöhe, die mein bestes Fuß„volk nicht einnehmen konte. Ferdinand (von Braun„schweig), der es anführte, grif dieselbe siebenmal, aber „vergebens, an. Das erstemal bemächtigte er sich einer „Batterie, die er aber nicht behaupten konte. Die Fein„de hatten den Vortheil des zahlreichen und sehr brauch„baren groben Geschützes. Es hat dem Lichtenstein, „der darüber die Aufsicht hat, Ehre gemacht. Das „einzige Rußland kan ihm dieselbe streitig machen. Ich „hatte zu wenig Fußvolk. Alle meine Reuterey konte „ich nicht gebrauchen, bis auf ein einzigesmal, da ich „einen starken Anfall mit meiner Gensd'armerie und eini„gen Dragonern that. Ferdinand that seinen Angrif „nicht ohne Pulver; jedoch auch der Feind schonte das„selbe nicht. Er hatte die Verschanzungen und erstaun-

„liches grobes Geschütz zu seinem Vortheil. Die meisten
„von meinen Regimentern musten Fuseliers abgeben.
„Henrich that Wunder. Ich erstaune inskünftige über
„meine würdigen Brüder. Sie sind sehr tapfer. Das
„Glück kehrete mir an diesem Tage den Rücken zu, wel-
„ches ich auch hätte vermuthen können. Denn es ist ein
„Frauenzimmer, und ich bin nicht galant. Es nimt da-
„her die Partey des Frauenzimmers, das mich bekriegt.
„Ich hätte wahrlich mehr Fußvolk haben sollen. Der
„glückliche Fortgang, Mylord, wirkt oft ein schädli-
„ches Vertrauen. 23 Bataillons waren nicht hinläng-
„lich, 60000 Mann von einer vortheilhaften Stellung
„zu vertreiben. Wir werden es ein andermal verbessern.
„Was sagen Sie zu dem Bündnis, das den einzigen
„Marggrafen von Brandenburg zum Gegenstand hat?
„Der grosse Churfürst (Friedrich Wilhelm) würde sich
„sehr verwundern, wenn er seinen Nachkommen sich mit den
„Russen, Oesterreichern und fast ganz Deutschland,
„ja mit 100000 Franzosen solte herumschlagen sehen.
„Ich weiß nicht, ob es mir eine Schande ist, unterzu-
„liegen. Aber das weiß ich wohl, daß der Ruhm, mich
„zu überwinden, sehr mäßig seyn müsse.„

Der mißlungene Angrif bey Collin zog die Aufhebung der Belagerung von Prag nach sich. Schon den 19 Jun. fieng man an, das schwere Geschütz, das Heergeräthe und die Wiedergeneseten aus beyden Lägern fortzuschaffen. Früh den 20, brach der König mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf, um sich an das beversche Heer anzuschliessen. Der damalige Major und jetzige Generalmajor le Grand*) über-

*) Dieser würdige Officier ist sonst Sr. Excellenz Generaladjutant in rußischen Diensten gewesen, und wir hoffen von dessen Gütigkeit noch mehr zu diesem Leben gehörige Nachrichten.

überbrachte den letzten Befehl zum Aufbruch des keithischen Heeres. Der Herr Feldmarschall veranstaltete solchen so klüglich, daß der Feind selbst ihn deshalb mit Lobsprüchen belegte. Gewiß es ist leichter, einen geschlagenen Feind verfolgen, als sich im Gesicht eines muthig gewordenen Heeres ohne Einbusse zurückziehen. Keith hatte erst den Zurückzug des königlichen Heeres gedeckt. Erst Nachmittage brachen seine Völker auf. So bald der Feind die Anstalten dazu wahrnahm, fieng er zwischen 1 und 2 Uhr an, auszurücken. Ein starker Haufen Fußvolk stellte sich auf der Ebene vor dem Margarethenkloster, die übrigen stellten sich in verschiedenen Linien zwischen der Stadt und dem Strohofe. Die Reuterey hielt in der Fläche neben der Stadt. Um halb 3 Uhr ließ der Feldmarschall den Generalmarsch schlagen. Die Zelter wurden abgebrochen, und kurz vor 3 Uhr trat das Heer den Rückzug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen an. So bald der linke Flügel sich zu bewegen angefangen, rückte der Feind auf die Höhe zwischen Welleslawitz und St. Margaretha. Da er aber die preußischen Grenadiers in Schlachtordnung vor sich fand, blieb er stehen, und begnügte sich, diesen Flügel mit heftigem Feuer aus dem groben Geschütz zu begleiten, so lange, bis die letztern über Welleslawitz hinaus waren. Der preußische Nachzug blieb die ganze Zeit über in Schlachtordnung vor dem Feinde stehen, bis man so weit gekommen, daß man die Seiten der Völker nicht mehr angreifen konte. Schmettau und der Nachzug, den er befehligte, folgte sodenn mit kurzen Schritten unter Verfolgung des Feindes, der zwar einige mal angreifen zu wollen sich stellte; allein der gesetzte Muth der Grenadiers und des Herrn Generals Schmettau

wohlgetroffene Anstalten hielten ihn in beständiger Furcht. Er begnügte sich, ein starkes Feuer aus grobem und kleinem Gewehr zu machen, und alle leichte Völker abzuschicken, um die Grenadiers auf der Seite anzufallen und solche in Unordnung zu bringen. Da aber auch dieses nicht angieng, und der Nachzug bereits das Kloster Victoria erreicht, und dieser Flügel unter des Prinzen von Preussen Anführung auf einer Höhe hinter Reesin in Schlachtordnung erschien, so blieben die leichten Völker stehen, und nur einige Panduren und Husaren beunruhigten den fernern Zug. Bis 7 Uhr Abends blieb man auf der Höhe stehen. Endlich da der Feind nicht näher kam, zog man sich weiter fort, und kam morgens den 21sten bis Mickowitz. Der Nachzug des rechten Flügels ward zwar ebenfals, aber mit keinem rechten Ernst, von den feindlichen leichten Völkern angegriffen. Kurz, Keith hatte sich bey dem Zurückzuge als einen Meister in der Heldenwissenschaft bewiesen. Sein Heer kam den 22sten zu Budin an. Den 25sten rückte es in ein Lager, dessen rechter Flügel an Lowositz, und der linke an Leutmeritz sich anlehnte. Den 27sten langte der König bey diesem Heere an. Die feindliche Hauptmacht folgte dem andern Heer, welches der Prinz von Preussen anführte, in die Lausitz. Damit solches nicht übermannet würde, brach der Monarch den 20sten Jul. von Leutmeritz mit 20000 Mann auf, und vereinigte sich den 29sten mit dem andern Heer bey Bautzen. Keith blieb anfänglich noch in Böhmen mit 16000 Mann stehen. Als er aber allen Vorrath nach Sachsen hatte schaffen lassen, brach er den 29sten Jul. auf, und kam bis Nollendorf. Er gieng den 31sten über Cotta, wo der Fürst Moritz mit 10000 Mann zur Bedeckung Sachsens stehen blieb,

nach Pirna, und vereinigte sich abermals mit dem Könige den 12ten Aug. in der Lausitz bey Bautzen. Daun war zu keiner Schlacht zu bringen. Zufrieden mit der Ehre, den König ausser Böhmen zu sehen, wuste er sich so vortheilhaft zu stellen, daß er vor allem Angrif sicher war.

Indessen solten die österreichischen Bundsgenossen das ihrige thun. Soubize und ein sogenanntes Reichsheer näherten sich Sachsen. Dieses zu decken gieng der König mit einem Theil seines Heeres den 25sten Aug. aus der Lausitz von Bernstädtel, wohin man sich von Bautzen gezogen, über Dresden nach dem innern dieses Landes. Wo was wichtiges geschahe, war der König selbst, und wo der König war, befand sich auch Keith. Der Monarch zog den 30sten Aug. zu Dresden den Fürsten Moritz von Anhalt an sich, langte schon den 7ten Sept. in Pegau an, und besetzte den 13ten Sept. das von dem Reichs- und französischen Heer verlassene Erfurt, den 15ten Sept. Gotha, bey welcher letztern Stadt den 19ten Sept. ein leichtes Treffen mit den Feinden vorfiel, worin solche schwere Einbusse hatten. Der König hatte das Hauptlager zu Kirschleben. Das königliche Heer war sehr geschwächt. Denn ein Haufe war unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig ins halberstädtische und magdeburgische, um den Richelieu und sein grosses Heer in Ehrfurcht zu erhalten, abgeschickt, und ein anderer war unter Fürst Moritz von Anhalt nach Torgau abgegangen, um den Haddick zu beobachten. Damit beyde besser unterstützt werden könten, zog sich der König zurück. Das Hauptlager war den 29sten Sept. zu Buttelstädt, und den 13ten Oct. zu Naumburg. Hier erfuhr der König Haddicks Einfall in die Marck.

Schon

Schon den 14ten October eilte er mit einem Theil seiner Völker seinen Erbstaaten zu Hülfe, dahingegen unser Feldmarschall mit einem sehr schwachen Ueberreste nunmehr die ganze Macht des Reichs und des soubizischen Heeres beobachtete. Er zog sich nach Leipzig, und seine Völker hatten sich zwischen der Saale und Elster vertheilt. Nun glaubten die Feinde ihr längstgewünschtes Vorhaben ausführen zu können. Sie kamen unter beständigem cantoniren theils über Naumburg und Zeitz, theils über Weissenfels, um sich der Saale, der Stadt Leipzig und alles Vorraths zu Torgau zu bemächtigen. Den 24sten October liessen sich österreichische Husaren bey Leipzig sehen, denen mehrere Völker folgten, gegen welche Keith einige Preussen schickte, die mit dem Feinde bey 3 Stunden scharmützelten. Der Feldmarschall zog sogleich die preußischen Völker aus Merseburg, Halle, Weissenfels und andern Orten an sich. Der Commandeur in Leipzig, Herr General Haus, war zwar vom Feinde an eben dem Tage aufgefordert, aber es ertheilte solcher den 25sten die Antwort, die man sich von seiner Herzhaftigkeit versprechen konte: daß er sich bis auf den letzten Mann wehren würde. Da Se. Excellenz in der Stadt waren, so siehet jeder leicht ein, daß Hausens Antwort zugleich eine Erklärung des Feldmarschalls gewesen. Letzterer lies den Leipziger Rath zu sich fordern, und that ihm folgende Vorstellung: „Ich muß „Ihnen, meine Herren, anzeigen, daß mir der Prinz „von Hildburgshausen ein Aufforderungsschreiben, ihm „die Stadt Leipzig zu übergeben, zugeschickt hat, wel„ches ich aber gar nicht willens bin. Er drohet, im „Weigerungsfall zu den äussersten Mitteln zu schreiten. „Er wird mir also ein Beyspiel geben, eben so zu ver-

„fah-

„fahren, und ihm muß man das Unglück zuschreiben, „welchem ihre Stadt sich ausgesetzt siehet. Wenn sie „solches abwenden wollen, so rathe ich Ihnen, zu ihm zu „gehen, und ihn zu bewegen, daß er in Ansehung Ih„rer und der Einwohner die Stadt schone, weil ich sonst, „auf die erste Nachricht von der Annäherung der Feinde, „die Vorstädte abbrennen lassen, und wenn auch dieses „das Vorhaben des Feindes nicht ändern solte, noch viel „weiter gehen und die Stadt selbst nicht schonen würde. „Ich werde mich mit dem grösten Leidwesen dazu gebracht „sehen; und es wird blos das äusserste seyn, was mich, „diese Parten zu ergreifen, zwingen wird.„ So redet der Held, der vor sich bey fast 10fach überlegenen Feinden keine Furcht kennet, aber vor der Gefahr, welcher bey dem Beweise seiner Herzhaftigkeit die Leipziger ausgesetzt sind, besorgt ist, und ihnen noch wohlmeinende Rathschläge giebt. Es wurde zwar der Herr Feldmarschall nochmals aufgefordert; allein wenn solcher Antrag hundertmal geschehen wäre, so würde er auch eben so oft von der Hand gewiesen seyn. Es kam abermals zu einem Scharmützel, und der Held machte alle Anstalten zur besten Gegenwehr. Es wurden Brustwehren und Graben aufgeworfen. Aber schon den 26sten langte der König, den 27sten der Fürst Moritz von Anhalt, den 28sten der Herzog Ferdinand von Braunschweig in und bey Leipzig an. Nun flohen die Feinde. Die königlichen Völker rasteten bis zum 31sten, da sie sodenn bis Lützen, und die Vortruppen von da nach Weissenfels giengen. Der Feind flohe, und steckte die Weissenfelser Brücke in Brand, und wolte dem Könige den Uebergang über die Saale verwehren. Der Feldmarschall Keith zog gegen Merseburg; der Feind flohe, und

und steckte die Brücke in Brand. Auch in Halle hatte man, die Flucht zu erleichtern, die Brücke abgebrannt. Aber unser Feldmarschall kam mit einem Haufen königlicher Völker den 1sten Nov. nach Halle. Er war hieselbst sehr geschäftig. Gleich nach seiner Ankunft lies er zwey Brücken über die Saale verfertigen. Dieses hatte wichtige Folgen. Der Feind verlies alle seine jenseit der Saale habende Posten, und zog sich nach Micheln zurück. Die Brücken über diesen Fluß wurden wieder hergestellet, und das königliche Heer gieng bey Halle, Merseburg und Weissenfels über die Saale. Der Feldmarschall that solches den 3ten Nov. bey Merseburg mit seinem Fußvolk, da seine Reuterey bey Halle den 2ten Nov. herübergegangen. Den 3ten vereinigten sich alle drey Colonnen bey Rosbach. Den 4ten konte man dem Feinde nicht ankommen. Aber den 5ten Nov. gab derselbe Blösse. Er wolte den König umzingeln, und glaubte den Vorzug der preußischen Völker mit seiner Menge zu ersetzen. Er machte des Morgens eine Bewegung nach seiner Rechten, und bald darauf fieng sein ganzes Heer an aufzubrechen. Gegen Mittag sahe man den Anfang seiner Colonnen gegen das Ende des preußischen linken Flügels. Man blieb ruhig, um sich von seinen Absichten noch mehr zu versichern. Um 2 Uhr Nachmittags sahe man, daß er den preußischen linken Flügel überflügeln und seinen Zug nach der Gegend von Merseburg richten wolte. Das königliche Heer stellte sich jetzt in Schlachtordnung, und begleitete das feindliche durch eine halbe Wendung zur linken. Man erreichte die Anhöhen, welche die preußische Reuterey so wohl zu benutzen wuste, daß sie der feindlichen in die Seite kam, und nach einigen Angriffen selbige gänzlich zerstreuete.

Das

Das Fußvolk erreichte das Dorf Reichartswerben, wo solches anstieß, und da man sahe, daß das französische Fußvolk sich in Colonnen stellte und in Schlachtordnung setzte, so gieng das preußische darauf los. Das Gefecht dauerte nur anderthalb Stunden. Vom preußischen linken Flügel sind nur 6 Bataillons zum Feuer gekommen, und nachdem man den flüchtigen Feind bis jenseit Burgwerben verfolgt, so verhinderte die einfallende Nacht, von diesem Siege mehr Nutzen einzuernten. Den folgenden Tag zog das Heer nach Freyburg. Den 7ten verfolgte ein starker abgeschickter Haufen die Feinde, und rückte bis Eckartsberg. Den 8ten und 9ten wurden die Flüchtigen bis Erfurt verfolgt. Gewiß, der Sieg bey Rosbach ist einer der erheblichsten von der Welt. Eine schwache Zahl Preussen schlug eine beynahe dreyfach stärkere feindliche Macht in anderthalb Stunden ohne sonderliches Blutvergiessen, so daß das ganze feindliche Heer gänzlich auseinander gesprengt wurde, und der Monarch Zeit bekam, noch dieses Jahr die Hauptmacht der Oesterreicher aus Schlesien zu vertreiben. Ohne den Sieg bey Rosbach hätte Friedrich keine Zeit gehabt, den bey Leuthen zu gewinnen. Keith leistete aber bey Rosbach die erheblichsten Dienste; und zu der Zeit, da der König den Feind aus Schlesien zu vertreiben eilte, zog dessen Generalfeldmarschall einen Theil feindlicher Völker auf sich.

Denn da der König den 12ten Nov. schon mit dem grösten Theil seines Heeres sich von Leipzig gegen die Lausitz und Schlesien wandte, suchte der Herr Generalfeldmarschall theils das Erzgebürge von den Feinden zu säubern, theils die in der Lausitz stehende feindliche Generals Marschall und Haddick nebst ihren Völkern zu nöthi-

nöthigen, sich nach Böhmen zu ziehen. Nachdem also das erstere glücklich bewerkstelliget, brach er mit seinen Völkern den 25sten Nov. in Böhmen ein, und faste bey Postelberg im Saazer Kreise vesten Fuß. Von hier schickte er Haufen aus, welche alle benachbarte Gegenden bis nahe vor Prag brandschatzten, und grosse Geldsummen eintrieben. Er sendete zugleich den damaligen Herrn Generalmajor von Itzenplitz mit zwey Grenadierbataillons und dem Mayrschen Freybataillon nach Leutmeritz. Die dort befindliche Besatzung ward ohne Mühe vertrieben, und der daselbst befindliche Vorrath von 4000 Tonnen Mehl und allerhand anderem Getreide zu Grunde gerichtet, und die Elbbrücke abgebrannt. Sodenn wurden diese Bataillons wieder zum Hauptheer gezogen. Keith erhielt hiedurch glücklich seinen Endzweck. Marschall that mit 6 Regimentern zu Fuß und 6 zu Pferde übertriebene Züge, um den Leutmeritzer Vorrath zu retten; kam aber um einen Tag zu spät. Weil sich nun solcher einbildete, daß unsers Helden Vorhaben auf Prag gerichtet seyn könte, woraus sich bereits die vornehmsten Häuser mit der Flucht retteten, so warf sich der österreichische Generalfeldzeugmeister in diese Hauptstadt, wohin auch Haddick, Campitelli und Laudohn kamen. Allein Keith hatte seine Absicht erfüllt. Es war zu spät im Jahr, als daß er sich länger in Böhmen aufhalten konte, wo er befürchten muste, daß der in den Gebürgen einfallende Schnee ihm den Rückweg in den engen Wegen verwehren möchte. Er trat also den 1sten December seinen Rückzug an, und traf den 5ten glücklich in Chemnitz ein, ohne einen einzigen Mann von seinen Völkern bey dieser ganzen Ausführung verlohren zu haben, und verfügte sich nachher nach Dresden. Indessen hatte

der

der Monarch einen fast unglaublichen Sieg bey Leuthen befochten, und Breslau sowol als Liegnitz den Feinden entrissen.

Der König hatte den Rath Sr. Excellenz bey allen Gelegenheiten brauchbar und thunlich gefunden. Er wolte sich also sowol seiner Anschläge als seines Arms auch im folgenden Feldzuge bedienen. Zu dem Ende verfügte sich Keith zum Könige 1758. Den 15ten Merz war Friedrich zu seinem Heer, das in den Gebürgen sich versammlet hatte, aus Breslau abgegangen. Den 16ten April ward Schweidnitz dem Feinde entrissen. Gleich darauf zog sich das königliche Heer nach Landshut zurück, und begab sich in die Gegend von Franckenstein. Der Generallieutenant von Ziethen deckte die Gegend von Landshut bis nach Braunau, Fouquee aber Braunau und die Grafschaft Glatz. In der Zeit gieng der König nach Neisse, und von da in drey Tagen nach Troppau; unser Feldmarschall führte den andern Theil des Heeres über Jägerndorf. Beyde Theile kamen den 3ten May in die Ebene von Olmütz, der eine über Sternberg, der andere über Gibau. Auch Fouquee kam über Neisse den 12ten zu Gibau mit allem an, was zu einer Belagerung gehörte. Unserm Helden ward aufgetragen, Olmütz einzuschlüssen. Er hatte die Generallieutenants Fouquee und Treskow, und die Generalmajors Prinz Franz von Braunschweig, Rebentisch und Schenckendorf unter sich. Die Regimenter Pannewitz, Prinz Henrich, Fouquee, Neuwied, Prinz Franz von Braunschweig, Prinz Ferdinand vom Hause, Bornstädt, Marggraf Henrich und 1 Bataillon vom lattorfischen Besatzungsregiment, 10 Schwadronen von Würtemberg Dragoner, und 10 von Möh-

ring Husaren, machten die Völker aus, die zur Belagerung gebraucht werden solten. Den 20sten kamen solche über Horcke ins Lager bey Schnablin, da man schon die Thore von Olmütz sehen konte. Den 21sten kam der Generalmajor von Putkammer mit Geschütz und Kriegsbedürfnissen ins Lager. Den 22sten brachte man die Umziehungslinie zum Stande. Den 23sten ward mit den Arbeiten der Faschinen fortgefahren, und die Arbeiter glücklich geschützt. Den 24sten der Anfang zu den Laufgraben gemacht. In der Nacht vom 27sten zum 28sten wurden die Laufgraben glücklich ohne Verlust eröfnet, und also die eigentliche Belagerung wirklich angefangen. Keith that alles, die Vestung zu erobern, Marschall aber, der die Besatzung befehligte, hat sich durch die muthigste Beschützung unsterblich gemacht. Daun unterstand sich nicht, den Entsatz zu wagen, denn der König deckte die Belagerung. Der Ort würde wirklich, der besten Gegenanstalten ungeachtet, endlich erobert seyn, wenn nicht den 29sten Jun. die Bedeckung überfallen wäre, welche frische Kriegsbedürfnisse, die man aus Schlesien herbey chafte, bringen solte, und die Hofnung der Preussen vereitelt hätte. Dis verursachte die Aufhebung der Belagerung, bey der sich Keith als den grösten Feldherrn unserer Tage bewieß. Den 1sten Jul. trat der König den Rückzug nach Böhmen an. Keith nahm alles sein schweres Geschütz mit, bis auf 4 Mörser und einer 24pfündigen Canone, welche keine Lavetten hatten, sonst würde der Feind auch diese nicht bekommen haben. Er zog über Littau, Müglitz und Tribau, der König hingegen über Konitz und Tribau. Fürst Moritz von Anhalt hatte den Vorderzug, und bemächtigte sich eines feindlichen Vorraths zu Leutomischel.

Als der Nachzug durch die Engen von Crenau zog, um nach Zwittau zu kommen, verjagte das Regiment Neuwied die österreichischen Grenadiers aus Crenau, und das Heer setzte den Zug über Zwittau nach Hohenmaut fort, wo es sich den 12ten lagerte. Der General Retzow, der das Geschütz und die Proviantwagen führte, ward auf dem Wege nach Holitz von einer überlegenen Zahl der Feinde angegriffen. Der Generalfeldmarschall Keith eilte herbey, lies das feindliche Fußvolk, welches auf den Bergen hielt, angreifen, schlug sie in die Flucht, und machte 6 Officiers und 300 Gemeine gefangen. Es war also bereits die Sache entschieden, als auch der König zu Hülfe eilte; und so langte alles Geschütz, was zur Belagerung von Olmütz gebraucht worden, der ganze Zug von Kriegs- und Mundvorrath, auch alle Kranke und Verwundete des Heers, glücklich zu Königsgrätz an. Hier blieb das preußische Heer bis zum Anfange des Augusts stehen. Es brach sodenn nach Schlesien auf, um die einbrechenden Russen zu bestrafen.

Unser Herr Generalfeldmarschall wohnten der Schlacht bey Zorndorf nicht mit bey. Eine Krankheit verhinderte Sie, dem Könige gegen die Russen Dienste zu leisten. Aber sie hielt nicht lange genung an, um unsers Helden Tod zu verhindern. Kaum war er wieder hergestellet, so kam er bereits von Breslau zum Könige, der nach dem Siege bey Zorndorf nach Sachsen gieng, die Oesterreicher in Ehrfurcht zu erhalten, und Dauns Entschlüsse auf Sachsen zu vereiteln. Den 11ten October langte unser Held mit seinem Corps zu Rodewitz an, und brachte dem königlichen Heer eine starke Convoy mit. Der feindliche Feldherr getrauete sich nicht, dem preußischen Heer bey Tage die Spitze zu bieten. Seine Klugheit

gab ihm ein, daß er die Nacht zu Hülfe nehmen müste. Andere Umstände beglückten sein Vorhaben, die sonst wachsamen Preussen den 14ten October in ihrem Lager zwischen Bautzen und Hochkirchen zu überraschen. Se. Excellenz unser Herr Feldmarschall erwachten kaum von dem Gebrülle des schweren Geschützes, als sie sich sogleich zu Pferde setzten. Keith begab sich den Augenblick an die Spitze der ersten besten königlichen Völker, und that auf den Feind einen Anfall nach dem andern. Dreymal wichen wirklich die Oesterreicher vor seinem Arm. Er fochte mit seinem Haufen mitten unter den Feinden, die sich der dunkelsten Finsterniß bedienet hatten, um sich zum Theil hinter das preußische Kriegsvolk zu schleichen. Man fühlte seine Geschäftigkeit, man hörte seine Stimme vorzüglich. Man hielt ihn für den gefährlichsten Mann vor die Gegner des Königes, und hatte Recht, aus seinen damaligen Thaten solches zu schliessen. Ihn allein erwählten sich daher viele zugleich zum Gegenstande tödtender Streiche. Er bekam endlich zwey Wunden in den Unterleib, und starb als ein Held auf dem Schlachtfelde. Eine Stückkugel stürzte ihn vom Pferde. Sein Läufer, ein Engländer, der zunächst bey ihm stand, war anfangs betäubet. Er erholte sich jedoch, und half mit einigen andern dem Feldmarschall wieder aufs Pferd. Aber er konte sich nicht drauf erhalten. Die eindringenden Feinde drängten seine Leute von ihm ab. Er konte also nicht verbunden werden, und verblutete sich. Nimmermehr würde Daun diesen Angrif unternommen haben, wenn er sich nicht grössere und vor die Sache seiner Monarchin nützlichere Folgen von dieser nächtlichen Unternehmung versprochen hätte, als er sich davon rühmen konte. Es ist nicht genung, grosse Streiche wagen. Ein kluger Feldherr muß auch Nutzen davon

von haben. Was half es aber den Oesterreichern, daß sie die Wachsamkeit der Preussen hintergangen hatten? Ward etwa Neiß dadurch erobert und der König behindert, diesem Ort zu Hülfe zu kommen? Ward Sachsen aus den getreuen und schützenden Händen des Königes gerissen? Ward nur dadurch ein Fußbreit Landes dem Könige entzogen? Dies alles nicht. Nein, Menschenblut ward auf beyden Seiten wie Wasser vergossen, und fast der ganze vortrefliche österreichische Grenadier-Haufen abgeschlachtet. Der Feind verlohr mehr Leute als Preussen. Er erkaufte einige Siegeszeichen mit dem Verlust seiner besten Soldaten. Alle Welt lernete, was auch der halb im Schlaf fechtende Brandenburger vor Thaten thut. Das Blut, Wunden und der Tod preußischer Feldherren sicherte die unsrigen vor der Unterdrückung. Selbst der Feind gestand, wie Ehrenvoll Keith gestorben. Der österreichische General Lascy erkante den entkleideten Feldmarschall an seinen auch nach dem Tode beybehaltenen Heldenzügen. Er lies denselben den 15 mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen begraben. Bey dessen Einsenkung lösete man zu dreyen malen 12 Canonen, und eben so oft feuerte die Brigade des Generals Colloredo aus dem kleinen Gewehr. Um ihn her lagen die tausende, die das Schwerd gefressen, meist österreichische Schaaren, die unter seiner Anführung erschlagen waren. So zahlreich aber auch immer die Leichen waren, deren Grabstädte seinen Kirchhof ausmachten, so wünschte doch Berlin, den Körper dieses grossen Mannes in seinen Ringmauren zu haben, der sich um dieses Gouvernement, um den König, um das Land, um die gute Sache so hoch verdient gemacht, und so ruhmvoll sein Leben aufgeopfert. Er ward daher aus der Lausitz den

1sten Febr. 1759 nach Berlin gebracht, und bis zur wirklichen Beysetzung in der Kirche vor dem ehemaligen Köpenicker Thor niedergesetzt. Den 3ten Febr. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, versammleten sich die Kriegsvölker, Carossen und Leichenbegleiter ohnweit der Kirche vor dem ehemaligen Köpenicker Thor. Nachdem alles gehörig eingerichtet war, so gieng nach 3 Uhr der Zug von gedachter Kirche unter dem beständigen Geläute aller Glocken der sämtlichen Gotteshäuser der königlichen Residenzen und der dazu gehörigen Vorstädte, über die Roßstrassenbrücke, durch die Roß- und breite Strasse, bey dem königlichen Schlosse vorbey, über die lange Brücke, durch die Königs- und Spandauerstrasse nach der Besatzungskirche. Die Ordnung dieses Zuges war folgende:

1) Ein Haufen Husaren unter Anführung des Generalpolicenmeisters des Heers und Husarenobristen Herrn von Krummenau.

2) Zwey Bataillons von dem langenschen Besatzungsregiment, welches der Herr Obristwachtmeister von Wegner zu Pferde anführte.

3) Ein Bataillon von dem lüderitzischen Besatzungsregiment, welches der Herr Hauptmann von Frohreich befehligte. Diese sämtlichen Völker zogen mit verkehrtem Gewehr unter dem linken Arm. Die Trommeln waren gedämpft und mit schwarzem Flor behangen, welches man auch an den gesenkten Fahnen sahe, und während dem Zuge wurde der sogenannte Todtenmarsch geschlagen.

4) Ein mit schwarzem Tuch bezogener Wagen, worin zwey Officiers mit Marschallsstäben sassen.

5) Der von 6 mit schwarzem Sammet behangenen Pferden gezogene Leichenwagen. Solcher war ebenfals mit einer Decke von schwarzem Sammt behangen, und oben

oben befanden sich auf verschiedenen Küssen von Sammt, der vergoldete Helm, die Handschue, der Commandostab, das Ordensband vom schwarzen Adler, der entblöste Degen mit dem Port d'Epee, die Scherpe, die Sporn, der Rinkkragen u. s. w. Neben dem Leichenwagen giengen auf beiden Seiten 16 Officiers und eben so viele Unterofficiers, welche letztere die Zipfel des Leichentuches hielten.

6) Der Secretair und der Kammerdiener Sr. Excellenz, beyde zu Fuß, schwarz gekleidet und in langen Trauermänteln, welchen die Livereybedienten Sr. Excellenz paarweise und mit langen Flören auf den Hüten folgten.

7) Abermals ein 2 bespannter schwarzbezogener Wagen, worin wieder zwey Officiers mit Marschallsstäben sassen.

8) Eine von 6 Pferden gezogene königliche Trauercarosse, worin sich Se. Excellenz der Generalfeldmarschall Herr von Kalckstein mit dem jungen Herrn Robert Keith, einem Vetter des Wohlseligen, befanden; und hierauf kamen

9) Noch 33 andere Carossen, welche zum Theil mit 6, zum Theil mit 2 Pferden bespannet waren, worin die übrigen hohen und vornehmen Leichenbegleiter sassen.

So bald die Bataillons vor der Besatzungskirche anlangten, stellten sie sich daselbst, liessen die Leiche vorbeyfahren, und erzeigten ihr die letzte Kriegsehre. Bey Tragung des Sarges in die Gruft wurden die auf dem grossen Paradeplatze gepflanzten Canonen 3mal nach einander abgefeuert, und die Kriegsvölker gaben jederzeit dazwischen ein dreyfaches Bataillonfeuer. Endlich wurde dieses prächtige Leichenbegängniß durch nochmaliges Läuten aller Glocken beschlossen.

Unser Held war groß, schwarzbraun, von starken Augenbraunen, übrigens von angenehmer Gestalt. Er sahe wie ein Vater aus, dessen Bildung Liebe und Ehrfurcht einprägt, die niemanden erschreckte, aber jederman

in Schranken hielt. Von Natur war er stark und lebhaft. Nur im letztern Feldzuge überwanden die Beschwerlichkeiten seine gute Gesundheit. Er ward kränklich, doch ehe er die Widerwärtigkeiten eines langwierigen Lagers erfuhr, wurden die Bande seines Körpers bey dem nächtlichen Ueberfall bey Hochkirchen zerrissen. Er hatte seinen Verstand durch Wissenschaften und Erfahrungen gebildet, so daß es ihm wenige Feldherren darinnen gleich gethan, niemand ihn aber übertroffen. Hauslehrer und die Lehrer der hohen Schule zu Aberdeen, legten den Grund zu einer ausgebreiteten Erkentniß, auf welchen durch fleißiges Lesen ein schönes Gebäude geführet wurde. Er verstand schottisch, engländisch, französisch, spanisch, rußisch, schwedisch, deutsch, lateinisch, griechisch, doch sprach er, ausser mit seinen Landsleuten, meistens französisch. Er drückte sich darin kurz, aber abgemessen aus. Er sahe aber alle diese Sprachen nur als Hülfsmittel an, sich derer bedienen zu können, die in solcher redeten, oder geschrieben hatten. Man wird überdis nicht leichtlich jemanden nennen können, der weitere Reisen gethan, und mehrere Höfe gesehen hätte, Avignon, Berlin, Cagliari, Coppenhagen, Dresden, London, Madrid, Paris, Petersburg, Rom, Stockholm, Warschau, ohne unzehlige kleinere Höfe, bis auf die Residenz des Tartar Chans Baciesary, zu gedenken, hatte er bald als Feldherr, bald als Hofmann, bald als Gesandter, bald als Gelehrter, gesehen. Denn er hatte unter allen diesen Gattungen von Leuten eine ansehnliche Rolle, zu jeder war er geschickt, in jeder erwarb er sich Beyfall.

Herr Gottsched hatte einmal die Ehre, mit ihm von griechischen Dichtern zu sprechen, und dieser Amtsgelehrte

lehrte sahe sich bemüßiget, gegen den König selbst seine Verwunderung zu bezeugen, daß ein Held so vertraut mit den Musen umgegangen, und so gründlich von den Dichtern und Schriftstellern des entferntesten Zeitalters urtheilte. Der Monarch, der selbst ein Gelehrter ist, wuste sich damit viel, daß er neben Keith noch mehr Officiers im Felde habe, die eben so geschickt mit der Feder als mit der Klinge umgehen könten. Keith besaß so viele Wissenschaften, daß die Academie der Wissenschaften sich beehrt zu seyn wuste, als sie ihn zum Mitgliede annahm, in welcher er aber nicht mit dem sel. Herrn Peter Christoph Carl Keith, Generallieutenant und Stallmeister des Königes und Curator dieser Academie, zu verwechseln ist.

Als Hofmann legte er in Stockholm und Dresden Glückwünsche mit einer fesselnden Art ab. In London und Stockholm zeigte er die Geschicklichkeit eines Gesandten, und that es denen meisten in der Ehrlichkeit zuvor; entfernt von listigen Ränken verlangte er aber, daß man auch gegen ihn ehrlich zu Werke gehen solte. Er glaubte, daß Staatsleute, die in des Machiavels Schule gegangen, eine Pest vor die Welt sind, und durch sie mehr Unheil, als durch die Furien selbst, verursacht worden. Der Held war seine Haupteigenschaft. Er stritte wenn, wo, und gegen wen er wolte, so befahl er wohlüberlegt und gelassen, fochte treu und tapfer, und siegte liebreich und voll Erbarmen. Er wuste eben so gut eine Landmacht als eine Flotte zu befehligen, und im Kriege Rußlands gegen Schweden, schlug er nicht nur dieselben bey Wilmanstrand, sondern auch zur See. Es ist was sonderbares, daß sein Verhängnis ihn oft zum Schutz dessen machte, gegen den er zuvor gefochten

 hatte.

hatte. Er half König August von Polen auf den Thron erheben, nachher half er durch den Lowositzer Sieg ihn dahin bringen, daß solcher sich nach Polen zu wenden entschloß. Er besiegte die Schweden in Finnland, und befehligte doch nachher die Hülfsvölker, welche Schweden vor Dännemark sicherten. Er solte eine Macht 1745 gegen Preussen vor Rußland, zum Behuf Sachsens und Oesterreichs, befehligen, und er diente in diesem Kriege Preussen in Sachsen, und blos eine Krankheit verhinderte ihn, bey Zorndorf gegen die Russen Dienste zu thun. Er diente in Schottland und in Spanien gegen Georg den 1sten, und im jetzigen Kriege hat er zum Nutzen dessen Sohns Georgs des 2ten, seinem grossen Bundesgenossen nebst seinem Herrn Bruder dem Grafen Marschall so herrliche Dienste geleistet, daß der grosbritannische Monarch, auf Vorbitte Friedrichs, nach unsers Helden Tode seinem Herrn Bruder eine Verzeihung alles vorigen eingeräumt und ihn völlig begnadiget hat. Jedoch diente er einem jeden Herrn treu, in dessen Dienste ihn sein Verhängnis und die Fürsehung gebracht hatte. Er diente aber fast allen seinen Herren in sehr wichtigen Kriegen gegen viele und grosse Feinde, und zu solchen Zeiten, da der Soldat verbessern muste, was der Staatsmann verdorben hatte. Es glückte ihm auch immer, nur nicht vor den Prätendenten, und der Höchste wolte nicht, daß ein so grosser Mann ein Werkzeug zur Unterdrückung der Freyheiten und der Religion seines Vaterlandes, wider seinen Vorsatz, werden solte. Denn niemals war er dem Papstthum geneigt. Er war in den Lehrsätzen der protestantischen Kirche erzogen. Bereits seine Vorfahren hatten die hohe oder Episcopalkirche vor die einzige wahre angenommen. Dieser hieng er mit Eifer an. Aus

Eifer

Eifer vor seine Sache schlug er sich zu den Mißvergnügten, da er sich einbildete, Georg der 1ste wäre den Nonconformisten so sehr geneigt, daß die hohe Kirche in Gefahr stünde. Er stand in dem Irthum, daß der Prätendent die Presbyterianer und andere Nonconformisten zum Vortheil der Episcopalkirche unterdrücken würde, ohne jemals daran zu denken, die hohe Kirche dem Papstthum aufzuopfern. Vielleicht glaubte er, der Prätendent würde, durch Carls des 1sten und Jacobs des 2ten Beyspiel erschreckt, niemals so was versuchen, oder doch niemals mit seinen Versuchen durchdringen. Was hat nicht bereits der Parteygeist in Glaubenssachen vor Ungeheuer erzeugt! Eben diesem Eifer opferte er alle weltliche Vortheile mit Vergnügen auf. Philipp der 5te bot ihm die Herrlichkeiten der Welt an, wenn er den Papst als das sichtbare Haupt der Kirche ansehen und ihn in dieser Absicht anbeten wolte. Er hatte Beyspiele von Leuten vor sich, die es für erlaßlich ansahen, ihren verfallenen Sachen durch Abänderung ihres Glaubensbekäntnisses aufzuhelfen. Aber Keith ward weder durch Beyspiele noch Vorstellungen gerührt. Er hielt den Weg, den er bisher gegangen, für den sichersten, auch nach seinem Tode glücklich zu seyn, und diese Glückseligkeit hielt er vor höher, als daß er ungewissere Wege einschlagen solte, ob gleich die letztern mit wenigern Beschwerden dieses Lebens verknüpft schienen. Wenn Priester im Glauben beständig sind, so macht solches in der That so viel Aufsehen nicht, als wenn ein Soldat Herz genung besitzt, zeitliche Hoheit und Vortheile seiner gründlichen Einsicht und dem Ewigen nachzusetzen. Keith gieng lieber aus Spanien, als daß er hätte ein Papist werden wollen. Fast alle Züge dieses Mannes im Privatleben waren lobenswerth. Er war milde, gutthätig, uneigennützig. Er hätte Geld sammlen können, da er in solchen Posten stand, wo man sich sehr leicht bereichern kan, und doch verlies er kein Geld, oder doch so wenig, daß solches in Betrachtung seiner Aemter vor keines zu achten. Seltene Beyspiele, daß Gouverneurs und Feldherren ganzer Kriegsheere, Bezwinger gan-

zer Länder, in der Verfassung eines **Aristides** leben und sterben. Ich weiß unter den alten keinen, dessen Betragen so übereinstimmig mit dem seinigen gewesen wäre. Keith mied alle Spielgesellschaften; denn Geld zu gewinnen hielt er vor niederträchtig, und blos zum Zeitvertreib wuste er andere Sachen vorzunehmen, die der Zeit, dem kostbarsten unter allem, was man nennen kan, würdiger waren. Er war nicht stolz. Sein Aufwand war ansehnlich, und seinen Ehrenstellen gemäß, aber noch weniger als ausschweifend zu nennen. Seine Bedienten pflegten selbst zu sagen: „Nie sey ein bequemlicherer Dienst, als bey Sr. Excellenz. „Sie würden zur Ehre seiner Stellen gut besoldet, ihr „Herr verrichte aber alles, wie ein Privatmann, selbst, „was sich nur ohne Verletzung seiner Würden verrichten „liesse.„ Er hatte ein weichgeschaffen Herz, und war gegen Personen andern Geschlechts nicht völlig gleichgültig. Allein seine Umstände, sein Stand, die Verfassung seiner Familiensachen in seinem Vaterlande, erlaubten ihm nicht, eine Standesperson an seine Seite zu stellen. Er lebte in einer sehr genauen Verbindung mit der Jungfer **Eva Merthens** aus **Abo** in **Finland**, deren Verstand, Schönheit, Artigkeit und Gefälligkeit er bis ans Ende seines Lebens hoch schätzte. Dieser Verbindung fehlten nur darum die äussern Gebräuche der Ehe, damit die erzielten Kinder nicht die bürgerlichen Vorzüge seines erhabenen Hauses fordern könten; ob er gleich die natürlichen Pflichten eines Vaters reichlich erfüllete. Aber warum halte ich mich auf, den unsterblichen Keith zu schildern? Die besondere Achtung, welche der König, der unvergleichliche Kenner der Menschen, für diesen Herrn bezeigt hat, ist ein authentisches Lob für sein Andenken.



II. Leben

II.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Herrn Carl Ehrhard von Kalnein,

Königl. Preußischen Generallieutenants der Infanterie, Chefs eines Regiments zu Fuß, Ritters des Ordens pour le merite, Amtshauptmanns zu Ortelsburg, und Erbherrns der Kilgischen, Großparkschen, Sudaickschen und Orschen Güter in Preussen.



Carl Ehrhard von Kalnein.

Der deutsche Orden grif im 13ten Jahrhundert Preussen, ein unbezwungen Land, an. Er brauchte den Vorwand, das Christenthum auszubreiten, verdeckte aber hierunter die Begierde, ein bisher völlig freyes Volk seiner Herrschaft zu unterwerfen. Es war denen Marianern mehr um den fruchtbaren Boden, um das fette Land, als um die Seligkeit der Einwohner zu thun. Die Kreutzherren brachten Feuer und Schwerd, als sehr ungeschickte Werkzeuge mit, die Lehre der christlichen Liebe zu pflanzen. Sie düngten das Land mit Blut, und glaubten den Wachsthum der sanftmüthigsten Lehre zu befördern. Sie rotteten diejenigen aus, welche sie zur Ernte bestimmt zu seyn vorgaben. Ein blutiger Krieg, der über ein halb hundert Jahr gewütet, machte sie zu Herren eines gepriesenen Landes, welches sie in eine Wü-

stenev

stenen und Einöde versetzt hatten. Die alten Einwohner musten gröstentheils ihre Freyheit mit ihrem Leben zugleich aufgeben, oder ihre väterliche Ländereyen, ihr Eigenthum, mit dem Rücken ansehen, und ihr Erbe Fremden zur Beute lassen. Kümmerlich sicherte die Annehmung des Christenthums einigen wenigen das Leben, welches ihnen noch überdis durch die härtesten Gesetze vergallt wurde. Der angenommene Glaube von Christo machte sie zu wirklichen Kreuzbrüdern, die auf mancherley Art von den Kreuzherren gemißhandelt wurden. Jenes waren also Helden, die ihre Freyheit mit ihrem Blute versiegelten: aber die letztern waren noch weit grössere Helden, welche den Glauben mit Einbusse ihrer Freyheit erkauften, welche sich allem Drucke der Maulchristen preiß gaben, um die Erlaubniß zu haben, GOtt nach Vorschriften dienen zu können, die ihre Verfolger blos lehrten; welche die Fremden, die sich eingedrungen hatten, sich mit dem Gute mästen sahen, was ihr Boden trug; welche sich verachtet, herabgesetzt, und als Unechte behandelt sahen: alles, um nur die Freyheit zu geniessen, GOtt besser dienen zu können, als ihre unbelehrten Vorfahren. Doch wie wenige besassen solche Tugend. Die meisten ihrer Landsleute waren zu schwach, dem Glauben alles irdische aufzuopfern. Besonders ist die Anzahl der ehemaligen Herren des Landes; der preußischen Suppans verhältnißmäßig sehr klein, welche die Religion der Freyheit vorzog, sich dem Orden unterwarf, und deren Nachkommen bis auf unsere Tage lebende Zeugen der großmüthigen Aufführung ihrer Voreltern abgeben. Doch giebt es noch einige. Die Lesgwang, Laxdehn, Parthein, Braxein und einige wenige andere, sind ungezweifelte Nachkommen des Adels in Preussen, ehe solches noch das harte Joch des Ordens ge-

gefühlet. Unter andern sind auch die von Kalnein hieher zu rechnen, welche in einem blauen Schilde einen Palmbaum, an welchen von beyden Seiten Leoparden heranspringen, und auf dem Helm einen Palmbaum, von dessen beiden Seiten Leoparden herabspringen, führen; ein alt Geschlecht, das seine adeliche Vorfahren in denen späten Jahrhunderten der vorigen Zeiten verlieret; ein vortrefliches Haus, welches vor der Gründung des Christenthums in Preussen schon in diesem Lande gegründet war; eine Familie, die in unsern Tagen sich durch einen Helden einen Glanz erworben, der die Asche derer spätesten Vorfahren desselben aufs neue dem Auge der Nachwelt aus der Gruft hervorziehet.

Herr Hans George von Kalnein, Erbherr der Kilgischen und Großparkschen Güter, Landrath, Tribunalsrath, Oberkastenherr und Amtshauptmann zu Rastenburg, hatte selbst Verdienste, Tugenden, Güter, Ehre und Aemter, die sein Andenken in den Geschichtbüchern aufbehalten. Aber er diente auch dem Vaterlande durch seine ihm gleiche Erben. Mit seiner Gemalin Maria Louise, gebohrner Schack von Wittenau, aus dem Hause Stangenberg, hinterließ er Kinder, die ihm in der Gruft Ehre gebracht. Es waren solches

Herr Henrich Albrecht von Kalnein, königl. preussischer geheimer Rath, Amtshauptmann zu Barthen und preußisch Eulau, der bey seinem Leben erstlich mit einer Fräulein von Ström, denn mit einer Fräulein von Buddenbrock vermählt gewesen; nach seinem Tode aber die Orschen Güter dem Herrn Bruder verlassen, von welchem wir vorzüglich reden werden.

Herr Carl Ehrhard von Kalnein, eben dieser Feldherr, dessen Leben wir beschreiben, und der nicht nur die väterlichen Güter bekommen, sondern auch seinen Herrn Bruder und die jüngste Frau Schwester in ansehnlichen Ländereyen beerbt hat.

Die Frau Obristen von Kleist.

Die Frau Rittmeister von Rynsch.

Die Frau Capitain von Ström.

Die Frau Obristen von Rappe, von der unser Held die Sudaickschen Güter erhalten.

Unser Herr Carl Ehrhard *) von Kalnein ward den 26sten Febr. 1687 zur Welt geboren. In seinem eigenen Aufsatz redet er von seiner Erziehung zu der Zeit, da er schon Feldherr war, und am richtigsten beurtheilen konte, was zu einer guten standesmäßigen Erziehung gehöret, folgendergestalt: Wohlselige liebe Eltern haben zu meiner guten Erziehung nichts gesparet, wofür ich in ihrer Gruft ihnen kindlichen Dank abstatte. Diese Ausdrücke sind selbst ein Beweis der besten Erziehung. Die Ehrfurcht, mit welcher der Feldherr seiner Eltern gedenkt, und der Dank, den er ihnen in ihrer Gruft zu geben sich schuldig bezeiget, sind uns Bürgen, daß diese glückliche Eltern nichts haben mangeln lassen, was seine Seele zu bilden erforderlich gewesen. Man siehet

*) Er heist also weder Albrecht Henrich, wie er in den alten genealogisch historischen Nachrichten Th. 8 S. 142 792, noch Carl allein, wie er eben da Th. 10 S. 142 genannt ist; und ist weder mit dem ehemaligen Hauptmann beym Regiment Beaufort, nachmaligem Generaladjutanten, Obristen und Commandeur des Pionnierregiments, der sich bey Tabor 1744 hervorgethan, siehe alte geneal. hist. Nachr. Th. 2 S. 84, Th. 5 S. 437, Th. 7 S. 290. 295, noch mit dem schwedischen Obristen dieses Namens zu verwechseln. Siehe eben daselbst Th. 12 S. 726.

siehet daraus, wie wohl ihre Mühe angewandt worden. Diese Worte zeigen aber zugleich, was die vorzüglichste Wohlthat der besten Eltern sey. Nur eine gute Erziehung macht die Kinder beglückt, und davor finden sie sich lange nach der Eltern Tode denenselben verbunden; so wie sie zugleich lehren, wie gutgeartete Kinder der Wohlthat der guten Erziehung nie vergessen und sich derselben dankbarlichst erinnern. In des seligen Feldherrn eigenhändigem Aufsatz heist es ferner: Da mich GOtt zum Kriegsstande ausersehen zu haben schien, so nahm ich mir vor, mich demselben zu widmen. Ein Vernünftiger fährt niemals blind zu. Er betrachtet alle äussere Umstände, in denen er stehet. Diese zeigen ihm meistentheils den Weg, welchen er zu wandeln hat. Er siehet solchen als eine Vorschrift GOttes an, und folget. Er gehet auf dieser Bahn mit Vergnügen, und weiß, daß sie ihn zum Tempel der Ehre führet.

Unser Herr von Kalnein, der so dachte und handelte, kam 1704 als Cadet nach der Vestung Pillau, und legte daselbst den Grund der Erkentniß des Krieges. Er hatte in königl. dänischen Diensten einen nahen Verwandten. Der Herr Bruder seiner Frau Mutter, damaliger Obrister nachmaliger Generalmajor Schack von Wittenau, war in der Hand der Vorsicht das Werkzeug, wodurch ihm der erste Schritt seiner Ehrenbahn erleichtert werden solte. Durch denselben ward er in königlich dänische Dienste gezogen, und 1705 als Fähnrich bey das seeländische Regiment Fußvolk gesetzt. Er gieng zu demselben ab, und fand es im May 1705 in der Stadt Trier stehen, wo es sein Winterlager gehabt. Daselbst trat er seinen Posten bey der Grenadiercompagnie an, und gieng mit demselben bald darauf in den Niederlan-

den zu Felde. Es hatte die Königin Anna von England in dem damaligen spanischen Erbfolgskriege einige Regimenter in Sold genommen. Mit diesen Völkern diente unser Held seit 1705 in Braband, und hatte den grossen Herzog von Marlborough zum Anführer und Lehrmeister. Aber selbst der beste Lehrmeister ist unnütze, wenn es ihm an Arbeit gebricht. Diese fehlte damals nicht Nirgends ward der Krieg so blutig, aber zugleich so ehrenvoll geführt, als in den Niederlanden. Ich will nur diejenigen Begebenheiten anführen, bey welchen unser Herr von Kalnein seinen Muth gezeiget, und sich Erfahrungen gesamlet. 1706 war er den 13ten May in der Schlacht bey Rameilles und Jndoigne. Nach diesem Treffen erfolgte die Eroberung verschiedener vesten Plätze. Unser junge Krieger half im August dieses Jahres die Vestung Menin den Franzosen entreissen. 1708 den 11ten Jul. war er in der Schlacht bey Oudenarde. Nach diesem Siege belagerte der grosse Prinz Eugen von Savoyen die Hauptvestung Ryssel, und der tapfere Herzog von Marlborough deckte diese Belagerung. Das seeländische Regiment befand sich bey dem letztern Heer. Vom 13ten Aug. wehrte sich Bouflers bis zum 23sten October, da endlich die völlige Uebergabe erfolgte. 1709 den 11ten Sept. wohnte er der höchst blutigen Schlacht bey, die von Blangies, Tanieres, Bavay und Malplaquet ihren Namen bekommen, welche Orte insgesamt durch dieses Treffen berühmt worden. Hierauf rückte das seeländische Regiment mit zu denen Völkern, welche noch in diesem Jahr die Vestung Mons belagerten und eroberten. Er hatte sich bey allen Gelegenheiten hervorgethan, und in der Zeit dieser sechsjährigen Feldzüge war er Secondlieutenant und Premier-

mierlieutenant geworden. Er hatte sich so wohl verhalten, daß auch andere Herren seine Dienste verlangten. Besonders wurden ihm von dem Hessen-Casselschen Hofe annehmliche Vorschläge gethan. Er entschloß sich daher 1710 im November, um seinen Abschied geziemend anzuhalten. Nachdem solcher vom königl. dänischen Hofe ihm in Gnaden ertheilt war, reiste er an den Hof des Landgrafen von Hessen Durchlaucht nach Cassel, bis er seinen Verdiensten gemäß angestellet werden könte.

1711 im Januario fand sich Gelegenheit, ihn nach seinen Verdiensten zu gebrauchen. Der Herr Landgraf Carl ertheilte ihm als Hauptmann eine Compagnie bey seiner Leibwache zu Fuß. Unser Herr Hauptmann gieng im April dieses Jahres mit diesem Regiment wiederum nach denen Niederlanden zum verbundenen Heere. Noch hatte der grosse Marlborough den Oberbefehl desselben nebst dem tapfern Eugen von Savoyen. Es ward Bouchain dieses Jahr denen Franzosen entrissen, und unser Held that dabey Dienste. Jedoch veränderten sich die Sachen bereits in diesem Jahre. Die Königin Anna wolte Frankreich nicht ganz unterdrücken, und mit ihrem Gelde und mit dem Blut ihrer Unterthanen nach des Kayser Josephs Tode die 5te Universalmonarchie vor Carl den 6ten nicht zum Stande bringen. Marlborough, der als Staatsmann dem Wink des Soldaten folgte, ward vom Jacob Butler Herzog von Ormond 1712 im Oberbefehl abgelöset, welcher letztere den Soldaten dem Gutbefinden des Staatsmannes unterwarf. Dieser erklärte endlich, daß seine Königin mit Frankreich einen Waffenstillstand getroffen, und sonderte sich hierauf mit den engländischen Völkern von dem Heer der Verbundenen ab. Er verlangte, daß alle im engländischen Solde stehende

Völker seinem Beyspiel folgen solten. Da aber solche meistens Deutsche waren, so richteten sie sich, ausser den holsteinischen und lüttichschen, insgesamt nach der Gesinnung des Kaysers. Auch die Hessen blieben bey dem Prinzen Eugen von Savoyen, welcher die Vestung Landrecy belagerte, wobey auch unser Herr Hauptmann Dienste that. Jedoch das Glück verlies den Kayser, da er mehr seine Vortheile, als das Beste des ganzen Europa beherzigte. Der Herzog von Villars überfiel das bey Denain unter dem Mylord Albemarle stehende Heer, zernichtete solches in des Prinzen Eugen Augen, und machte sich auch von dem grossen Vorrath zu Marchiennes Meister. Dis nöthigte die Verbundenen, die Belagerung von Landrecy aufzuheben. 1713 machten die meisten Mächte, sonderlich auch England mit Frankreich, den utrechter Frieden. Die bisher in engländischem Solde stehende Völker bekamen daher Ruhe. Gleich nach Bekantmachung des Friedens gieng die heßische Leibwache also ebenfals zurück, und unser Herr Hauptmann rückte mit selbiger in Cassel ein. Er bildete sich hier immer mehr und mehr nach dem Beyspiel des martialischen Landgrafen Carls und seiner tapfern Prinzen bis 1717.

In diesem 1717ten Jahre fieng der König Friedrich Wilhelm nach hingelegtem pommerschen Kriege an, seine Hauptsorgen auf sein Heer zu richten. Er suchte vor selbiges erfahrne, versuchte, geschickte Officiers, und glaubte bey deren Anstellung seine angebohrne Lehnleute vorzüglich gebrauchen zu können. Er irrete nicht, wenn er sich von selbigen auch vorzügliche treue Dienste versprach. Unter andern ward auch unser Herr Hauptmann von seinem angebohrnen Landesherrn in dessen Dienste

ste berufen. Er folgte mit innerer Wollust, künftig seinem Vaterlande dienen zu können, und erhielt seinen gesuchten Abschied von dem heßischen Hofe in den gnädigsten Ausdrücken, die zugleich lauter Empfehlungen waren. Hierauf ward ihm eine Compagnie unter dem damaligen arnimschen Regiment *) als Hauptmann ertheilet. Sein Dienst ward von ihm mit Lust geleistet, denn derselbe ward belohnet. Er ward 1722 bey diesem Regiment Obristwachtmeister, wodurch sein Feuer neue Nahrung bekam. Zehen Jahre stand er noch als Major bey diesem Regiment. 1732 aber versetzte ihn der König an das holsteinische Regiment Infanterie **). Es war diese Veränderung mit mancherley Vergnügen verknüpft, und ich sehe sie als eine der grösten Gnadenbezeugungen des Monarchen an. Er ward hiedurch, weil das holsteinische Regiment in Preussen sein Standlager hatte, in sein väterlich Erbe geschickt, und hiedurch mit der Wollust, seinen Verwandten näher zu seyn, der Vortheil verknüpft, auf seine angestammten Güter selbst Aufsicht zu haben. Aber dis war noch nicht genung. Der König erhob ihn zugleich den 8ten Jul. zum Obristlieutenant des Regiments, und ertheilte ihm die Amtshauptmannschaft Ortelsburg in Preussen. In Königsberg, der Hauptstadt des Landes, besorgte er also seit der Zeit die Dienste seines Königes mit allem ersinnlichen Eifer.

Im Jahr 1740 den 30sten Jul. ward er Obrister des Regiments. Ich glaube, daß er in diesem Jahre von Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät nach Stutgard an den herzoglichen Hof verschickt worden. Es

 muste

*) Siehe Th. 2 S. 210 No. 5.
**) Siehe Th. 2 S. 216 No. 11.

muste der preußische Staatsbediente an diesem Hofe, der Obriste von Kalnein, der verwitweten Herzogin von Würtemberg-Stutgard, Maria Augusta, gebohrner Prinzeßin von Thurn und Taxis, den Orden vom schwarzen Adler überreichen *). Da mir nun 1740 kein anderer Obrister von Kalnein als unser Held bekannt ist, so will ich solches so lange ihm zuschreiben, bis mir das Gegentheil erwiesen ist. 1741 erhielt das holsteinische Regiment Befehl, in das Lager bey Genthin und Brandenburg zu rücken. Unser Herr Obrister führte solches als Commandeur dahin ab, und hatte dabey um so viel mehr Besorgung, da der Chef desselben, der Herzog von Holstein-Beck, sich bey Sr. Majestät in Schlesien befand. Weil aber von Seiten des hannöverischen Hofes vor Preussen nichts zu besorgen war, so gieng das Regiment in die Winterläger nach Potsdam. Im Frühjahr 1742 brach das Regiment unter Anführung unsers Herrn Obristen nach Böhmen auf, und wohnte dem Treffen bey Czaslau den 17ten May mit bey. Da nur die Infanterieregimenter Schwerin, Holstein, Prinz Leopold und la Motte zum Feuer gekommen, so ist leicht zu erachten, wie groß die Gefahr und wie stark die Arbeit unsers Helden gewesen. Das Regiment Holstein war anfänglich in das Hintertreffen des linken Flügels gestellet. Nach angegangener Schlacht aber ward es anders gebraucht. Eine feindliche Colonne Fußvolk kam während dem Treffen zwischen die preußische Linien. Das zweyte Bataillon von Holstein schwenkte sich daher links, und das erste Bataillon rückte in das Vordertreffen, wo eine Lücke bey dem la mottischen Regiment entstanden war. Es hatte das letztere sowol mit den feindlichen Grenadiers, als

*) Siehe die alten geneal. histor. Nachr. Th. 3 S. 359.

als auch mit Rauch und Flammen zu streiten, da die Oesterreicher den Flecken, woran es angelehnt war, ansteckten. Endlich siegten die Preussen. Das Regiment verlohr in diesem Treffen den Obristlieutenant von Wernsdorf und den Hauptmann von Wantkau. Der Major von Knobloch, die Hauptleute von Schorse, von Hahn, von Isenburg, und die Lieutenants von Kalckstein und von Schafstädt wurden verwundet. An Unterofficiers und Gemeinen hatte das Regiment, wie leicht zu erachten, ziemliche Einbusse. Als daher bald nach diesem Siege der Breßlauer Friede zu Stande kam, führte der Herr Obriste das Regiment wieder nach Preussen in sein Standlager zurück, wo es sich auch bald vollzählig machte. Es konte daher im folgenden Kriege 1744 abermals Dienste thun. 1745 stand er unter dem Befehl des Generals von der Marwitz, der in Oberschlesien einen eigenen Haufen gegen die Feinde anführte. Er wohnte hierauf den 4ten Jun. dem Treffen bey Hohenfriedberg mit dem holsteinischen Regiment bey. Das Regiment stand im Hintertreffen. Unser Herr Obriste führte das Regiment mit aller möglichen Tapferkeit an, und half den Sieg befechten *). Bald darauf in eben diesem Monat ward er zum Generalmajor der königlichen Fußvölker mit dem Rang vom 16ten May 1743 erhoben.

Der Monarch wies ihm seine Brigade bey dem Heer des Fürsten Leopolds von Anhalt an, welches im magdeburgischen an der Grenze die Sachsen beobachtete.

 Denn

*) Der Herr Obriste von Knobloch muß also erst nach dieser Schlacht das Commando des Regiments bekommen haben, und nicht den 20sten Jan. 1745, wie es Th. 2 S. 182 heist; vielleicht war es den 20sten Jun. nachdem unser Held Generalmajor geworden.

Denn den 30sten Jul. 1745 war der General der Infanterie Prinz Dietrich zu Anhalt, nebst denen Generalmajors Prinz Moritz von Anhalt, Prinz von Bevern und Kalnein, nebst 6 Bataillons und 2 Husarenregimentern zum Fürsten Leopold von Anhalt abzugehen befehliget. Den 31sten setzten sich die Regimenter Soldan, Moritz und das Grenadierbataillon Sydow, von Chlum in Böhmen in Bewegung, zogen bey Buntzlau den Generalmajor von Bosse mit dem Regiment Prinz von Preussen und dem Grenadierbataillon Treskow, bey Hirschberg aber das Husarenregiment Thiery an sich, langten den 27sten Aug. bey Coswick an, giengen den 29sten über die Dessauer Elbbrücke bis Mosigkau, und rückten den 30sten Aug. in das Lager des Fürsten bey Wieske ein. Von da ward den 31sten Aug das Lager nach Dieskau verlegt, wo den 5ten Oct. die Völker, die der General von Gesler anführte, dazu stiessen, aber nach dem hannöverischen Vertrage den 15ten Oct. aufgehoben, da denn die Völker in ihre Standläger abgiengen. Im November 1745 *) ertheilte der König unserm Herrn Generalmajor das Regiment, welches bisher der Generalmajor Graf von Dohna gehabt **). Er blieb aber vor seine Person bey dem Heer des Fürsten. Dieses zog sich gegen Ende des Novembers in aller Eil in und bey Halle zusammen, brach den 29sten Novemb. in Sachsen ein, und besetzte Leipzig und Eulenburg. Hier erfuhr der Fürst, daß in Torgau ein Obristwachtmeister mit 300 Mann Landsoldaten die dortige Brückenschanze besetzt hielte, und in dem Ort noch 6000 Centner Mehl vorhanden wären. Er schickte daher den 5 Dec. frühe unsern Herrn Generalmajor von Kalnein mit 4 Grenadier-

nadier-

*) Andere sagen im October. **) Siehe Th. 2 S. 209 No. 4.

nadierbataillons und 100 Husaren voraus nach Torgau, und folgte den 6ten Dec. mit dem übrigen Heer. Diesen Tag schloß unser Herr Generalmajor mit dem in der Brückenschanze liegenden Major Witter folgenden Vergleich: Daß die Besatzung aus der Schanze über die Brücke auf den Schloßplatz ziehen solte. Hier musten die Gemeinen das Gewehr strecken, Bajonets und Cartouchen drauf legen, und niemals gegen Preussen zu dienen schwören. Die Unterofficiers musten ihr Gewehr, und so wie die Spielleute die Pallasche, letztere auch das Spiel ablegen, und schwören, gegen Preussen in 18 Monaten nicht zu dienen. Die Officiers behielten das Seitengewehr, gaben aber ihr Ehrenwort von sich, bis auf des Königs weitern Befehl in Torgau zu bleiben. Der Major Witter muste ausserdem alles vorräthige Pulver und Kugeln in der Schanze anzeigen. Man fand in derselben 15 eiserne Canonen. Den 11ten Dec. gieng das Heer von Torgau bis Strehlen, den 12ten bis Meissen, wo den 13ten der Fürst den ihm unter Lehwalds Anführung zugeschickten Haufen an sich zog. Den 14ten kam das Heer bey Röhrsdorf. Den 15ten erfolgte die Kesselsdorfer Schlacht, in welcher unser Herr Generalmajor seine Brigade in der Mitte des Vordertreffens befehligte. Die Cavallerie des rechten Flügel und die Infanterie brachten die Sachsen zur Flucht. Es ward aber noch vor Ausgang des Jahres der Dresdner Frieden geschlossen. Zu Anfang des Jahres 1746 führte der Herr Generalmajor sein Regiment nach Preussen, und langte mit demselben den 6ten März in dem Standlager in Preußisch Holland an. 1750 *) erhob der König unsern Helden zum Generallieutenant. Hier haben Ihro Excellenz

*) Nach andern 1753. Ich habe mich aber an seinen eigenen Aufsatz gebunden.

Excellenz den Aufsatz ihres Lebenslaufs beschlossen. Sie setzen hinzu: GOtt gebe weiter seinen Segen, und erfülle dasjenige, was sein heiliger Rath über mich verhänget und beschlossen hat. Dieser Ausdruck zeigt, wie Sie bisher alle Begebenheiten angesehen hatten. Sie schrieben alles Glück dem heiligen Rath GOttes zu. Dem verdankten Sie, daß Sie bey so viel tausend Gefahren nicht nur Ihr Leben erhalten, sondern auch ohne Verwundung geblieben. Dem überliessen Sie sich auf Ihre künftige Lebenszeit mit gänzlicher Ergebung. Ja, weil Sie wusten, daß GOttes Wille allezeit der beste sey, so baten Sie nichts insbesondere, als: HErr, dein Wille geschehe.

In dieser Fassung standen Ihro Excellenz, als sich von allen Seiten über des Königs Staaten Gewitter aufthürmeten. Sie waren dabey gelassen, und konten also um so viel besser alle Veranstaltungen treffen, die vor das Regiment bey einem bevorstehenden Feldzuge nöthig waren. Ein Theil des 1756 und 1757sten Jahres wurde damit hingebracht. Die Russen rückten immer näher. Das preußische Heer bezog daher bey Insterburg und nachher bey Welau ein Lager. Unser Held gieng mit zu Felde, um vor das Vaterland zu streiten. Allein ein Zufall an den Füssen erlaubte ihm nicht, bey dem Heer zu bleiben. Er muste sich nach Königsberg bringen lassen, wo er sich zur Zeit der Großjägerndorfer Schlacht befand, und das Heer des Königs mit Wünschen begleitete. Er erlebte jedoch noch das Vergnügen, daß Apraxin wieder umkehrte, und das Königreich Preussen mit solchen Völkern verließ, deren Andenken das Schrecken vernünftiger Menschen ist. Endlich fand sich eine tödtliche Krankheit bey unserm Herrn Generallieutenant ein, die eilf Tage anhielt und täglich zunahm. Diese legte ihn den 5ten

Oct.

Oct. 1757 auf die Baare. Er ward sodenn von Königsberg abgeführt, und in sein Erbgewölbe in der Stadt Creutzburg beygesetzt.

Se. Excellenz hatten sich 1733 vermählt. Ihre Gemalin war die hochgebohrne Gräfin und Frau, Charlotte Sophia, gebohrne Reichsgräfin Finck von Finckenstein, Gräfin Tochter des sel. Herrn Tribunalraths und Erbhauptmanns auf Gilgenburg, Finck von Finckenstein. Sie war den 2ten Jul. 1707 geboren, und hat ihrem Gemal acht Kinder geboren, von denen aber fünfe ihr in die Ewigkeit vorangegangen. Sie selbst machte durch ihren Tod den 11ten Sept. 1756 den Anfang zur Trennung der vergnügtesten Ehe. Ihre überbliebene Nachkommen, die ich dem Leser zu allen Segenswünschen empfehle, sind:

1) Herr Friedrich Stanislaus Leopold von Kalnein, der als Lieutenant bey dem jetzigen grabowschen Regiment Fusiliers das Vaterland vertheidigen hilft.

2) Die Hochwohlgebohrne Frau Louise Gottlieb, gebohrne von Kalnein. Sie vermählte sich mit dem Hrn. Jacob Ernst v. der Reck, der als Major schon 1757 bey Jägerndorf geblutet, und als Obristlieutenant den 25sten Aug. 1758 bey Zorndorf sein Leben ritterlich vor das Wohl des Vaterlandes aufgeopfert. Seine Frau Witwe ist um so mehr zu bedauren, da sie 1756 die Frau Mutter, 1757 den Herrn Vater, und 1758 ihren Ehegemal eingebüst hat.

3) Die hochwohlgeborne Fräulein Charlotte Amalia von Kalnein. Sie ist in das hochadel. Fräuleinstift zu Wolmerstädt als Stiftsfräulein eingeschrieben.

Der selige Herr Generallieutenant von Kalnein war von ansehnlicher Grösse, ziemlich stark und von möglicher Gesundheit. In seiner Jugend hat er einen ziemlichen Grund zu den Wissenschaften gelegt, einige Sprachen gefast, besonders aber denen Wissenschaften obgelegen, die zum Kriegsstande gehören. Als Soldat muste er nothwendig grosse Erfahrungen haben, da er ein Schüler Marlboroughs und Eugens von Savoyen, und in den Diensten des heßischen Carls und

des preußischen Friedrich Wilhelms und Friedrichs des 2ten gewesen. Er hatte seit 1705 den blutigsten Treffen und Belagerungen beygewohnt. Er lebte in einem Zeitpunct, der eben so fruchtbar an grossen Helden als grossen Thaten gewesen. Er brachte es in seinem Dienste bis zur Würde eines Generallieutenants, und zwar, welches ihm zur Ehre gereicht, unter den preußischen Völkern. Bey allen seinen herzhaften Thaten ist er doch niemals verwundet worden. Er vertrauete GOtt, dem er nach der Vorschrift der lutherischen Kirche mit Ernst diente. Er überließ sich und sein ganzes Leben dem guten Willen seines Schöpfers, und sein vornehmstes Gebet war: **Des HErrn Wille geschehe.** Bey dieser Denkensart konte er jederzeit einen getrosten Muth behalten. Treu dem Prinzen, dem er diente, widmete er sich gänzlich der Wohlfahrt des Vaterlandes. Vor das gemeine Beste war er unablässig wirksam, gegen Soldaten und Bürger römisch gesinnt, hielt er jenen in guter Mannszucht, und war gegen den letztern freundlich. Liebreich gegen die Seinigen, war er gegen sie so aufrichtig als gegen seine Freunde. Dankbar gegen Wohlthäter verehrte er noch seine Eltern in der Gruft, mehr deswegen, weil er durch ihre Erziehung ein guter brauchbarer Weltbürger geworden, als daß er von ihnen Leben und Güter ererbt. Ich brauche mich nicht weiter, sein Bild zu beschreiben, einzulassen. Es hat ein anderer vor mir ihn geschildert, und wer ihn gekannt, sagt, daß er getroffen ist. Weil aber die Schilderung in französischer Sprache geschehen, so will ich, um allen meinen Lesern ihn kennen zu lehren, eine getreue Uebersetzung liefern:

Hier liegt ein Held, ein Christ, ein rechter Tugendfreund,
Ein glücklicher Gemal und Vater. Ihn beweint
Sein Haus als Seinen Schutz; entfernt von Schmeicheleyen
Sucht Er als Patriot dem König sich zu weihen;
Ward unter Waffen grau; die Freude Seiner Schaar;
Ein Krieger, der die Zier erfahrner Krieger war.
Sein Geist, Sein Herz war groß, verbannte Groll und Tücke,
Sich selbsten gleich beym Sturm so wie beym Sonnenblicke.
Ein Mann mit Redlichkeit und Freundschaftstreu erfüllt,
Liebreich, ohn Eigennutz, gesellig. Welch ein Bild!
Kurz, Kalneins Ehre lebt und grünt in späten Zeiten,
Und Seiner Lorbeern Duft wird Seinen Ruhm verbreiten.

III. Le-

III.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Henrich Adolphs von Kursell,

Königl. Preußischen Generalmajors des Fußvolks, Obristens eines Regiments Fuseliers, und Ritters des Ordens pour le merite.



Henrich Adolph von Kurssell.

Der Ruhm der preußischen Waffen hat seit vielen Jahren Fremde in die Dienste gezogen, in welchen Ehre zu erhalten. Aber auch die Gerechtigkeit, welche die preußischen Kriege jederzeit unterstützt, hat alle Bedenklichkeiten gehoben, die besonders Ausländer etwa haben könten, die Waffen für einen Prinzen zu führen, der nach dem Titel eines Eroberers geitzet, ohne auf die Rechtmäßigkeit seiner Kriege zu sehen. Alle Abrufungsbefehle eines Reichshofraths, der blos dasjenige zu Rathe ziehet, was seinem Herrn, dessen Brodt er isset, nutzet, werden also bey ehrliebenden preußischen Officiers unkräftig bleiben, die bey den preußischen Adlern Ehre erjagen und ein unbefleckt Gewissen beybehalten können, wenn solches gleich zu zärtlich wäre, in ungerechten Kriegen sich brauchen zu lassen. Auch Ausländer dienen gern in den gerechten und ehrvollen preußischen Kriegen. Wir haben in den vorigen Blättern bereits Franzosen,

Schweitzer, Schotten gefunden. Jetzt soll ein herzhafter Schwede auftreten.

Das Geschlecht derer von Kurssell ist in Liefland und Schweden bekandt und sehr alt. Ein mitten im Rücken mit drey kurzen Pfeilen kreutzweise durchstossenes wildes Schwein im goldenen Felde, und drey Rosen mit drey darüber stehenden Pfeilen auf dem Helm sind das adeliche Kennzeichen dieses Hauses. Herr Christoph von Kurssell, Erbherr auf Sinnelep und Pargell, vermälte sich an Frauen Sophien Elisabeth Freyfrau von Ungern Sternberg, aus dem Hause Linden. Er erzielte Herrn Christoph Henrich von Kurssell, der zu der Zeit, da Schweden für unüberwindlich gehalten wurde, Obristlieutenant in schwedischen Diensten gewesen. Die Gemalin dieses jetztgemeldeten Herrn Obristlieutenants, Anna Gertrud von Tiesenhausen, war die Tochter Herrn Engelbrechts von Tiesenhausen, Erbherrn auf Echmes, und Frauen Marien Gertrud von Aderkaß; und Mutter zweyer grosser Söhne. Ihr ältester Herr Sohn, Christoph Engelbrecht von Kurssell, machte sich anfänglich als schwedischer Hauptmann bekandt, bis ihm seine Geschicklichkeit und Weisheit die Stelle eines liefländischen Landraths zuwege brachten. Er ist den 15ten April 1756 in seinem 71sten Jahre mit Tode abgegangen, und hat eine Witwe, Frauen Gertrud von Schwenhielm, die sich zu Reval aufhält, ingleichen eine Frau Tochter und einen 13 bis 14jährigen Herrn Sohn hinter sich gelassen. Der jüngere Herr Sohn des Herrn Obristlieutenants Christoph Henrichs von Kurssell und Anna Gertrud von Tiesenhausen, ist der Held, dem wir diese Blätter gewidmet.

Dieser ward den 15ten May 1693 geboren, und erhielt den Namen Henrich Adolph. Er genoß anfänglich nebst seinem Herrn Bruder in dem Hause seines Herrn Vaters den Unterricht sehr geschickter Hauslehrer. Weil er aber zu Kriegsdiensten Lust bezeugte, so ergrif er diese Lebensart so früh als möglich. Es hielt aber sehr schwer, einen Schluß zu fassen, unter welchen Kriegsvölkern er seine Dienste antreten solte. Rußland hatte sich von Liefland schon damals grossen Theils bemächtiget. Carl der 12te war bey Pultawa aufs Haupt geschlagen. Bey der Uebermacht des erstern und bey dem unerbebten Muth des andern war es fast unmöglich, mit Wahrscheinlichkeit zu schliessen, wem Liefland im künftigen Frieden verbleiben würde. Unser junge Herr von Kurssell hatte sich noch keinem mit besondern Eiden verbindlich gemacht. Er faste bey diesen mißlichen Umständen den Entschluß, sich bey dem Heer eines parteilosen Prinzen die Anfangsgründe der Kriegskunst beybringen zu lassen. Der schon längst gegründete Ruhm der preußischen Waffen brachte ihn also bey dieser Krone in Dienste. Er reisete aus seinem Vaterlande, sahe unter Weges Curland und Preussen, und kam 1710 nach Deutschland.

Er meldete sich sogleich in Berlin, und ward als Jungherr unter die Grenadiergarde des Königs aufgenommen. Unter dieser Leibwache lernte er den Dienst. Als Friedrich Wilhelm zur Regierung gekommen, bekam solches den Namen Wartensleben, welcher es anführte *). Er that bey demselben 1715 den pommerischen Feldzug mit, und ward den 16ten Jan. 1716 bey demselben Fähnrich, den 26sten Sept. 1718 Secondlieutenant, den 21sten May 1721 aber Premierlieutenant.

*) Siehe dieser Leben Th. 2 S. 206.

Bey Errichtung des damals moselschen jetzt raminschen Regiments *), setzte ihn der König bey dasselbe den 3ten Jan. 1723 als Staabscapitain, und ertheilte ihm den 15ten März 1725 dabey eine eigene Compagnie. 1728 bekam der Herr Hauptmann die Erlaubniß, Liefland sein Vaterland, und die Seinigen daselbst zu besuchen. Nach seiner Zurückkunft versahe er seinen Dienst mit vielem Eifer, und bewies sonderlich 1734 auf der Werbung im Reiche so viele Geschicklichkeit, daß Se. Majestät ihm das Gnadenkreutz oder den Orden de la Generosite ertheilten, der unter dem jetzigen Monarchen in den pour le Merite verwandelt worden. Die letzte Gnadenbezeugung, die unser Herr von Kurssell von dem höchstseligen Könige erhalten, war die Stelle eines Obristwachtmeisters, die ihm den 15ten Jul. 1737 zu Theil ward.

Auch unter der jetzigen Regierung mehrten sich unsers Herrn Obristwachtmeisters Verdienste und Würden. Da das Regiment, welches damals Dohna hieß, noch in Wesel stand, erklärte ihn Friedrich der 2te zum Obristlieutenant desselben. Er hatte auch solches in den vortreflichsten Zustand bringen helfen, so daß es 1742, da es Hautcharmoy bekam, zum Musketierregiment gemacht, und aus Wesel nach Schlesien zu gehen befehligt wurde. Doch kam noch in diesem Jahr der Breslauer und Berliner Frieden zum Stande. Im 2ten schlesischen Kriege bewieß das Regiment und der Herr Obristlieutenant von Kurssell bey demselben viele Tapferkeit. 1744 ward es unter dem Oberbefehl des General Marwitz in Oberschlesien gebraucht. 1745 den 27sten Januar **) ernannte

*) Th. 2 S. 233.

**) Folglich nicht erst den 18ten März 1745, wie es in den alten geneal. histor. Nachr. B. 7 S. 666 heisset.

nannte der König unsern Herrn von Kurssell zum Obristen des Regiments. In dieser Würde wohnte er nicht nur der siegreichen Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. mit bey, wo das Regiment auf dem linken Flügel im Hintertreffen stand, sondern er war auch mit dem Regiment unter Nassau Oberbefehl in Oberschlesien geschäftig, und half den 5ten Sept. Cosel wieder unter die Gewalt seines rechtmäßigen Herrn bringen. Ob nun gleich darauf der Dresdner Frieden gemacht, und dadurch die blutigen Auftritte des Krieges beendiget waren, so fielen die Verdienste unsers Herrn Obristen dem Monarchen doch sehr gut ins Auge. 1746 erlaubte ihm derselbe, auf drey Monate seiner häuslichen Angelegenheiten wegen nach Cleve zu verreisen. Im October 1748 versetzte er ihn als Obristen bey das kalsowsche Regiment *), und war mit seiner Aufführung bey demselben so wohl zufrieden, daß er ihn im Julio 1749 zum Commandeur dieses Regiments bestellte. Er ernannte ihn endlich den 11ten Sept. 1753 zum Generalmajor seines sämtlichen Fußvolks, und erlaubte ihm 1754 abermals, auf drey Monate zum Behuf seiner eigenen Angelegenheiten eine Reise nach Cleve zu thun. Als endlich der General der Infanterie, Peter Ludwig du Moulin 1755 verabschiedet wurde, und dessen Regiment dadurch erlediget worden, ertheilte der König solches unserm Herrn Generalmajor Henrich Adolph von Kursell **). Derselbe verfügte sich also aus seinem bisherigen Standlager

 Schweid-

*) Th. 2 S. 248.

**) Siehe Th. 2 S. 242, woselbst also nicht nur unsers Herrn Generalmajors Vornamen und der 26ste Sept. als der Tag seines Todes, hinzuzusetzen, sondern zugleich zu verbessern ist, daß du Moulin erst 1755 in Pension gesetzt worden.

Schweidnitz zu seinem Regimente nach Großglogau, wo er im September eintraf.

Aber Großglogau konte ihn nicht gar zu lange geniessen. Der 1756 ausgebrochene Krieg hat allen preussischen Kriegsbefehlshabern Gelegenheit genug verschaft, sich zu zeigen und Ehre einzulegen. Auch der Herr General von Kurssell hat seinen guten Antheil daran. Den 16ten Aug. brach er mit seinem Regiment aus seinem Standlager auf, sties zum Heer des Feldmarschalls Grafen von Schwerin, welches denen bey Königsgrätz verschanzten österreichischen Völkern entgegen gesetzt war. Wir haben bereits in dem Leben dieses Feldmarschalls die Begebenheiten dieses Heers in dem Feldzuge von 1756 erzehlet, und wollen uns der Kürze halben darauf beziehen. Als sich dieses Heer wieder nach Schlesien zurückgezogen, bekam der Herr General von Kursell mit seinem Regiment das Winterlager zu Neustadt in Oberschlesien, woselbst es auch den Winter über vom Feinde fast gar keine Anfechtung hatte.

Der Feldzug von 1757 war vor die Welt noch merkwürdiger. Unser Herr General führte sein Regiment wieder zum schwerinischen Heer, und brach mit demselben in Böhmen ein. Er zog bis vor Prag, wo den 6ten May die bekandte Schlacht vorfiel. Er hatte an dem Siege dieses Tages vielen Antheil. Er fochte herzhaft vor seiner Brigade Fußvolk, und sein Beyspiel lehrte seiner unterhabenden Mannschaft, seinem Muth nachzueifern. Ihm ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und er bestieg ein anderes. Er bekam eine Kugel in den rechten Arm, auch dieses hinderte den Helden nicht, sein Geschäfte fortzusetzen, und er trug die Kugel bis an seinen Tod als ein würdiges Merkmal seiner Tapferkeit in

seinem

seinem Arme. Er bekam einen Prellschuß an der Wade des linken Fusses, den er aber vollends nicht der Mühe werth achtete, seine Anführung deswegen zu unterbrechen. Erst half er siegen, und sodenn erst dachte er an die Heilung seiner Wunden. Er verfügte sich zu diesem Ende in das Margarethenkloster. Jedoch hier kam seine Genesung nicht zum Stande. Die Quetschung am Fuß, welche er anfänglich am wenigsten geachtet, verursachte die schwerste Wunde. Der Fuß ist zweymal aufgebrochen, welches auch ein Wundfieber nach sich zog. In der Zeit, die der Herr General im Margarethenkloster zubringen muste, wurde dessen Regiment zur Belagerung der Stadt Prag auf des Königs Seite gebraucht, und hatte seine Stellung ganz auf dem rechten Flügel nahe an der Brücke, die zur Gemeinschaft mit dem keithschen Heer und dessen linken Flügel bey Seltz geschlagen war. Doch gieng Prag nicht über. Die Belagerung ward aufgehoben, ehe unser Herr General seine Gesundheit wieder erlangt. Er ward also aus dem Margarethenkloster nach Dresden gebracht, um daselbst seine völlige Wiedergenesung abzuwarten. Schon den 27sten Jul. glaubte er Kräfte genug zu haben, wieder Dienste leisten zu können. Er verfügte sich also an diesem Tage zum königlichen Heer im Lager bey Pirna. Jedoch sein Diensteifer hatte ihn nur stark gemacht. Die wirklichen Kräfte des Leibes waren noch lange nicht hinlänglich, die Beschwerlichkeiten des Krieges auszuhalten. Als er mit Ausgang des Augusts mit einem abgeschickten Haufen die ganze Nacht unter freyem Himmel einem anhaltenden Regen ausgesetzt gewesen, überfiel ihn ein so starkes hitziges Fieber, daß er sich den 2ten Sept. nach Görlitz bringen lassen muste. Hierzu kam ein anderes uner-

 war-

wartetes Uebel. Er hielt seinen Fuß völlig geheilet. Allein solcher brach wieder auf. Und doch muste ihn ein königlicher Befehl erst bestimmen, nach Großglogau abzugehen und seiner Gesundheit daselbst wahrzunehmen. Mir sind nur wenige Beyspiele von Feldherren bekannt, die sich einer höchst nöthigen und erlaubten Ruhe so wenig bedienen wollen, als unser Herr General. Er war wirklich nur eine kurze Zeit in Glogau gewesen, seine Kräfte hatten sich kaum in etwas wieder gesammlet, seine Wunde am Fuß aber war noch offen, so schrieb er schon an des Herzogs von Bevern Durchlaucht, die damals mit dem königlichen Heer bey Breslau stunden, daß er unmöglich ruhig seyn könte, wenn andere arbeiteten. Er wolle ins Lager kommen, und Dienste thun. Der Herzog muste nothwendig solchen Entschluß loben und genemhalten. Der Herr General reiste also im November wirklich ab. Aber er war kaum anderthalb Stunden auf dieser Reise gekommen, als er wieder umkehrte. Ein besonders durch einen reitenden Boten geschickter Befehl des Herzogs, der ihm entgegen gebracht wurde, trieb ihn hierzu an. Die Vestung Schweidnitz hatte sich wider Vermuthen an Nadasty ergeben. Die Umstände in Schlesien wurden hiedurch stündlich mißlicher. Der feindliche Anschlag enthielt nichts geringers, als das ganze Land dem Könige zu entreissen. Wer wuste, welcher Vestung nun die Reihe treffen solte? Es konte solches Glogau seyn. Hier war also ein Mann von Einsichten und Muth nöthig, die Beschützung dieser Vestung zu besorgen. Der Herzog hielt unsern Herrn General, solches zu verrichten, vorzüglich geschickt. Des Königs Dienst und seine gute Eigenschaften brachten unsern Herrn General also nach Glogau zurück. Er kehrte daselbst alle

An-

Anstalten vor, die die Zeit und Umstände erforderten. Nichts entgieng seinen Augen. Seine Wachsamkeit war unermüdet. Ein solcher Mann wurde damals wirklich erfordert. Der 22ste November zog durch die breslauer Schlacht ein neu Gewitter zu. Der erste Schlag traf Breslau. Des Königs Heer zog sich jenseit der Oder durch und neben Breslau zurück, und ihr folgte der feindliche General Beck, ein Feldherr, der wirklich grosse Dinge zu unternehmen fähig war, mit seinem Haufen. Dieser wuste, daß der Erretter des Vaterlandes, daß Friedrich herzueilte. Er glaubte das zu gewinnen, was vor der Ankunft des Königs gewonnen werden konte. Er soll also wirklich anfänglich den Anschlag gehabt haben, Großglogau zu überrumpeln. Dis wäre aber nur möglich gewesen, wenn ein Mann den Oberbefehl in diesem Ort gehabt, der weniger wachsam, weniger tapfer als Kurssell gewesen. Beck ließ also diesen Entwurf fahren, um vielleicht einen andern auszuführen, um Glogau mit öffentlicher Gewalt anzugreifen. Er hätte bald Verstärkung, bald das hiezu benöthigte schwere Geschütz bekommen können. Aber der König kam an. Er vereinigte sich mit dem schlesischen Heer. Nun brannte der Herr General vor Begierde, vor den Augen des Monarchen zu fechten, und mit ihm zu siegen oder zu sterben. Beck war, als die Vereinigung der Völker nicht mehr zu hintertreiben stand, zu seiner Hauptmacht zurück gegangen. Vor ihm war also Glogau vorjetzt sicher und gedeckt. Kurssell bat also bey dem Könige um Erlaubniß, zum Heer abzugehen. Allein auch damals solte er in Glogau bleiben. Eine Schlacht zu liefern, stehet mehrentheils in der Gewalt eines geschickten Feldherrn, aber der Sieg kommt vom HErrn. Die grösten Helden

G 5 haben

haben nicht immer gesiegt. Der König gieng mit einer weit schwächern Macht dem ungleich stärkern Feinde unter die Augen. Er hofte, daß die Gerechtigkeit und der Muth der Seinen siegen würde. Er muste aber alle Fälle bedenken. Er konte nicht einmal glauben, daß die Oesterreicher das sehr veste Lager bey Breslau verlassen und sich die Ebenen von Leuthen zum Schlachtfelde belieben lassen würden. Wie wenn sie das erstere gewählt, wie wenn Daun schon so gewitzt gewesen, als er nachher geworden, wie, wenn alle menschliche Klugheit, sodenn die Feinde anzugreifen, mißrathen, wenn der Feind blos mit einem abgeschickten Haufen in der Zeit auf Glogau gegangen wäre, oder wenn eine Schlacht mißlungen wäre? War auch da noch Glogau gedeckt? Der König bedachte alles. Er fand seinen Kursell in Glogau zu brauchbar, und dieses war die Ursache des königlichen Befehls, daß er da bleiben, und die Vortheile seines Monarchen daselbst wahrnehmen solte. Konte also unser Held gleich an dem Siege bey Leuthen, an diesem so erstaunenden Siege, nicht Theil nehmen, so fehlte es ihm doch nicht an Beschäftigungen, die er besorgte, ohnerachtet solche eines Mannes Kräfte zu übersteigen schienen. Man bedenke die grossen Zufuhren zum Heer des Königes, man erwege alle Arbeiten, die die Verpflegung derer vom Heer kommenden Kranken, Verwundeten, Gefangenen, der feindlichen häufigen Ausreisser, verursacht, man überlege alle Veranstaltungen, die durch das in Glogau zurückgebliebene Heergeräthe nothwendig gemacht werden musten, man stelle sich vor, daß der Herr General von Kurssell dis alles besorgt, so wird man gewiß überzeugt seyn, daß derselbe so viel gethan, als nur möglich gewesen.

Unser

Unser Herr Generalmajor blieb also in Großglogau, bis die bisherige Einschliessung von Schweidnitz 1758 in eine förmliche Belagerung verwandelt wurde. Bey derselben ward er mit gebraucht. Er langte den 22sten März dieses Jahres mit dem ersten Bataillon seines Regiments vor dieser Vestung an. Das 2te Bataillon war damals noch in der Kriegsgefangenschaft, worin es bey der Uebergabe der Stadt Schweidnitz an die Oesterreicher gerathen. Es war noch nicht ausgelöset. Den Oberbefehl bey der vorhabenden Belagerung führte der aus der Kriegsgefangenschaft wieder zurück gekommene Herr Generallieutenant von Treskow. Unter ihm befehligten die Herren Generalmajors von Kurssell, Herzog Friedrich Carl Ferdinand von Braunschweig-Bevern, von Rebentisch und von Kannacher. Weil aber diese beyden letzteren noch aus der Gefangenschaft nicht zurück gekommen waren, und also erst erwartet wurden, waren die Dienste anfänglich zwischen dem Herrn General von Kurssell und dem jungen Herzog von Bevern getheilt, und wurden von diesen beyden allein verwaltet, denn ein preußischer General kan im Fall der Noth vor zwey arbeiten. In der Nacht vom 11ten April gieng eine kleine Schanze oder Flesche, in der Nacht vom 15ten ein grosses Fort, das Galgenfort genannt, an die Preussen über. Unmittelbar darauf gab Thürheim das Zeichen zur Uebergabe. Die Bedingungen wurden ausgemacht, daß also dieser Ort den 16ten April wieder in die Hände des Königes kam. Schon den 17ten April erhielt unser Herr Generalmajor von Kurssell den königlichen Befehl, mit sieben bey der Belagerung gebrauchten Bataillons zu dem Heer des Königes bey Landshut zu stossen. Er gieng also bereits den 19ten April mit die-

sen

sen sieben Bataillons von Schweidnitz ab, und langte den 20sten bey Landshut an, von da der Monarch mit dem grösten Theil des Heeres den Weg nach Mähren angetreten, den Oberbefehl bey Landshut aber dem Herrn Generallieutenant von Ziethen überlassen hatte. Mit Ende des Aprils rückte auch Se. Excellenz der Herr General von Ziethen dem Könige nach, und der Oberbefehl derer bey Landshut Schlesien deckenden Kriegsvölker kam gänzlich an unsern Herrn Generalmajor von Kurssell. Die sich damals in dieser Gegend ereigneten Kriegsbegebenheiten bestanden in einigen leichten Treffen. Den 21sten May wurden die seydlitzischen Husaren von den österreichischen kalnockischen überfallen, und verlohren, weil sie eben abgesessen waren, an 60 theils Officiers- theils gemeinen Husarenpferden. Weil aber das Fußvolk bald herzu eilete und einige mal Feuer gab, blieben von beyden Seiten nur einige Husaren, und der Verlust war, die Pferde ausgenommen, auf beyden Theilen gleich. Aber bereits in derselben Nacht erfolgte wegen des Verlusts der preußischen Husarenpferde Genugthuung. Alle bey Landshut stehende Völker waren durch bemeldeten Angrif in Bewegung gerathen. Von diesen ward ein kleiner Haufen auf die böhmische Grenze abgeschickt, welcher daselbst eine ganze feindliche Feldwache, die aus 1 Officier, 30 Panduren und 15 Husaren bestand, mehrentheils auf dem Platze erlegte, so daß nur einige wenige Husaren sich mit der Flucht retten konten. Den 28sten May wandte sich eine Parthey Oesterreicher gegen Schmiedeberg, um daselbst Fütterung aufzutreiben. Aber sie entgieng der Wachsamkeit des Herrn Generals nicht. Er schickte einen starken Haufen seiner Leute dahin ab, welcher auch dem Feinde zuvorkam,

und

und den Ort sicherte. Seine Vorsorge betraf auch die andere Seite von Schlesien. Weil damals die Russen in der Gegend von Glogau stark herum streiften, und das Vieh aus denen nahe um Glogau gelegenen Dörfern wegtrieben, so schickte der Herr Generalmajor von Kurssell von denen unterhabenden Völkern den 1sten Jul. ein paar Bataillons und einen starken Haufen Husaren auf die andere Seite Schlesiens. Sogleich wolte sich der Feind dieser Schwächung zu Nutze machen. Den 2ten Jul Abends erfuhr unser Herr General von Kurssell die sichere Nachricht, daß der feindliche General Kalnocky und der Obriste Graf von Bethlem auch Nachod und Jaromirtz, die daselbst stehende Husaren und Croaten nach Trautenau zusammengezogen hätten, und willens wären, die bey Landshut stehende Völker anzugreifen und zurück zu treiben. Der Herr General stellte sogleich sowol das Fußvolk als die seidlitzischen Husaren so wohl, daß solche auf allen Seiten dem Feinde Widerstand zu thun im Stande waren. Der Feind zog wirklich den 2ten Jul Nachmittags um 4 Uhr mit 1200 Mann Husaren und 2000 Mann Croaten von Trautenau aus. Den 3ten um 2 Uhr des Morgens wurde derselbe von den preußischen Patrouillen bey Liebau entdeckt, uud dieselben vom Feinde durch das Dorf Reichhennersdorf verfolgt. Als aber die seydlitzischen Husaren den Augenblick ausgerückt waren, um die ausgeschickten Patrouillen zu unterstützen, so ward der Feind dreymal durch Reichhennersdorf zurück geschlagen. Ein abgeschickter Haufen Fußvolk nebst dem Freybataillon von Angenelli unterstützte die preußischen Husaren unter andern mit etlichen auf die feindlichen Husaren gerichteten Canonschüssen, und schlug solche gänzlich zurück. Die feindlichen Croa-

ten

ten sahen das in Ordnung stehende preußische Fußvolk, und hörten den Donner des schweren Geschützes auf einer jenseit der faulen Brücke liegenden Anhöhe. Sie trugen Bedenken, sich in ein Gefechte einzulassen, und blieben bis zum Abzuge auf der Anhöhe stehen. In diesem leichten Treffen sind von dem Freybataillon von Angenelli 2 Lieutenants, 1 Unterofficier und 5 Gemeine nebst 5 Husaren von der Patrouille gefangen, ein Unterofficier und ein Husar erschossen, 9 Husaren aber nebst 14 Pferden verwundet worden. Bey dem Feinde war der Verlust weit grösser. Er hat 7 Todte, einen Ritmeister, einen Cornet, nebst vielen schwer Verwundeten, auch 48 verwundete Pferde durch Liebau führen lassen, wovon die erstern auf vielen Wagens nach Trautenau gefahren werden musten. Auf dem Wege bis Liebau fand man viele feindliche Pferde todt liegen. Die seydlitzischen Husaren haben bey dieser Gelegenheit viel Ehre eingelegt, und das Fußvolk brannte vor Begierde, mit dem Feinde anzubinden. Allein es gab auf dieser Seite nichts mehr zu thun. Denn die Feinde wurden daselbst immer schwächer, so daß der König vor hinlänglich hielt, den Generalmajor von Seydlitz mit seinen Husaren und dem Freybataillon von Angenelli da stehen zu lassen.

Unser Herr Generalmajor von Kurssell aber erhielt den 20sten Jul. 1758 den Auftrag, mit allem übrigen Volk von Landshut über Glogau nach Crossen abzugehen, unter Weges aber ein Bataillon Grenadiers in Schweidnitz zu lassen. Der König gab ihm auch Nachricht, daß der Herr Generalmajor Diercke von Breslau mit einigen Bataillons aufbrechen würde. Mit dem solte er sich vereinigen, und in starken Zügen nach Crossen und sodenn zum dohnaschen Heer seine Völker führen.

Er befolgte diesen allergnädigsten königlichen Befehl, vereinigte sich mit dem Herrn General Diercke, und langte nach beschleunigtem Zuge wirklich in dem dohnaschen Lager bey Frankfurt an. Gleich darauf kam er bey dem Vorderzuge zu stehen, der sich zu Reppen setzte. Den 5ten Aug. gieng der Herr Generalmajor von Malachowski von da mit einem abgeschickten Haufen Husaren nach Sternberg, welches der Feind besetzt und den Brigadier Stojanow mit 5 Regimentern abgeschickt hatte, den preußischen Vorderzug anzugreifen. Es waren daher von selbigem bereits 500 Mann Husaren und etwas Cosacken auf dem halben Wege in dem Dorfe Botschen. Malachowski grif dieselben blos mit den bey sich habenden Leuten lebhaft an, und trieb sie durch Pinnon eine gute Meile nach Sternberg. Der übrige Theil des preußischen Vorderzuges, wobey unser Herr Generalmajor sich befand, war im Begrif, den Malachowski zu unterstützen. Aber das rußische Regiment Grenadiers, das in Sternberg stand, wartete die preußischen Husaren nicht ab, sondern zog sich, nachdem es das Städtgen geplündert hatte, zurück. Der Preussen ganzer Verlust bestand in 2 todten und 6 vermißten Husaren. Vom Feinde wurde der Cornet Iwan Werresch, ein Wachtmeister und 24 Mann gefangen, 15 Pferde erbeutet, und 40 Mann auf dem Platze niedergehauen. Ausser dem schleppten die Russen viele Verwundete auf bey sich habenden Wagen mit fort, von denen sie noch hin und wieder auf 20 begruben. Preußischer Seits lobte man besonders das Betragen des damaligen Herrn Obristlieutenants von Gersdorf, Ritmeisters von Morway und der Lieutenants Elleckes und von Berg Doch durch dergleichen leichte Treffen ward nichts entschieden.

Aber

Aber der König kam. Das preußische Heer gieng über die Oder, und schüttete die Rache GOttes bey Zorndorf den 25sten Aug. über die Russen aus. Auch unser Herr Generalmajor von Kurssell hatte in dieser Schlacht seinen ehrenreichen Antheil. Er befehligte eine Brigade des Vorderzuges. Er hatte die Grenadierbataillons Lossow, Borgsdorf und Nesse, imgleichen das ganze Regiment Kanitz anzuführen *). Der Abgang dieser Bataillons zeigt zur Genüge **), daß unser Held sie ins stärkste Feuer geführet, und wie wenig derselbe seine eigene Person geschonet. Auch sein Herr Sohn, der bey seinem Regiment stand, vergoß hier sein Blut vor die gerechte Sache. Unserm Helden ward nicht nur das Pferd, das er ritte, erschossen, sondern er selbst bekam durch zwey Prellschüsse Andenken seines erworbenen Ruhmes. Und doch setzte er seine Dienste fort. Er war bey dem Zurückzuge der Russen jederzeit bey dem Vorderzuge, jederzeit unter denen, die dem Feinde am nächsten waren. Man stelle sich selbst die schlaflosen Nächte, die mancherley Arbeiten, die grossen Beschwerlichkeiten, seine Kugel im Arm, den kaum hergestellten Fuß und dazu gekommene Prellschüsse im letztern Treffen vor. Seine Gesundheit war dadurch erschüttert, und er empfand eine Unpäßlichkeit. Doch auch diese reichte nicht hin, seine Dienste auszusetzen. Er wolte sich nicht schonen, so lange noch Russen Menschen in der Mark und Pommern quälen konten. Da er also bey starkem Regen und sehr kaltem Wetter wieder ein Commando übernahm, muste der Körper bey der gar zu grossen Willigkeit der Seelen unterliegen. Er fiel abermals in ein hitziges Fieber. Nun ließ er sich zwar nach Frankfurt an der Oder bringen,

*) Siehe dieser Leben Th. 3 S. 133. **) Th. 3 S. 256. 259. 260.

gen, um zu versuchen, ob seine gute Natur, von der Hülfe der Aerzte unterstützt, sich helfen würde. Aber es war leider zu spät. Den 26sten Sept. Abends drey Viertel auf 9 Uhr verließ er in einem Alter von 67 Jahren, da er 48 Jahr Kriegsdienste geleistet, das Zeitliche. Die Oberkirche zu Frankfurt an der Oder enthält den Rest seiner irdischen Hütte.

Den 6ten Jan. 1729 hatte unser Selige von des vorigen Königs Friedrichs Wilhelms Majestät die Erlaubniß erhalten, sich mit der verwitweten Frauen Charlotte Sophie von Heyden, gebohrner von Eller zu vermählen. Er erzeugte in dieser Ehe eine Fräulein Maria Friederica Charlotte Anna von Kurssell den 9ten Oct. 1734, welche im Aug. 1756 mit dem unter des Herrn Generals Regiment gestandenen Herrn Hauptmann Joach. Henr. von Bredow vermählt worden. Allein es ist nicht nur die unserm Herrn General den 14ten May 1757 gebohrne Enkelin, Louise Henriette Augusta von Bredow, den 13ten Jul. 1758 wieder verstorben, sondern auch der Herr Schwiegersohn gab den 2 Sept. 1758 zu Frankfurt an der Oder an seinen in der Schlacht bey Zorndorf empfangenen Wunden seinen Geist auf *). Diese erstere Frau Gemalin unsers Herrn Generals war bereits den 15ten April 1735 in die Ewigkeit gegangen.

Jedoch die Vorsicht sorgte vor diesen Herrn Witwer. Verdienste und Liebe führten ihn zu der Hochwohlgebornen Fräulein Eleonore Louise von Bardeleben, des seligen Herrn Generallieutenants und Gouverneurs von Wesel Hans Christophs von Bardeleben Excellenz **) und Frauen Marien Tugendreich von Barfuß hinterlassenen

*) Th. 3 S. 262. **) Th. 2 S. 234.

nen Fräulein Tochter. Sie war den 23sten May 1710 geboren. Die königliche allergnädigste Einwilligung zu dieser Vermählung war den 4ten Jul. 1736 ertheilet, und die Vermählung wurde den 23sten Jul. 1736 beglückt vollzogen. Ihro Hochwohlgebohrne Gnaden bewohnen jetzt Dero Erbgut Brödelwitz im gurauischen Kreise in Schlesien, vergiessen noch um Dero seligen Eheherrn gerechte Thränen, und beschäftigen sich mit der edelsten Erziehung vortreflicher Kinder; denn sie ist eine beglückte Mutter von 13 Kindern geworden. Es sind folgende:

1) Fräulein Tugendreich Christiana Wilhelmina von Kurssel, geb. den 1 May 1737.

2) Fräulein Louise Sophia Charlotte von Kurssel, geb. den 10 May 1738.

3) Fräulein Charlotte Sophia von Kurssel, geb. den 19 Apr. 1739. gest. den 2 May 1746.

4) Fräulein Ulrica Eleonora von Kurssell, geb. den 20 May 1740.

5) Herr Friedrich Wilhelm von Kurssell, geb. den 30 May 1741. Nach genossener adelichen Erziehung trat er 1757 unter des Herrn Vaters Regiment als Fahnenjungherr seine Kriegsdienste an. Er wohnte sowol der Schlacht bey Leuthen und der Wiedereroberung von Breslau noch in diesem Jahre, als auch 1758 der Wiedereinnahme von Schweidnitz mit bey, und half also Schlesien befreyen. 1758 gieng er gegen die Russen zu Felde, und war mit in der Schlacht bey Zorndorf. Hier ward dieser junge Nacheiferer der väterlichen Tapferkeit so stark am linken Knie verwundet, daß er in ein nahe gelegenes Dorf zum Verbinden gebracht werden muste. Seit dem ist er vermißt, ohne alle sichere Nach-

richt,

richt, ob er ein Opfer der Feinde, oder deren Gefangener geworden. Man konte von ihm mit Grunde alles hoffen.

6) Fräulein Wilhelmina Henriette von Kurssell, geb. den 4 April 1743.

7) Fräulein Sophia von Kurssell, geb. den 14 May 1744. gest. den 9 Jul. 1745.

8) Herr Carl Henrich von Kurssell, geb. den 23 May 1745, gest. den 28 Oct. 1748.

9) Fräulein Sophia Johanna von Kurssell, geb. den 19 Aug. 1746. gest. den 24 April 1749.

10) Herr Friedrich Adolph von Kurssell, geb. den 12 Oct 1747. Er hat die Ehre, daß Se. Majestät dessen Taufzeuge seyn wollen.

11) Herr Carl Ludwig von Kurssell, geb. den 9ten Dec. 1748.

12) Fräulein Beata Juliana von Kurssell, geb. den 20 May 1750.

13) Herr Henrich Wilhelm von Kurssell, geb. den 27 Jul. 1752. gest. den 22 Jul. 1753

Eine über 10 Zoll hervorragende Grösse machten bey allen äusserlichen Merkmalen eines recht kraftvollen Körpers die vortheilhafteste Meynung von dem Gesundheitszustande des seligen Herrn Generals. In der That war er auch die ganze Lebenszeit über völlig gesund. Nur in dem jetzigen Kriege opferte er alle seine Kräfte dem Vaterlande. Die bey Prag empfangenen Wunden erschöpften seine Dauer. Der zweymalige Aufbruch des Fusses zog ihm das erste, und die Beschwerden des Feldzuges das zweyte hitzige Fieber zu. Bey dem erstern erhielt ihn seine dauerhafte Natur; bey dem 2ten aber konte solche der Geschicklichkeit der Aerzte nicht mehr zu Hülfe kommen. Aber meine Leser

müssen sich auch den besten Begrif von seiner Seele machen. Er hatte solche nicht unausgebildet gelassen; die Kriegswissenschaft war seine Hauptbeschäftigung, und er bearbeitete das Feld der Geschichte vorzüglich. Puysegur und Polybius waren ihm ordentliche Handbücher, bey welchen er sich das anmerkte, was er in andern Schriften gelesen. Sein Gemüth war sich immer gleich, das ist gesetzt. Nichts brachte ihn aus seiner Fassung. Es blieb in den Schranken der Gelassenheit, wenn er gleich mit Geschäften unendlich überhäuft war. Selbst die verworrensten Vorfälle änderten niemals seine gefasten Maasregeln. Er blieb eben so gelassen, da er bey Prag sein Blut laufen sahe, als ruhig in dem Dienste des Königes, da sein Herr Sohn bey Zorndorf verloren gieng, und sein Herr Eidam in eben dieser Schlacht sich den Tod holete. Er nahm die Kräfte zu dieser Gemüthsruhe aus der evangelisch-lutherischen Religion. Denn gegen GOtt und die Religion bezeigte er allezeit eine besondere Ergebenheit und Ehrerbietung. Hiernächst waren alle seine Leibes und Seelenkräfte dem Könige und dem Staat geweihet, die genaueste Beobachtung seiner Pflichten wurde weder durch Verlust seiner Gesundheit noch Gefahr seines Lebens unterbrochen. Zu Kriegs- und Friedenszeiten gab er Proben der unverbrüchlichsten Treue. Sonderlich zeigte die Schlacht bey Prag, sein Betragen in Glogau zu sehr mißlichen Zeiten, und sein in der Schlacht bey Zorndorf bewiesener Muth, ihn als einen unerbebten Helden. Der Soldat, der seine Pflichten erfüllete, liebte ihn, denn in Absicht der Vorsorge vor denselben ließ er sich nicht leicht übertreffen; er furchte sich aber auch vor seinen Strafen, wenn er solche verdient hatte. Dis sicherte den Bürger in seinen Standlägern. Er ward nicht mit Klagen überhäuft, denn er schnitt alle Gelegenheiten dazu dadurch ab, daß er, wenn Klage angebracht wurde, sehr schnelle Genugthuung verschafte. Ein gütiger Verwandter, aufrichtiger Freund, unverstellter und offenherziger Mann, ehrerbietiger Untergebener, gnädiger und dienstwilliger Befehlshaber, sind alle in dem einzigen Kurssell vereinigt gewesen. Wer solte einen solchen Feldherrn nicht bedauren?

IV.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Johann Ernst von Alemann,

Königl. Preußischen Generalmajors der Reuterey, Obristens über ein Regiment Dragoner, Ritters des Ordens pour le merite, und Herrns der Güter Kanckelsitz, Lessentin u. s. w.



Johann Ernst von Alemann.

Adel, Stand, Amt und Reichthum können erblich seyn, aber Tugend und Verdienste zieren allein denjenigen, der sie sich erwirbt. Wer jedoch auch seine Ehrenstellen und sein Vermögen der Klugheit, dem Fleiß, der Tugend, dem Verdienst seiner Vorfahren zu verdanken hat, besitzt etwas, was ihn leichter in den Stand bringt, sich Ehre und Ruhm zu erwerben, und verdienstvoll zu werden. Versäumt er solches, so ehre ich, wenn ich mich vor ihm bücke, nicht ihn, sondern seine verdienstvolle Ahnen, und ich neige mich nicht vor ihm, sondern vor seinem ererbten Tressenrock. Alles ererbte lässet sich auch leichter verlieren. Aber wer kan mir meinen Verstand, meine Tugend, meine Verdienste rauben; wer ist im Stande, mir die Ehre zu entziehen, die daraus als eine Frucht eines sprossenden Saamens erwächst. Habe ich gleich nichts ererbt, so bin ich sodenn im Stande, alles, was andere erben, mir selbst zu erwerben. Die Empfindung, daß ich mir alles selbst schuldig bin, ist tausendmal angenehmer, als der Genuß aller ererbten

Glücksgüter. So empfand der selige Herr General von Alemann eigene Verdienste, sich selbst geschaffene Hoheit, wohlerworbenen Beyfall der Welt, vest gegründete Ehre, und den Genuß arbeitsam errungener Güter.

Herr Anton Engelhardt Alemann, Königlich preußischer Beamter zu Borgholzhausen in der Grafschaft Ravensberg, und Beysitzer des ravensbergischen Gohgerichts, war von GOtt mit 12 Kindern reichlich gesegnet. Aus der erstern Ehe mit einer gebohrnen Herschemann waren seine Kinder:

1. Johann Philipp Alemann, welcher Hofrath in Berlin gewesen.
2. Hilmer Clamor Alemann, der seinem Herrn Vater im Amte folgte.
3. Bernhard Matthias Alemann, der als Candidat der Rechtsgelahrheit verstorben.
4. Eine Tochter.
5. Anna Wilhelmina verehligte Schlingmann.

Aus der andern Ehe mit einer gebohrnen Ortgiesser erzielte er:

6. Johann Ernst von Alemann, unsern Helden.
7. Friedrich Wilhelm Alemann, der nach Ostindien gegangen.
8. Albert Engelhardt Alemann, welcher als Hofrath in Berlin gestorben.
9. Rudolph Siegfried Alemann, der in Kriegsdiensten der ostindischen holländischen Handelsgesellschaft als Officier auf dem Vorgebürge der guten Hofnung lebet.
10. Charlotten.
11. Christinen Ilsabe.
12. Johannam.

Unter

Unter allem diesem Geschwister hat es der älteste Herr Sohn zweyter Ehe, Johann Ernst, am höchsten gebracht, das Horn seines Hauses erhöhet, und sich durch eigene Verdienste in den Adelstand geschwungen. Er war 1684 gebohren. Seine Eltern wolten aus allen Kindern dem Staat nützliche Bürger machen. Deren Anzahl lies solche auf verschiedene Stände denken, in welchen sie der Welt dienen solten. Unser Held wurde zur Kaufmannschaft bestimmt. Allein Münze, Maaß und Gewicht war seine Sache nicht. Er entschloß sich bereits 1702, den Soldatenstand zu erwählen. Er nahm unter dem preußischen Dragonerregiment *), welches du Veyne befehligte, Kriegsdienste, und that in dem spanischen Erbfolgskriege brav. Besonders wohnte er in den Niederlanden 1708 der Schlacht bey Oudenarde und 1709 dem blutigen Siege bey Malplaquet bey, und hielt sich sonst überall treu und herzhaft. In diesen brabandschen Feldzügen hat er eine Kugel ins Bein bekommen, die ihn aber nicht belästigte. Er trug den Beweiß seines Muths in seinem eigenen Fleische. Nach geschlossenem Frieden zu Utrecht 1713 ward das Regiment nach der Mark zurückgezogen, wo in der Nachbarschaft alles unruhig aussahe. Die Schweden zogen sich durch das Betragen Carls des 12ten den preußischen Krieg in Pommern zu. Das veynesche Regiment wohnte auch dem Feldzuge 1715 bey, und unser Held diente mit vor Stralsund.

Bisher hatte er als gemeiner Dragoner und nachher als Unterofficier seine Schuldigkeit beobachtet. Er muß aber wirklich noch mehr gethan haben, als wozu ihn seine Pflicht genöthiget. Ein ansehnlicher Officier kan sich

Th. 2. S. 269.

sich weit leichter zeigen, als es ein anderer thun kan, der noch auf den untersten Staffeln der Kriegsstellen stehet. Je höher einer ist, je weniger hat er seines gleichen, je merklicher werden seine Verrichtungen. Wer aber aus Reih und Glied hervorgezogen wird, der muß sich vor einigen 100ten hervorgethan haben, und hiezu gehört wirklich mehr, als blos pflichtmäßiges Verhalten. Die Befehlshaber des Regiments fanden nicht erst, sondern hatten schon längst Alemanns Wohlverhalten, Alemanns besondere und mehr als gemeine Verdienste wahrgenommen. Sie benachrichtigten den König Friedrich Wilhelm von ihren Erfahrungen, und mehr war in Wahrheit nicht nöthig, diesen grossen Prinzen zu bestimmen, ihn zum Officier zu machen. Er ward den 8ten Jun. 1717 zum Lieutenant des du veynischen Dragonerregiments erhoben. Man erniedriget wirklich unsere Zeiten zu sehr, wenn man dem Alterthum allein nachrühmet, daß nur damals die Tugend ihre Liebhaber aus dem Staube gezogen, und daß nur damals Verdienste glücklich gemacht. Nein, es fehlt heutiges Tages nicht sowol am Glück der Tugendhaften, als an einer grossen Anzahl, die eines solchen Glücks würdig sind. Unser Herr Lieutenant Alemann beweist meinen Satz. Ohne die Vortheile der Geburt oder der Verwandschaft zu haben, hebt er sich selbst; und es gereicht noch nach seinem Tode ihm zum unsterblichen Nachruhm, daß er als gemeiner Dragoner und Unterofficier sich würdig gemacht hat, Officier zu werden. Ein gewisser General pflegte seine Neuangeworbenen gemeiniglich mit den Worten anzureden: „Mein Sohn! wilst du wol einmal General werden?„ Zuckte jener die Schultern, so bezeigte der Feldherr, daß er sich von ihm nicht vieles verspräche, weil keine Ehrbe-

gierde

gierde seine Handlungen beseelen würde; wenn aber der Soldat herzhaft antwortete: „Ja, warum nicht? „wenn ichs werden kan;„ so suchte er ihn zu seiner Compagnie zu ziehen, und getrauete sich mit solchen Leuten alles in der Welt auszurichten. Wer nur blos darauf sinnt, sich in seinem Stande zu erhalten, von dem kan ich nichts ausserordentlich grosses erwarten. Er sucht keine Gelegenheit, sich hervorzuthun, und läst diejenige, die sich darbietet, ungenutzt. Aber der Herr Lieutenant Alemann gehörte zu den Seelen, die sich nicht durch ihren Stand einschränken lassen, sondern die sich ausdehnen, und sich ein weiteres Feld zu Ehren verschaffen.

Unser Herr Lieutenant zeigte, daß er wirklich zu der Stelle, die ihm gegeben worden, geschickt gewesen, ehe er sie noch erhalten. Er verhielt sich so wohl, daß der Monarch sich gar nicht bedachte, ihn den 17ten Jul. 1720 zum Staabshauptmann dieses Regiments, welches nun das wensensche hies, zu ernennen, und den 23sten Jun. 1722 ihm eine eigene Compagnie, die bisher der Herr Hauptmann von Görne gehabt, anzuvertrauen. Als 1725 nach des von Wensen Tode aus diesem Regiment, welches aus 10 Compagnien bestand, zwey Regimenter gemacht wurden, davon eins Platen, das andere Sonsfeld erhielt, kam unser Herr Hauptmann Alemann mit seiner Compagnie an das sonsfeldische Regiment *) zu stehen. Hieben verhielt er sich immer so, daß der König, seinen Diensteifer und sehr grossen Verdienste zu belohnen, endlich 1731 den 21sten October ihn in den Adelstand erhob, und die hinterpommerischen Landstände vom Prälaten- und Ritterstande sich eine Ehre daraus machten, ihm das Einzöglingsrecht und alle Vorzüge ein-

*) Th. 2 S. 270.

eingebohrner alter pommerischer von Adel den 12 März 1732 zu ertheilen. Weil beydes Beweise des Vorzuges sind, den er sich durch Verdienste zugezogen, so will ich diese zwey Urkunden beybringen.

Wir Friedrich Wilhelm von GOttes Gnaden König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des heil. Römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst, souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörs, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Teklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda rc. rc. rc.

Uhrkunden und bekennen hiemit, daß, ob wir aus angestammeter Milde und Clemenz gerne jedermann alles Gute von dem königlichen Thron, worauf Uns der höchste GOtt durch seine unendliche Güte gesetzet hat, zufliessen lassen, Wir jedoch weit mehr allergnädigst geneigt und willig sind, derer Namen, Stamm und Herkommen in höhere Würde und Ehre zu setzen, welche Uns und Unserm königlichen Hause mit unermüdetem Fleiß und unbefleckter Treue dienen, auch sonst durch wohlanständige adeliche Tugenden sich vor andern distinguiren und meritirt machen. Wann Wir nun sowohl über das vernünftige Comportement Unsers **Capitains Alemann** vom Sonsfeldischen Regiment, als über den an Ihm verspürten tapfern Muth,

Uns auch bereits allerunterthänigst treu geleistete nützliche Kriegesdienste ein königliches allergnädigstes Wohlgefallen geschöpfet; Als wollen Wir, um dieses jedermann desto vollenkommener zu erkennen zu geben, gedachten Unsern Capitain **Johann Ernst Alemann**, hiermit in den Adelichen Stand, als dessen Er sich durch seine rechtschaffene und einem Ehr- und Tugendliebenden Officierer und Kriegesmann wohlanstehende Actiones und tapfere Dienste würdig gemachet, erhoben haben.

Allermassen Wir dann mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen, aus königlicher souverainer Macht und Vollkommenheit erwehnten **Alemann**, samt dessen ehelichen Leibeserben und Nachkommen in absteigender Linie, hiedurch und in Kraft dieses in den Stand und Grad des Adels, gleich andern Unsern Edelgebohrnen, Stifts- und Rittermäßigen Lehns- und Turniersgenossen, erheben, dazu würdigen, adeln, und denselben der Schaar, Gemein- und Gesellschaft des Adels beygefüget, zugesellet und gleich gemachet haben.

Zu dessen mehrerer Gezeugnis und immerwährendem Andenken dieser Erhebung in den Stand des Adels, haben Wir mehrbesagtem Unserem Capitain **Johann Ernst Alemann**, nebst seinen sämtlichen ehelichen Leibeserben, Männ- und Weiblichen Geschlechts, das hiernach beschriebene Wappen und Kleinod verliehen: Nemlich, Vier brennende ins Creutz gesetzte Grenaden, die erste von schwarz und roth, die vierte von roth und schwarz getheilet. Die zweyte aber von schwarz und roth, und die dritte von roth und schwarz gespalten im güldenen Felde. Der Schild ist gedecket mit einem goldgekrönten und mit gleichmäßigen Bügeln und anhangendem Kleinod versehenen, roth ausgeschlagenen und blau angelaufenen Turnier-Helm, welcher noch über das mit einem ausgespanneten Adlersflug pranget, und der zur rechten von schwarz und Silber, und zur linken von roth und Gold quadriret ist. Hinter dem Schilde sind zwey Espontons im **Andreascreutz** gepflanzet. Die Helmdecken zur rechten Silber und schwarz, zur linken

Gold

Gold und roth. Immassen solch Adeliches Wappen, Schild und Kleinod mit ihren eigentlichen Farben und Metallen alhier vorgebildet zu sehen.

(Das Wappen gemahlt.)

Dessen gedachter der **von Alemann** und seine sämtliche eheliche Leibeserben und Nachkommen in absteigender Linie, als rechtgebohrne Lehns- und Turniersgenossen auch Stifts- und Rittermäßige Edelleute, in allen ehrlichen und adelichen Sachen und Geschäften, zu Schimpf und Ernst, in Stürmen, Streiten, Kämpfen, Turnieren, Gestechen, Gefechten, Ritterspielen, Feldzügen, Bannieren, Gezelt aufschlagen, Insiegeln, Petschaften, Kleinodien, Gemahlden, Begräbnis und sonst, auch allen und jeden Orten und Enden, nach ihren Ehren, Nothdurft, Willen und Wohlgefallen sich bedienen und gebrauchen sollen und mögen, als andere Unsere rechtgebohrne Lehns- und Turniersgenossen und alte Stifts- und Rittermäßige Edelleute, Männiglich ungehindert.

Damit auch mehr ermeldeter Unser Capitain **Alemann** Unsere königliche Hulde und Gnade, womit Wir Ihm zugethan seyn, desto mehr verspüren möge: So haben Wir Ihm noch ferner diese besondere Gnade gethan, und die Freyheit gegeben, daß Er und Seine eheliche Leibeserben und Nachkommen in absteigender Linie, Mann- und Weiblichen Geschlechts, gegen Uns, Unsere Nachkommen, auch sonst jedermänniglich, wes Standes, Würden und Wesens die seyn, in allen ihren Reden, Schriften, Tituln, Insiegeln, Petschaften, Handlungen und Geschäften, nichts davon ausgenommen, mit dem Zusatz **von**, sich beständig nennen, und dieser Unserer Gnade in Ihrer Familie sich gebrauchen, Ihnen auch solcher Titul und Zusatz gegeben, und Sie also von Männiglich in allen und jeden Handlungen, geist- und weltlichen Aemtern, genannt, geschrieben und geehret werden sollen.

Verleihen und geben demnach Ihnen obiges alles hiermit wissentlich, ordnen, setzen und wollen auch, daß nun und hinfüro mehr oft besagter **von Alemann**, auch dessel-

desselben eheliche Leibeserben und derselben Nachkommen Mann- und Weiblichen Geschlechts in absteigender Linie, rechtmäßige, rechtgebohrne, auch Stifts- und Rittermäßsige Edelleute seyn, wie von Männiglichen an allen Orten und Enden, also und absonderlich in Unserem Königreich, auch sämtlichen Provinzien und Landen, dafür gehalten, geehret und gewürdiget, auch zu solchem Ende in denen Landbüchern und Matriculn Unseres Königreichs, Provinzien und Landen, wo dieselben vorhanden seyn, und Sie es verlangen, angezeichnet werden, und sich aller und jeder adelichen Stifts- und Rittermäßigen Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, Ranges, Privilegien, Ehren, Würden, Tituln, Vorzuges, Aemter, Präbenden, Beneficien und Lehen zu empfangen und zu tragen, und anderer adelichen, sowohl geist- als weltlichen Chargen an und ausser Unserem Hofe, wie dieselbe in gemein, und absonderlich adelichen Standespersonen verliehen werden, auch von Rechts und guter Gewohnheit wegen competiren, vor jedermänniglich ungehindert gebrauchen, und sich dessen erfreuen sollen und mögen.

Gebieten darauf allen und jeden Unseren geist- und weltlichen Untersassen, Prälaten, Grafen, Herren, Rittern und Adelmäßigen Leuten und Vasallen, wie auch allen von Uns bestelleten Obrigkeiten und Amttragenden Personen, Stadthaltern, Regierungen, Cammer- Hof- und andern Gerichten, Landvoigten, Landeshauptleuten, Richtern, Kastnern, Amtleuten, Burggrafen, Schultheissen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und sonst allen und jeden Unseren Getreuen und Unterthanen in Unserm Königreich, Churfürstenthum, Herzogthümern, Furstenthümern, Graf- Herr- und Landschaften, was Würden und Standes die seyn mögen, daß Sie mehr berührten Capitain **von Alemann** und dessen eheliche Leibes-Descendenten und Nachkommen beyderley Geschlechts in absteigender Linie, hinfüro, wie oben stehet, bey solchem Unserem aus königlicher souverainer Macht und Vollkommenheit Ihnen verliehenen und alhier ausgedruckten

ten Gaben, Gnaden, adelichen Gerechtigkeiten, Prärogativen, Beneficien, Freyheiten, gezierten adelichen Wappen und Kleinod, auch Namen, von Unserntwegen schützen und handhaben, darinnen nicht hindern noch irren, hiewider nichts thun, noch jemand anders in einigerley Weise und Wege zu thun verstatten, als lieb einem jeden ist, Unsere Ungnade und schwere Strafe und dazu die Poen von zwey **tausend Gulden Ungarisch** zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich dawider thäte, halb an Unsere Rent-Cammer, und die andere Helfte vorgedachtem **von Alemann**, dessen, auch derselben Nachkommen, so hiewider beleidiget würden, ohnnachläßig zu bezahlen, verfallen seyn soll. Zu Uhrkund dessen haben Wir diesen Adelbrif eigenhändig unterschrieben, und Unser grösseres königliches Insiegel daran hängen lassen. So geschehen und gegeben in Unserer Residenz-Stadt **Berlin** den ein und zwanzigsten **Octobris** nach **Christi** Geburt im Ein tausend siebenhundert ein und dreyßigsten, und Unserer Königlichen Regierung im Neunzehenten Jahre.

Friedrich Wilhelm.

Adelbrief
vor den Capitain **von Alemann**
sonsfeldischen Regiments.

A. B. v. Borcke. H. v. Podewils.

(Eine an einem dicken Rundschnur von schwarzer Seide und Silberfaden hangende grosse Capsul von Silber, worin das preußische Wappen in rothem Wachs.)

Wir sämtliche Stände des Herzogthums Hinterpommern und Fürstenthums Cammin, von Prälaten und Ritterschaft, uhrkunden und bekennen hiemit in beständigster Form Rechtens zu immerwährendem Andenken.

Nachdem der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Ernst von Alemann, Königl. Preußischer Hauptmann bey dem Hochlöbl. **Sonsfeldischen** Cavallerie-Regimente, Uns sämtlich vorgestellet und ersuchet: weil Se. Königl. Majestät in **Preussen**, unser allergnädigster Herr, vermöge vorgezeigten Königl. diplomatis in originali, Ihn in den Adelichen und Ritterlichen Stand allergnädigst erhoben, Er auch bereits sich mit Landgütern, als **Schwarzow**, **Wolchow** und **Streloenhagen** in diesem Herzogthume **Hinterpommern** etabliret hätte, und also nichts mehr wünschete, als daß Er und seine Posterität zu allen erspriеslichen Diensten dieser **Hinterpommerschen** und **Camminschen** Lande Wohlfahrt sich immer mehr und mehr widmen könte, Stände von Prälaten und Ritterschaft Ihm und seinen ehelichen Descendenten die Ehre und das Recht des Indigenats beyzulegen geruhen möchten; Und denn Stände von Prälaten und Ritterschaft in billige Consideration gezogen, daß vor wohlgedachter Herr Hauptmann **von Alemann** nicht allein in hiesigem Lande mit Gütern sich etabliret; mit einem uhralten **pommerischen** adelichen Geschlechte durch eine getroffene Ehe-Allianz sich verbunden, und denn auch durch seine eigene bekandte Meriten und gegen alle im Lande bezeigte Generosität bey seiner wichtigen Charge sich längstens wohl meritirt gemachet habe; auch gar kein Zweifel ist, daß dergleichen sich auch künftig diese **Pommerische** Lande werden von

Ihm und den Seinigen sonsten zu erfreuen haben. So haben wir aus dieser Consideration samt und sonders einmüthiglich dahin geschlossen, vor wohlgedachten Herrn Hauptmann **von Alemann** samt allen dessen ehelichen Descendenten und Nachkommen von nun an und zu ewigen Zeiten, als ansehnliche Mitglieder zu erkennen, in Unsere Ritterstube anzunehmen, auch allen adelichen Freyheiten, Privilegien und sonst allen andern davon dependirenden Emolumenten, welche einem angebohrnen Rittersmann zu ewigen Zeiten haben zukommen können, theilhaftig zu machen, und pleno Jure geniessen zu lassen. Weshalb wir denn auch durch dieses ausgefertigte Diploma vor wohlgedachten Herrn Hauptmann **Johann Ernst von Alemann**, nebst allen seinen ehelichen Descendenten und Nachkommen von nun an und zu ewigen Zeiten für Unsere ansehnliche Ritterbürtige Mitglieder erkennen, und aller in diesen **pommerischen** Landen hergebrachten uhralten adelichen Freyheiten, Privilegien und Prärogativen fähig und theilhaftig, wohlwissend und wohlbedächtig erklären, mit herzlichem Wunsch, daß der Herr Hauptmann **von Alemann** und dessen Nachkömmlinge in beständigstem beglücktem Flor und Wohlstande zu des Königl. **Preußischen** und Churfürstl. **Brandenburgischen** Allerdurchlauchtigsten Hauses erspriesslichen Diensten und zu dem gemeinen Besten dieser **Hinterpommerischen** Lande ferner noch viele Zeiten und Jahre wohlvergnügt zurück legen mögen. Zu mehrerer Versicherung dessen allen haben Wir sämtliche Stände des Herzogthums **Hinterpommern** und Fürstenthums **Cammin** von Prälaten und Ritterschaft, durch Anwesende aus Unserm Mittel, bey der jetzigen 2ten Quartal-Repartition dieses uhrkundlich mit ihren eigenhändigen Unterschriften und angebohrnen Petschaften bestärket. So geschehen

Stet-

Stettin den 12ten Mart. des Tausend siebenhundert zwey und dreyßigsten Jahres.

Ewald Georg von Kleist,
Eines hochwürdigen Dom-Capituls zu Cammin bestalter Decanus auch Assessor des hinterpommerischen Hofgerichts, Erbherr auf Viezo, Wuzo rc.

Egidius Christoph von der Osten,
Königl. Preußl. hinterpommerischer Landrath und Director des Neustettinischen und Gramenzischen combinirten Kreyses, auch Assessor des hinterpommerischen Hofgerichts, Erbherr auf Pinno, Burzen und Lumzow.

Bernd Jochen de Kussow.
Königl. Preußl. hinterpommerischer Landrath und Director des Pyritzischen Districts Ritterschaft auch Assessor des Pommerischen Hofgerichts, imgleichen der stettinischen St. M. Stiftskirchen und des Gymnasii verordneter Curator, auf Megow und Loest Erbherr.

Heino Friderich de Below,
Königl. Preußl. hinterpommerischer Landrath und Director des combinirten Schlawischen und Volnowschen von Glasenapper Creyses, Erbherr auf Peest, Paiow, Nitzlin und Pustamin.

Jacob Adrian von Heidebreck,
Königl. Preußl. hinterpommerischer und Camminscher Landrath und Director des Fürstenthums Cammin, Assessor des Pommerischen Hofgerichts und der Zuchenschen Güter Erbherr.

Lupold von Wedel,
Erb- Schloß- und Burggesessen auf Cremtzow und Freienwalde, Landrath derer von Wedel, Director des combinirten Saaziger Kreyses und derer Borcken auf Pansin.

(Alle sechse mit angehängten kleinen Siegeln in hölzernen Capseln.)

Die in der letztern Urkunde benannten Güter, Schwarzow, Woldow, und das adeliche Gut in Streloenhagen, die in der Grafschaft Naugarten in Hinterpommern belegen, hat unser Herr von Alemann

 nach-

her verkauft, und dagegen die Güter Kanckelfitz und Lassentin in Hinterpommern auf gewisse Jahre, zum Besten des Brudersohnes seiner Frau Gemalin, während dessen Minderjährigkeit an sich gekauft. Bey dieser Sorgfalt vor sein und der Seinigen Bestes suchte er sich seines neuen Adelstandes immer würdiger zu machen. Er liebte die Tugend ihrer innern Schönheit wegen, und gehörte nicht zu dem Haufen, die im Guten nachlassen. Daher bekam er auch den 15ten May 1734 die Bestallung eines Majors des Regiments.

Unter der jetzigen Regierung, welche 1740 angieng, machte er sein Glück vollkommen. Er ward den 12ten Jul. 1741 zum Obristlieutenant ernannt. In dieser Würde war er bey dem Regiment, als solches im Lager bey Genthin unter dem damals regierenden Fürsten von Anhalt Dessau stand. Da solches aufgehoben wurde, kam er mit seiner Schwadron zu Neuhaldesleben bey Magdeburg zu stehen. Jetzt bemerkte er eine ziemliche Abnahme seiner sonst gehabten Kräfte. Man muß keinen Begrif von denen Beschwerlichkeiten des Soldatenstandes haben; man muß nicht wissen, wie viel der gemeine Mann und der Unterofficier, der die Bequemlichkeiten, die ein Officier zu haben pflegt, entbehren muß, auszustehen hat; man muß vergessen haben, daß unser Herr Obristlieutenant von 1702, und also durch den ganzen spanischen und in dem hitzigen nordischen Kriege in den untersten Kriegsstellen gedienet: wenn man sich über die Abnahme seiner Gesundheit verwundern wolte. Dis bewog ihn, bey Sr. Majestät um seinen Abschied anzuhalten. Die Gicht hatte ihn bereits in frühen Jahren angefallen. Diese Anfälle wurden immer heftiger und stärker. Schon als Major war er so steif, daß er

sich

sich zu Pferde muste helfen lassen. Bey alle dem glaubte der König, daß er ihm unentbehrlicher als viele gesunde Officiers wäre. Er gab ihm solches in verschiedenen gnädigen Handschreiben zu verstehen. In einem derselben vom 30sten Dec. 1741 heist es so:

„Mein lieber Obristlieutenant von Alemann,

„Ich habe eure Vorstellung vom 12ten dieses wegen gesuchter Erlassung erhalten; ihr seyd aber ein alter braver Officier, den ich nicht gerne verlieren will, „könnet auch wegen eures guten Temperaments noch einige Jahre, absonderlich jetzt im Kriege, nützlich dienen, wogegen ich allezeit bin, euer wohl affectionirter „König.

Friedrich.„

Blos ein Undankbarer konte bey so gnädigen Schreiben seines Monarchen ungerührt bleiben. Der Herr Obristlieutenant widmete gern alle seine noch übrigen Lebenskräfte dem Dienste eines Prinzen, der aller Menschen Liebe verdienet. Doch in diesem Kriege hatte er noch nicht Gelegenheit, sich völlig zu zeigen. Denn 1742 ward der Friede geschlossen. Hierauf gieng unser Held im Sommer mit dem Regimente, welches jetzo schon Ludwig Herzog von Würtemberg zum Chef hatte, in die demselben in der Grafschaft Glatz angewiesene Standläger ab.

Aber in dem 1744 neuausgebrochenen Kriege ereigneten sich viele Gelegenheiten, sich zu zeigen. Erst wohnte er mit dem Regiment dem Feldzuge in Böhmen bey. Nachdem solcher geendet, und die Insurgenten aus Oberschlesien verjagt waren, stand das Regiment

bis in die Mitte des Maymonats 1745 in der Stadt Patschkau. Ihro Hoheit der Marggraf Carl hatten der Zeit in Oberschlesien den Oberbefehl. Weil aber die feindliche Hauptmacht in Schlesien einzubrechen gewilliget, wolte der Monarch alle seine Kriegsvölker zusammen ziehen. Der Marggraf erhielt also Befehl, alle Läger in und um Jägerndorf zu verlassen, und zum Könige zu stossen. Esterhazy suchte dieses zu verhindern. Die Insurgenten zogen sich sehr stark zusammen, rückten näher herbey, und suchten den Marggrafen vom Könige abzuschneiden. Daher empfieng das Regiment Dragoner Prinz Ludwig Eugen von Würtemberg den bestimmten Auftrag, zur Verstärkung der marggräflichen Völker sich nach Jägerndorf zu ziehen. Der Befehl wurde befolgt. Ihm folgte das Regiment Ziethen Husaren. Das letztere hatte sich kaum den Oesterreichern genähert, so ward es gleich angefallen. Das Regiment Ludwig von Würtemberg stand noch in der Vorstadt von Jägerndorf in Reih und Gliedern. Es eilte daher denen Husaren zu Hülfe, und trieb den Feind zurück. Alle Nachrichten bezeugen, daß der Herr Obristlieutenant seinen guten Antheil daran gehabt. Den 22sten May brachen die Kriegsvölker Ihro Hoheit aus Jägerndorf auf. Die Ungarn hatten unter Esterhazy, Festetitz, Caroly, Keil und Spleny alle Berge und Anhöhen besetzt, und mit schwerem Geschütz bespickt. Bey dem Dorf Soppau, anderthalb Stunden über Jägerndorf, musten die Preussen durch einen hohlen Weg. Sie wurden hier aus grobem Geschütz heftig beschossen. Da nun einige Pferde getödtet waren, stopften die stehenbleibende Wagen den engen Weg. Nun glaubte der Feind gewonnen Spiel zu haben. Sein Fußvolk rückte

von

von den Bergen geschlossen gegen die Preussen an. Aber die Regimenter Ludwig von Würtemberg Dragoner und Ziethen Husaren, welche den Nachzug hatten, hieben so tapfer und glücklich in das ungarische Fußvolk ein, daß sie unter demselben ein grosses Blutbad anrichteten. Es kamen zwar einige österreichische Dragoner denen Preussen in den Rücken. Als aber einige preußische Schwadronen solchen entgegen giengen, wurden die Feinde glücklich in die Flucht gebracht, und dadurch der fernere Zug des ganzen preußischen Heeres gesichert. Bey dieser hitzigen Begebenheit hatte sich das ganze Regiment Ludwig von Würtemberg so vortreflich gehalten, daß Se. Majestät die sämtlichen Stabsofficiers desselben, und also auch unsern Herrn Obristlieutenant, mit dem Orden pour le merite bezeichneten. In der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. wo das Regiment im Hintertreffen auf dem linken Flügel stand, zeigte der Herr Obristlieutenant, daß der König keinen Unempfindlichen begnadiget hatte. Ihro Majestät erklärten ihn hinwiederum den 17ten Jul. 1745 zum Obristen. Niemals wird ein Staat an grossen Leuten Mangel haben, in dem Verdienste Belohnungen, und Belohnungen Verdienste nach sich ziehen. Unser Herr Obriste gehörte zu denen, welchen die Gnadenbezeugungen ihres Königes zugleich Reitzungen waren, sich solcher würdig zu bezeugen. Als der General von Nassau mit einigen Völkern nach Oberschlesien abgeschickt wurde, that sich derselbe mit dem Regiment Ludwig von Würtemberg wiederum hervor. Wo man den Feind fand, da schlug man ihn. Es wäre zu weitläuftig, alle Vorfälle zu erzehlen. Die vornehmsten will ich nur berühren. Er war den 11ten Jul. bey der Begebenheit von Neustadt und Kuntzendorf,

wo die Dragoner abstiegen, und die Stelle des Fußvolks vertraten; bey der Belagerung von Cosel, welcher Ort den 5ten Sept. sich ergab; den 20sten October in dem sehr glücklichen Angrif bey Holtschin und Oderberg, wo so viele Panduren und andere feindliche Völker theils niedergehauen, theils in die Oder gejagt wurden; und bey dem darauf erfolgten Einfall in Mähren. Indessen suchte die Hauptmacht der Feinde durch die Lausitz einen Einfall in den alten Landen des Königes vorzunehmen, welches nachher den Krieg nach Sachsen zog. Prinz Carl von Lothringen schickte im November einige Völker unter Hohenembs nach Niederschlesien. Nassau, bey dessen Völkern unser Herr Obrister stand, kam ihnen aber plötzlich auf den Hals, und verjagte sie aus dem schlesischen Gebürge nach Böhmen. Sodenn wandte er sich abermals gegen Oberschlesien, und zu Ende des Decembers, da er den 23sten zu Neyß angekommen war, nöthigte er den feindlichen General Keil, den 24sten Patschkau, und den 25sten Oppeln zu verlassen. Er würde noch weiter vorgedrungen seyn, wenn ihn nicht die Nachricht vom dresdner Friedensschluß daran verhindert hätte.

Unser Herr Obriste rückte nunmehr 1746 mit dem Regiment in dessen damaliges Standlager Lüben bey Liegnitz in Schlesien ein. Der König hatte ihm gleich zu Anfang des Jahres den 6ten Jan. nach dem Ableben des Canonici Moll ein Canonicat bey dem Martinistift zu Minden verliehen, welches er nachher mit allergnädigster Bewilligung wieder verkaufte. Er half indessen bey dem Regiment alles wieder in den besten Stand setzen, wofür ihn der Monarch den 6ten Dec. 1750 zum Generalmajor der Reuterey, und zugleich zum Comman-

deur

deur des Regiments, welches aber damals bereits Schwerin hieß, ernannte. Endlich bekam unser Feldherr den 23sten Nov. 1751 ein eigen Regiment als Chef. Ich kan sagen, er sey vom Anfange seiner Kriegsdienste bis zu seinem Tode beständig bey einem einzigen Regimente geblieben. Denn das Regiment von Katt, was er als Chef zu befehlen bekam, war eben das, wobey er sich als Dragoner in Dienste begeben, und es war anfänglich mit dem Regiment, wobey er vom Hauptmann bis Commandeur gestanden, eins und dasselbe, bis es 1725 getrennt wurde *). Er kam also nunmehr zu seinen ehemaligen Mitsoldaten, nur daß sein graues Haupt zugleich ihr Haupt wurde. Die Leibschwadron stand davon zu Wriezen an der Oder im Standlager. Hier sorgte er nunmehr vor seine vorigen Mitbrüder als ein Vater, so lange es noch seine Kräfte zuliessen. Wir wissen bereits, daß er seit vielen Jahren mit Gichtschmerzen behaftet gewesen. Schon einigemale hatte er seinen Abschied gesucht, weil er besorgte, daß die Abnahme seiner Gesundheit Gelegenheit geben könte, etwas in den Diensten seines Herrn zu verabsäumen. Er wiederholte diesen Antrag, weil bey zunehmendem Alter auch seine Schwachheiten zunahmen. Allein der König behielt ihn immer bey. Endlich gab ein unerwarteter schwerer Fall zu noch mehrerer Abnahme der Gesundheit Anlaß. 1754 lies der Herr Generalmajor den 1sten May bey Schwed sein Regiment ihre Waffenübungen gegen die künftige Musterung machen. Die Frau Marggräfin von Schwed königl. Hoheit waren den Tag gegenwärtig, um sich an der Fertigkeit des Regiments zu vergnügen. Vor der Spitze seiner Leute befehligte er eben, als ein unvorsichtiger Zuschauer dem Pfer-

*) Th. 2 S. 269. 270.

de, welches er ritte, mit dem Stock zu nahe kam. Das muthige Pferd bäumte sich, und schlug mit ihm über. Der Herr Generalmajor zerbrach bey diesem Fall seine linke Schulter, und blieb vor todt liegen. Se. Majestät bedauerten selbst dieses ihm begegnete Unglück, wie folgendes Schreiben beweiset:

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe aus eurem Schreiben vom 2ten dieses „das Unglück ersehen, welches euch beym Herausmar„schiren durch Ueberschlagung des Pferdes betroffen hat. „Es thut mir solches gewis recht sehr leid; und wie ich „hoffe, es werden alle mögliche Hülfsmittel zu eurer „Cur angewandt werden, also wünsche ich zugleich, daß „solche von gutem Effect seyn, und ihr dadurch bald völ„lig wieder hergestellet werden möget. Ich bin euer „wohl affectionirter König.

„Potsdam den 6 May 1754. Friedrich.„

Nach gebrauchtem Aderlaß ward es zwar besser, und die Schulter nachher glücklich geheilet. Aber kaum war er im Stande, seinem Willen gemäß ins Freyenwalder Bad zu gehen, so verfiel er in eine tödtliche hitzige Krankheit, die ihn ungemein mitnahm. Der König erlaubte ihm daher, auf sein Bitten unter dem 16ten April 1754, nach Berlin zu gehen, und die dortigen Aerzte zu gebrauchen. Der Monarch erlaubte ihm sogar, von Berlin sich aufs Land zu begeben, daselbst der freyen Luft zu geniessen, auch selbst während der Zeit der Waffenübungen daselbst zu verbleiben. Er versprach, selbst indessen für das Regiment alles zu veranstalten, damit er nur ruhig seyn möge; wie solches aus folgenden zweyen Handschreiben zu ersehen:

Mein

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe aus eurem Schreiben vom gestrigen „Dato ersehen, wie euch von denen hiesigen Medicis an= „gerathen worden, euch zu Wiederherstellung eurer Ge= „sundheit auf das Land zu begeben, um daselbst einer „freyen Luft zu geniessen. Da ich nun selbst der Mey= „nung bin, daß euch solches sehr zuträglich seyn werde; „als agreire ich euch hiermit, daß ihr euch nach eu= „ren Gütern in Pommern begeben, und allenfalls auch „während der Exercierzeit daselbst verbleiben möget; in= „dem die Gemüths= und Leibesruhe zu eurer Genesung „sonder Zweifel das beste Mittel seyn wird. Ich bin „euer wohl affectionirter König

„Berlin den 11 Jan. 1755. **Friedrich.**„

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe euer Schreiben vom 10ten dieses wohl „erhalten, und ertheile euch darauf in Gnaden zur Ant= „wort, daß ihr nur ganz ruhig zu Hause auf eurem „Gute bleiben, und wegen des Regiments ohne alle Sor= „ge seyn sollet, wie ich denn alles übrige deshalb schon „dergestalt machen werde, daß ihr völlige Ursache ha= „ben sollet, davon zufrieden zu seyn. Ich bin übrigens „euer wohl affectionirter König

„Potsdam den 16 April 1755. **Friedrich.**„

Allein es wolte sich der Gesundheitszustand des Herrn Generals nicht völlig nach Wunsche bessern. Er berich= tete daher Sr. Majestät den 29sten May 1755 seine noch immer anhaltende Schwachheit. Der gnädigste Monarch entledigte ihn darauf des Regiments, versprach aber zugleich huldreichst, ihn so zu versorgen, daß er damit zufrieden seyn solte. Das königliche Schreiben selbst war so abgefast:

Mein

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe euer Schreiben vom 29sten voriges erhalten, „und gebe euch darauf in Antwort, daß da eure beständighin „anhaltende Schwachheit und schlechte Gesundheitsumstände „euch nicht zugeben wollen, eurem unterhabenden Regimen„te weiter vorzustehen, ich zwar davon anderweitig disponiren, „zugleich aber auch euch dergestalt versorgen werde, daß ihr „alle Ursach haben sollet, davon zufrieden zu seyn. Wie ich „denn übrigens allemal zeigen werde, daß ich bin euer wohl „affectionirter König

„Stargard den 1 Jun. 1755. **Friedrich.**„

Friedrich vergab hierauf das Regiment an den Herrn General von **Normann**; aber schon den 2 Jun. 1755 gab das Kriegsdepartement zu **Berlin** unserm Herrn Gen. Maj. von **Alemann** die Nachricht, daß ihm aus königlicher Milde ein jährlicher Gnadengehalt von 1000 Rthlr. auf seine übrige ganze Lebenszeit ausgesetzt worden. Nun brachte er seine übrigen Tage auf seinem Gut **Ranckelsitz** zu. Da segnete er den König, und erwartete daselbst seine Auflösung. Zu aller seiner Schwachheit kamen die Beschwerlichkeiten des Alters, die ihn gänzlich unvermögend machten. Er bereitete also sein Haus. Er machte seinen letzten Willen. Darin war seine Gemalin der vornemste Gegenstand seiner Zärtlichkeit. Zugleich bereicherte er eine grosse Reihe von nähern und entfernteren Anverwandten, von seiner und seiner Gemalin Seite recht freygebig. Auch seine Gemüthsfreunde und sämtliche Bedienten bedachte seine Gnade. Er wolte aber auch vorzüglich sich dankbar gegen Gott, von dem er alles zu haben erkandte, bezeugen. Sein letzter Wille enthielt daher ein vierfaches Legat. Eins betraf den Unterhalt der Armen auf seinen Gütern. Das zweyte die Bezalung des Küsters vor den Unterricht dürftiger Kinder; das dritte die Kirche seines Geburtsorts **Borchholzhausen**; das vierte die Unterstützung der dortigen Nothleidenden. Der Herr General hat also dadurch vier sehr lange daurende Säulen seines Andenkens hinterlassen, die für ihn eben so rühmlich als seine glänzendeste Thaten gerathen. So bereitet sahe er seinem Tode mit Sehnsucht entgegen. Endlich näherte sich derselbe. Den

2ten

2ten Jun. 1757 that er auf seinem Hause zu Ranckelsitz einen sehr schweren Fall zur Erden. Er ward bettlägerig und starb, aber mehr vor Alter als von dem Fall den 4 Jun. 1757, da er bis ins 74ste Jahr gelebet, und 53 Jahr preußische Kriegsdienste verrichtet hatte. Sein Körper ward in aller Stille, nach seiner Verordnung, in dem adelichen Gewölbe der Kirche zu Ranckelsitz beygesetzt.

Seine Gemalin ruhet ihm zur Seite. Es war selbige Abigael Elisabeth, des Herrn Philipp Stephan von Borcke, Königl. Preußischen Lieutenants und Erbherrns zu Ranckelsitz, und Ilse Mariä von Zastrow aus dem Hause Beerwalde, Fräulein Tochter. Sie war gebohren den 12ten Febr. 1690, vermählte sich den 31sten Aug. 1731, und hat keine Kinder gebohren. Sie folgte ihrem Herrn Gemal den 4ten März 1759. Sie war ein Frauenzimmer, die zur Nachfolge vorgestellet zu werden verdienet. Gottesfurcht, Leutseligkeit, Gnade, waren bey ihr wahre Tugenden. Sie schickte sich in die Gesinnung ihres Herrn vor tausend andern, die er hätte wählen können. Gesprächig und freundlich zog sie aller Bewunderung und Hochachtung an sich, die sie kannten. Ich will der Schönheit, dieses sehr vergänglichen Gutes, nicht einmal erwehnen, die in ihren jüngern Jahren hochgeschätzet wurde.

Eine solche Gemalin verdiente auch der selige Herr General. Er war groß, ansehnlich, wohlgemacht, von starken und vesten Gliedern, kriegerischem Ansehen. Er saß wohl zu Pferde, und hat den Ruhm des vollkommensten Reuters. Sein silbergraues Haar machte ihn ehrwürdig, und diese Zierde des Alters hatte er bereits bekommen, da er kaum Officier geworden. Sein Herz war redlich, aufrichtig, ohne falsch, zur Liebe und Wohlthun geneigt. Er richtete sich nach dem Stande dessen, mit dem er umgieng, gesprächig ohne Rückhalt, ohne jemals den Willen zu haben, einen auszuholen. Seine Reden waren kurz, bedachtsam, nachdrücklich, und zeigten Einsicht und Erfahrung. Er war hitzig, und im Zorn anhaltend und strenge. Da zeigte er, daß er ein Mensch sey. Bey dem Dienst GOttes und dem Gebrauch der Gnadenmit-

tel war er andächtig, aufmerksam bey der Anhörung des Willens des Höchsten. Er war evangelisch lutherisch. Ein Patriot, der den Dienst seines Herrn eifrig und ungemein pünctlich selbst versahe und von andern verlangte; der die dem Soldatenstande eigene Unterwürfigkeit und untergeordnete Stellen kannte und ausübte. Der Soldat war sein Sohn und Liebling. Niemals vergaß er, was er selbst gewesen. Er kannte die Arbeiten und die Bedürfnisse des gemeinen Dragoners aus Erfahrung, und suchte solchen abzuhelfen. Da er noch bey dem jetzigen Regiment **Krockow** stand, pflegte er, wenn er verreiste, ganze Kisten Toback mitzubringen, und unter die Leute seiner Schwadron auszutheilen. Der Soldat war muthig und voll Liebe, denn er wurde geschützt. **Alemann** litte keine Bevortheilung gegen den, der sein Leben dem Vaterlande gewidmet. Den haste er, der, troz der Scherpe, die er trug, nichts klüger war, als den er klüger schlug. Er litte nicht, daß junge Herren die unter den Waffen grau gewordene Leute nach ihrem Kitzel schlagen durften. Schläge waren bey ihm wahrhafte Strafen für Bosheiten des Herzens. Vergehungen suchte er durch Warnungen und Erinnerungen abzuändern. Nie ist ein redlicherer Freund gewesen. Seine Freunde beschweren sich, daß sie nicht Worte hätten, die Stärke der Beweise seiner Freundschaft auszudrücken. Seine nahen Anverwandten, die in Kriegsdienste getreten, suchte er zu befördern, und wenn sie Officiers wurden, beschenkte er sie mit dem ganzen nöthigen Heergeräthe. Sein letzter Wille bezeugt sein Wohlthun gegen seine Verwandten, aber er vergaß darin auch die Verwandten des HErrn, die Armen, nicht. Gegen Dürftige war er freygebig. Dem Betler, dem er begegnete, gab er Geld, aber er wieß ihn zu gleicher Zeit in sein Haus, um daselbst Brod zu empfangen. Sein Tisch war Fremden und Einheimischen gedeckt. Den Unterthanen auf seinen Gütern mehr Vater als Herr, grif er zur Zeit der Noth und in theuren Tagen unter die Arme. Witwen musten ihr Brodkorn von seinem Hofe holen. Er verdiente ein Edelmann zu seyn, da er ein so edles Herz hatte, und er führte das Ehrenwort eines gnädigen Herrn in der That.

V.

Leben
Sr. Hochwohlgebohrnen,
des Herrn
Johann Friedrich Herwarths von Bittenfeld,

Königl. Preußischen Obristens des Fußvolks, Commandeurs des Neuwiedschen Regiments, und Ritters des Ordens pour le merite.



Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld.

Da der erhabene Posten eines Obristen Gelegenheit genug verschaft, durch die Anführung eines ganzen Regiments Klugheit und Tapferkeit zu zeigen; so werde ich, so oft man mich hiezu in den Stand setzt, auch das Leben solcher beybringen, die Regimenter angeführet haben. Sonderlich verdienen sie solches, wenn sie an der Spitze ihrer Leute vor den König und seine gerechte Sache ihr Blut vergiessen, und den ruhmvollen Tod der Helden sterben. Ausser dem kan man aber aus einer Lebensbeschreibung eines Obristen die Züge und Thaten der einzelnen preußischen Regimenter genauer kennen lernen, und die Geschichte eines einzelnen Mannes erläutert die Geschichte eines ganzen Regiments, Alle, bis auf den Gemeinen, werden sich mit Lust einmal ihrer vorigen Arbeiten und Beschwerlichkeiten erinnern können. Da ich aber auch Leser von allerhand Stande habe, so verpflichtet mich solches, auch allen etwas vorzulegen, was sie vergnügt. Nur wünschte ich,

daß ich bey der Lebensbeschreibung eines Anführers eines ganzen Regiments allemal im Stande wäre, sodenn die Thaten und die Züge des Regiments selbst so gut aufzeichnen zu können, als es im jetzigen Leben geschehen wird.

Das Geschlecht derer Herwarth ist schon vor dem Jahr 1300 unter alte adeliche Häuser gezählt worden. Es hat sich dasselbe in zwey Hauptäste abgetheilt. Einer ist in Bayern, der andere in Schwaben berühmt. Sie unterscheiden sich im Beynamen, und einigermassen im Wappen. Die bayerischen Herwarthe schreiben sich von Hohenburg; die augsburgischen oder schwäbischen aber Herwarth von Bittenfeld. Jene führen auf einem italiänischen Schilde einen gegen die rechte Seite gestellten rothen Uhu mit güldenem Schnabel und Füssen im silbernen Felde, das eine goldene Einfassung hat; auf dem zur rechten gestellten Helm sitzet eben der Uhu in eben der Stellung auf einem Küssen. Diese, nemlich die schwäbische Herwarthe von Bittenfeld, führen dasselbe Wappen, nur daß die güldene Einfassung des Schildes fehlet, und der Uhu gegen die linke Seite gestellt ist. Beyde Aeste aber sind berühmt. Von dem bayerischen Ast, der in neuern Zeiten begräfet worden, ist der berühmte Herwarth von Hohenburg entsprossen, der durch die Vertheidigung des Kaysers Ludwigs des 4ten aus dem Hause Bayern, gegen die Beschuldigungen und gegen das Betragen der Päpste und päpstlichgesinneter Schriftsteller, sich und den Kayser verewiget hat. Dieser bayerische Kanzler ist die vornehmste Zierde der Herwarthe von Hohenburg. Auch denen Herwarthen von Bittenfeld, die seit langen Zeiten zur schwäbischen Ritterschaft gehöret, fehlet es nicht an berühmten Gliedern, unter denen wir eins beschreiben wollen.

Herr

Herr Matthias Herwarth von Bittenfeld hatte mit Agatha Haurena von Havenburg den Christoph Herwarth von Bittenfeld erzielet, welcher 1636 in der nördlinger Schlacht sein Leben zugesetzt, nachdem ihm seine Gemalin Anna von Besser der Herrn Eberhard Wolfgang Herwarth von Bittenfeld 1630 gebohren. Dieser that anfänglich unter der herzogl. würtembergischen Leibwache Kriegsdienste, verließ solche aber als Major, und ist 1702 verstorben. Er vermählte sich mit der 1666 gebohrnen Fräulein Johanna Maria von Lindemann aus dem Hause Großseidlitz, einer Tochter Herrn Hans Caspar von Lindemann auf Großseidlitz in Sachsen, und Mariä Salome von Mögerlin von und zu Dornhofen. Die Frau Majorin ist 1754 mit Tode abgegangen, und hatte ihrem Gemal drey Kinder zur Welt gebracht.

1. Herr Eberhard Lewin Herwarth von Bittenfeld, geboren 1694, lag erst den Wissenschaften zu schwäbisch Hall und auf hohen Schulen ob, stand nachher bey dem würtembergischen Dragonerregiment des Prinzen Ludwigs, welches darauf 1740 an Preussen überlassen ward, Kriegsdienste; heyrathete 1731 Christianen Charlotten von Maskowski, deren Herr Vater Canzler in hessendarmstädtischen Diensten gewesen; und starb 1734 als Ritmeister in dem Feldzuge an einer damaligen ansteckenden hitzigen Krankheit.

2. Frau Johanna Friderica Herwarth von Bittenfeld, deren Gemal, Herr Christian Synold von Schütz, als Hauptmann bey dem österreichischen arembergischen Regiment Fußvolk stehet.

3. Herr Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld, um dessen Leben wir uns näher bekümmern wollen.

Herr Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld war 1698 gebohren. Kaum hatte er das 4te Jahr erreicht, so verursachte ihm der Tod seines Herrn Vaters bereits den stärksten Verlust. Doch ersetzte solchen einiger massen seiner Frau Mutter Bruder, Herr Friedrich Wolfgang von Lindemann, Ritmeister des würtembergischen Regiments zu Pferde, und Generaladjutant des Herzogs Friedrich Carl von Würtemberg, damaligen Generalfeldmarschallieutenants der Reichsarmee. Er erzeigte seinen Oheims eine väterliche Liebe, und bewieß in der Aufsicht über ihre Erziehung grosse Vorsorge. Jedoch auch diese Stütze fiel weg, als bemeldeter Herr Ritmeister von Lindemann in der Schlacht bey Höchstädt 1704 durch eine Canonkugel auf das Bette der Ehren gestreckt ward. Nun blieb die Erziehung derer Herren Herwarths von Bittenfeld ein Geschäfte der Frau Mutter. Sie schickte beide Herren Söhne auf das Gymnasium nach schwäbisch Halle. Der jüngere, unser nachmaliger Herr Obriste, hatte sich gleich Anfangs dem Soldatenleben gewidmet. Er wolte so früh als möglich solches antreten, und besonders den damaligen Krieg nicht ganz ohne eigene Erfahrung vorbey lassen. Er wolte schon im zärtlichen Alter zu denen Beschwerlichkeiten eines Kriegsmannes seinen Körper abhärten. Er verließ also 1711 bereits das Gymnasium, und wandte sich zu einem seiner Verwandten nach Stuttgard, welcher herzoglicher Oberjägermeister war. Dieser stellte ihn als einen muntern jungen von Adel seinem Herrn dem Herzoge Eberhard Ludwig von Würtemberg vor, von dem unser

Herr

Herr von Herwarth so gleich unter dessen Edelknaben aufgenommen ward. Hier war Gelegenheit, vieles zu sehen und zu merken. Das Kriegs- und Hofleben wurden ihm zu gleicher Zeit bekannt. Er begleitete seinen Herrn sowol 1711 in dem Feldzuge, als auch 1712 nach Frankfurt am Mayn zur Krönung des Kayser Carls des 6ten. Da der 1713 geschlossene utrechter und 1714 zum Stande gekommene badner Frieden die Ruhe herstelten, hatte sich unser Herr Herwarth bey seinem Prinzen so beliebt zu machen gewust, daß er ihn zum Cammerpagen annahm, und bey allen Gelegenheiten Merkmale seiner fürstlichen Gnade erzeigte. Diese Gnadenbezeigungen seines gnädigen und huldreichen Herzogs rührten sein Gemüth noch allemal auch in seinem Alter. Wenn er daran gedachte, so hatte er entzückende Vorstellungen, und sein Herz bewieß, daß es von Vergnügen und Dankbarkeit durchdrungen war.

Doch machten ihn die Annehmlichkeiten des Hoflebens nicht trunken. Er sehnte sich nach einer Laufbahn, wo Ehre zu erwerben war. Der Kayser nahm sich der Venetianer gegen die Türken an, und dies zog einen Türkenkrieg 1716 nach sich. Der kayserliche Hof ersuchte den würtembergischen Hof um die Ueberlassung eines Regiments Fußvolks. Der Herzog willigte darein, und überließ dem Kayser auf einige Jahre unter gewissen Bedingungen sein Leibregiment Fußvolk in Sold. Es solte denselben sogleich mit seinem Blute verdienen. Weil aber noch einige Officiers fehleten, so bat sich unser Herr Herwarth von Bittenfeld eine dieser Stellen aus. So ungern ihn der Herzog missen wolte, so wilfahrte er doch seinem Ansuchen. Er ernante ihn den 15ten März 1716 zum Fähnrich des Leibregiments Infanterie, und gleich

darauf trat das Regiment den Feldzug an. Es kam über Wien nach Ungarn, um an der Ehre der Christen Theil zu nehmen, und unter dem grossen Eugen von Savoyen unglaubliche Siege zu erfechten, und des Kaysers Staaten durch Eroberungen zu vergrössern. Im Junio ward der Feldzug eröfnet. Den 5ten Aug kam es zur Schlacht, darin die Türken aufs Haupt geschlagen, 150 Canonen, aller Kriegsvorrath und das ganze Lager erbeutet wurde. Hierauf gieng man vor Temeswar, welcher Ort sich den 13ten Oct. unter Bedingungen ergab, wodurch dessen ganzer Bezirk nebst Panzova und Vipalancka unter kayserliche Botmäßigkeit gebracht ward. Ich habe von unserm seligen Herrn Obristen einen Brief an seine Frau Mutter auf türkischem Papier geschrieben, vom 17ten Sept. aus dem kayserlichen Feldlager vor Temeswar in Händen. Er schreibt darin so: „ = = = Als wir zu Peterwardein standen, griffen uns die Türken an. Wir verloren dabey unsern „Obrist Forstner, und andere Regimenter haben viel „Officiers eingebüst. Die Türken aber haben auf „40000 Mann verloren, wovon viele in die Donau „gesprengt worden. Ich hätte gern ein Pferd haben „mögen, aber keins bekommen können. Camele und „Büffelochsen waren desto mehr da. Man konte einen „Büffelochsen um einen Groschen kaufen. Der Feind „hat uns das ganze Lager überlassen müssen. Vor des „Großveziers Zelt haben wir nach der Schlacht gar viel „Christenköpfe gefunden, worunter auch des Heltzen „Kopf befindlich, welchen wir bey unserm Regiment haben begraben lassen. Mir fehlet Gott Lob nichts als „würtembergisch Wasser; oft trift man auf einige Meilen keinen guten Brunnen an. Der Wein ist gut.

„Obst

„Obst aber bekomt man nicht. = = Jetzt stehen wir „vor Temeswar, und werden da stehen bleiben, bis es „in unsern Händen seyn wird, welches sich noch wol vier „Wochen verweilen möchte, weiß aber noch nicht, wo wir „hernach hinkommen werden.„ = = Unser Herr von Herwarth ist also sowol bey Peterwardein, als in der Belagerung von Temeswar mit gewesen. Auch 1717 waren des Kaysers Waffen glücklich. Das Heer wurde bey Futtack zusammen gezogen, und im Jun. der Feldzug eröfnet. Den 15ten Jun. gieng das ganze Heer über die Donau, vermittelst einer neugebauten Schifbrücke, nachdem man die türkischen Schiffe, die solches verwehren wollen, zurück geschlagen. Den 18ten Jun. kam Eugen vor Belgrad an, und unternahm die Belagerung dieses Orts. Kaum aber waren die Einschliessungslinien fertig, als den 28sten Jul. ein türkisches Heer zum Entsatz ankam, und seit der Zeit die Christen beschoß, beunruhigte, und die Zufuhre ihnen erschwerte. Mangel und Krankheiten zwungen die letzten zur Schlacht. Den 26sten Aug. grif man das türkische Lager an. Nach fünfstündigem Gefecht um 9 Uhr gaben die Türken die Flucht. Lager, Geschütz, Kriegscasse und Lebensmittel des Feindes wurden erbeutet. Den 28sten ergab sich Belgrad, welchem Hauptort Semendria, Sabacz und Orsova folgten. Der Wienerhof drengte die Türken, ward aber auf der andern Seite in Italien von den Spaniern bedrengt. Philipp der 5te konte die dem spanischen Staat entrissene Provinzen nicht verschmerzen. Er beschwerte sich, daß Carl der 6te die Catalaunen in ihrem Ungehorsam unterstützt. Alberoni glaubte, jetzt sey die beste Zeit, die in Italien verlohrne Länder zurück zu erobern. Er rüstete unter dem Vorwande, den Ve-

netianern zu helfen, eine Flotte aus. Diese setzte aber den 22sten Aug. bey Salines in Sardinien, welches dem Kayser damals gehörte, Völker an Land. Der spanische Feldherr, Marquis von Leede, nahm Cagliari und nachher die ganze Insel ein. Dieser neue Feind bewog den Kayser, 1718 den 22sten Jul. mit den Türken zu Passarowitz in Servien Frieden zu schliessen, da eben der Feldzug eröfnet werden solte. Nun musten viele Völker nach Italien übergeschift werden. Doch es galt jetzt Sicilien. Bey Palermo hatte der spanische Admiral den 2ten Jul. unter Leede Oberbefehl ein Heer an Land gesetzt, welches alles bis auf Meßina, Melazzo, Syracusa und Trapani eroberte. Doch England schloß den 2ten Aug. mit Carl dem 6ten und Frankreich das berufene Londner Bündniß, das sich auch Savoyen, welches damals Sicilien hatte, gefallen ließ. Weil sich aber Philipp der 5te von England nichts vorschreiben lassen wolte, erschien der engländische Admiral Bing in der mittelländischen See. Er nahm zu Neapel kayserliche Völker auf, die er den 5ten Aug. bey Meßina in Sicilien, welches laut dem Londner Bündniß dem Kayser gehörete, an Land setzte. Die spanische Flotte ward zwar geschlagen, aber dem ungeachtet eroberte Leede Meßina den 29sten Sept. und schlug den Caraffa den 13ten October. Nur das einzige Melazzo that noch Widerstand. Indessen war nach geschlossenem Passarowitzer Frieden der gröste Theil des kayserlichen Heeres nach Italien gegangen. Auch das würtembergische Regiment solte jetzt daselbst seine Tapferkeit zeigen. Es gieng solches durch die kayserlichen deutschen Erbländer nach Italien, und über Mantua nach Neapel. Es war bey den 15000 Mann, die Mercy

be-

befehligte, und die 1719 auf einer engländischen Flotte nach Sicilien übergesetzt wurden. Sie stiegen im May bey Pattei, nicht weit von Melazzo, an Land. Leede hob die Belagerung von Melazzo auf, und verschanzte sich bey Villa Franca. Er ward zwar den 20sten Jun. angegriffen, man konte ihn aber nicht zum Weichen bringen. Auch unser Herr Herwarth wohnte dieser Begebenheit, so wie der folgenden Belagerung von Meßina bey. Vor diesem Ort ward er aus der Vestung mit einem Steine in die Seite getroffen, welcher Wurf ihm noch in seinem Alter Beschwerungen machte; dagegen er in diesem Jahr Lieutenant geworden. Die Stadt Meßina ergab sich den 9ten Aug. das Schloß den 19ten Oct. und im December ward auch Palermo besetzt. Dieser und anderer Verlust der Spanier zogen den Fall des Alberoni, und den Beytritt Spaniens zum Londner Bündniß den 26sten Jan. 1720 nach sich.

Nunmehr kam das Regiment wieder zurück nach Würtemberg und in herzoglichen Sold. 1731 ward bey demselben unserm Herrn Herwarth von Bittenfeld eine Compagnie ertheilet. Als über die strittige polnische Königswahl 1734 das Reich in einen Krieg mit Frankreich verwickelt ward, übernahm das Haus Oesterreich abermal dis Regiment in seinen Sold. Unser Herr Hauptmann wohnte also denen Feldzügen 1734 und 1735 am Rhein mit bey. Weil aber der Krieg hauptsächlich in Italien am lebhaftesten geführt wurde, so gieng es am Rhein weder sonderlich hitzig noch blutig her. Nach geschlossenem Wiener Frieden behielt der Kayser das Regiment bis 1740 im Solde, da es denn die letzten Jahre zu Freyburg im Brisgaw sein Standlager hatte. Unser Herr Hauptmann bediente sich dieser Gelegenheit, El-

sas sowol als die Schweitz zu besehen. Er bereicherte dadurch seine Erkenntniß, die er auch schon vorher auf seinen vorigen Zügen und Reisen erlangt hatte.

Aber jetzt gieng eine Hauptveränderung vor. Der österreichische Sold gieng zu Ende. Nun that der preußische Hof bey dem würtembergischen die Ansuchung, dieses Regiment völlig dem Könige zu überlassen. Man ward wirklich über die Bedingungen einig, und 1741 schwor solches dem preußischen Monarchen. Es rückte 1741 den 12ten May in Wesel ein, und ward daselbst vor den Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern zum Fuselierregiment errichtet. Unser Herr Hauptmann Herwarth war einer der ältesten Capitains dabey. Die vollkommenste Zufriedenheit über diese Veränderung stieg bis zur innigsten Freude, daß er dadurch in preußische Dienste gekommen, und daß er als ein erfahrner und geübter Soldat unter dem grösten Helden sich zeigen solte, der Dienste zu schätzen weiß, und zu belohnen gewohnt ist. Das Regiment bekam noch in diesem Jahr den Generallieutenant von Riedesel zum Chef. Unser Herr Hauptmann setzte seine Compagnie in guten Stand. 1745 besuchte er mit königlicher Erlaubniß wegen seiner Gesundheitsumstände das Wildbad. Hier warb er in der umliegenden Gegend schöne Leute. Aber einige österreichische Kriegsvölker von denen, die damals am Rhein waren, nahmen ihm solche, da er sie zum Regiment bringen wolte, wieder ab, wobey er selbst vor seine Person in grosse Gefahr gerieth. Der König war mit seinen Bemühungen so wohl zufrieden, daß er davor 1745 den 24sten October zum Obristwachtmeister ernannt wurde. Auch der neue Chef, der das Regiment 1746 erhielt, Ihro Excellenz der jetzige Herr Generallieutenant

nant

nant Graf von Neuwied, waren mit seinem Betragen sehr wohl zufrieden. Nichts konte also seine fernere Erhöhung behindern. Er wurde den 30sten Jul. 1754 zum Obristlieutenant erkläret. In dieser Würde rückte er 1755 mit dem Regiment in das neue Standlager Minden ein, in welchem Jahr ihm auch das Commando desselben allergnädigst aufgetragen wurde.

Unter seiner Anführung wohnte also dieses brave Regiment seinen ersten Feldzügen in preußischen Diensten bey. Wir wollen seine Verrichtungen aus einem Tagebuch sehen, welches mir zu Händen gekommen, und woraus man zugleich die Thaten und Züge dieses Regiments durch zwey ganze Jahre erlernen kan.

„Den 25sten Jul. 1756 rückte das neuwiedsche „Regiment Fuseliers unter Anführung seines Commandeurs des Herrn Obristlieutenants Herwarth aus seinem „Standlager Minden bis heßisch Oldendorf, den 26sten „bis Coppenbrück, den 27sten bis Gronau, wo den „28sten Rasttag war. Den 29sten kamen wir nach Dingler, den 30sten nach Lesse. Hier bekam unser Chef „der Herr Graf, von des Herrn Herzogs von Braunschweig Durchlaucht einen kurzen Besuch. Den 31sten „zogen wir weiter nach Borsdorf. Unter Weges kamen Ihro Durchlaucht der Herr Herzog von Braunschweig, in Begleitung des Erbprinzen Durchlaucht, „des Herrn Oberstallmeisters von Stammer, des Herrn „Obristen von Imhof, des Herrn Capitains von Witdorf und anderer Herren, eine halbe Stunde vor Lesse „zum Regiment, und nahmen es, da es der Herr Obristlieutenant vorbey führte, in Augenschein. Den 1 Aug. „war in Borsdorf Ruhetag, den 2ten kam es nach Osterwick, wo es sich zum Einzuge in Halberstadt propre

„machte.

„machte. Den 3ten rückten wir in Halberstadt ein. „Das Regiment blieb hier bis zum 22sten August beysammen. An diesem Tage aber gieng das 2te Bataillon unter Anführung des Herrn Obristlieutenants von Tettenborn nach Magdeburg, wo es die Pontons empfieng, und solche nach Torgau in Sachsen begleitete. Den 24sten August brach auch das erste Bataillon unter des Herrn Obristlieutenants von Herwarth Anführung aus Halberstadt nach Magdeburg auf, wo wir vor das Bataillon 2 Feldstücke, Brodwagen und dazu gehörige Pferde in Empfang nahmen. Den 29sten Aug. brachen die Regimenter, welche sich daselbst versammlet hatten, auf. Unser Bataillon kam unter die Brigade des Herrn Generalmajors von Knobloch, und diesen Tag in Gommern zu stehen. Den 30sten giengs nach Zerbst, wo der Herr Obristlieutenant bey Hofe speiseten. Hier war den 1sten Sept. Rasttag. Den 2ten zogen wir nach Eulenburg, den 3ten nach Kühren, den 4ten nach Möveritz, den 5ten war Rasttag. Den 6ten rückten wir in das Lager bey Rothen Schönfeld, wo wir den 7ten stehen blieben. Den 8ten bezogen wir das Lager bey Wilsdruff ohnweit Kesselsdorf. Den 9ten gieng die ganze Armee nach und durch Dresden. Unser Bataillon kam in die Neustadt Dresden zu stehen. Unser Herr Obristlieutenant war in der Neustadt der Commendant, und stand unter dem Gouverneur Herrn General von Willich. Dieser übertrug dem Herrn Obristlieutenant Herwarth die Aufsicht über das Neustädter Zeughaus, und über das Lazareth, worin, sonderlich nach der Lowositzer Schlacht über 4000 Kranke und Verwundete befindlich. Den 4ten ließ der Obristlieutenant das Bataillon

, aus-

„ausrücken, und wegen des Lowositzer Sieges Victoria „schiessen. Den 3ten November erhielt der Herr Obrist„lieutenant unvermuthet den Befehl aufzubrechen. Das „Pritzische Regiment unter dem Herrn Obristen von „Horn lösete uns ab, wir aber kamen an diesem Tage „noch nach Dohna, den 4ten nach Dippoldiswalde, „wo wir unter dem Oberbefehl des Herrn Generals von „Manstein den Winter über auf Postirung standen.

„Im Jahr 1757 den 17ten Febr. erhielt der Herr „Obristlieutenant von Herwarth ein königlich Handschrei„ben, worin derselbe zum Obristen allergnädigst erkläret „wurde. Den 29sten besahen Jhro Majestät selbst un„sere Postirung, da denn der Herr Obriste mündlich „Dank abstattete. Den 19ten April brach unser erstes „Bataillon unter dem Herrn General von der Asseburg „wieder auf nach Liebstädt, den 20sten nach Nettmanns„dorf. Den 21sten versammlete sich die ganze Armee, „und wir zogen ins Lager bey Cotta, woselbst Se. Ma„jestät selbst Dero Armee befehligten. Den 22sten rückte „die ganze Armee in das Königreich Böhmen ins Lager „bey Nollendorf. Hieselbst sties der Herr Obristlieute„nant von Tettenborn mit dem zweyten Bataillon des „Regiments, welches sein Winterlager zu Torgau ge„habt, zur Armee. Den 23sten und 24sten war Ruhe„tag. Den 25sten kamen wir bis Lowositz. Den 26sten „bis Collonitz, den 27sten war Rasttag, den 28sten gieng „der Zug bis Libochowitz, wo unser Herr Obrister die „Bagage der Armee auf Befehl Jhro Durchlaucht des „Prinzen Ferdinands von Braunschweig decken muste. „Den 29sten rückte der Herr Obriste mit der Bagage zur „Armee bey Budin. Den 30sten war Ruhetag. Den „1sten May kamen wir bis Tuchomörsitz und so fort,

„bis

„bis wir uns den 5ten May an dem Margarethenkloster
„bey Prag lagerten. Den 6ten sties das Regiment zu
„denen Völkern, die sich mit der schwerinischen Armee
„vereinigten, und den Sieg bey Prag befochten. Un=
„ser Regiment kam dabey nicht zum Feuer, ob wir gleich
„durch die tiefsten Moräste herbey eileten. Der Herr Obriste
„von Herwarth, der von Person sehr stark war, blieb
„in einem solchen Morast stecken, und sunk schon bis an
„die Knie hinein, doch zogen ihn noch zwey Fuselies wie=
„der heraus. Nach befochtenem Siege schlugen wir auf
„dem Schlachtfelde das Lager auf. Den 7ten May
„gieng ein besonderes Corps, dabey auch unser Regiment
„war, unter dem Befehl des Herrn Generals von Man=
„stein nach Brandeiß. Den 8ten gieng dieser General
„mit dem Corps weiter nach Lissa. Der Herr Obriste
„von Herwarth muste aber mit seinem Bataillon und 30
„Husaren zur Bedeckung der Beckerey, Bagage und
„Pontons, auf dem kayserlichen Lustschloß Brandeiß
„bis auf weitern Befehl zurück bleiben. Hier ward vor
„die beversche Armee Brod gebacken und nach Collin
„geschickt. Der Herr Obriste muste auch auf erhaltenen
„königl. Befehl in das Lager vor Prag Schmiedekohlen,
„zur Verfertigung der glüenden Kugeln, Salz, Wein,
„Bier und Eßig abschicken. Seine Beschäftigungen
„dauerten bis zum 10ten Junii. An diesem Tage muste
„er auf Befehl des Herzogs von Bevern aufbre=
„chen. Den 11ten traf er mit seinem Bataillon bey
„dessen Armee ein. Den 12ten verfolgte dieses Heer
„die Oesterreicher bis Kuttenberg, den 13ten aber
„zog es sich wieder bis Kaurzin zurück, woselbst
„die Bagage zurückgeblieben war. In der folgen=
„den Nacht muste ein Corps aufbrechen, und einer

„Be=

„Bedeckung mit Brod von 400 Mann zu Hülfe eilen,
„welche von 4000 Panduren umringet war. Bey die-
„ser Ausführung befand sich auch das ganze neuwiedsche
„Regiment. Der Feind riß aus, so bald er unser ge-
„wahr ward, worauf wir die Wagen an uns zogen, und
„wieder zur Armee zurück kehrten. Den 17ten kam der
„König zu unserm Heer. Den 18ten Jun. nahmen wir
„wieder den Weg nach Collin, wo wir, und die mit dem
„Könige gekommene Völker, den Feind ungefehr eine
„Meile von Collin erblickten. Er war auf erstaunenden
„Anhöhen, vier Treffen stark, in Schlachtordnung ver-
„schanzt. Er hatte eine Menge Batterien vor seiner
„Armee aufgeworfen, und war über 60000 Mann stark,
„hatte auch sehr viel schweres Geschütz bey sich. Das kö-
„nigliche Heer bestand in ungefähr 35000 Mann. Diese
„hatten selbigen Tag schon sieben Stunden in der größten
„Hitze marschirt. Man konte nirgends vor Geld einen
„Trunk Wasser bekommen. Man traf endlich noch einen
„Eißkeller an. Unser Herr Obriste kaufte ein Stück Eiß
„vor 4 Groschen, wie eine Theeschaale groß, um sich da-
„durch den Durst zu löschen. Man grif dem ungeachtet
„den Feind an. Aber dessen Ueberlegenheit an Völkern
„machte alle Mühe vergebens. Unser Regiment wurde
„von dem Herrn Obristen von Herwarth ins Feuer ge-
„führt. Wir hatten wirklich eine Batterie von 16 Ca-
„nonen erstiegen. Aber damals bekam unser brave Herr
„Obriste eine Cartetschenkugel durch den Kopf, woran er
„sogleich verstarb. Bey unserm Regiment hatten wir
„an Todten, Gefangenen und Vermißten einen erstau-
„nenden starken Abgang.„

Unser Herr Obrister starb unter den Waffen, und ward auf dem Schlachtfelde begraben. Der Verlust des

Regi-

Regiments ist, nebst seinem ruhmvollen Tode, der sicherste Beweis, wie wenig er sich geschonet, und wie brav er und das von ihm angeführte Regiment sich verhalten. Da es eines von denen gewesen, welches die meiste Einbusse gehabt, so werde ich hier theils den ganzen Verlust des preussischen Heeres in der Schlacht bey Collin beybringen *), theils die jetzige Rangirliste dieses wackern Regiments einschalten.

Preußischer Verlust in der Schlacht bey Collin den 18ten Jun. 1757.

Bataillons und Regimenter.	Todte und Vermißte.					Verwundete.				
	O.Off.	U.Off.	Spl.	Zmrl.	Gem.	O.Off.	U.Off.	Spl.	Zmrl.	Gem.
Gr.Bat. Kahlden :	4	9	1	1	129.	3	3	1	1	49.
: : Finck : :	:	:	4	:	74.	3	2	:	:	34.
: : Gemming :	1	:	1	:	33.	1	:	:	:	5.
: : Möllendorf	1	3	5	:	81.	4	4	:	:	52.
: : Nimschewski	12	26	13	1	576.	3	:	2	1	33.
: : Waldau :	2	1	1	1	68.	6	1	:	:	52.
: : Wangenheim	:	4	5	3	177.	4	2	2	4	37.
Erste Bat. Garde :	8	13	7	:	270.	16	13	:	:	172.
Regiment Kalckstein :	8	40	5	6	675.	12	11	4	2	204.
: : F. Moritz :	13	33	9	:	909.	13	14	1	:	199.
: : H. v. Bevern	27	52	21	:	945.	4	2	:	:	168.
: : Münchow :	6	21	4	7	622.	15	15	1	4	234.
: : Schultz :	10	28	10	:	342.	10	8	2	1	156.
: : Pr. Henrich	14	38	8	7	524.	5	9	1	1	134.
: : Kreutzen :	2	8	2	1	193.	2	8	1	3	83.
: : Gr. v. Wied	16	26	11	:	606.	8	15	2	:	330.
: : Hülsen :	19	34	1	1	710.	11	7	2	1	210.
: : Manteuffel	6	6	:	2	236.	10	12	2	3	280.
: : Bornstädt :	8	19	3	:	336.	12	17	:	4	339.
: : Pr. v. Anhalt	5	25	3	1	556.	23	21	3	2	418.
	162.	386.	114.	31.	8062.	164.	164.	24.	27.	3189.

Bey

*) Ich nehme solchen zwar aus den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte, B. 3 S. 323 u. f. allein aus meiner Nachricht wird man viele daselbst falsch gesetzte Namen verbessern können.

Bey der Reuterey sind verloren gegangen
1450 Mann.
1667 Pferde.

Namen der Herren Officiers, so todt oder vermißt, und verwundet worden.

1. Gren. Bat. von Kahlden. Todt und vermißt: Lieutenants von Weiberg, von Willdorf, von Glöden, von Kahlden; bleßirt: Obrist Henning Alex. von Kahlden, Capitain von Hohendorf, Lieutenant von Haack.

2. Gren. Bat. von Finck. Bleßirt: Obrist Friedrich von Finck, Lieutenants von Putlitz, von Brockhausen.

3. Gen. Bat. von Gemming. Todt oder vermißt: Capitain von Ponickau.

4. Gren. Bat. von Möllendorf. Todt oder vermißt: Major von Möllendorf; bleßirt: Lieutenants von Becker, von Sacken, von Jordan, von Staßfurt.

5. Gren Bat. von Nimschewski vom Reg. Fouquee und Marggraf Henrich. Todt und vermißt: Capitains von Schwerin, von Kleist, von Rochow, Lieutenants Wilh. Dan. von Foller, Ge. Bogisl. von Köthen, von Franckenberg, von Hehfeld, von Demrath, von Kleist, Carl Dieprand von Reichwald, von Thigammer, Adjutant von Paltznowski; bleßirt: Major von Nimschewski, Capitain Melch. Wilh. von Langenau, Lieutenant von Kotzen.

6. Gren. Bat. von Waldau. Todt und vermist: Major von Waldau, Lieutenant von Bibow; bleßirt: Capitain von Gören, Lieutenants von Oelsnitz, Mitzen, Holtz, Knyphausen, Ludwig.

7. Gren. Bat. von Wangenheim. Bleßirt: Major von Wangenheim, Capitain von Carlowitz, Lieutenants von Blanckensee, Reckow.

8. Erste Bat. Garde. Todt und vermißt: Lieutenants von Bock, Stosch, Horn, Kannengiesser, Stange, Fähnrichs von Schenck, Putkammer, Bartsch; bleßirt: Obrist von Tauenzien, Capitain von Kamecke, Lieutenants von Barby, Jaartz, Klitzing, Wangenheim, Logau, Schulenburg, Schnell, Pritwitz, Fähnrichs Gottlob Sigm. von Zanthier, Bredow, Osten, Putkammer, Marwitz, Kneesebeck.

9. Regiment von Kalckstein. Todt und vermißt: Obrist Gustav Phil. Ernst von Leepell, Major Carl Asmus von Schenckendorf, Capitains Adam Friedr. von Arnstädt, Johann Lengling, Carl Abraham von Diebitsch, Lieutenants Johann Ernst Leonh. von Nostitz, Alex. Carl von Irwing, Fähnrich von Briesen der 2te. Bleßirt: Major Georg Detlef von Winterfeld, Capitains Henrich Ernst von Gosen, Alex. von Haack, Lieutenants von Wentzel, Nonowski, Briesen, St. Paul, Podewils, Fähnrichs von Pritwitz, Briesen der 1ste, Lepeel, Winterfeld.

10. Reg. Fürst Moritz. Todt und vermißt: Obrist Caspar von Döberitz, Capitains Daniel Ewald von Eickstädt, Johann Wilhelm von Hertzberg, Fr. Ernst von der Osten, Ernst von Hager, Bernd von Petersdorf, Lieutenants Carl Friedr. von Raumer, Otto August von Bülow, Döberitz, Freyjahr, Grape, Löper; bleßirt: Obrist Henrich von Steinwehr, Major von Bröck, Capitain Sigm. von

von Briesewitz, Lieutenants Friedr. von Lentz, Carl Ernst von Bosen, Andr. Fr. von Schön, Ge. Lorentz von Manteuffel, Lange, Hohenstein, Gerhard, Fähnrichs von Heyn, Perband, und noch einer.

11. Reg. Alt Bevern. Todt und vermißt: Majors Johann Friedrich von Dequede, Sigm Ernst von Birckhahn, Georg Lorentz von Kowalski, Capitains Aug. Gust. von Arnim, Ge. Friedrich von Plötz, Phil. Bogisl. von Schwerin, Jul. Carl von Warnstädt, Lieutenants Chr. Georg von Nassau, Waldeck, Lettow, Enckevorth, Grie, Osten, Zitzwitz, Schwincke, Leberau, Wittich, Putkammer, Bessel, Fähnrichs von Schwerin, Wittnick, Gröben, Putkammer, der 2te, Barfuß, Küssow, Pritwitz, und der Lieutenant und Generaladjutant des Herzogs Martin Otto von Krummensee; bleßirt: Capitains Joachim von Arnim, Wentzel Sigm. von Pritwitz, Lieutenant Christoph Ludw. von Görlitz, Fähnrich von Reibnitz.

12. Reg. von Münchow. Todt und vermißt: Capitains Friedr. Wilh. von Stabel, Joh. Ferdinand von Falckenhayn, Lieutenants Moritz Eggert von Briesewitz, Anton Albr. von Legat, Joh. Christoph von Berner, Caspar Otto von Nostitz; bleßirt: Obrist von Geist, Major Joh Sigm. von Lehswald, Capitains Fabian Wilhelm von Schönaich, Otto Sigm. von Unruh, Dan. Georg von Radecke, Lieutenants Georg Dietr. von Lossow, Joh. Wilhelm von Bandemer, Münchow, Schmettau, Bröseck, Beeck, Schmiedeberg, Campier, Retzdorf, Fähnrich von Kleist.

13. Reg. von Schultz. Todt und vermißt: Capitains Ewald Friedr. von Anclam, Nicol. Valent. von Kleist, Carl Ludw. von Troschke, Lieutenants Wilhelm Ludw. von Oelsnitz, Joh. Wilh. von Berg, Albr. Ludw. von Sallet, Rohr, Eickstädt, Fähnrichs D'Alleur, Knor; bleßirt: Obrist Daniel Georg von Lindstädt, Majors Joh. Friedr. von Bonin, Aug. Hans von Knorrn, Capitains Salom. von Knobelsdorf, Henrich Ludwig von Flemming, Lieutenants von Butler, Frantz Ernst von Rexin, Gottlieb von Kreckwitz, Ge. Gotthard von Reibnitz, von Kanitz.

14. Reg. Prinz Henrich. Todt und vermißt: Majors Christoph von Pinius, von Kamecke, Capitains Johann Gideon von Fock, Christoph Adam von Leipziger, Friedr. Wilh. Graf von Dönhof, Lieutenants, von Rohe, Kalsow, Rumow, Bleßing, Stonin, Manteuffel, Fähnrichs von Röbel, Böhm, Raber; bleßirt: Major Constantin von Billerbeck, Capitain Martin von Rüchel, Lieutenants von Bleßing, Retzdorf, Gelsdorf.

15. Reg. von Kreutzen. Todt und vermißt: Ein Lieutenant, und der Fähnrich von Murck; bleßirt: Capitain Christian Eberhard Moritz Marschall von Bieberstein, Lieutenant von Seehof.

16. Reg. von Neuwiedt. Todt und vermißt: Obrist Johann Friedr. Herwarth von Bittenfeld, Obristlieutenant von Tettenborn, Capitains Ernst von Borck, Joh. Carl von Hermersdorf, Fr. Wilh. von Bröcker, Lieutenants Rud. Aug. von Kyow, Christoph Fr. von Franckenberg, Ernst Henrich von Keslau, Joh. Leopold von Wallenhofen,

von

von Kinsky, von Pohlmann, von Thilow, von Rhedecker, Ramschwerd, Fähnrichs von Bessel, von Sallet, von Schlotheim; bleßirt: Capitains von Tauenzien, Burchard Hartwig von Lehsten, Lieutenants Ge. Fr. von Grutschrbr, Joh. Henr. von Grabowski, Welling, Stwolinski, Voß, Wutgenow.

17. Reg. von Hülsen. Todt und vermißt: Obrist Reichard von Münchow, Major Bernh. von Borck, Capitains Henr. von Bonin, Leop. von Wurm, von Kalckstein, von Kleist, Lieut. Casim. Wedig von Below, Carl Sigm. von Reckow, von Bardeleben, Schulenburg, Knobloch, Diebitsch, Finck, Knigge, Adjutant von Biltzingsleben, Fähnrichs von Römisch, Quedenau, Hohenrodt, Dyhrn; bleßirt: Capitains Nicol. von Diebitsch, Joach. von Franckenberg, Matth. Wilh. von Below, Lieutenants Fr. Aug. von Itzenplitz, Fr. Ernst von Preen, Christian Ewald von Bandemer, Friedr. von Tettenborn, von Bredow, Fähnrichs von Knigge, Reckow, Seemen.

18. Reg. von Manteuffel. Todt und vermißt: Capitains Ge. Henr. von Schlieben, Wern. Ernst von Bandemer, Lieutenants Chr. Ludw. von Kottwitz, Hermsen, Christoph Rüdiger von Kleist, von Goltz; bleßirt: Major Christoph Gneomar von Putkammer, Capitains Friedr. Wilhelm von Plotho, Bogisl. Carl von Podewils, Peter Christoph von Zitzwitz, Lieutenants Nathanael Bogisl. von Kamecke, Ludwig von Zastrow, Henning von Zitzwitz, von Weger, von Glasenapp, Fähnrich von Linde.

19. Reg. von Bornstädt. Todt und vermißt: Capitains Albrecht Friedrich von Borck, Carl Ludw. von Ingersleben, Ernst Wilhelm von Borgsdorf, Ehrenreich von Rohr, Lieutenants von Berger, Borck der 3te, Werther, Kleist; bleßirt: Obristen von Kleist, Casimir Wilhelm von Heyden, Major Christoph Friedrich von Bila, Capitain Christoph Friedrich von Britzke, Lieutenants Henr. von Möllendorf, von Schlieben, Friedr. Wilh. von Oelsnitz, Bachmann, Kuchmeister, Blücher, Simlinski, Mundhausen.

20. Reg. von Anhalt. Todt und vermißt: Capitain Ge. Sigm. von Pirch, Lieutenants Ludw. von Wartenberg, Ge. Wilh. von Prophalow, Fähnrichs von Knobloch und von Britzke; bleßirt: Obristen Joachim Leopold von Bredow, August Wilhelm von Braun, Majors Christian Friedr. von Berner, Bernh. Henr von Britzke, Capitains Carl Bethmar von Bißing, Hans Ernst von Anclam, Lieutenants Joh. Christoph von Meier, Friedrich Wilhelm Henr. von Wurm, Fr. von Brenckenhof, Wolfgang Friedr. von Brettin, Carl von Murr, Ernst Christoph von Cautius, Leopold von der Beck, Carl Friedr. von Heidebreck, Carl Wilh. Friedr. von Bessel, August Wilhelm von Hansen, von Ryben, von Hund, von Marschall, von Brenn, von Lossow, von Langler, von Lembcke.

Ueberhaupt hat das Graf Neuwiedsche Regiment seit seinem Auszuge bis zum 1sten May 1759 folgenden Abgang an Officiers gehabt.

1. Herr

1. Herr Major Friedrich August von Breitenbauch ist zum Hausenschen Regiment versetzt.
2. = Lieutenant Carl Henrich Rudolph von Schauroth, gestorben.
3. = Lieutenant von Seel, abgegangen.

4. = Obrist Joh. Friedrich von Herwarth, 5. = Capitain von Tauenzien, 6. = Capitain Ernst von Borck, 7. = Lieutenant Rud. Aug. v. Kiow, 8. = Lieut. Henr. Ernst von Keslau, 9. = Lieutenant von Rhedecker, 10. = Fähnrich von Bessel, 11. = Fähnrich von Sallet.	geblieben bey Collin.
12. = Major Friedrich Ludwig Carl von Ziegesar, 13. = Lieutenant von Uttenhofen.	in Dresden gestorben.

14. = Fähnrich von Ramschwert, abgegangen.
15. = Lieutenant von Wutgenow, gestorben.

16. = Capitain Joh. Carl von Hermersdorf, 17. Lieutenant Ernst Leopold von Hermersdorf, 18. = Lieutenant von Rhode.	geblieben bey Crenau*) in Böhmen.

19. = Capitain Joh. von Borne, geblieben bey Hof.
20. = Lieutenant von Welling, gestorben in Glaucha.
21. = Lieutenant von Ende, gestorben in Neiß.

Der jetzige Officicierstand dieses Regiments ist folgender:

Chef und Generallieutenant Jhro Excellenz Herr Franz Carl Ludw. Graf zu Neuwied.

*) Th. 3 S. 67.

Commandeur und Obrister Herr von Tettenborn
Obrister Herr von Böhm.
Majors, Herr Georg Wolf von Tümpling.
= Burchard Hartwig von Lehsten.
Capitains, Herr Christian Ernst von Poick.
= Friedr. Wilhelm von Bröcker.
= Georg Friedr. von Grutschrbr.
= Johann Henrich von Grabowski.
= Christoph Friedr. von Franckenberg.
Staabscap. = Joh. Leop. von Wallenhofen.
= Joh. Friedr. von Eccersberg.
Prem. Lieut. = Florens Michael von Benningsen.
= von V[illegible]ß.
= von Romberg.
= von Kinski.
= von Pohlmann.
= von Beaufort.
= von Thilo.
= von Stwolinski.
Sec. Lieut. = von Stauff.
= von Scheel.
= von Riperda.
= von Franckenberg.
= von Schlotheim.
= von Massow.
= von Kraft.
= von Gylen.
= Ludw. Christian Friedr. Herwarth von Bittenfeld.
= von Byla.

Sec.

Sec. Lieut. Herr von Thoß der 1ste.
= von Rabenow.
Fähnrichs, = von Uttenhofen.
= von Thoß der 2te.
= Bodenstaff.
= Hofmann.
= Hucke.
= Sullari.
= von Klugk.
= von Hahn.
= von Oexmann.
= von Chinowski.

Unser selige Herr Obriste vermählte sich 1740 mit der jetzt hochbetrübten hochwohlgebohrnen Frau Witwe Johanna Elisabeth, des Herrn Stephan Christoph Harprecht von Harprechtstein, Ihro Durchlaucht Herzogs Anton Ulrich von Sachsen=Meynungen Geheimen Raths Präsidenten Fräulein Tochter. So wie sich diese vortrefliche Dame bey Erziehung ihrer hofnungsvollen Kinder alle Mühe giebt, so erwartet sie mit Recht die besten Früchte ihrer Bemühung. Sie hat ihrem seligen Herrn Gemal folgende Kinder gebohren:

1. Herrn Ludwig Christian Friedrich von Herwarth. Da dieser Herr Sohn, als der älteste, der Erziehung seines Herrn Vaters bereits am meisten fähig war, so hat der Herr Obriste mit Vergnügen alle Mühe angewandt, ihn bey Zeiten in

den Waffen zu üben, und ihm dasjenige beybringen zu lassen, was zu einem Soldaten, der einmal es weit zu bringen sich Hofnung machen kan, erfordert wird. Er nahm ihn auch gleich in den Feldzug mit, worin ihn Se. Majestät, nachdem er den Herrn Vater eingebüst, zum Fähnrich bey dem neuwiedschen Regiment ernannte, bey welchem er noch jetzo als Lieutenant vor den König und das Vaterland ficht.

2. Herrn Wilhelm Carl von Herwarth.

3. Herrn Christian Ludwig von Herwarth.

4. Herrn Eberhard Ernst von Herwarth.

5. Herrn Johann Ernst Friedemann von Herwarth.

6. Fräulein Johanna Dorothea von Herwarth.

7. Fräulein Carolina Christiana Eberhardina von Herwarth, die aber in ihrer zarten Jugend verstorben.

8. Fräulein Juliana Augusta Charlotte von Herwarth.

Fünf Fuß sechs Zoll war unsers Seligen Leibeslänge. Seine Leibesstärke gab ihm ein gutes Ansehen, und in seiner Jugend war er wirklich gesund und dauerhaft gewesen. Jedoch seine von Jugend auf bey Hofe und im Soldatenstande ununterbrochene Beschwerlichkeiten zogen ihm endlich die Gicht an den Füssen zu.

Als

Als das Regiment von Prag nach Brandeiß abgieng, fielen ihn eben die heftigsten Schmerzen an, und doch merkte bey seinen damals habenden Verrichtungen niemand als er selbst seine Krankheit. Auf seinem letztern Zuge nach Collin konte er kaum die sehr aufgelaufenen Füsse in die Stiefeln bringen, aber dis konte ihn nicht vermögen, sich dem Dienst des Königes zu entziehen. Sechs Tage vor seinem Ende schrieb er unter andern an seine Frau Gemalin: Bey meinen kränklichen Umständen fällt es mir freylich schwer: aber ich werde nicht zurück bleiben. Lieber das Leben eingebüst, als das geringste von der in so vielen Feldzügen erworbenen Ehre verlohren! Er hatte zu schwäbisch Hall den Grund gelegt, auf den er durch häufige Erfahrungen bauete. Fast ganz Deutschland, Ungarn, Italien, Schweiz und Elsaß hatte er gesehen, und seine Faust hatte gegen Türken, Spanier, Franzosen und Oesterreicher gefochten. Er verstand latein nnd ungarisch, und sprach ausser seiner Muttersprache französisch und italienisch. Er bewieß seinen lutherischen Glauben mit seinen Werken. Ehrfurchtsvoll gegen GOtt schämte er sich so wenig seines Dienstes, daß er solchen so gar eifrig abwartete. Nie beleidigte er das höchste Wesen mit Vorsatz. Was vor Begriffe kan man sich nun von seinen übrigen Tugenden machen. Dem Könige diente er mit Eifer; vor ihn starb er; dessen Gnade schätzte er mehr als alle irdische Güter. Er gab einmal jemand, der ihm vorhielt, daß er nicht genug vor

sein

sein eigen Bestes besorgt war, zur Antwort: Reich genung, wenn ich vor mich einen gnädigen König weiß. Man kan von ihm sagen: er sey ein guter kindlich gesinneter Sohn, ein guter zärtlicher Gemal, ein guter besorgter Vater gewesen. Seine Soldaten strafte er nie aus Leidenschaft, sondern allemal sie zu bessern, ein Uebel abzuwenden, und den Dienst des Königes zu befördern. Darum schätzte ihn der Soldat, und dem Bürger war er ebenfalls schätzbar. Er verstattete keinen Unfug, und ließ jedem auf sein Ansuchen Recht wiederfahren. Kurz, jedermann war mit ihm zufrieden. O! Krieg, was raubst du der Welt vor Männer!



VI.

Leben
Sr. Excellenz,
Herrn Erdman Ernst von Ruitz,

Sr. Königl. Majest. in Preussen Generallieutenants der Reuterey, Obristens über ein Regiment Dragoner, Ritters des Ordens pour le merite, und Erb= Lehn= und Gerichtsherrns auf Birckholtz u. s. w.



Erdmann Ernst von Ruitz.

Ein alter Baum, der undenkliche Jahre Schatten gegeben und die besten Früchte getragen; über den sich der Enkel erfreuet, und bey seinem Genuß die Hand seines Vorfahren gesegnet, der solchen gepflanzt, wendet bey seinen letzteren wenigen Früchten alle seine Kräfte an, theilet denenselbigen alle seine noch übrigen Säfte mit, und erstirbt bey den Klagen seines Besitzers. Eben so gehet ein altes Haus unter, daß viele ruhmwürdige Kinder der Welt geschenkt, wenn es bey seinen letzteren seinen Ruhm merklich erhöhet findet, und dadurch die Segenswünsche des Staats nach sich gezogen. Wir wollen hievon nur das Beyspiel des adelichen Geschlechts derer von Ruitz anführen. Es war solches seit vielen Zeiten in der Neumark bekandt. Die Güter Ruitzo, Ruitzenhagen, Büttenhagen und Lobentz im schiefelbeinschen Kreise, waren der gesegnete Boden, auf welchem es gepflanzt und gepfropft war, und der, so wie noch andere Gegenden, die besten Früchte von diesem Stamme genoß. Aber die letztere Frucht derselben war Ihro Excellenz, dessen Leben wir beschreiben,

ben, und in dem sich der ganze Stamm erschöpft hatte und ausgieng; da derselbe kurz vorher noch mehrere Früchte getragen. Denn den 26sten Märtz 1754 verstarb im 62sten Jahre seines Alters Herr Abraham von Ruitz, der bey dem jetzigen dohnaschen Regiment 1739 Major, 1743 den 6ten May Obristlieutenant, 1745 den 5ten Nov. Obrister geworden war, und im Jun. 1750 die Amtshauptmannschaft Driesen erhalten hatte. Ein Mann von vortreflichen Verdiensten, dessen Thaten ihm in Pommern, an den Ufern des Rheins, in Böhmen und Schlesien einen grossen Namen erworben. Durch diesen Todesfall fiel die einzige Hofnung der Erhaltung des ganzen Geschlechts auf des seligen Herrn Generallieutenant von Ruitz Excellenz, eine noch weit reifere und grössere Frucht seines Stammes: aber auch diese Hofnung ist fehl geschlagen.

Herr Christoph Lorentz von Ruitz, ehemaliger Lieutenant unter dem strantzischen Regiment Cavallerie, und Herr auf Brunckow in der Niederlausitz, der den 1sten Jun. 1653 gebohren war, aber den 12ten Oct. 1710 verstarb, und dessen Asche im steinkellerischen Erbbegräbniß zu Kriegersdorf ruhet, hatte sich beglückt vermählt. Seine Gemalin war Frau Margaretha von Steinkeller aus dem Hause Kriegersdorf, die zweyte Fräulein Tochter Herrn Ernsts von Steinkeller auf Kriegersdorf und Görsdorf, und Frauen Ursulä Margarethä von List aus dem Hause Cantendorf bey Cottbus, deren Herr Vater Hildebrand von List auf Cantendorf und Driesintz gewesen. Die bemerkte Gemalin des Herrn von Ruitz starb den 19ten März 1721 auf ihrem Gute zu Steinkirchen bey Lübben, und sie

ward

ward bey ihrem Herrn Gemal am 24sten März zu Kriegersdorf beygesetzet.

Diese Eltern erzielten folgende Kinder:

I. Frau Annen Margarethen von Ruitz, vermählt den 29sten Nov. 1709 mit ihrem Herrn Vetter mütterlicher Seite, Christian Ernst von Steinkeller, Erbherrn auf Kriegersdorf und Görsdorf. Sie verstarb zu Kriegersdorf 1752 den 2ten Dec. nachdem sie seit dem 18ten Dec. 1736 bereits Witwe gewesen. Die aus dieser Ehe lebende Kinder sind:

1. Herr Ernst Ludolph von Steinkeller, königlich preußischer Hauptmann und Erbherr auf Kriegersdorf.
2. Herr Anton Abraham von Steinkeller, königl. preußischer Major bey dem Leibgrenadierbataillon.
3. Herr Balthasar Christoph von Steinkeller, königl. preußischer Major und jetziger Erbherr auf Birckholtz.
4. Frau Charlotte Juliana von Steinkeller, Gemalin des Herrn Gottlob Erdman von Löschbrand, königl. preußischen Hauptmanns und Erbherrn auf Saaro und Silberberg.
5. Frau Friederica Louise von Steinkeller, Gemalin des Herrn Otto Ernst von Langen, königl. polnischen Hauptmanns und Erbherrns auf Stradow.

II. Frau Catharina Tugendreich von Ruitz, ward vermählt den 27 Nov. 1715 an Herrn Christian Siegmund von Muschwitz, königl. preußischen Lieutenant damals Erbherrn auf Gahlen, jetzt auf Wintdorf und Almosen. Da auch diese Dame bereits in die

Ewigkeit gegangen, so ist nur von ihr noch ein einziger Erbe am Leben.

Herr Christoph Siegmund von Muschwisch, königl: preußischer Lieutenant, Erbherr auf Wintdorf und Almosen.

III. Herrn Erdman Ernst von Ruitz, von dem wir weitläufiger reden wollen.

Es ward derselbe zu Treebitz bey Lieberosa den 9ten Aug. 1693 gebohren. Vor seine Erziehung sorgten sowol seine Eltern als auch eigene Hauslehrer bis ins 14te Jahr. Man untersuchte in Absicht seiner künftigen Bestimmung seine Neigungen. Wir bringen sehr verschiedene Fähigkeiten mit auf die Welt, und darin wird bey den meisten Menschen gefehlet, daß man solcher sich nicht in der Erziehung und ersten Bildung so bedienet, wie es denselben gemäß ist. Wir würden wahrlich mehrere Meister in ihrer Kunst haben, wenn ein jeder dazu angehalten würde, wozu ihm sein natürlicher Trieb eine Neigung verursachet. Unserm jungen Herrn von Ruitz lachte bald anfangs der Soldatenstand an. Es war solcher seiner Geburt nicht zuwider, und seine natürliche Lebhaftigkeit verleidete ihm eine jede Lebensart, worin solche eingeschränkt würde. Niemals bemerkten seine Lehrer mehr Aufmersamkeit, als wenn ihm was von den Kriegsthaten der Helden erzehlt wurde, und seine Eltern nahmen bereits aus seinen Jugendhandlungen wahr, daß er dem Staate im Kriegsstande, besonders bey der Reuterey, vortrefliche Dienste thun würde. Man wolte also seine Neigung nicht unterdrücken, sondern derselben vielmehr zu Hülfe kommen. Die Seinigen suchten seine Seele so zu bilden, wie sie vor einen Kriegsmann sich schickte, und damit darin nichts versäumet würde, so ward er der Gnade

des

des ersten Königs von Preussen empfolen. Dieser großmüthige Herr nahm ihn unter seine Edelknaben auf. Man müste keinen Begrif von der Pracht und der Ordnung haben, die an dem Hofe Friedrichs des 1sten herrschte, wenn man zweifeln wolte, daß hier nicht alle Gelegenheit gewesen, den Grund eines gesitteten Hofmanns zu legen, die grosse Welt kennen zu lernen, und den Unterschied einzusehen, der zwischen einem geschickten und ungeschickten Manne zu machen. Wenn man aber zugleich die Lebhaftigkeit unsers Herrn von Ruitz erweget, so verursacht solches das beste Vorurtheil, daß er sich dieser Gelegenheit wirklich bedienet haben muß.

Jedoch war das Hofleben nicht seiner Hauptabsicht gemäß. Er wünschte, da er so viel gefast, als nöthig war, mit Ehren zur Fahne zu schwören, und den Kriegsstand so bald als möglich anzutreten, um gleich von Jugend auf Erfahrungen zu erhalten. Auch hierzu gab die Regierung Friedrichs Gelegenheit. Dieser Prinz verschwendete das Blut seiner Unterthanen aus Liebe vor das Haus Oesterreich. Um die spanische Erbfolge demselben zuzuwenden, waren fast alle seine Kriegsvölker im Felde. Der Krieg war langwierig und jeder Feldzug blutig, vor die preußischen Völker ehrenvoll, aber mit Abgang der Mannschaft verknüpft. Unser Herr von Ruitz bat sich daher eine Stelle aus, und sein Wunsch ward erfüllet. Er ward bey das pannewitzische Dragonerregiment *) gesetzt, und mit demselben that er die ersten Kriegsdienste in Braband und Flandern. Allein England war des Geldgebens satt, und Anna schrieb Frankreich einen Frieden vor, den diese Krone dankbar annahm. Die Bundesgenossen dieser Königin liessen sich

*) Siehe dieser Leben Th. 2 S. 267. No. 62.

die entworfenen Bedingungen gefallen. Friedrich setzte sich mit seinen Feinden, und als dieser Monarch 1713 den 25sten Februar verstorben, schloß sein Nachfolger den Frieden.

Friedrich Wilhelm machte durch Verbesserung der Kriegsmacht den Scepter seines Vaters in seinen Händen recht verehrungswürdig. Er ernannte beym Antritt seiner Regierung unsern Herrn von Ruitz zum Fähnrich, versetzte ihn aber 1714 an das Regiment Gensd'armes *), erhöhete ihn aber zugleich zum Lieutenant. Da nun eben damals der Krieg mit Schweden ausbrach, so rückte der Herr Lieutenant von Ruitz mit in das schwedische Pommern ein. Der Feldmarschall von Natzmer wählte ihn sich zu seinem Generaladjutanten. Wenn bey den alten Deutschen die Heerführer zu Felde giengen, suchten sie sich aus dem ganzen Adel einige Begleiter aus. Tacitus rühmt solche als die tapfersten ihres Volks, die es sich zum ewigen Schimpf anrechneten, ohne ihren Anführer und Feldherrn nach Hause zu kommen. Sie dieneten ihm zu Ueberbringung seiner Befehle, aber sie dieneten ihm zugleich zur Bedeckung, sie opferten sich vor ihn auf, und ehe musten sie in Stücken gehauen werden, ehe man dem Herzoge das Leben rauben konte. Ich glaube, sie sind also die Generaladjutanten der Feldherren gewesen. Denn diese verrichten heutiges Tages eben die Dienste. Was erweckt also diese Stelle nicht vor eine hohe Meinung von ihrer Munterkeit, von der genauen Erfüllung erhaltener Befehle, von ihrer Herzhaftigkeit. Natzmer hatte keine Ursache, seine Wahl zu bereuen. Der Herr Lieutenant von Ruitz erfüllete die von ihm gefaste Hofnung in dem Feldzuge 1715 gegen Carl den 12ten und

*) Ebendas. S. 265 No. 60.

und gegen Stralsund. Nichts war ihm daher an dem Fortgange seines Glücks hinderlich. Er ward in seiner Ordnung von einer Stufe der Ehre zur andern erhoben. 1717 ward er Staabsrittmeister bey den Gensd'armes. 1719 versetzte ihn der König an das Regiment Grenadiers zu Pferde, das damals Dörfling, und nachher Schulenburg *) befehligte. Damit dieser Wechsel als eine Wirkung königlicher Gnade, welche er wirklich war, angesehen würde, erhielt er zugleich eine Schwadron dieses Regiments, die vor ihm der Herr von der Marwitz gehabt. Dieses Geschwader, die Schönheit seiner Manschaft und die Fertigkeit in Waffenübungen war der ganze Vorwurf seiner Bemühungen. Er hatte überhaupt das Lob, daß das, was er sich zu betreiben vornahm, von ihm recht nachdrücklich bewirkt worden. Kurz, er setzte seine Leute in einen so guten Stand, daß er 1729 bey der Musterung zu Stettin die Augen des Monarchen vorzüglich auf seine Schwadron zog. So wie also die Musterungen vielen Officiers, die nachläßig sich bezeigen, ihre fernere Hofnungen vereiteln, so wurde ihm vielmehr dadurch sein Glück bestätiget, da ihn der König den 13ten Sept. 1729 zum Major eben des schulenburgischen Regiments erhob. Nachher starb der König, zu der Zeit, da auch in mehreren Ländern der Tod die Regenten wegrafte.

Friedrich der 2te bestieg den väterlichen Thron eben zu der Zeit, die die Vorsicht bestimmt, um vorenthaltene Länder ihrem rechtmäßigen Herrn zuzuwenden. 1740 starb Kayser Carl der 6te, und seine Prinzeßin ward besonders von Preussen in Anspruch genommen, um endlich dem brandenburgischen königlichen Churhause Ge-

*) Ebendas. S. 271 N. 66.

rechtigkeit wiederfahren zu lassen. Zu ihrem Unglück verleitete man diese Königin, die Worte des Friedens auszuschlagen, und es auf die Gewalt ankommen zn lassen. Man mochte nimmermehr die preußische Macht für so groß, und dessen neuen König so großmüthig sich eingebildet haben. Man zwang ihn, an der Spitze eines Heeres das Seinige zu suchen, und das schulenburgische Regiment gehörte mit zu den ersten, die vor ihren Monarchen und dessen Gerechtsame den Degen zogen. Es bekam seine ersten Quartiere im Saganschen, und rückte so hurtig fort, daß noch vor Ablauf des Jahres 10 Compagnien die Vorstädte von Breslau bezogen, denen den 1sten Jan 1741 die übrigen 10 Compagnien folgten. Bald darauf ward unser Herr von Ruitz im Febr. 1741 Obristlieutenant. In diesem Jahr war der Feldzug blutiger. Der Feind zog seine stärkste Macht gegen den König, und suchte ihn nicht nur von der mährischen Grenze sondern auch aus Schlesien zu entfernen. Dis zog die Schlacht bey Molwitz den 10ten April nach sich. In derselben hatte das schulenburgische Regiment, welches in dem ersten Treffen des rechten Flügels stand, den ersten und zugleich den hitzigsten Anfall der feindlichen Reuterey auszuhalten. Weil die feindlichen Reuter durch das preußische Geschütz sehr vieles litten, ehe das kleine Feuer angieng, so brachte sie solches zur Verzweiflung. Römer führte sie mit aller Hitze auf die schulenburgischen Grenadiers zu Pferde an, und warf solche wirklich über den Haufen. Er wolte seine Vortheile, da er auch die Reuterey des Hintertreffens zum Weichen gebracht, verfolgen, er wolte in das Fußvolk auf der Seite und im Rücken einbrechen, fand aber solchen Widerstand, daß er mit dem grösten Theil seiner Leute auf dem

Wahlplatz sein Grab fand. Das preußische Fußvolk hielt sich so wohl, daß der Feind eine Niederlage erlitte. Man irret sich, wenn man die bey diesem Regiment eingerissene Unordnung denen Anführern zur Last leget. Die Officiers thaten alles mögliche, den Grenadier zu Pferde tapfer anzuführen. Sie schonten sich selbst so wenig, daß der Chef, der Graf von der Schulenburg, sich selbst dem Tode in die Arme stürzte. Unser Herr Obristlieutenant stürzte mit dem Pferde. Fast alle Officiers gaben sich Mühe, der Unordnung zu steuren. Aber es lässet sich nicht alles erzwingen. Der Ruhm der österreichischen Reuterey hat die Verjahrung vor sich. Sie machet den Kern ihrer Kriegsvölker aus. Der spanische Erbfolgskrieg war kaum geendet, so führte man sie gegen die Türken ins Feld, als hier Friede gemacht worden, brauchte man sie gegen die Spanier in Italien. Bald darauf musten sie gegen Franzosen, Spanier und Sardinier fechten. Jetzt waren sie kaum aus dem neuen Türkenkriege gekommen. Alles das hatte sie alle Gefahren des Todes verachten lernen. Officier und Gemeiner hatten gleiche Erfahrung. Diese Reuter waren überdis jetzt in einer Art der Verzweiflung. Entweder sie musten ohne Rache sich von dem preußischen schweren Geschütz hinreissen lassen, oder sich durch ihre Faust einen Weg zum Siege und Leben zu bahnen versuchen. Ganz anders war es damals mit der preußischen Reuterey beschaffen. Der gemeine Mann war gröstentheils erst nach dem Kriege mit den Schweden angeworben, und hatte seit der Zeit noch nicht Gelegenheit gehabt, mit dem Tode bekandt zu werden. Der Trieb zur Ehre ward durch die ganz menschliche Furcht vor ihrem Untergange aus dem Gleichgewicht gebracht. Sie hatten den ersten und folglich heftigsten

Anfall der geübtesten und sieggewohnter Völker auszuhalten, die noch überdis voller Verzweiflung fochten. Hier reichte alles Vorstellen und Drohen der Officiers noch nicht hin, die Ordnung sogleich wieder herzustellen. Der preussische Reuter gab hier Lehrgeld, aber er übertraf bald nachher seine Lehrmeister. Bald nach der Schlacht wurden aus dem bisherigen einzigen Regiment Grenadiers zu Pferde zwey Dragonerregimenter gemacht. Da es ohnedis 10 Schwadronen stark war, so ward es nur getheilt. Die Helfte erhielt der Graf Rothenburg, wobey unser Herr Obristlieutenant stehen blieb. Es that solches bey der Einnahme der Vestung Brieg Dienste, und so wie es von Anfang des Krieges gebraucht worden, so wohnte es auch demselben bis zum Ende bey. 1742 den 17ten May wurde dem Feinde die Schlacht bey Czaslau geliefert. Das Regiment Rothenburg fochte hier abermals auf dem rechten Flügel. Konte sich aber das Fußvolk die gröste Ehre von dem Siege bey Molwitz zuschreiben: so gehörte die Schlacht bey Chottusitz unter die Siege, wobey die Reuterey den grössesten Antheil gehabt. In der feindlichen Beschreibung dieses Treffens wird die Schuld der ganzen Niederlage der Unordnung beygemessen, die die preußische Reuterey auf ihrem linken Flügel verursachet. Ausser dem vortreflichen Chef des Regiments hatte sich vorzüglich der Herr Obristlieutenant hervorgethan. Der König, der Dienste belohnet, machte ihn also den 17ten May zum Obristen und Commandeur des rothenburgischen Regiments. Ehren und Würden, die ein Monarch auf dem Schlachtfelde ertheilet, enthalten alle Lobsprüche vor die vorzügliche Aufführung des Erhöheten.

Nach dem erfolgten Frieden rückte der Herr Obriste an der Spitze des rothenburgischen Regiments in dessen

Stand-

Standlager Landsberg an der Warte. Als Commandeur besorgte er die Ergänzung und Waffenübungen desselben, so daß es gleich im Stande war, bey Ausbruch des andern Krieges im Felde zu erscheinen. Unser Herr Obrister beobachtete seine Schuldigkeit 1744 in der Belagerung und Eroberung von Prag. Das folgende 1745ste Jahr hat durch grosse Begebenheiten den Ruhm der Preussen so erhoben, daß sich solche zwar einen Frieden verschaft, aber die Eifersucht der mächtigsten Staaten unsers Welttheils zugezogen haben. Drey Schlachten, davon immer eine merkwürdiger als die andere war, muß man zugleich eben so viel Siege des Königes und seiner vortreflichen Kriegsvölker nennen. Zu dem ersten gab der Einbruch der Oesterreicher in Schlesien Gelegenheit. Kaum waren die verbundenen Oesterreicher und Sachsen durch die Gebürge in Schlesien eingerückt, als sie der König bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. angrif, schlug und wieder nach Böhmen vertrieb. In dieser Schlacht stand das Regiment Rothenburg im Hintertreffen auf dem rechten Flügel, und half daselbst unter des Herrn Obristen Anführung den Sieg befechten. Der König machte ihn davor den 20sten Jul. 1745 mit dem Rang vom 27sten Nov. 1743 zum Generalmajor seiner Reuterey. Er hatte den Monarchen nach Böhmen begleitet, und befehligte noch immer das vorige Regiment. Er war also unter denen Helden, die den Oesterreichern die Erfahrung des Satzes beybrachten, daß Tapferkeit der Menge, und Geschicklichkeit der Stärke vorzuziehen sey. Als eine sehr zahlreiche feindliche Macht den König den 30sten Sept. bey Sorr anfiel, befehligte der Herr Generalmajor das rothenburgische Regiment auf dem rechten Flügel im Hintertreffen. Kaum war aber die Schlacht angegangen,

gangen, so warf die preußische Reuterey des rechten Flügels die gegen über stehende feindliche über den Haufen. Doch dis war noch nicht genug. Ruitz konte auf zwey Flügeln in einem einzigen Treffen fechten und siegen. Kaum hatte der preußische rechte Flügel die Feinde bis in den ersten Wald getrieben, so führte der Herr Generalmajor die Regimenter Kyau und Rothenburg ganz auf den linken Flügel, weil auf dem rechten wegen des Waldes nichts weiter zu besorgen war. Er kam an, und half auch daselbst den Sieg erfechten, und den flüchtigen Feind nachher bis in den Wald, das Königreich genannt, verfolgen. Mit diesen frischen Lorbeern geziert kam die Macht des Königes in das beschützte Schlesien, und ward, in Hofnung der bevorstehenden Winterläger, nahe zusammen in die Dörfer verlegt. Doch Preussens Feinde wolten den Sieg erzwingen, und zogen sich neues Unglück über den Hals, welches sie den Preussen zubereitet hatten. Zwey Schlachten in einem Jahr verlieren, und nach beyden Niederlagen an Eroberungen denken, ist gewiß das Merkmal eines Feldherrn, der zu viel wagt, wenn solches von ihm abhängt, und daß man, wenn man solches von ihm verlangt, seinen habenden Ruhm zu vernichten sucht. Dennoch kam der Herzog Carl von Lothringen nach Sachsen. Aber der König kam auch wieder zu seinem Heer, von welchem er nach Berlin verreiset war. Er kam auch nach Sachsen, er kam mit seinem Heer, das bey Hohenfriedberg und Sorr gefochten, er kam, von seinen Feldherren, seinen Helden begleitet, und unter den letztern kam auch der Herr Generalmajor von Ruitz mit. Sie kamen nach Hennersdorf, und die Oesterreicher giengen nach Böhmen zurück. Auf der andern Seite kam auch der damals regierende Fürst von Anhalt Dessau nach Sachsen, und das sächsische Heer gieng vor ihm her nach

Kes=

Kesselsdorf. Ehe der Fürst aber da anlangte, blieb der preußische Generalmajor von Röhl, wodurch ein Regiment leichter Reuter *) erlediget ward. Dieses, welches indessen die Sachsen schlagen half, ward vom Könige unserm Herrn Generalmajor von Ruitz im Dec. 1745 gegeben, welcher noch kurz vorher auch den Orden pour le merite verdienet hatte. Es ward noch in diesem Jahr Friede.

Der Herr Generalmajor führte also 1746 sein Regiment in dessen Standläger nach Tilsit in Preussen. Er diente seinem Monarchen mit allem Eifer, und dis brachte ihm 1753 den 12ten Sept. die Erhöhung eines Generallieutenants zuwege. Se. Excellenz fuhren in ihrem Diensteifer fort. Aber nunmehr nahmen seine Kräfte zu augenscheinlich ab, und da er vom 14ten Jahr seines Alters vor das Vaterland gelebt, wolte er noch einige Augenblicke vor sich übrig behalten. Er wolte sich selbiger bedienen, um seinen Tod gelassen zu erwarten, und die dazu nöthigen Zubereitungen zu machen, weil er aus allen Leibesumständen dessen Annäherung gewahr wurde. Weil sein geschwächter Arm dem Vaterlande nicht mehr dienen konte, so bat er um seinen Abschied. Der König ertheilte solchen einem Manne um so viel lieber, dessen Körper der Ruhe bedürftig war, zu einer Zeit, da vor preußische Befehlshaber ein sehr unruhiger Zeitpunkt einfiel, und ertheilte das dadurch erledigte Regiment dem Herrn General Christoph Friedrich von Plettenberg. Se. Excellenz dankten dem Könige auch vor diese Gnade, und kamen auf ihr Gut Birckholtz in der Neuenmark nahe bey Friedberg, welches sie 1740 erkauft hatten. Sie kamen hin, um daselbst zu sterben. Sie hatten schon vorher Anstalten dazu gemacht. Als sie daselbst die nöthigen Ausbesserungen der Kirche besorgen liessen, hatten sie sich darin zugleich eine Ruhestätte erbauet. Sie erwarteten daselbst ihre Auflösung mit der Gelassenheit und den Vorbereitungen eines guten evangelisch lutherischen Christen. Solche geschahe den 27sten Dec. 1756, worauf der Körper des Erblasten in die von ihm erbauete Gruft zu Birckholtz gesetzet wurde.

Der selige Herr General war mittelmäßiger Länge, stark und gesund. Die Vorsicht hatte ihn in allen Schlachten ohne Ver-

*) Th. 2 S. 275 No. 70.

Verwundung erhalten, und ob er gleich zu zweyenmalen mit dem Pferde gestürzt, so war doch auch solches ohne merklichen Schaden geschehen. Ob er gleich die Wissenschaften nie als seinen Hauptgegenstand betrachtete, so laß er doch selbst, und mochte auch gern gelehrten Vortrag hören. Er hatte sich mehr durch Erfahrungen, als Wissenschaften gebildet. Er richtete alle seine Handlungen nach seinem Stande ein. Als Soldat wolte er sich daher niemals vermählen. Er glaubte, ein Kriegesmann sey zu vieler Gefahr ausgesetzt, und setze daher eine Gemalin und Kinder beständig in die Beysorge, Mann und Vater zu verlieren. Sein Stand erlaube ihm nicht, die Kinderzucht und die Haussorge nach allem Umfange zu betreiben. Auch der tapferste Soldat würde behutsamer, wenn er Personen, die ihm so nahe angehen, verlassen soll. Dis waren seine Gründe, warum er sich niemals vermählt hat. So viele Ausnamen auch billig zu machen, und so vielen Einschränkungen solche auch unterworfen sind, so redlich waren doch auch in diesem Stück seine Absichten. Als Soldat hatte er sich zur Ordnung und zur guten Wirthschaft gewöhnt. Beydes übte er bey allen Gelegenheiten aus, in beyden war er ein Muster, beydes schäzte er an seinen Untergebenen. Seine Verwandte und Freunde brauchten ihn zum Rathgeber, er unterzog sich dieses Geschäfts mit Vergnügen, mit Einsicht, mit Treue, und selten schlug solcher fehl. Weder Bürger noch Soldat hatten sich zu beklagen Ursache, denn er war ein treuer Unterthan und guter Christ. Er liebte, er lobte den **Gellert**, weil solcher in seiner Fabel auf die angenehmste Art gezeiget, daß nur ein gottesfürchtiger Mann ein Feldherr sey, auf den sich ein Monarch verlassen könne. Bey jeder Gelegenheit bediente er sich der Worte: **Ein guter Christ, ein guter Soldat.** Nach diesem Grundsatz dachte er, und eben darnach lebte er. Da die meisten schriftlichen Nachrichten, die uns ein Licht in der Beschreibung seines Lebens geben können, in **Cüstrin**, bey der muthwilligen Einäscherung dieses Orts, verbrannt sind, so empfehle ich dem Leser vor diejenigen, die ich gebraucht habe, nebst mir, dem Prediger in **Birckholz** und **Wildenow**, Herrn **Daniel Prawitz**, Dank abzustatten.

VII. Le-

VII.

Leben
Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,
des
Herrn Hans Caspar von Krockow,

Königl. Preußischen Generalmajors der Reuterey Obristens eines Regiments schwerer Reuter, Amtshauptmanns zu Gibichenstein und der Moritzburg, Erbherrns auf Peest, Palow, Frantzen, Thien und Nitzlin.



Hans Caspar von Krockow.

Eine jede Art von Kriegsvölkern des preußischen Heeres verdienet Hochachtung. Der Freymann, der Fuselier, der Mousquetier, der Grenadier, der Husar, der Dragoner, der Curaßier, der Pionnier, der Artilleriste; jeder kan in seiner Art vortreflich seyn, und ist es wirklich. Wir haben von denen Vorzügen eines Husaren *) sowol, als von der Wichtigkeit der Grenadiers **) anderwerts geredet. Meine Leser stellen sich jetzt einen schweren Reuter vor. Das was der Adel vor andern Ständen voraus hat, eben das bezeichnet einen Curaßier vor andern Reutern. Die Verdienste der Vorfahren verschaffen denen adelichen Enkeln Ehre, und werden ihnen gleichsam mit angerechnet, wenn sie nur solche durch unedles Wesen nicht selbst verdunkeln, und sich und ihren Vorfahren Schande machen. Eben dis bemerkt man an einem Curaßier. Ein Haufen Reuterey hat bey vielen Gelegenheiten alle seine Pflichten in ihrem

*) Th. 2 S. 155. **) Th. 3 S. 53.

ihrem ganzen Umfange beobachtet, und bereits öfters brav gethan; bey einigen Begebenheiten aber sogar das verrichtet, was man Wunder der Tapferkeit mit Recht nennen kan. Ein einziges Regiment stellt in einer Schlacht fast verzweifelte Sachen wieder her. Es hauet in den Feind, der schon zu siegen glaubt, es hält denselben auf, verschaft seinen Mitsoldaten Zeit, sich zu setzen, die Ordnung wieder herzustellen, und den Feind wieder anzufallen, auch ihm den Sieg zu entreissen. Ein einziges Regiment Reuter wird umzingelt, hauet sich aber, der überwiegenden Menge der Feinde ungeachtet, durch. Es bietet bey allen Gelegenheiten eine freye Brust dem Bajonet und der Kugel, und ein unbewahrt Haupt dem Säbelhiebe des Feindes dar. Unbesorgt vor sich, sorgt es vor das Beste des Prinzen, dem es dient, und der Parthey, die es verficht, wie bey Zorndorf und Hochkirchen. Dieses vortrefliche Regiment verdienet alle Hochachtung wegen seiner Tapferkeit, aber zugleich alle Sorgfalt des Prinzen, um seine braven Mitglieder zu erhalten. Da solche sich selbst zu wenig sichern, so ist es billig, daß ihr Herr ihr Leben, welches sie so oft vor ihn in die Schanze geschlagen, theuer hält. Er bepanzert daher ihre Brust, und bedeckt ihr Haupt mit Eisen, damit sie bey ihrem unerbebten Muth doch einiger massen in Sicherheit wären. Er macht dis vortrefliche Regiment zu Curaßiers. Es ist also eine wahre Ehre, bey einem solchen Regiment in Dienste zu kommen, dessen Muth ohne Tädel, dessen Ehre verjahrt, dessen Ruhm gegründet ist. Aber das Regiment wird verunehret, sein Küraß und Kasket befleckt, wenn die Neuangeworbenen ihren Vorfahren nicht nacheifern; so wie ein adelicher Stamm verunehret, und sein Schild und Helm befleckt wird, wenn dessen Zweige ausarten,

arten, und durch unedle Thaten die Asche ihres Stammes verunreinigen. Jeder Küraßreuter verdient schon wegen der in den Geschichten erwiesenen Thaten des Regiments Hochachtung, aber er muß sich dadurch reitzen lassen, selbst grosse ruhmvolle Thaten zu verrichten, die seine Person werth, sein Haupt und seine Brust unentbehrlich machen. Dis werden wir an dem seligen Herrn General Hans Caspar von Krockow sehen.

Der Adel der Krockowe ist älter, als die Geschichte die erstern adelichen Geschlechter in Pommern nennen kan. Im ovalen Schilde haben sie in dessen Haupt 2 weisse Lilien, in dessen Mitte ein schwarzes Jägerhorn, und in des Schildes Fuß zwey schwarze Habichtklauen; auf dem gecrönten Helm zeigen sich zwey geharnischte Arme mit Fäusten. Die in Kriegs- Hof- Land- und Kirchenbedienungen gestandene Krockowe haben den Werth ihres Adels von Zeit zu Zeit vermehrt. Martin Deering von Krockow auf Wussecken und Garbsow, kayserlicher Obristlieutenant, der 1643 im August mit einigen Völkern in Pommern sich herum tummelte, hat dadurch Gelegenheit gegeben, daß man noch hin und wieder der krockowschen Zeit Erwehnung thut. Das Andenken des Lorentz von Krockow, dessen Gebeine in dem adelichen krockowschen Erbbegräbniß zu Peest in einem prächtigen Sarge liegen, ist ehrenvoll. Es hat sich aber dieses Haus heutiges Tages in drey verschiedene Linien getheilt. Das Stammhaus der einen Linie ist das Städtgen Goltzin in Hinterpommern, und aus dieser sind Se. hochwohlgebohrne Gnaden der noch lebende Herr Generalmajor und Obriste eines Dragonerregiments von Krockow *). Die andere Linie hat sich im Lauenburgi-

*) Siehe Th. 2 S. 270.

schen ausgebreitet. Die dritte hat seit 1637 ihren Sitz in Peest gehabt, da der Landvogt Düring Jacob von Krockow zwey Drittheil dieses Guts durch Heyrath an sich gebracht. Die ansehnlichen Legate, die dieser Herr der Kirche zu Peest hinterlassen, das daselbst zum Erbbegräbniß angelegte Gewölbe, und das eben daselbst von ihm erbauete Kirchengestüle, erhält sein Andenken im Seegen. Sein Erbnehmer Joachim Reinhold von Krockow, der als Obristlieutenant in preußischen Diensten verstarb, hat sich durch den Ruhm seines Erblassers ebenfals zu einem ansehnlichen Kirchenlegato reitzen lassen. Sein Sohn, Herr Caspar von Krockow, suchte anfangs sein Glück in königl. dänischen Diensten, setzte sich aber nachmals als Hauptmann in Ruhe, und stellte die ziemlich verfallene Haussachen wieder her. Als ein vortreflicher Wirth hat er seine ansehnlichen Güter größtentheils aufs neue eingelöset und ungemein verbessert. Er besaß den grösten Theil von Peest, Palow, Thien, Nitzlin, Frantzen, Schlönwitz, Dubbezin, Cametzin, und den so genannten grossen Waldhof. Er starb den 11ten Jan. 1731, und seine guten Eigenschaften machten, daß sein Tod bey allen seinen Unterthanen ein algemeines Leidwesen verursachte. Seine Gemalin war Sylvia Juliana, gebohrne von Haunold, einem bekannten schlesischen Geschlecht, die vor ihm einen von Brixen zum Gemal gehabt, und nach ihrem 2ten Gemal 1734 zu Varzin in die Ewigkeit gieng. Sie hatte dem Herrn Hauptmann Caspar von Krockow vier Erben geboren.

1. Herrn Hans Caspar von Krockow, unsern Helden.
2. Herrn Jürgen Reinhold von Krockow, der aber jung verstorben.

3. Frau

3. Frau Sylvia Eleonora von Krockow, die an den Landrichter im Lauenburgischen, Herrn Claus von Krockow, Erbherrn auf Strellentin, vermält gewesen, aber bereits den 17ten May 1721 verstorben. Ihr Herr Sohn ist als preußischer Ritmeister verabschiedet worden, und lebet auf seinen Gütern.
4. Frau Maria Charlotte von Krockow, ward den 9ten Aug. 1727 die Gemalin Sr. hochgebohrnen Gnaden des Herrn Generals Adam Joachim Grafen von Podewils *), sie ist aber bereits 1750 auf dem gräflichen Schlosse zu Varzin ohne Leibeserben verstorben.

Herr Hans Caspar von Krockow ward den 23sten Aug. 1700 zu Peest ein Bürger der Welt. Er solte aber auch ein nützlicher Bürger des Vaterlandes werden. Zu dem Ende legten Hauslehrer bey ihm den Grund im Christenthum, in den Sprachen und andern Wissenschaften. Fähigkeiten und Fleiß beförderten den Unterricht, und er ward tüchtig, auf der hohen Schule zu Halle sich mit den höhern Wissenschaften bekandt zu machen. Ausser ritterlichen Uebungen, ausser Sprachen, die er hieselbst betrieb, waren die Weltweisheit, die Wissenschaften der Grössen, die Geschichte, die Rechtsgelahrtheit, Gegenstände seines Fleisses. Alles dis ließ er sich von den berühmtesten Lehrern, daran Halle einen Ueberfluß hatte, beybringen. Aber er glaubte, daß dieses nicht hinreichend sey. Er wolte auch sein Blut dem Vaterlande widmen. Er trat als Freywilliger bey dem Regiment des Prinzen Gustav von Anhalt **) in Kriegsdienste; bey welchem er sich so wohl verhielt, daß er die Stellen

*) Th. 2 S. 260.

**) Ebendas. S. 261.

eines Cornets, Lieutenants und Ritmeisters, in seiner Ordnung ohne alle Hindernisse erhielt. 1738 ward er bereits Obristwachtmeister. Die Beyspiele, daß man in einem Alter von 38 Jahren schon Major in preußischen Diensten und zwar zu Friedenszeiten geworden, sind eben so häufig nicht, und beweisen in der That eine gute Aufführung und unermüdeten Diensteifer bey unserm Helden.

Im Jahr 1740 muste der jetzige König seine Rechte auf Schlesien mit dem Degen auszuführen suchen. Oesterreichs Freunde suchten diesem Hause so viel möglich Luft zu machen. Damit nun solche die übrigen Staaten des Königes unangetastet liessen, wurde dem Fürsten Leopold von Anhalt Dessau eine Armee von 30000 Mann zu befehligen anvertrauet, welche die Nachbarn beobachten solte. Dieser alte Held versammlete diese Völker 1741 den 2ten April und die beyden folgenden Tage in das Lager bey Brandenburg, dessen rechter Flügel an das Dorf Genthin, der linke aber an das Dorf Krahn angelehnt war. Im demselben befand sich auch unser Herr Obristwachtmeister bey dem Regiment, das nun Eugen von Anhalt hieß. Der König erreichte durch diese Anstalten wirklich seinen Endzweck. Die Nachbarn sassen stille, weil sie ein Heer bereit stehen sahen, die königlichen Länder zu schützen. Das Heer beschäftigte sich also blos mit Waffenübungen und Freudenschüssen über den glücklichen Fortgang der preußischen Waffen in Schlesien. Den 8ten Sept. ward dieses Lager aufgehoben, jedoch bezog das Heer ein anderes, das bey Gröningen dicht an der sächsischen Grenze ausgesucht war. Nichts als weil das vorige schon so lange an einem Orte gestanden, folglich der Gesundheit der Mannschaft nachtheilig zu werden anfieng, war an dieser Veränderung Schuld.

Doch dieses letztere Lager blieb nur bis zum 12ten October beysammen. Nun giengen die bisher versammelt gewesenen Regimenter nach ihren angewiesenen Orten ab, um den Winter durch daselbst sich auszurasten. Das eugensche Regiment gieng nach seinen Standlägern ab. Hier ward er von Sr. Majestät den 18 Nov. zum Obristlieutenant erhoben. Jedoch im Frühjahr 1742 gieng auch dis Regiment ins Feld. Auch Krockow brannte vor Begierde, bey der nächsten Schlacht seinen Muth zu zeigen. Es fiel aber nur das einzige Treffen bey Czaslau vor, welches dem Kriege ein Ende machte. Während diesem Siege aber, der den 17ten May 1742 befochten wurde, hatte das Regiment anderwerts zu thun. Der darauf erfolgte Breßlauer und Berliner Frieden verursachte, daß das eugensche Regiment wieder in seine Standläger rückte. Der Herr Obristlieutenant gieng aber nebst andern Officiers 1743 als Freywilliger zu dem gegen die Franzosen im Felde stehenden österreichischen Heere.

Doch 1744 gieng ein neues Kriegsfeuer auf, worin das Regiment 1745 bey dem Heer gebraucht ward, das der Fürst Leopold von Anhalt befehligte. Unser Herr von Krockow begleitete aber dasselbe bereits als Oberster, welches er den 23sten Jul. 1745 wurde. Es kam das stillische Regiment, wie es nunmehr hieß, mit andern Regimentern den 21sten Aug. ins Lager bey Gatersleben. Den 25sten Aug. kam das Geschütz an, brach den 26sten Aug. wieder auf, gieng bey Bernburg über die Saale, bey Preißlitz über die Fuhne, und bezog das Lager bey Wieske. Den 30sten vereinigten sich noch unter dem Prinzen Dietrich von Anhalt einige Völker mit dem Heer des Fürsten. Den 31sten bezog man das Lager bey Dieskau. Den 5ten Oct. brachte noch Gesler

einige Völker ins Lager. Weil aber der Feldzug geendiget zu seyn schien, und man sich von dem bey Hohenfriedberg und Sorr geschlagenen Feinde vor dis Jahr keine weiteren Feindseligkeiten vermuthete, so brachen den 15ten October die sämtlichen Regimenter wieder nach ihren Standlägern auf. Unser Herr Obriste aber muste nunmehro nach Schlesien abreisen. Denn der König hatte ihn im Oct. 1745 zum Commandeur des buddenbrockschen Regiments *) ernannt. Kaum war er angekommen, so muste er dasselbe in der rauhesten Jahrszeit wieder ins Feld führen, um den Anschlag der Oesterreicher und Sachsen zu Wasser zu machen. Der Anfall bey catholisch Hennersdorf, und das Unglück, welches vier sächsische Regimenter dabey hatten, erfüllete die österreichische Hauptmacht mit Schrecken. Sie zog sich eiligst nach Böhmen zurück, und überließ die Lausitz dem Könige, mit allen vor den Feind errichteten Vorrathshäusern. Fürst Leopold von Anhalt zog indessen sein Heer wieder zusammen, brach in Sachsen ein, und trieb solche bis ins veste Lager bey Kesselsdorf. Der König erhielt mit seinem Heer, bey dem sich auch unser Herr Obriste befand, die Oesterreicher in Ehrfurcht; so daß der Fürst indessen das sächsische Heer schlagen konte. Die Uebergabe von Dresden war eine Folge des Sieges, die den Dresdner Frieden nach sich zog.

Nun führte unser Herr Obrister das buddenbrocksche Regiment nach Schlesien zurück, wo es sein Standlager in Breslau, der Hauptstadt des Landes, bekam. So wol die Gouverneursbeschäftigungen, als auch das hohe Alter des Chefs des Regiments, machten, daß die Sorge vor dasselbe unserm Herrn Obristen fast ganz allein zufiel.

*) Th. 2 S. 256.

zufiel. Er unterzog sich derselben mit solchem Eifer, daß der Monarch ihm durch mancherley Gnadenbezeugungen seine höchste Zufriedenheit zu erkennen gab. Er ernannte ihn zum Amts-Hauptmann von Gibichenstein und der Moritzburg bey Halle. Er machte ihn den 8ten Dec. 1750 zum Generalmajor der Reuterey, ließ ihm aber noch immer die Anführung des Regiments des alten und schwächlichen Buddenbrocks. Er versüste die dabey habenden Bemühungen durch ein Jahrgeld von 2000 Thalern*). Als das Guth Mahlendorf in Schlesien dem Landesherren heim fiel, und vom Könige dreyen Generals geschenkt wurde, war unser Herr Generalmajor von Krockow einer mit von diesen dreyen, der einen Antheil auf Mahlendorf erhielt. Alles dieses zeigte, was sich der König von ihm versprach, und er erfüllete diese Vermuthung in dem gegenwärtigen Kriege vollkommen.

Vor der Spitze des Regiments gieng er 1756 mit der schwerinischen Armee in Böhmen. Er bezog mit demselben in Schlesien die Winterläger. Mit Anfang des Jahres 1757 den 28sten März starb der selige Herr Generalfeldmarschall von Buddenbrock. Der König ertheilte hierauf das Regiment sogleich unserm Helden, der bereits die Anwartschaft dazu und eine Zeitlang alle Bemühungen eines Chefs bey dem hohen Alter und Unvermögen des Generalfeldmarschalls gehabt hatte. Nun brach Krockow mit dem schwerinischen Heer bereits im April in Böhmen. Bis vor die Thore von Prag gieng der Zug auf dieser Seite ohne Aufenthalt. Den 6ten May grif man den Feind an. Krockow fochte mit Muth, und Oesterreich ward geschlagen. Es

 folgte

*) In J. F. S. Geschichte des jetzigen Krieges, stehen in der 2ten Ausgabe S. 111. 3000 Rthlr.

folgte aber gleich neue Arbeit. Eine frische feindliche Macht ballete sich zusammen. Der gieng der Herzog von Bevern entgegen. Der König kam endlich mit einigen seiner Völker dazu, und grif den Feind bey Collin an. Jedoch der 18te Jun. war nicht so glücklich. Preussen zog ab, ohne seinen Endzweck zu erreichen; obgleich unter seinen Helden auch Krockow nichts unversucht gelassen hatte. Er gieng darauf mit dem einen Heer des Königs nach der Lausitz, und nachher nach Schlesien, wo er mit in dem Lager vor Breßlau eine Brigade befehligte. Den 22sten Nov. ward dasselbe von einer weit überlegenen Macht angegriffen. Die vergleichungsweise wenigen Preussen fochten wie Löwen, musten aber, um nicht den folgenden Tag völlig verschlungen zu werden, sich in der Nacht vom Schlachtfelde wegziehen. Besonders that Krockow alles mögliche. Er wagte sich so, daß nicht nur sein Pferd unter dem Leibe erschossen ward; sondern ein Stück von einer Bombe beschädigte ihn so gar am Fuß. Wegen dieser Quetschung konte er nicht wieder zu Pferde steigen, sondern muste sich dem Könige entgegen fahren lassen. So viele Schmerzen ihm auch sein Schade verursachte, besonders da bey dem fortgesetzten Zuge die Bewegung, das Rütteln und Stauchen unhintertreiblich war, so wenig dachte er an eigene Ruhe, da sein Monarch noch im Felde stand. Er vereinigte sich mit dem Könige. Zu seinem äussern Schaden kam noch ein heftiges Fieber. Dieses grif seinen Körper am stärksten in der Nacht vom 4ten bis zum 5ten December an. Den 5ten kam es zu der merkwürdigen Schlacht bey Leuthen. Die Seele hat wirklich Wirkungen in dem Körper, die Art mag auch immer seyn wie sie wolle, und wir wollen die Weltweisen darüber

der zanken lassen. Krockows Kräfte waren durch Schmerzen und Fieber fast erschöpft. So bald aber die Anstalten zum Treffen gemacht wurden, so bald faste seine Seele den Entschluß, diesem grossen Tage beyzuwohnen, vor des Königs Augen zu fechten, zu siegen, und den Feind aus Schlesien vertreiben zu helfen. Sein Körper ward durch die Empfindungen der Ehre, durch den Trieb der Tapferkeit, und durch das innere Gefühl der Vollkommenheit, seine Pflichten zu erfüllen, gestärkt. Er konte, er wolte nicht zurück bleiben, und sogleich sammleten sich die noch übrigen Lebensgeister. Da sein Fuß zu schwach war, das Pferd zu besteigen, so ließ er sich aufs Pferd heben. Er stellte sich vor die Spitze seines eigenen Regiments, welches seine Briggde ausmachte. Er kam auf den linken Flügel des erstens Treffens zu stehen. Der rechte preußische Flügel war bereits eine Zeitlang im Feuer gewesen, und hatte schon wirklich den feindlichen linken Flügel verschiedene male zum weichen gebracht, als erst der rechte Flügel des Feindes während der Zeit anlangte. Allein sogleich grif die preußische Reuterey vom linken Flügel, wo auch Krockow fochte, die feindliche an, und warf selbige über den Haufen. Der Sieg ward allgemein, und einer der herrlichsten der Welt. Er zog die Eroberung von Breslau und die Einnahme von Liegnitz nach sich.

Im Jahr 1758 riß der König zuförderst die Vestung Schweidnitz aus des Feindes Händen; denn brach er in Mähren, und belagerte Olmütz. Doch der Ort hielt sich, bis die Russen in die Mark fielen, und ausser vielen Dörfern auch die Stadt Cüstrin gleichsam zur Lust in den Brand steckten. Der Monarch gieng durch

Böhmen der Mark zu Hülfe. Daun wolte indessen Sachsen an sich reissen. Ihm zu widerzustehen zog der Marggraf Carl in der Lausitz ein Heer zusammen. So bald die Zornschale GOttes über die Russen bey Zorndorf ausgeschüttet war, eilte auch Friedrich nach Sachsen zurück, und Daun rettete sich auf den Gipfel der Gebürge. Den 14ten October aber schlichen sich seine Völker in der dicksten Finsterniß herunter, und überfielen die Preussen bey Hochkirchen. Es konten freylich nicht alle Unordnungen bey den letztern, sonderlich anfänglich, vermieden werden. Allein die Reuterey verhinderte eine gänzliche Niederlage, und die Vortheile des Feindes bestanden in dem Tode unzähliger Menschen. Sonderlich that sich der Herr Genalmajor von Krockow dabey hervor. Unter andern gehörte das schönaichsche jetzt vasoldsche Regiment *) zu seiner Brigade. So bald solches aufgesessen, fiel es unter unsers Helden Anführung den Feind an, hieb auf dessen Grenadiers so tapfer ein, daß dieser schöne Haufen fast gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Bey diesem Einhauen aber ward er bald zu Anfang in die rechte Schulter verwundet. Und doch hielt ihn solches nicht ab, seine Arbeit mit Klugheit und Muth Beyspielmäßig fortzusetzen. Er hatte für sein Blut, theils selbst, theils durch seine Leute, schon schwere Rache genommen, und sich dabey noch mehr erhitzt, als er von Verblutung und Mattigkeit vom Pferde stürzte, und durch diesen Fall den verwundeten Arm, auf den er fiel, noch mehr beschädigte. Halb entseelt lag er mitten unter den Erschlagenen. Allein seine Leute rissen ihn aus dieser Gesellschaft

*) Siehe dieser Leben Th. 2 S. 261.

sellschaft der Todten, und brachten ihn nach Bautzen. Weil es aber auch hier nicht mehr sicher war, da sich der König mit dem Heer gegen Schlesien wandte, um Neiß zu entsetzen, so ließ sich unser Herr Generalmajor nach Schweidnitz bringen, obgleich eine solche Bewegung bey seiner Verwundung und wegen des vergossenen vielen Blutes, auch ohne die Gefährlichkeiten, die man vom Feinde zu befürchten hatte, mit Gefahr des Lebens verknüpft war, und sein Ende wirklich nach sich zog. Die besten Genesungsmittel waren nicht hinreichend, ihn zu erhalten. Unausstehliche Schmerzen und ein noch dazu schlagendes Fieber verzehrten seine noch übrigen Kräfte, und rissen ihm den Lebensfaden ab. Er starb den 25sten Febr. 1759 am Sontage vor der Fasten als ein Held gegen den Feind und gegen den Tod, und ward in Schweidnitz mit kriegerischen Ehrenbezeigungen beygesetzt.

Im Jahr 1730, als damaliger Ritmeister, vermählte er sich mit der Fräulein Sophia Lucretia von Wulffen aus dem Hause Neudorf im halberstädtischen Die Frau Gemalin war gebohren 1702, und war bereits 3 Monat vor ihm den 19ten Nov. 1758 an einer auszehrenden Krankheit ihrem Eheherrn in die Ewigkeit vorangegangen. Sie hatte ihm folgende Erben gebohren:

1. Herrn Caspar Wilhelm von Krockow, des Herrn Vaters gewesenen Generaladjutanten, der jetzo als Lieutenant bey dem vorigen krockowschen jetzt schlabberndorfischen Regimente dem Herrn Vater nacheifert.

2. Herrn

2. Herrn Henrich Joachim Reinhold von Krockow, der als Ritmeister des wernerischen Husarenregiments alle Gelegenheit nutzet, zu zeigen, daß der väterliche Muth auf seinen Sohn gekommen.

3. Eine Fräulein.

4. Noch einen jungen Herrn, der aber in der zarten Kindheit wieder verstorben.

Der selige Herr Generalmajor von Krockow bekannte sich zu der evangelisch-lutherischen Kirche mit Ehrfurcht gegen GOtt. Er diente seit 40 Jahren zweyen Königen mit so vielem Ruhm als Eifer. Er stand bey jedermann, besonders bey dem Heer, in grosser Achtung. Er verläßt ihm gleiche Söhne.



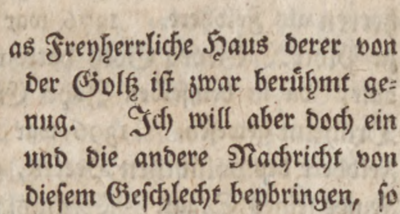
VIII.

Leben
Sr. hochwohlgebohrnen Gnaden,
des
Herrn Georg Conrad Freyherrn von der Goltz,

Königl. Preußischen Generalmajors, Chefs des Regiments Gens d'armes, General-Kriegscommissarii, Amtshauptmanns zu Cottbus, Peitz und Aschersleben, Ritters des Johanniterordens, designirten Comthurs zu Lagow, Ritters des Ordens pour le merite, Erbherrns von Kutlau, Neukrantz, Mellentin, Heinersdorf, Reppow, Blumenwerder, Larisch und Langenhof.



Georg Conrad Freyherr von der Goltz.



Das Freyherrliche Haus derer von der Goltz ist zwar berühmt genug. Ich will aber doch ein und die andere Nachricht von diesem Geschlecht beybringen, so uns einige der berühmtesten Leute desselben bekannter macht. Nach denen Geschlechtsnachrichten dieses Hauses kommt es aus einem gräflichen Stamm derer Gozelewo *) her, welcher 1123 nach Polen gezogen. Der Graf Dinheim, von welchem alle Herren von der Goltz ihre Abkunft herleiten, ist des Königes Boleslai des 3ten oder Krzywousti oberster Feldherr gewesen. Die ganze Geschichte dieses Herrn läuft fast auf lauter Kriege hinaus, und jederman siehet leichtlich ein, wie stark dessen Antheil an dieses Prinzen Siegen gewesen seyn müsse. Seit der Zeit sind die von der Goltz häufig zu den wichtigsten Hof- Land- Kriegs- und Kirchenämtern gezogen, und haben dem=

*) Siehe Okolsky Orb. Pol. sub tit. Prawdicz.

dem polnischen Staat vortrefliche Dienste geleistet. Einige Beispiele werden die Warheit meiner Angabe erhärten. Im Jahr 1187 war Franz von der Goltz Bischof von Wratislaw, dem in eben der Würde ein anderer Franz, und diesem Zieroslaus aus ebem diesem Hause folgten. Michael Goltz war 1197 Regimentarius, so wie Bogislaus Goltz 1273 eben diese Stelle bekleidete. Friedrich Ernst Goltz war Oberstallmeister, und Johann Goltz 1296 Bischof von Plock. Peter und Bogislaus Goltz waren Bischöfe von Posen, Ferdinand Goltz aber Kronreferendarius. Die Städte Crone und Dramburg rühmen sich von Arnold Goltz 1297 gestiftet zu seyn. Georg Goltz diente 1341 den Kreutzherren als Feldherr. 1376 war Nicol Goltz Bischof zu Plock. Georg Goltz hatte 1391 das Kronfähnrichsamt, da in demselben Jahr Ernst Goltz Starost zu Draheim gewesen. 1396 war Henrich Goltz obrister Feldherr des polnischen Heeres, und ein Schrecken aller Feinde seines Staat. Stanislaus Goltz stand 1411 der Kirche zu Plock als Bischof vor, dem in diesem Amte Damislaus und hernach Johann Goltz gefolgt sind. Ein anderer Johann Goltz war Landburggraf 1419. Paul Goltz aber Woywode und Feldherr zu Plock. Andreas Goltz bekleidete 1460 die Woywodschaft Plock. Aber wer kan alle namentlich anführen, die aus diesem Hause in Polen die wichtigsten Aemter besessen?

Polen hat jedoch nicht allein Nutzen von diesem Hause gezogen. Auch in andern Staaten hat sich ihre Faust einen ewigen Namen gemacht. Es haben sich Herren dieses Namens nach Böhmen *) und Pommern **) ge-

*) Gauhe Adelslexicon Th. 2 S. 365.

**) Frideborn Stett. Chron. S. 98. Micrelius Pommerland Buch 3 S. 500.

gewendet, ob sie gleich mit denen polnischen sich nicht aneinander hängend mehr zusammen rechnen können. Wir wollen einige derer berühmtesten namentlich bemerken, die vorzüglich bekandt worden.

1. Günther von Goltz war unter den Kaysern Rudolph dem 2ten, Matthia und Ferdinand dem 2ten, oberster Feldherr der kayserlichen Völker, und hatte sich so verdient gemacht, daß ihm der fürstliche Titel angeboten wurde, den er aber großmüthig verbat.

2. Martin Maximilian von Goltz war unter Kayser Ferdinand dem 3ten Generalfeldzeugmeister.

3. Joachim Rüdiger von der Goltz diente anfänglich denen Franzosen. Ludwig der 14te, der die Verdienste mehrentheils abwog, erhob ihn zum Freyherrn. Er zog aber doch die brandenburgischen Dienste noch vor, und ward des grossen Churfürsten General der Infanterie. Mit dessen Erlaubniß nahm er dänische Dienste an, in welchen er Generalfeldmarschallieutenant gewesen. 1677 rief ihn der polnische Staat als einen Einzögling zu eigenen Diensten. Zuletzt ward er unter Churfürst Johann Georg dem 3ten sächsischer Feldmarschall, und führte in dieser Stelle die Hülfsmacht gegen die Türken an, welche Wien entsetzte *), und leistete also der ganzen Christenheit einen unvergeßlichen Dienst.

4. Henrich von der Goltz, ein Sohn Conrad Ricimers, diente anfänglich den Preussen, gieng aber nachher in rußische Kriegsdienste, wo seine Verdienste ihn bis zum Generalfeldmarschallieutenant hoben. Dieser Herr, der

*) Rincks Leben Kayser Leopolds, S. 844.

der ganz besondere Begebenheiten erlebte *), starb zu Vilna in Litthauen 1717.

5. Franz Joachim von der Goltz war 1712 chursächsischer Generalmajor.

6. Georg Günther von der Goltz starb 1717 zu Dresden als sächsischer Generallieutenant.

7. Franz Rüdiger von der Goltz war rußischer Generalmajor.

8. Christoph Henrich von der Goltz starb 1739 als preußischer Generallieutenant, Chef eines Regiments Infanterie, Commendant zu Magdeburg und Ritter des schwarzen Adlerordens.

9. Zu unsern Zeiten haben sechs Brüder zugleich bey dem preußischen Heere gedienet, davon wir unsern Lesern die Lebensbeschreibung dreyer Herren Brüder liefern wollen.

Herr Henning Bernhard Freyherr von der Goltz, der als Ritmeister in polnischen Diensten gestanden, erzielte mit seiner Gemalin Maria Catharina gebohrner von Heidebreck, sechs Söhne.

Der älteste, Herr Georg Conrad Freyherr von der Goltz, war preußischer Generalmajor.

Der zweyte, Herr Carl Christoph Freyherr von der Goltz, ist der jetzige preußische Generalmajor und Chef eines Regiments Infanterie.

Der dritte, Herr Balthasar Friedrich Freyherr von der Goltz, war preußischer Obrister.

Der vierte, war erst Ritmeister bey dem preußischen Leibregiment Cavallerie, nachher aber ward er Obrister der polnischen Kronarmee.

Der

*) Gauhe Adelslexicon.

Der fünfte, war Capitain beym kleistischen jetzt wedelschen Regiment Infanterie, und stehet jetzt als Kammerherr beym königl. polnischen und chursächsischen Hofe.

Der sechste, Herr Henning Bernd Freyherr von der Goltz, war preußischer Major und Flügeladjutant.

Da das Leben des ältesten dieser würdigen Brüder bereits weit reizender beschrieben ist, als ich solches zu thun im Stande bin, so will ich meinen Lesern diese Lebensbeschreibung aus der Geschichte der königlichen Academie der Wissenschaften, wo sie auf der 139sten und folgenden Seiten vorkommt, liefern. Ich will mir Mühe geben, in der deutschen Uebersetzung den Verstand der urkundlichen französischen Sprache so genau als möglich zu treffen. Da mir aber einige schriftliche Nachrichten zu Händen gekommen, in denen einige Umstände etwas verändert angegeben sind, so will ich solche in Anmerkungen beyfügen, damit auch diese denen Lesern, welchen daran gelegen, nicht vorenthalten werden.

George Conrad Freyherr von Goltz, Generalmajor der Heere des Königs, Befehlshaber der Gens d'armes, Generalkriegscommissarius, Amtshauptmann von Cottbus, Peitz und Aschersleben, Ritter des Johanniterordens, Herr von Kutlau, Neukranz, Melentin, Henrichsdorf, Pepau, Blumenwerder, Larisch und Langenhof, wurde zu Parsaw in Pommern im Jahre 1704 a) von Henning Bernhard Freyherrn von Goltz, Capitain bey der Reuterey in polnischen

 Dien-

a) Den 4ten October. Andere sagen, er sey aus Großpolen gebürtig. Alte geneal. histor. Nachr. B. 10 S. 740.

Diensten, und von Maria Catharina von Heidebreck, geboren. Er trieb seine Schulwissenschaften bey den Jesuiten b) zu Thorn. Auf der hohen Schule zu Halle c) fuhr er fort, sich in den Wissenschaften vestzusetzen, und erlernte alles dasjenige, was eine junge Standesperson, die ihre Eltern den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet, zu wissen nöthig hat.

Im Jahr 1725 d) zog ihn der Graf von Manteufel, sein Oheim und damaliger Staatsminister des Königs in Polen, in desselben Dienste. Im Jahr 1727 wurde der Herr von Goltz mit dem Grafen von Hoym e) als Gesandschaftsrath nach Frankreich geschickt. Zwey Jahre darauf f) berufte man ihn nach Sachsen zurück, ernannte ihn zum wirklichen Legationsrath, und gab ihm den Kammerherrnschlüssel.

Die Partheyen eines mit Ränken erfülleten Hofes stürzten seinen Beschützer, und erschütterten sein angehendes Glück. Dem Herrn von Goltz wurde die gefährliche Bahn, welche derselbe betreten, in kurzem verhaßt. Es fiel ihm beständig der Fall berühmter Personen in die Augen, und er sahe öfters Leute von der höchsten Stuffe der Gunst in plötzliche Ungnade und Vergessenheit gestürzt. Er entsagte also dem Hofleben, verließ die sächsischen Dienste, und erwählte eine Lebensart, wo

b) Auf dem **lutherischen** Gymnasio.

c) Wo er von 1722 bis 1725 gewesen.

d) Im **August** gieng er nach **Warschau**, und von da nach **Dresden**, wo er 1726 Legationsrath ward.

e) Mit dem Grafen **Vitzthum**.

f) Im Jahr 1728 kam er zurück, und begleitete den König **Friedrich** August auf seiner Reise nach **Berlin**. Sein Herr Bruder, der damalige Fähnrich und jetzige Generalmajor von der **Goltz**, trug ihm **zuerst** die **preußische** Dienste an.

wo man, um sein Glück zu machen, nur ein ehrlicher Mann zu seyn braucht.

Der Ruhm der preußischen Waffen und die Liebe zum Vaterlande bewogen ihn, diese Kriegsdienste allen andern vorzuziehen. Im Jahr 1730 bekam er eine Compagnie Dragoner bey dem Regimente Bayreuth g). Damals war es nicht so leicht, aus andern Diensten in die preußischen zu kommen, und man muste bekandte Verdienste haben, wenn man in dieselben aufgenommen werden wolte. Der Herr von Goltz rechtfertigte die gute Meinung ungemein, die man von ihm hatte. Da er mit vortreflichen Gaben und mit allen Arten von Fähigkeiten begabt war, so kam es blos auf ihn an, zu seyn, was er wolte, in allem aber sich hervorzuthun. Er war kaum Officier, so übertraf er alle andere Befehlshaber bey seinem Regimente an Sorgfalt und Wachsamkeit, und er gelangte durch eigenen Fleiß zu einer so vollkommenen Kentniß seiner Lebensart, daß man bald aus seinen ersten Verrichtungen schliessen konte, was er einstens werden würde h). So erkannte Ulyß den Achill, da er ihm nur Waffen in die Hände gab.

Der hochselige König, welcher die Menschen sehr gut kannte, hatte die Eigenschaften des Herrn von Goltz wohl bemerket. Er schickte ihn im Jahr 1733 nach Warschau, zu welcher Zeit der Tod Augusts Königs von Polen, Kunstgriffe, Partheyen und Trennungen in diesem Staate verursachte, welcher durch die Bemühungen der europäischen Mächte wegen der Wahl eines neuen Königs, sich in Unruhe gesetzt sahe.

 Der

g) Siehe Th. 2 S. 273.
h) Er wurde etliche Jahre auf Werbungen im Reiche gebraucht.

Der Herr von Goltz kannte nicht allein die Staatsabsichten der vornehmsten Häuser dieses Reichs; er besaß auch eine lebhafte Einbildungskraft, und die glückliche Gabe, das Wahre von dem Scheinbaren den Augenblick zu unterscheiden. Seine Berichte prophezeyten die Anschläge der Polen genau; er schloß auf zukünftige Begebenheiten aus den gegenwärtigen Dingen, und richtete das ihm aufgetragene Geschäfte mit so vieler Geschicklichkeit aus, daß die Achtung des hochseligen Königs gegen ihn dadurch merklich vermehret wurde.

Der König konte ihm keine angenehmern Merkmale davon geben, als wenn er ihm Gelegenheiten, sich hervorzuthun, verschafte. Er erwählte ihn im Jahr 1734, dem Feldzuge am Rhein mit den 10000 Preussen, die bey dem kayserlichen Heere dienten, beyzuwohnen i). Dieser an grossen Begebenheiten unfruchtbare Feldzug traf mit der Erwartung dieses jungen Helden, der für Begierde, sich hervorzuthun, brannte, nicht überein. Jedoch aufgeweckte Köpfe wissen sich alles zu Nutze zu machen. Der Herr von Goltz lernte damals die Anordnung der Lebensmittel, und übertraf in kurzer Zeit seine Meister.

In dem folgenden Feldzuge machte ihn der König zum Obristlieutenant k) bey dem Regimente Cosel l); allein der unmittelbar darauf folgende Friede führte den Herrn von Goltz von der Erfahrung im Kriege wieder auf dessen blosse Untersuchungen. Er kehrte mit seinem Regimente nach Preussen zurück, wo er den alten Gegenstand seines Fleisses, nemlich die schönen Wissenschaften,

i) Als Generaladjutant des Generals von **Röder**, der über die Preussen den Oberbefehl hatte.

k) Und Commandeur.

l) Th. 2 S. 274.

ten, von neuem vornahm. Eine Bemühung, die denen, welche sich den Waffen widmen, so nützlich ist, daß die meisten grossen Feldherren ihre Nebenstunden darauf verwandt haben.

Im Jahr 1740 m) nach dem Tode Friedrich Wilhelms rufte der König den Herrn von Goltz nach Berlin, um ihn beständig um sich zu haben n). Der schlesische Krieg, welcher damals entstund, verschafte dem Kriegsmanne die schönsten Gelegenheiten, sich hervorzuthun. Der Herr von Goltz faste die Bedingungen bey der Uebergabe von Breslau ab; und durch ihn ward dem Prinzen Leopold von Anhalt der Befehl überbracht, Glogau zu bestürmen o). Er war selbst mit der erste, welcher den Wall erstieg; und nachdem er dem Könige hievon Bericht abgestattet, wurde ihm aufgetragen, den Anzug von 14 Schwadronen, die zu dem Heere stossen solten, aber nicht eher, als da der molwitzer Sieg schon befochten war, anlangten, zu beschleunigen.

m) Im Junio.

n) Der Monarch schickte ihn im August nach Gotha und Eisenach, woselbst er es dahin brachte, daß das jetzige gablentzische Regiment Th. 2 S. 245 in preußische Dienste überlassen ward.

o) Den 7ten Märtz 1741 langte er vom Könige von Schweidnitz aus bey Glogau an, um den Sturm entwerfen und ausführen zu helfen. Als solcher den 8ten Märtz um Mitternacht erfolgte, war er und der Herr Marggraf Carl die ersten Officiers auf dem Wall. Er drang mit einer Grenadiercompagnie auf den Markt, entwafnete die Hauptwache, berennete des Gouverneurs und Generals Grafen von Wallis Haus, und nahm solchen gefangen. Er überbrachte diese gute Nachricht dem Könige selbst nach Schweidnitz, und erhielt davor den Orden pour le merite, und bald darauf die kutlauischen Güter. Siehe Th. 3 S. 306. 312.

Der Herr von Goltz bediente sich derselben, dem flüchtigen Feinde nachzusetzen p).

Diese geleisteten Dienste erwarben ihm die erledigte lehnbare Herrschaft Kutlau. Der Herr von Goltz aber zog aus Dankbarkeit für die Gnade des Königs, die Ehre ihm nützlich zu werden, dem Vortheile der Belohnung vor. Einem so arbeitsamen Manne konte es nicht an Gelegenheit fehlen, einer so edlen Begierde ein Genüge zu thun.

Man kan den Werth der Geschäftigkeit und der Wachsamkeit nicht besser als im Kriege schätzen lernen. Hier findet die Gunst gegen die Verdienste nicht statt; hier verdunkeln wahre Fähigkeiten die eingebildete Grösse; hier fordert das Beste der Angelegenheiten, daß man bey der Wahl von Personen, die am meisten gebraucht werden, mit Ueberzeugung und Vorsichtigkeit zu Werke gehe. Denn wie viel Triebfedern muß man nicht auf einmal in Bewegung setzen, den zahlreichen Heeren, welche in unsern Tagen versamlet werden, Unterhalt zu verschaffen und selbige in Thätigkeit zu setzen. Es sind Völkerwanderungen, die auf ihren Reisen Eroberungen machen; deren Bedürfnisse aber täglich neu werden, und sorgfältig befriediget werden müssen. Es sind ganze wandernde Völkerschaften, die man leichter gegen den Feind, als gegen den Hunger beschützen kan. Der Entwurf des Feldherrn hänget folglich von dem Zustande der Lebensmittel ab, und seine grösten Anschläge werden zu helden-

mäßigen

p) In der Nacht vom 9ten zum 10ten April ward er von Pogrell aus gegen Olau geschickt, um die daselbst eingetroffene 4 Schwadronen Gens d'armes, 5 Schwadronen Buddenbrock und 5 Schwadronen Jung Waldau zum Heer zu bringen. Er kam aber aller Mühe unerachtet erst um 7 Uhr Abends bey Molwitz an.

mäßigen Erdichtungen, wenn er nicht vor allen Dingen auf Mittel, die Zufuhre zu sichern, gedacht hat. Demjenigen, dem er dieses Amt anvertrauet, muß er zugleich seine Geheimnisse anvertrauen, und solcher nimmt hierdurch an den vorzüglichsten Kriegesumständen und den wichtigsten Angelegenheiten des Staats Theil.

Was für Geschicklichkeit wird nicht bey einer solchen Stelle erfordert, so weitläufigen Gegenständen nach allem ihrem Umfange ein Genüge zu thun; so mannigfaltige Zwischenfälle und unvermuthete Begebenheiten vorher zu sehen, und im voraus solche richtige Maasregeln zu ergreifen, daß sie von keinem Zufalle vereitelt werden können? Was für Hülfsmittel des Geistes, was für Aufmerksamkeit ist nicht nöthig, einer Menge von unruhigen, unleidlichen, unersättlichen Menschen, an allen Orten und zu aller Zeit, Nothdurft und Ueberfluß zu verschaffen? Alle diese verschiedene Fähigkeiten, alle diese glücklichen Gaben, waren in der Person des Herrn von Goltz vereiniget. Der König vertrauete ihm die Versorgung seines Heers; und was das merkwürdigste ist, jedermann lobte diese Wahl.

Der Herr von Goltz war wie der Proteus in der Fabel. Er verrichtete in diesem einzigen Feldzuge den Dienst eines Generaladjutanten, eines Feldherrn, eines Oberaufsehers, und sogar eines Unterhändlers. Man trug ihm ein wichtiges und geheimes Geschäfte auf, wovon die Welt niemals völlig unterrichtet ist. Daß er aber von einer Bedienung zu der andern eilte, ohne daß man den Wechsel seiner Arbeit gewahr wurde, wuste alle Welt, weil er das, was er that, jederzeit gleich gut verrichtete q).

 Im

q) Er wohnte der Belagerung von **Brieg** bey, legte Vorrathshäuser an, und versorgte das königliche Heer mit Lebensmitteln.

Im Jahr 1742 folgte er dem Könige nach Böhmen, und legte in der Schlacht bey Czaslau Proben von seiner Geschicklichkeit ab, woraus Kenner schlossen, daß das Genie bey ihm die Stelle der Erfahrung verträte. Zu Ende des Feldzuges ward er Oberster und zugleich Befehlshaber über die Gens d'armes r).

Der breslauische Friede, der eine Folge dieses Sieges war, brachte ihn wieder nach Berlin zurück, wo er, bey der Erneurung der königlichen Academie der Wissenschaften, zu einem Ehrenmitgliede derselben erwählet wurde. Er wohnete ihren Zusammenkünften öfters bey, und zeigte so eine mannigfaltige und ausgebreitete Erkentniß, daß ihm von allen vorkommenden Sachen nichts fremde oder neu vorkam.

Im Jahr 1743 s) ward er Generalmajor, und die Pflichten seines Standes entzogen ihn uns das folgende Jahr, bey Gelegenheit des von neuem angegangenen Krieges. Der Herr von Goltz wohnte allen Unternehmungen dieses Feldzuges bey t), und war bey allen nützlich. Seine Einsicht fand jederzeit Hülfsmittel zur Unterhaltung der Soldaten, selbst da, wo es schien, daß der Hunger den Feindseligkeiten Einhalt thun müste.

Wir kommen nunmehr zu dem schönsten Zeitpuncte seines Lebens, ich meyne den Feldzug im Jahre 1745; in

teln. Im October 1741 stand er mit dem Feldmarschall von Neuperg in Unterhandlungen. Es ward der Kleinschnellendorfer Vergleich verabredet, wodurch den preußischen Völkern Ober- und Niederschlesien, die Grafschaft Glaz und ein Theil von Böhmen eingeräumt werden solte.

r) Schon den 17ten May 1741 war er zum Obristen erklärt. 1743 ward er Commandeur der Gens d'armes. Der König ertheilte ihm darauf die primarias preces auf eine Stelle des hohen Doms zu Magdeburg.

s) Den 25sten May.

t) Besonders wohnte er der Belagerung von Prag mit bey.

in dem er Gelegenheit hatte, seine Fähigkeiten in ihrem ganzen Umfange glänzen zu lassen. Zu Anfange dieses Jahres vertrauete ihm der König seine Absicht bey diesem Feldzuge, nemlich den Krieg angreifungsweise zu führen, ein Treffen zu liefern, und den Feind bis in seine eigene Länder zu verfolgen. Was die Verrichtungen des Herrn von Goltz schwerer machte, war die Ungewißheit der Gegend, wo der Feind seine gröste Macht hinwenden würde. Er war also genöthiget, doppelte Verfügungen sowol gegen die mährische als böhmische Grenze zu machen.

Es weiß jedermann, daß die Feinde durch Böhmen in Schlesien eindrangen, und daß bey dieser Gelegenheit den 4ten Junius das Treffen bey Friedberg erfolgte. Der Herr von Goltz fochte auf dem rechten Flügel, an der Spitze seiner Brigade von Reuterey, und that während der Schlacht, so wie beym Verfolgen, Wunder der Tapferkeit u). Kaum war er vom Pferde gestiegen, so ergrif er die Feder, und gab hundert verschiedene Befehle, die Zufuhre, die denselben Tag dem Heere folgen solte, anzuordnen.

Die preußischen Völker trieben die Völker der Königin bis über Königsgrätz hinaus. Der König gieng über die Elbe, und lagerte sich an dem Dorfe Chlum, welches noch eine Meile weiter hin lieget. Die Preussen waren also auf 10 Meilen von ihren Vorrathshäusern entfernt, hatten hinter sich eine Reihe von Gebürgen, die sie davon absonderte, keinen schifbaren Fluß, dessen sie sich hätten bedienen können, und rund um ihr Lager eine Gegend, die von ihren Einwohnern verlassen worden, und einer

u) Er schlug die feindliche Reuterey, und nahm an diesem 4ten Jun. 1745 den sächsischen Generalmajor von Schlichting mit eigener Hand gefangen.

einer Wüsteney nicht unähnlich war. Der Herr von Goltz überstieg alle diese Schwierigkeiten; und obgleich auch so gar die kleinsten Unterhaltungsmittel aus Schlesien geholet werden musten, so wurde doch niemand diese Verlegenheit gewahr, und das Heer lebte im Ueberflusse.

Wenn man die ungeheure Menge von mannigfaltigen Geschäften erwegt, die sein Amt mit sich führete, so solte man glauben, daß ein einziger Mensch sie unmöglich alle bestreiten könte x); allein der Herr von Goltz besaß die dem Cäsar eigene Fähigkeit; er besorgte, wie dieser grosse Held, vier Secretaires auf einmal, und sein Kopf blieb allezeit, der verwickeltesten und schwersten Beschäftigungen ungeachtet, heiter.

So bald der Herr von Goltz Generalcommissarius und Amtshauptmann von Cottbus und Peitz wurde, bezeigte er seinem Herrn seine Erkenntlichkeit auf eine so edle Art, als ein Unterthan gegen seinen Monarchen nur zu thun immer vermögend ist: er leistete ihm noch wichtigere Dienste als vorher.

Gründe der Staats- und Kriegskunst bewogen den König, sich wieder an die schlesischen Grenzen zu ziehen; sein Heer war durch drey grosse Haufen, deren einer das Lager des Fürsten von Anhalt bey Magdeburg verstärkte, der andere unter dem General Nassau die Vestung Kosel wieder erobert hatte, und der dritte die Zugänge, welche durch das Gebürge nach Schlesien führen, und wodurch das Heer die Zufuhre erhielt, besetzt hielt, sehr geschwächt worden. Die Oesterreicher sahen diese Umstände

x) Er behandelte den 29sten Jun. mit dem feindlichen General Harsch zu Hohenbrück die Auslösung der Gefangenen, welche auch kurz vor der Schlacht bey Sorr bey Neubiczow geschahe.

stände als vortheilhaft an, rückten zur Nachtzeit herbey, und stelleten sich gegen den rechten Flügel des königlichen Heeres auf ein Gebürge, wo sie ausser der überlegenen Anzahl noch den Vortheil des Bodens hatten.

Der Herr von Goltz, der auf dem rechten Flügel stund, gab zu allererst dem Könige von dem Anzuge der Feinde Nachricht. Sogleich griffen die Soldaten zu den Waffen, und machten sich zum Angrif bereit. Zehen Schwadronen, welche die erste Brigade, die der Herr von Goltz anführte, ausmachten, und 2 Schwadronen von der andern, nebst 5 Bataillons Grenadiers, waren kaum in Schlachtordnung, als der Herr von Goltz anzugreifen Befehl erhielt y).

Er hatte vor sich 50 Schwadronen von den Völkern der Königin, die in drey Reihen auf der Höhe eines Berges stunden. Sie angreifen, über den Haufen werfen und zerstreuen, geschahe alles von ihm in einem Augenblick. Diese ausgerissene Reuterey flohe durch die Thäler, und konte sich nicht mehr zusammen ziehen und setzen, und dadurch fiel es dem preußischen Fußvolk leicht, die Hauptbatterie der Oesterreicher zu erobern. Man war gewohnt, von dem Herrn von Goltz doppelt so viel als von andern zu fordern; und er wurde, gleich als wenn es zu wenig gewesen wäre, Ein Treffen in einem Tage zu gewinnen, mit seiner Brigade, die auf dem rechten Flügel nicht mehr nöthig war, auf den linken abgeschickt, wo er zum zweytenmale, mit eben dem Erfolge, wie das erstemal, schlug. Der König gab diesem General selbst das Zeugniß, daß er an diesem Siege,

y) Seine Brigade bestund in der Schlacht bey **Sorr** den 30sten Sept. 1745 aus dem Regiment **Gens d'armes** und **Buddenbrock**. Th. 2 S. 136. 143. Th. 3 S. 341.

Siege, bey dem die Tapferkeit die Menge, und die Klugheit der Officiers die Anstalten, die man wegen Mangel der Zeit nicht machen können, ersetzte, den meisten Antheil gehabt hätte.

Hierauf bezog das Heer die Erfrischungsläger in Schlesien. Allein in kurzem zog sich ein neues Gewitter zusammen. Preussens Feinde, die so oftmals überwunden worden, waren nichts destoweniger auf unsern Verlust erhitzt. Sie suchten durch Sachsen in das Brandenburgische einzubrechen. Ihr Anschlag wurde entdeckt, und man brauchte neue Maaßregeln, sich ihnen zu widersetzen z). Der Herr von Goltz veranstaltete die Zufuhre mit dem grösten Eifer eines Patrioten, er übertraf bey dieser Gelegenheit sich selbst, und alles das, was er bisher in dieser Art nützliches geleistet hatte. Der Feldzug in der Lausitz war ein beständiger Zug, ohne Ruhe; er dauerte 8 Tage, und das Heer wurde überflüßig versorgt. Er veranstaltete hierauf die Brandschatzungen mit Menschenliebe und Uneigennützigkeit, und kam nach dem Dresdner Frieden wieder nach Berlin zurück, wo er seine Gaben in bürgerlichen Tugenden übte, die ihn eben so hochachtungswürdig, als seine Kriegsthaten machten.

Durch

z) Im Nov. 1745 schlug er mit den Gens d'armes und dem Regiment Buddenbrock jetzt Schlabberndorf, vier sächsische Regimenter Reuterey bey catholisch Hennersdorf. Im December dieses Jahres ward er mit 20 Schwadronen gebraucht, die schlagenden preußischen Völker bey Kesselsdorf zu unterstützen. Er stellte sich also der österreichischen Macht, die unweit Stolpe stand, gegen über, und machte so geschickte Wendungen, daß der Feind sich nicht getrauete, dem nothleidenden und nachher völlig geschlagenen sächsischen Heer zu Hülfe zu eilen.

Durch seine Sorgfalt kamen jene Vorrathshäuser, die alle Provinzen unter preußischer Herrschaft für der Wuth des Hungers und seinen noch traurigern Folgen schützen, in eine vollkommnere Verfassung. Seinen guten Anstalten hat die Haushaltung des königlichen Invalidenhauses ihre besten Verordnungen zu danken. Von seinem Fleisse rührte die neue Erfindung der Brodtwagen, Backöfen und der Schiffe bey dem Commissariat her.

Der Herr von Goltz ließ das Beste des Staats niemals aus den Augen. Er gab schriftliche Vorschläge, die unbebauten Aecker umzureissen, die Moräste auszutrocknen, neue Dörfer anzulegen, die Auflagen verhältnißmäßig einzurichten, und verschiedene Mißbräuche nach den Anmerkungen, die er auf seinen Reisen durch die verschiedenen Provinzen gemacht, abzuschaffen. Viele von diesen Entwürfen gereichten, vermittelst der Ausführung, zu einem wahren Nutzen.

Zu Ende des 1746sten Jahres wurde er von einer Art von Engbrüstigkeit befallen, welche die in ihren Muthmassungen leichtsinnigen Aerzte nach ihrer Gewonheit verachteten. Zu Anfange des 1747sten Jahres nahm sein Uebel zu, und es folgte ein ziemlich heftiger Blutauswurf, der die Gefahr, die ihm drohete, nur allzuspät sichtbar machte. Der König hatte ihn seiner grösten Vertraulichkeit gewürdiget. Er liebte seinen Umgang, der jederzeit voller angenehmen und gründlichen Kentniß war; denn er fiel mit der Fertigkeit vom Angenehmen auf das Gründliche, die einem Geiste, der mit anmuthigen Dingen erfüllt, und durch eine lange Erfahrung der Welt ausgebildet worden, eigen ist.

Se. Majestät besuchten ihn öfters, besonders in den letzten Tagen seines Lebens, in denen er eine bewundernswürdige Standhaftigkeit und Gegenwart des Geistes behielt, seinen letzten Willen ohne Verwirrung bekannt machte, seine Verwandten tröstete, und sich zu dem Tode als ein Weltweiser zubereitete, der die Vorurtheile des Pöbels besiegt, und dessen tugendhaftes und lasterfreyes Leben ihm keine Gelegenheit zu irgend einer Art von Reue giebt.

Sonnabends früh den 4ten August befand er sich merklich schlechter, und da er die Annäherung seines Endes merkte, besaß er noch so viele Munterkeit, seinem Kammerdiener zu befehlen, die Thüre zu dem Zimmer seiner schwangern Gemahlin zu verschliessen; er bekam zu gleicher Zeit einen heftigern Blutsturz als jemals vorher, und gab in demselben seinen Geist auf a).

Er hatte sich b) mit Charlotte Wilhelmina von Grävenitz vermählet, von welcher er drey Söhne und drey

a) In seiner letztern Brustkrankheit besuchten ihn Se. Majestät sowol aus **Potsdam** als **Charlottenburg** verschiedene male. Besonders kamen Sie, als Ihnen das bevorstehende Ende dieses grossen Mannes berichtet wurde, sehr schleunig von **Charlottenburg** vor des Herrn Generals Behausung geritten, und waren schon abgestiegen, als erst Ihr Gefolge nachkam. Sie besprachen sich vor seinem Ende ziemlich lange mit ihm, und hatten nach seinem Tode die Gnade, anzubefehlen, daß Paucken, Standarten und die Herren Officiers der **Gens d'armerie** einige Zeit im Flor um ihn trauren musten. Er war den 4ten Aug. des Morgens gestorben, und den 6ten Aug. begraben.

b) Im Jahr 1735 den 4ten **Febr.** Sie war eine Tochter des würtembergischen Generalmajors Herrn **Carl Ludwigs Barons von Grävenitz**, der den 2ten **Nov.** 1733 verstorben, und war mit ihres Vaters Schwester der bekandten **Friederica Wilhelmina von Grävenitz**, verwitweten Gräfin von **Würben**, nach

drey Töchter c) bekam, die er noch unerzogen hinterließ, ohne den Sohn zu rechnen, mit dem seine Gemahlin kurz nach seinem Tode niederkam.

Der Herr von Goltz d) hatte alle Eigenschaften eines liebenswürdigen und nützlichen Mannes. Sein Verstand war gründlich und einsichtsvoll, sein Gedächtniß weitläufig, und seine Kenntniß so ausgebreitet, als sie bey Leuten von Stande nur immer seyn können. Er floh den Müßiggang, und liebte die Arbeit eifrig; sein Herz war edelgesinnt, allezeit zum Guten geneigt, und er war so großmüthig, daß er vielen armen Officiers in ihren Bedürfnissen zu Hülfe kam. Mit einem Worte, er war ein ehrlicher Mann; ein Lob, welches in unsern Tagen nur allzu wenig geachtet wird, und gleichwol mehr als alle andere Lobeserhebungen in sich begreift. In seinen Sitten bemerkte man jene Einfalt, die so oft die Gefährtin grosser Männer gewesen ist. Seine Bescheidenheit gieng so weit, daß er mit dem Gepränge, womit die Eitelkeit der Lebenden die Widerwärtigkeit des Todes zu besiegen glaubt, durchaus nicht beerdiget seyn wolte.

nach Berlin gekommen. Vorher solte sie den Grafen Joseph von Taxis heyrathen, welches sich aber zerschlug. Siehe alte geneal. histor. Nachr. B. 7 S. 184. 752. B. 8 S. 786.

c) Davon die älteste den 6ten März 1756 an Herrn Philipp Ludwig von Hagen, geheimen Ober-Finanz-Kriegs- und Domainenrath, vermählt worden.

d) Er war 5 Fuß 10 Zoll hoch, wohl gebauet, von schönem Ansehen, im Umgang angenehm, und zum Scherz aufgelegt, aber vor sich beschäftigte er sich mit lauter ernsthaften Sachen. Deutsch, lateinisch, polnisch und französisch redete er fast gleich fertig, und verstand auch das engländische und wälsche. Die Kriegs- und bürgerliche Baukunst wuste er aus dem Grunde. Er gehörte zur lutherischen Kirche.

wolte. Der König befahl, um das Andenken eines Mannes, der dem Staate so viele Dienste geleistet, und dessen Verlust ihn so gerühret hatte, besonders vorzüglich zu ehren, allen Officiers von den Gensd'armes, die Trauer anzulegen.

Man kan mit Wahrheit sagen, daß er zu den Geistern gehörte, von denen nur drey oder vier auf einmal nöthig sind, eine ganze Regierung glänzend zu machen. Er lebte lange, weil er sein ganzes Leben mit Betrachtungen und Thaten zubrachte; der Tod verhinderte ihn, noch grössere Dinge zu verrichten. Man kan auf ihn die bekandten Verse des Rousseau ziehen:

Man messe nicht die Lebenszeit der Helden
Nach Jahren aus.



IX.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Hrn. Balthas. Friedrichs

Freyherrn

von der Goltz,

Königl. Preußischen Obristens des Fußvolks, Commandeurs des Regiments Fouquee, Ritters des Ordens pour le merite, auch Erbherrns auf Heinersdorf, Reppow, Langenhof und Latzig.



Balthasar Friedr. Freyherr von der Goltz.

Der dritte Sohn Herrn Henning Bernhards Freyherrns von der Goltz und Mariä Catharinä von Heidebreck, Herr Balthasar Friedrich Freyherr von der Goltz, war auf dem väterlichen Gute Heinrichsdorf in Großpolen in der Woywodschaft Posen den 20sten Dec. 1708 geboren. In seinen jüngern Jahren genoß er allen Unterricht, der einer Standesperson zukam, und ward sonderlich in der Kriegsbaukunst und Feuerwerkerkunst gründlich unterrichtet. Weil er aber übrigens die Wissenschaften blos als ein Hülfsmittel trieb, desto weiter im Soldatenstande zu kommen, so entschloß er sich, zeitig in Kriegesdienste zu treten. Er wählte die preußischen. Im November 1726 schwor er die Treue bey den Fahnen des stillischen jetzt jung stutterheimischen Regiments *) in Magdeburg, und ward dabey Fahnenjungherr. Gleich im folgenden Jahre 1727 ward er dabey Fähnrich, und 1730 Lieutenant. In dieser Würde stand er, da unter dem jetzigen Könige der

*) Siehe dieser Leben Th. 2 S. 275.

erste schlesische Krieg angieng. Er kam ebenfals unter diejenigen mit, welche ihres Monarchen Rechte vertheidigten. 1741 half er Brieg einschliessen. Wegen andringender feindlichen Hauptmacht wurden die Völker, welche eine Zeitlang diese Vestung eingeschlossen, den 9ten April wieder zum königlichen Heer gezogen. Man sahe, daß eine Schlacht unvermeidlich sey. Jeder machte sich hiezu so bereit als möglich. Der damalige Herr Generalmajor von Kalckstein sahe sich nach einem Adjutanten um, der mit der Munterkeit der Jugend den gesetzten Muth eines Mannes und die Vorsichtigkeit eines Bejahrten vereinigte. Er fand alles dieses an unserm Herrn von der Goltz, und ernannte ihn also zu seinem Adjutanten. Er war mit dessen Diensten am 10ten April, an diesem grossen Tage, der zuerst den Vorzug der preussischen Völker vor den Oesterreichern durch die Schlacht bey Molwitz rechtfertigte, sehr wohl zufrieden. Er prieß sie dem Könige an, und den 20sten April ernannte der Monarch unsern Herrn von der Goltz zum Hauptmann. Jetzt fand er bereits mehr Gelegenheit, seine Gaben zu zeigen. In der Belagerung von Brieg that er sich hervor. Nachdem also Brieg den 4ten May sich ergeben, konte unser Herr Hauptmann sich rühmen, daß er auf Zügen, Einschliessungen, Schlachten und Belagerungen vieles erfahren, vieles selbsten verrichtet habe. Der König belohnte ihn davor, so, daß er ihn den 25sten October 1741 zum Obristwachtmeister ernannte, und als Major bey das neuerrichtete marggräflich Henrichsche Fuselierregiment *) versetzte. Fallen gleich die Bemühungen eines Stabsofficiers eines neuerrichteten Regiments gleich nicht so deutlich jederman in die Augen, so wissen doch

*) Siehe Th. 2 S. 247.

doch Kriegsverständige, daß es viel sage, ein neues Regiment zum völligen Nutzen und Gebrauch seines Herrn in Stand zu setzen. Unser Herr Major hatte also seine ununterbrochene Arbeit, obgleich 1742 der breslauer Frieden zum Stande kam.

Seine Arbeiten waren von erwünschtem Erfolg. Als 1744 der zweyte Krieg angieng, konte der König das Marggraf Henrichsche Regiment wohl brauchen. Unser Herr Major ward vor tüchtig erkannt, ein Bataillon, und zwar Grenadiers, zu befehligen. Es ist in der That ein sicheres Merkmal des völligen Zutrauens des Königes, wenn er einem die Anführung eines Grenadierbataillons anvertrauet. Wir haben anderwerts gezeigt *), was auf Grenadiers bey dem preußischen Heer ankomme, und wie viel Ehre es sey, diese braven Leute anzuführen. Unser Herr Major rechtfertigte das auf ihn gesetzte Vertrauen. Er gehörte mit seinen Leuten 1744 zu dem Heer, welches Marwitz in Oberschlesien befehligte, und er stand meistens zu Troppau. 1745 zeigte er sich im hellesten Glanze. Bereits im Märzmonat nahm er mit seinem Bataillon das Bergschloß Grätz dem Feinde ab, und vertrieb die darin gelegene österreichische Besatzung. Dem Feinde schmerzte dieser Verlust, und er machte einen Entwurf, sich wieder von Grätz zu bemeistern. Dreyhundert Panduren und zwey feindliche Grenadiercompagnien griffen im May dieses Bergschloß an. Aber sie fanden Goltzen in dem Ort, der eben so geschickt war, ihn zu vertheidigen, als einzunehmen. Der Feind stürmete, aber Goltz schlug ihn zurück; er stürmte zum zweyten mal, doch der Herr Major wieß ihn abermal mit blutigen Köpfen zurück. Seine Geschicklichkeit gleichte

*) Th. 3 S. 57.

seinem Muth, und durch beides erhielt er das Schloß, bis ihm eine hinlängliche Hülfe aus Troppau zugeschickt wurde. Der Gegentheil sahe seinen Entwurf vereitelt, alle seine Mühe verloren, allen Verlust unnützlich, und gieng zurück. Diese schöne Vertheidigung brachte unserm Herrn Major den Orden pour le merite zuwege. Dieses Ordenskreutz macht wirklich denjenigen ehrwürdig, auf dessen Brust es in die Augen fällt. Ein wirklich erheblicher Dienst, eine verdienstvolle wichtige That, eine lobenswürdig ausgeführte Begebenheit bewegt den König allein, eine solche Brust damit zu zieren, welche von Treue und Herzhaftigkeit bewohnt wird. Weder Geburt, noch Amt, weder Ahnen noch lebende Verwandten, nichts als eigene Verdienste sind dieses Ehrenzeichen zu verschaffen im Stande. Ist es wol daher Wunder, daß ein Ritter dieses Ordens sich immer berühmter macht? Unser Herr Major that den ganzen Feldzug durch dem Feinde in Oberschlesien Abbruch, bis das bey Friedberg und Sorr siegende Heer des Königs, die Winterläger zu beziehen, zurück nach Schlesien kam. Unsers Herrn von der Goltz Bataillon bekam seine Stellung in Reichenbach an der böhmischen Grenze. Da solte er die Winterläger anderer Völker sichern helfen, und, die Ruhe anderer ungestört zu erhalten, arbeiten und wachen. Aber das königliche Heer bahnte sich durch noch mehrere Thaten eine dauerhaftere Stille, als die blossen Winterläger verschaffen können. Es gieng nach Sachsen, und erzwung sich den Dresdner Frieden.

Den 9ten May 1747 ernannte der König unsern Herrn von der Goltz zum Obristlieutenant, schenkte ihm 500 Thaler, und versetzte ihn im November dieses Jahres als Commandeur zum jetzigen Regiment Fouquee.

Er

Er erhielt sich auch damals immer in grossen Gnaden, so daß ihn der Monarch öfters von Glatz aus, sonderlich zur Winterszeit, nach Berlin und Potsdam kommen ließ. 1753 den 17ten Sept. ward er zum Obristen des königlichen Heeres erklärt, und in diesem Posten wohnte er dem jetzigen Kriege bis an seinen Tod mit bey.

Im Jahr 1756 führte der Herr Obriste das fouqueesche Regiment zum Heer des Feldmarschalls Schwerin, gieng mit demselben nach Böhmen, und hat in einigen leichten Treffen das Lob seines obersten Feldherrn erworben. Mit eben diesem Heer führte er auch das unter seiner Anführung stehende Regiment 1757 nach Böhmen. Man rückte sehr schleunig fort. Den 5ten May gieng der Zug 6 Meilen bis den 6ten May um 4 Uhr, da sich der König mit Schwerin vereinigte, und dem Feinde, der vor Prag alle Anhöhen nach der Seite von Böhmischbrodt zu besetzt hatte, ein Treffen lieferte. Gegen diese fürchterliche Anhöhen führte der Herr Obriste das Regiment in der schönsten Ordnung mit unerschrockenem Muth an. Das feindliche erstaunende Feuer brachte das Regiment zweymal in Unordnung; aber zweymal stellte unser Herr Obriste die Ordnung wieder her, und kletterte mit demselben Berge hinan, so verwundet er auch immer war. Denn er bekam einen Schuß durch den Hals, zweymal ward der Arm durchschossen, und gleich darauf ward dieser Arm zerschmettert. Und dem allen ungeachtet blieb unser Held vor der Spitze seines Regiments, dem allen ungeachtet sprach er seinen Leuten ein Herz ein, und führte sie zu neuen Angriffen an. In dieser schönen pflichtmäßigen Verrichtung fuhren ihm drey Cartetschenkugeln durch die Brust. Er starb in seiner Berufsarbeit. Er entgieng zwar dadurch höhern Beför-

derungen. Hätte er diesen 6ten May überlebet, so wäre er gewiß zum Generalmajor erhoben worden. Ob ihn aber gleich der Heldentodt daran verhindert, so gereicht es doch zu seiner Ehre, daß er es hätte werden sollen, und sein Ruhm bleibt so erhaben, daß man ihn bey der Nachwelt unter den Gliedern des goltzischen Hauses jederzeit als eine Hauptperson ansehen wird.

Den 27sten Sept. 1742 vermählte er sich zu Gauth mit Johanna Henriette Constantia, des königl. polnischen und chursächsischen Cabinetsministers, auch Ritters des weissen Adlerordens, Herrn Grafen Ernst Christophs von Manteufel Excellenz, und Frauen Gottlieb Agnes Freyfrauen von Bludowski, dritter Fräu Gräfin Tochter. Ob diese Dame noch am Leben, und ob sie ihrem Gemal Erben geboren, kan ich nicht zuverläßig melden.

Der selige Herr Obriste war 5 Fuß 9 Zoll hoch, und hatte einen hagern Körper, aber seine Seele war voller grossen Vorstellungen, voller Scherze, voller Annehmlichkeiten. Sein Umgang war angenehm, munter und gewürzt; seine Dienste treu und tapfer, und seine Religion lutherisch.



X. Leben

X.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Herrn Henning Bernds

Freyherrn

von der Goltz,

Königl. Preußischen Flügeladjutantens, Majors und Intendants des königlichen Heers in Preussen, auch Ritters des Ordens pour le merite,

u. s. w.



Henning Bernd Freyherr von der Goltz.

Henning Bernd Freyherr von der Goltz war der jüngste seiner allerseits würdigen Brüder, die wir oben bemerkt haben. Den 9ten Nov. 1718 erfreuete seine Geburt zu Heinrichsdorf seine Eltern. Ein vortreflicher Geist, der sich zeitig blicken ließ, vermochte seine Eltern, ihn, ausser was zur Bildung eines Adelichen erforderlich ist, besonders den Wissenschaften zu widmen. Die ersten Gründe brachten ihm Hauslehrer bey. Seine ausnehmende Fähigkeiten aber forderten bald den geübtesten Vortrag, und Führer von sehr ausgebreiteter Erkentniß. Man schickte ihn also 1733 auf das Pädagogium nach Halle. Hieselbst bereitete er sich mit vielem Fleiß noch zwey Jahr auf die höhern Wissenschaften, die er 1735 auf der hohen Schule zu Jena trieb, so daß, als er 1737 von da abgieng, er für einen der artigsten aber auch der gelehrtesten von Adel gehalten werden konte. Glückselig ist der, welcher seiner Jugend wahrnimmt. Er ist sodenn zu allem fähig, in allem brauchbar, bey allen beliebt. Unser Freyherr von der Goltz war gleich geschickt, ein Hofmann zu werden, einen Platz in einem Justizcol-

legio

legio zu nehmen, sich dem Kammerwesen zu widmen, den Soldatenstand zu ergreifen. Er wählte das letztere, und wurde dem ohnerachtet in Kammersachen, zu Verschickungen und zu Staatsunterhandlungen gebraucht. 1738 trat er bey dem kalksteinischen Regiment *) als Fähnrich in Dienste. Bey seiner Aemsigkeit war die noch übrige Lebenszeit des höchstseligen Königs hinreichend, ihn in demjenigen zu unterrichten, was der Soldatendienst erforderte. Gleich beym Regierungsantritt des jetzigen Monarchen zeigte er sich in der Ausübung.

Im Febr. 1741 gieng das Regiment und der selige Herr General von Kalkstein nach Schlesien, um für des Königs Rechte zu streiten. Der Herr General wählte sich unsern Herrn von der Goltz zu seinem Generaladjutanten. Geschicklichkeit und Munterkeit empfolen ihn eben so stark, als der Herr General mit seinen Verrichtungen zufrieden seyn konte. Aber selbst der König fand ihn brauchbar. Den 8ten April schickte ihn der Monarch nach Grotkau, um dem daselbst stehenden Hauptmann von Großkreutz den königlichen Befehl zu überbringen, sich mit denen bey sich habenden 1100 neuangeworbenen Leuten heraus zu ziehen und gegen Michelau zu wenden. Jedoch schon den 7ten April, und folglich den Tag vorher, hatte die österreichische Hauptmacht unter Neupergs Oberbefehl sich bis Grotkau ausgebreitet, und den bemerkten Hauptmann mit allen seinen Leuten gefangen genommen. Unser Herr Adjutant konte diesen Vorfall unmöglich wissen. Ohne die mindeste Besorglichkeit ritte er folglich heran, ward aber, wie solches nicht anders gehen konte, gefangen **). Seine Gefangenschaft daurete bis

*) Siehe Th. 2 S. 230.

**) In des Herrn J. F. S. Geschichte des jetzigen Krieges, 2ter

bis zum October des 1741sten Jahres, da er ausgewechselt wurde, und nachher seine Stelle als Generaladjutant des Herrn Generals von Kalckstein wieder erhielt. Er muß also schon vor seiner Gefangennehmung alles Erwarten erfüllt und gar übertroffen haben. In dem folgenden Feldzuge begleitete er des damaligen Herrn Generallieutenant von Kalckstein Excellenz bey allen Kriegsbegebenheiten, und war demselben sonderlich in der Schlacht bey Czaslau den 17ten May 1742 zur Seite. Der an diesem Tage befochtene Sieg zog den Frieden nach sich.

Im April 1744 nahm der Herr Lieutenant eine Reise nach einigen Gegenden Deutschlands vor. Er war aber deswegen nicht müßig. Sein Geschäfte bestand in sorgfältiger Bemerkung dessen, was im Felde geschahe. Sonderlich beobachtete er alles, was bey dem österreichischen Heer vorfiel. Nichts entgieng seinem scharfen Auge. Indessen war der preußische Monarch zur Beschützung des Kaysers mit seinen Völkern in Böhmen eingebrochen. Unser Herr Lieutenant verfügte sich daher im October zu dem königlichen Heer nach Böhmen, um ihm jetzt eben so im Felde zu nützen, wie er demselben auf der Reise brauchbar gewesen. Er trat wiederum das Amt eines Generaladjutanten des Herrn Generals von Kalckstein an, und war in allen Beschäftigungen unverdrossen. 1745 leistete er den 4ten Jun. in der Schlacht bey Hohenfriedberg die vortheilhaftesten Dienste.

2ter Ausgabe S. 80 wird von seinem Herrn Bruder **Balthasar Friedrich** erzählt: „Solcher sey als des Herrn Generals „von **Kalckstein** Adjutant mit Briefschaften vom Herrn General an den König verschickt, wäre aber darüber gefangen, „nachdem er die Briefschaften, damit solche nicht dem Feinde „in die Hände gerathen möchten, zerbissen.„ Ich glaube, das, was ich vom jüngsten Bruder angeführt, habe zu dieser Erzählung Anlaß gegeben.

ste. Friedrich hatte schon vorher die beste Meinung von ihm gefast. Er übertraf aber noch alle von ihm geschöpfte Hofnung. War es bey solchen Umständen wohl zu verwundern, wenn der Monarch ihn noch in diesem Jahre *) zum Hauptmann und zu seinem Flügeladjutanten ernannte? Doch der Krieg ward noch in eben demselben Jahre durch den Dresdner Frieden beschlossen.

Im Jahr 1746 im Julio ward diesem verdienten Officier der Orden pour le merite ertheilet. Aber schon in diesem Jahr bearbeitete man sich am wienerischen Hofe, Preussen Feinde zuzuziehen. Es gelung seinen Staatsbedienten, Rußlands Eifersucht gegen die Macht eines Herrn rege zu machen, der mit Gerechtigkeit sich in den Besitz von Schlesien gesetzt, und dessen Weisheit und gute Staatswirthschaft die ererbte und erworbene Macht vermehrte. Rußland und Oesterreich vereinigten sich, diesen Prinzen bey der ersten Gelegenheit zu entkräften, damit Rußland mit ihm wie mit Polen und Schweden, und Oesterreich wie mit den deutschen Reichsfürsten umgehen könte. Um eine Gelegenheit zu finden, wurde der vierte Artikel dieses Vergleichs gemacht, und Fälle zusammen gehäuft, die himmelweit unterschieden waren. Dis solte vor Preussen ein geheimer Artikel bleiben. Man getrauete sich nicht, solchen Preussen bekandt zu machen, und man schämte sich, der gerechteren Welt Nachricht davon zu geben. Aber nicht vergebens theilt GOtt seine Gaben aus. Um menschliche Anschläge, um unerlaubte Kunstgriffe zu Schanden zu machen, ist Friedrich der 2te weise, helle, klug. Friedrich entdeckte, was im verborgenen lag, eben durch die ungezämte

*) Einige Nachrichten sagen, er sey es schon den 1sten Jul. 1745 geworden, da andere solches vom 26sten Dec. 1745 behaupten.

zämte Lust seiner Feinde, Rußland gegen ihn in die Waffen zu bringen. Er wolte aber nicht unbereitet überfallen werden. Er wolte sich daher von der Art der rußischen Kriegeszurüstungen überzeugen. Solches zu untersuchen, wurde der Herr Hauptmann von der Goltz gebraucht. Er war ein gebohrner Polacke, ein gelehrter Kopf, ein artiger Mann, ein Soldat, eine Standesperson, und überdis ungemein arbeitsam und wachsam. Die besten Anschläge schlagen fehl, wenn man solche durch Leute ins Werk setzen will, die der Sache nicht gewachsen. Man muß die Menschen kennen, durch die man was ausrichten will. Friedrich kandte Goltzen. Er schickte ihn daher 1748 durch Preussen und Litthauen nach Liefland. Er kam durch Curland nach Preussen voller Ueberzeugung zurück, daß es Rußland nicht an der Lust fehle, die Gesinnungen des österreichischen Hofes zu befolgen. Er legte daher bereits damals auf Befehl des Königes Vorrathshäuser in Preussen an, obgleich Friedrich alles mögliche that, den Krieg zu vermeiden. Er verbindet mit der Majestät das Wohl des menschlichen Geschlechts. Als Menschenfreund sucht er vorzüglich den Krieg mit allen seinen nothwendigen Uebeln zu verhindern, Menschenblut zu schonen, und alle Drangsale zu entfernen. Mein GOtt! warum wird doch eine so edel denkende Seele, wie die Seele meines Königes ist, wider seine Neigung zum Kriege gezwungen? Noch bemühete er sich, durch gelindere Mittel Oesterreich zu bestimmen, ihm Schlesien, das durch die heiligsten Friedensschlüsse ihm überlassen und abgetreten war, unangetastet zu lassen. Aus diesem Grunde allein suchte er die Reichsstände zu vermögen, die Gewährleistung über das abgetretene Schlesien zu übernehmen. Er fand auch in dieser Angelegenheit unsern Herrn Hauptmann geschickt,

denn er verstand mehr, als eine Compagnie in den Waffen zu üben, in Ordnung zu bringen, und zu erhalten. Er schickte ihn daher im Monat May 1749 an die Höfe von Gotha, Weimar, Würzburg, Mainz, Trier, Manheim und Münster, um sich deren Einstimmung zu der Gewährleistung zu verschaffen. Ueberall leitete Goltz diese Sache zum Vergnügen seines Hofes ein, und die Gewährleistung des Reichs kam wirklich 1751 nach vielen Hindernissen zum Stande. Jedoch auch hiedurch erhielt der friedfertige König seine Absichten keinesweges. Der Wiener Hof besaß die Kayserwürde. Solche ist endlich der Mühe wohl werth, die das Haus Oesterreich anwendet, solche beständig beyzubehalten. Ohne sie wäre es niemals zu der Macht gekommen, wodurch es die eine Wagschale von Europa ausmacht. Dieses höchste Amt giebt schon Mittel an die Hand, die meisten Stimmen des Reichstages nach dem Wohlgefallen des Erzhauses zu bestimmen, anders denkende zu überstimmen; und die wienerischen Staatsbedienten sind klug genung, sich dieser Mittel zu bedienen. Der Ausgang hat gelehret, daß nur wenig patriotisch denkende Fürsten Muth genung gehabt, sich dem Entwurf der österreichischen Staatsbedienten, der der Gewährleistung schnurstracks zuwiderlief, zu widersetzen. Diese Staatsbedienten verliessen sich auf Rußland und auf die gemachten Anstalten. Entweder solte Rußland ausschlagen, und denn könte Oesterreich als hülfleistende Macht in Schlesien brechen, oder der König würde seinen Feinden zuvorkommen, und denn solte er der Friedensbrecher heissen. Der unschuldige Prinz sahe lange gelassen zu. Die Gefahr aber wurde vor ihn täglich dringender, und endlich wol gar unwidertreiblich. Da auf der einen Seite Rußland und auf der andern Oesterreich die

fürch=

fürchterlichsten Zurüstungen machte, dachte nothwendig auch Friedrich an Gegenwehr. Daher schickte er unsern Herrn Hauptmann im März 1756 nach Rudelstadt und Sondershausen. Der König hatte sich bey diesen Höfen unendlich verdient gemacht. Er hatte denselben das Stimmrecht auf dem Reichstage verschaft. Die fürstl. schwarzburgischen Häuser erkannten solches, und überliessen auf Zureden und Vorstellen unsers Freyherrn von der Goltz ein Regiment Schwarzburger dem Könige. Der Herr Hauptmann konte also dasselbe den 11ten May seinem Monarchen in Potsdam vorstellen. Der König sahe, daß endlich der Krieg unvermeidlich war. Er hatte die genauesten Nachrichten von den Entwürfen, nach welchen Rußland ihn in Preussen anfallen solte. Schon 1756 schien der Einbruch gewiß zu erfolgen. Der König schickte also schon im Junio seinen getreuen Goltz, den er zum Obristwachtmeister erhob, nach dem Königreich. Seine Beschäftigungen in Preussen waren weitläufig und mühsam. Er solte daselbst Vorrathshäuser anlegen, Landsoldaten errichten, und seiner solten sich Ihro Excellenz der Herr Generalfeldmarschall von Lehwald als des besten Werkzeuges in allen Stücken bedienen. Und doch war der einzige Herr Major von der Goltz hinreichend, alle diese Arbeiten zum Wohlgefallen des Feldmarschalls und des Königes zu beendigen. Da er mit seinem Pfunde so vortheilhaft gewuchert, vertrauete ihm sein Herr als einem frommen und getreuen Diener noch mehreres an. Denn da die Russen 1757 sich wirklich in Bewegung setzten, ernannte ihn der König im May eben desselben Jahres zum Generalintendanten der königlichen Kriegsvölker in Preussen. Ich brauche mich nicht bey der Wichtigkeit dieses Amts und bey den Vorzügen, wodurch man seinen Fähigkeiten Gerechtigkeit wie-

verfahren ließ, aufzuhalten. Alles was hievon gesagt werden kan, ist unsern Lesern bereits aus der Lebensbeschreibung des Herrn Generalmajors **Georg Conrads** Freyherrn von der **Goltz**, der im zweyten schlesischen Kriege eben diese Stelle bey dem königlichen Heer bekleidete, bekandt. Wegen derselben muste er Nachrichten von allen Befehlen, von allen, auch den geheimesten Entwürfen haben, um in Absicht der Bedürfnisse alles benöthigte einrichten zu können. Selbst der Entwurf, wie der ganze Krieg in **Preussen** zu führen sey, ward ihm mitgetheilet, und er hatte so gar das Recht, einiges darin, so weit es die bessere Verpflegung und Unterhaltung des Heeres erforderte, abzuändern. Dis war der gröste Lobspruch für seine Fähigkeit und Treue. Aber er zeigte auch in der Schlacht bey **Großjägersdorf** seinen Muth. Er fochte selbst, und trug alles bey, was den Sieg zu erhalten nöthig war. Aus dem Erfolg dieses Treffens aber kan man belehret werden, was auf diejenigen ankommt, die in einem Gefechte anführen, und die von dem *einmal* vestgesetzten Entwurf belehret sind. Die **Preussen** erreichten ihren Endzweck nur so lange, als **Lehwald**, **Dohna** und **Goltz** im Stande sich befanden, unvermutheten Zufällen zu begegnen. Halb war die Schlacht gewonnen, halb waren die **rußischen** Verschanzungen erstiegen, halb war der 30ste **August** 1757 bereits ein Siegestag der **Preussen**, als eine Canonenkugel unsern Herrn Major wegrafte, als **Dohna** verwundet wurde, als **Lehwald** bey seiner Schwäche des Alters durch die Anstrengung aller Gemüths- und Leibeskräfte ganz abgemattet war; und zu eben der Zeit rissen im **preußischen** Hintertreffen Unordnungen ein, die man unmöglich vorhersehen konte. Der Dampf und Staub verhinderte das zweyte Treffen, das erstere und seine Vortheile zu sehen, man fand das erste auf der Stelle, wo man Feinde vermuthete; man erblickte sie in den **rußischen** Verschanzungen; man glaubte den Feind also vor sich zu haben: und gab Feuer darauf. Dis war die Hauptursache, warum das erste Treffen sich seiner schon erworbenen Vortheile nicht weiter bedienen konte. **Lehwalds** Unvermögen und

Ent-

Entkräftung, des Dohna Wunde und des Goltzen Tod, verhinderten, daß der Unordnung gesteuret wurde, da es Zeit war. Kurz, die Preussen zogen sich in ihr Lager zurück. Dis hies Glück für Apraxin! Auf die Art hat oft ein blosser Zufall, den keine menschliche Klugheit zu sehen vermögend ist, einen Einfluß in die wichtigsten Begebenheiten ganzer Staaten. Vielleicht wüste mein geliebtes Vaterland von unendlichen feindlichen Bedrückungen nichts, wenn es Preussen ganz geglückt, und wenn der Tod den Herrn von der Goltz uns nicht entzogen hätte.

Fünf Fuß zehen Zoll war unser Held lang, und weder fett noch mager zu nennen. Er sprach lateinisch, polnisch, französisch eben mit der Fertigkeit, womit er sich im deutschen ausdrücken konte. Er mochte aber sprechen in welcher Sprache er auch wolte, so war sein Vortrag anmuthig. Alles das, was er sagte, gefiel. Er würzte alles mit Scherzen, die wohl angebracht und neu waren; denn er war erfindungsreich: die ernsthaftesten und unbekandtesten Sachen setzte er jedem vollkommen ins Licht; denn er hatte von allem deutliche Begriffe, oder konte sich solche sehr leicht erwerben, und hatte vielen Verstand. Er eiferte seinem ältesten Herrn Bruder nach, und brachte es darin sehr weit. Schon in geringern Stellen zeigte er, daß er höhere verdiene. Er arbeitete vieles vor den Monarchen aus, und da solches demselben gefiel, so muß es wahrlich wohlausgearbeitet gewesen seyn. Er studirte mit Nutzen vor die Welt und seinen Herrn. Er war in Unterhandlungen geschickt und glücklich; er fochte als ein alter Feldherr, blieb aber, ehe er dazu erklärt wurde, auf dem Bette der Ehren. Der Staat hat an ihm einen grossen Staatsmann und grossen General verloren: denn beydes wäre er geworden. Der König vermist an ihm einen treuen Diener, und die Kirche einen evangelisch lutherischen Christen.

Um die Vorfahren dieser Herren Brüder deutlicher sich vorzustellen, habe ich noch folgende Stammtafel zufügen müssen:

Hans von der Goltz, Burggraf zu Arnskrone, Herr zu Heinrichsdorf.
Ursula von dem Borne, aus dem Hause Grasse.

Eccard von Manteufel, auf Rohman, Drosedow.
Ester von Manteufel, aus dem Hause Sterin.

Conrad von der Goltz *), zu Lüben und Clausdorf.
Dorothea von dem Born, aus dem Hause Grasse.

Bernd von Blankenburg, auf Wartekow, Namelow und Friedland.
Dorothea von der Damitz, aus dem Hause Damitz.

Bathasar von der Goltz, auf Heinersdorf und Reppow.
Prisca von Manteufel.

Günther von der Goltz, zu Lüben, Clausdorf und Kitzburg.
Elisabeth von Blancken, burg, aus dem Hause Friedland.

Georg Wilh von der Goltz, polnischer Ritmeister auf Henrichsdorf.
Elisab. Maria von der Goltz, aus dem Hause Lüben und Clausdorf.

Henning Bernd von der Goltz.
Elisab. Maria von der Goltz, Gemals: 1. Dionysius von Blankenburg, Herr zu Friedland. 2. Philipp v. Borck, Erbherr von Falckenburg und Friedrichsdorf.

Unsere sechs Brüder von der Goltz.

*) Dieser Conrad war ein Sohn Hansens von der Goltz, Landrichters zu Arenskron, Hauptmanns zu Draheim und Herrn zu Clausdorf, und Dorotheen von Versen aus dem Hause Tietzau. Conrad hatte nach dem Tode der Dorothea von dem Borne sich wieder vermählt an Catharina von Kleist, Tochter Jacobs von Kleist, Hauptmanns zu Neustettin und Herrn zu Dolgen, und Catharinä von Wolden aus dem Hause Losega. Mit dieser 2ten Gemalin hatte er erzielt die Elisab. v. d. Goltz, die an Dionys. v. Blankenburg vermält ist, deren Sohn Dionys. v. Blankenburg die Elisab. Mar. von der Goltz heyratete. Ditmar vom Herrenmeisterth. edit. 1737. Th. 2 S. 28. 41. 69.

XI. Ge:

XI.

Geschlechtsnachrichten

des

hochgräflichen Hauses

derer

von Rothenburg,

im

Herzogthum Crossen ansäßig.



Geschlechtsnachrichten des hochgräfl. Hauses v. Rothenburg.

Ohnerachtet bereits 1752 bey Gelegenheit des Todes Ihro Excellenz des sel. Herrn Generallieutenants Grafen von Rothenburg von dem hiesigen gelehrten Herrn Hof- und Regierungsrath Lentz eine Abhandlung von diesem Hause abgedruckt und mit Beyfall aufgenommen worden, so halte ich doch nicht vor überflüßig, von eben dieser Sache abermals zu reden a). Der belobte Herr Hofrath hat mir erlaubt, seine nachgetragene Verbesserungen bey dieser Abhandlung zu gebrauchen; überdis habe ich eine Handschrift von den Geschlechtsnachrichten dieses Hauses, die der selige Herr M. Johann Joachim Möller, Prediger in Crossen, zusammengetragen, nebst andern Familienstücken in Händen. Alles dieses setzet mich in den Stand, von diesem vornehmen Geschlecht etwas mehr, als bisher geschehen,

a) Es ist solche in Herrn P. Oetters hist. Biblioth. Th. 2 S. 263. in den braunschw. Anzeigen vom Jahr 1753 Num. 56, und breslauische Anzeigen vom Jahr 1753 nachgedruckt.

zu sagen, ob ich gleich keine zusammenhängende Stammtafel zu liefern vermag.

Ich will weder von denen verschiedenen Orten sprechen, die den Namen Rothenburg führen b); noch mich bey denen ehemaligen Grafen von Rothenburg an der Tauber im Frankenlande c), denen Grafen von Rothenburg in der güldenen Aue, und denen Grafen und Herren von Rothenburg in Böhmen und Tyrol d) aufhalten; sondern der Kürze wegen blos dasjenige beybringen, was sich von dem adelichen jetzt gräflichen Hause derer von Rothenburg, das in Schlesien, sonderlich im Herzogthum Crossen, ansäßig ist, auffinden lassen.

Das Geschlecht dieser von Rothenburg leitet selbst seine Abkunft von denen Grafen von Rothenburg aus Tyrol her, und soll sich selbiges im 14ten Jahrhundert von daher zuerst nach Schlesien, sonderlich im sommerfeldischen, eingefunden haben. Sein Wappen bestehet in einem die Länge herab gespaltenen Schilde. Zur rechten erscheinet ein aufgerichteter rother goldgekrönter Löwe im silbernen Felde; die linke Seite des Schildes ist fünfmal mit roth und Silber schreglinks getheilet. Auf dem Helm ruhet eine goldene Krone, und über derselben zwey ganze Mühlsteine, über solchen aber sind acht wechselsweise roth und weisse Federn zu sehen. Herr Hofrath Lentz macht hiebey die Anmerkung: Kronen haben meines Bedünkens sonst an sich schon Last genung.

Der

b) Es sind solche in Herrn Falckens Tradition. Corbeien. p. 620 nachzulesen.

c) Deren Daseyn doch die göttingischen gelehrten Zeitungen von 1752 Num. 56 leugnen.

d) Von welchen, ausser der Lentzischen Abhandlung, sich auch manches in Möllers Handschrift, in Lucä Grafensaal, und in Brandis tyrolischem Ehrenkränzlein findet.

Der Zeitrechnung zu Folge haben sich folgende Personen bekandt gemacht:

1355 an der Mittenwoche vor Sent Walpurgin, Tagk der heil. Jungfrowen, stellt Dietrich Abt, Conrad Prior, und die Samlung der Brůder des grauen Klosters zu Sagan, eine Urkunde aus, in welcher es heist: Dobey ist gewesen Hermann Polens, Hauptmann zu Sommerfeld, Hans Bynzhyn, Werner Stifft, Bote von Kalckreute, Friedehelm von Solegast, Thime von Rothenburg, und andir viel bedir Liete.

1375 an deme nestin Dynstage vor Sente Michilz Tage des heil. Erz-Engils verkaufte Bothe von Kalckreuth dem Rath zu Sommerfeld 4 Huben zwischen dem Dolzker See und dem Dorfe Kolmin. Der Berichtunge und Tedinge sind geczeug die Strengin und bidirbin Lůthe gewest, Her Friedehelm von Salegast, Heinrich von Rotinborg, Jacob Becker, Petir Loyse, Ulrich von Zenßchau, Heinrich von Zenßchau, Tyze von Pannewitz, Her Johann Pflume, der disin Briff geschribin hatt.

1383 am Sontage vor Palmarum hat Her Cunart von Rotenburg einen Schein ůber 10 Mark, die er empfangen, zu Crossen ausgestellt.

1386 verglich sich Heinrich Herzog in Schlesien, Herr zu Crossen, vor sich und den Irrlauchten Fůrsten, Herzog Heinrich seinen jungen Bruder, Herrn zu Freyenstadt und Grůnberg, mit der Stadt Crossen ůber den Salzhandel. Darůber sind Zeugen gewest, Her Solgast Ritter, Brůning Tzabil, Jentzin Glubis, Grabis von Nechelin, Petsche von Rothenburg und Henitschke Stißla, unsere getreuen Mann und Peter Schlewung von Breßlau, unser Schreiber,

ber, der diessen kegenwertigen Briff hat gehabt in Befehlunge.

1391 Sontag nach Matthiä hat Herr Otto von Kittlitz, Vogt in der Niederlausitz, denen beyden Brüdern Herrn Nickeln und Henrich von Rothenburg, einen Lehnbrief über das Gut Belckow ertheilet.

1397 Montag nach Jubilate, hat zu Sagan Herzog Ruprecht in Vormundschaft Herzog Johannis, Henrichs des ältern, Henrichs des jüngern und Wenzels, die Johann von Rabenau, Thumherrn zu Fürstenwalde, Opitz, Jonä, Henrich, Fritzken und Friedrichen ungesonderte Brüdern von Rabenau mit dem, was sie von Henrich Dittmansdorf erkauft, beliehen. Dabey sind gewesen Dirschler von der Wese, Cunrad von Rothenburg, Dietrich von Lübin, Andres Wurmer, Otto Woldinrade, Hanß Knoblochsdorf, und Her Thomas Beyten, unser Schreiber, dem dieser Brief empfohlen ward.

1398 Freytags vor dem Sontag Judica, hat zu Gubin Ruprecht, in Schlesien Herzog, Herr zu Legenitz und Vormund derer hochgebohrnen Fürsten und Herren, Herren Johann Henrichs, Henrichs und Wenzeslaus, in Schlesien Herzogen, Herrn zu Glogau, zum Sagan und zu Crossen, der Stadt Sommerfeld ihre Privilegia bestätiget, und waren Zeugen, Schweinichen von Löben, Nickel von Rechenburg, Heinrich von Oeynitz, Conrad von Rothenburg, Hans von Nebelschütz, Dietrich von Löben und Johann von Abznau, unser Schreiber.

1399 vor aller Heil. Tage, hat eben der Ruprecht in Vormundschaft eben der Herzoge von Glogau, Sagan

gan und Crossen, eine Schuldverschreibung ausgestellet, wobey gewesen: Friedehelm von Wezenburg, Schweinigen von Löben, Ritter, Erich von Laßnau, Henrich von Corbitz, Conrad von Rothenburg, Hans von Nebetitz, und Matz von Kussborg, unser Schreiber.

1413 war Christoph von Rothenburg auf der Kirchenversammlung zu Costnitz.

1416 hat Nicolaus von Rothenburg in Leipzig studirt.

1418 war Christoph von Rothenburg gegenwärtig, als Herzog Henrich der ältere und jüngere zu Glogau den Grünbergern ihre Privilegia bestätigte.

1436 befand sich einer von Rothenburg auf dem Turnier zu Stuttgard.

1449 an Sanct Georgig Tage des heil. Bapst und Beichtigers, hat zu Crossen Herzog Henrich in Schlesien, Herr zu grossen Glogau, Crossen rc. zu seiner und seiner Gemalin Hedwig Seelen Heil, in der Stadt Crossen auf alle Mitwoche ein Seelenbad, das ist, ein unentgeltlich Bad vor alle Armen gestiftet. Die Zeugen waren, Er Simon Faustmann, Pfarr, Er Baltzer von Kittelitz, Sigmund von Leßnau, unser Marschalch alda, Hans Knobelsdorf, Hauptmann, Schweinichen von Löben, Michel Tzedelitz, Hans Looßau, Casp. Rothenburg, Casp. Glaubes. Dieser Caspar Rothenburg wird als der gemeinschaftliche Stammvater aller heutigen Herren von Rothenburg angenommen. Ihm werden vier Söhne zugeschrieben, Sigmund, Opitz, Donatus und Kirsten.

1465 war Sigmund von Rothenburg bey Churfürst Friedrich dem 2ten zu Brandenburg, da solcher der Stadt Prentzlow eine Schenkung that. Als zwischen

schen dem Hause Brandenburg und dem Herzoge Hanß von Sagan über die Forderungen der Barbara von Brandenburg, Witwe des Herzogs Henrichs des 11ten von Glogau ein Krieg entstund, hielt es dieser Sigismund von Rothenburg mit dem Churhause, und befehligte 60 Landsknechte auf dem Schlosse zu Landsberg, (nach andern Freystadt,) als Commendant mit so vielem Muth und Klugheit, daß er mit dieser kleinen Besatzung und den Bürgern von Crossen 1478 sechs Tage nach Pfingsten den Herzog Hanß von der Belagerung glücklich abtrieb, davor ihm der Herzog seinen eigenen Wohnsitz Beutnitz in die Asche legte. 1483 war er Vogt zu Sommerfeld und churfürstlicher Rath, und es wurden ihm und seinen Söhnen Frantzen und Sigmund die sommerfeldschen Dörfer bis an Jensdorf, Welmenitz und Sarcke gelegen, verliehen. 1483 starb sein Bruder Opitz ohne Erben. Sigmund nahm dessen Güter, und fand die zwey übrigen Brüder ab. Denn noch 1483 Dom. post Purific. Mariae hat Donatus von Rothenburg in Sommerfeld 70 Rheinische Gulden aufgegeben, die er bey dem gestrengen Sigmund von Rothenburg auf Beutnitz, Vogt zu Sommerfeld, stehen hatte, dem Kyrsten von Rothenburg zu Pribus wohnhaft, und bekandte, daß er seines Drittentheils an seines verstorbenen Bruders Opitz Rothenburgs nachgelassenen Gutes zur Gnüge bezahlt sey, und wolte er ferner gedachten Sigmund von Rothenburg und seine Erben deswegen nie belangen. Der Vogt Sigmund von Rothenburg auf Beutnitz, kaufte 1486 ein Vorwerck auf der Hinckau vom Burgermeister in Sommerfeld, Hans Scholzen.

Da-

Dagegen verkaufte er in eben dem Jahre eine Hufe Acker, vor Schönfeld gelegen. 1487 verkaufte ihm König Matthias die Güter Welmenitz, Gehren und Hermswalde, vor 2400 rheinische Gulden. 1491 machte er als Vogt einen Vergleich in Sommerfeld. In dem Amt kommt er verschiedentlich bis 1506 vor, in welchem Jahr auch noch sein Bruder Kirsten gelebt haben muß. Seine Gemalin war Anna von Grünbergin aus dem Hause Zetitz, mit der er fünf Söhne erzielet hat, Frantz, Sigmund, Sebastian, Nicolaum und Hans.

1490 wird im sommerfeldschen alten Protocol an die Margaretha Rothenburgin, denn ihres Sohnes und Tochter, auch einer Eufemia, Hansens von Rothenburg Ehefrau, gedacht. Ich glaube, daß diese Margaretha, die noch 1504 gelebt, die Gemalin des Kirstens von Pribus gewesen, dessen Sohn, der Eufemia Mann, Hans, die Tochter aber Magdalena geheissen haben mag, welche letztere an Joachim Nutzeln verehligt gewesen.

1492 verglichen sich Donat Rothenburgs Kinder, Hans, Christoph und Peter, in Abwesenheit des letztern, wegen der väterlichen Güter. Der mitlere, Christoph, hat 1501 zu Sommerfeld einige Gelder erhoben. 1513 hat dieser Christoph wegen seines ausländischen Bruders Hans fünf Schock empfangen, worauf sein Bruderssohn Hans der jüngere, und eine Verwandte, Barbara, in Glogau, auch Anspruch machten. Hans der ältere, Hansens des jüngern Vater, und Christophs Bruder, hatte Kessel im glogauischen an sich gebracht, untersiegelte 1510 den Vergleich der Landstände des glogauischen Kreises, wie es mit allen

Weich-

Weichbildern zur Beschützung ihrer Privilegien zu halten; ward nachher Landesältester, und oft als Deputirter an den kayserlichen Hof versendet.

Der Reinhard Rothenburg, der 1518 gelebt, und von dem in Jacob Thomasii historischem Spruchbuch S. 877, und in Melchior Adami Vitis Theologorum S. 370 eine merkwürdige Geschichte, die mit Musculo vorgefallen, erzehlt wird, scheint nicht zu den schlesischen Rothenburgs zu gehören.

1518 wird schon im sommerfeldschen Protocoll Frantz von Rothenburg, der älteste Sohn des vorigen Vogts von Sommerfeld Sigismundi von Rothenburg auf Beutnitz, unser Herr, und 1519 Sigmund und Christoph seine Brüder genannt.

1522 am Sontage Lätare hat Churfürst Joachim der 1ste zwischen dem Rath und Gemeine und denen Fischern in Crossen in Gegenwart Sigismunds von Rothenburg einen Ausspruch gethan.

1525 hat Hans von Rothenburg seinem Schwestermann, Simon Pister, Vatertheil gegeben.

1527 übergab der alte Hans von Rothenburg dem jungen Hans von Rothenburg ein Quart Acker.

1528 machte der Rath zu Sommerfeld mit Vorbewust des Ritters Franz von Rothenburg auf Sommerfeld und Lessel einen Vergleich, und da derselbe solchen nicht gehalten, beschwerte sich darüber 1530 Dienstag nach Lätare Hans von Knobelsdorf und D. Lorentz Schreck.

1533 war Johann von Rothenburg Bürgermeister zu Sommerfeld.

1533 am Montage in vigil. Joh. Bapt. gab der Churfürst Joachim der 1ste zu Cöln an der Spree in der

En-

Engelburg dem Bastian, Nickeln und Hansen, Gebrüdern von Rothenburg, wegen der Fähre zur deutschen Netke einen Abschied in Gegenwertigkeit beider Sr. Churfürstl. Gnaden Sunen, Marggrafen Jochims des jüngern und Marggrafen Johansen, Bischoff Georgen von Liebus und Ratzenburg, Hansen von Schlaberndorf, Hofmarschalcks, Melcher Pfuhls, Achim von Arnims, unserm Landvoigt der Uckermarck, Georgen Thlausen, Hauptmann zu Köpenick, D. Wolfgangus Ketwigs, Canzler, Dietrich Flansen, Hauptmanns zu Trebbin, Ehrn Thomas Krully, Dechants, D. Johann Eberhards, Ordinarii zu Frankfurt und D. Günther Ruspern.

1540 Dom. Miseric. Dom. hat Marggraf Hans die Musterung zu Crossen vorgenommen, und da er gefunden, daß die löbliche Mannschaft mehrentheils mit ziemlicher Schützenrüstung gefast gewesen, hat er eine beständige Musterordnung aufgerichtet. Unter andern versprachen rüstig zu seyn: Franz von Rothenburg auf Lessel mit 6 Pferden, 1 Cüris, 3 Spiessen und 2 Schützen; Rothenburg zu Beutnitz mit 3 Pferden und Spiessen, alle wohl gerüst; Rothenburg zu Lippen mit einem Pferde.

1540 den 13ten Jun. ist Herrn Nicolai von Rothenburg, Hauptmanns zu Crossen Sohn, Christoph, gebohren, der nachmals Verweser zu Crossen geworden.

1544 war Herr Bastian von Rothenburg auf Beutnitz mit seinem Bruder Hans von Rothenburg auf beyde Netkau und Gehren, beym Biervergleich zu Crossen gewesen. Bastian von Rothenburg soll in diesem Jahr Verweser in Crossen geworden seyn.

1546 wohnte Melchior von Rothenburg zu Retschem. Eben das Jahr ward den 5ten Febr. der gelehrte Nicolaus von Rothenburg, nachmaliger sächsischer und brandenburgischer Rath, geboren zu Netka.

1553 ist Hansens von Rothenburg älteste Tochter, Anna, gestorben, und in der netkenschen Kirche begraben.

1555 starb in Crossen Ursula von Rothenburg, Georg von Rothenburgs Tochter, und Jochim Berndtes Ehefrau; bey der Theilung waren zugegen, Hans von Oppel und Melchior von Storchwitz.

1558 hat am Tage aller Heil. Barth. Ringewald, Past. in Langfeld, sein Buch: Die lautere Wahrheit, denen gelehrten Junkern, Henrich von Pack auf Sommerfeld und Papitz, und Nicolao von Rothenburg auf Netkau und Gehren, zugeeignet.

1561 übergab Sebastian von Rothenburg auf Beutnitz, Verweser zu Crossen, seinem Vetter Christoph von Rothenburg, sein väterliches Gut Beutnitz. Sebastian ward 1561 an die Stelle des emeriti Hansen von Zabeltitz, Verweser, doch heist er auch 1568 schon der alte Verweser. Denn schon 1566 war Abraham von Grünberg Verweser.

1562 ist Hans von Rothenburg auf dem Reichstage zu Regenspurg gewesen.

1563 hat Nicolaus von Rothenburg aus Schlesien zu Wittenberg studirt.

1567 starb Frau Barbara von Rothenburg, Sebastians von Löben auf Sandau, fürstlichen Hofmeisters zu Cüstrin Ehegemal, und ist zu Crossen in der St. Andreaskirche begraben.

1568 den 21sten Nov. verglichen sich Hans von Rothenburg auf Netka, und Alexander Rothenburg auf

Leslau, durch Vermittelung Georgs von Braun auf Tyrus und Wuchelsdorf, Abrahams von Kitlitz auf Schweidnitz, Abrahams von Grünberg auf Zetitz, Matthiä von Tschammer zu Sabor, Ludwigs von Rothenburg zu Kolpenau, Sigm. von Stosch und Gürgen von der Schwarze, über allerley Sachen der Kirchen zu Netkau.

1569 den 20sten Aug. ward Herrn Christophs von Rothenburg, Verwesers zu Crossen Tochter, Catharina, geboren, die nachher Alexander von Polentz auf Tzschirnewitz, und nach dessen Tode Adolph von Pannewitz auf Herren und Bagentz, geheyrathet.

1571 den 16ten Jul. kam Herrn Christophs von Rothenburg auf Beutnitz Sohn, Hans, zur Welt, der aber schon 1574 verstarb.

1572 den 13ten Aug. starb Sigmund von Rothenburg im 23sten Jahr, und ward zu Polnisch Netkau begraben. Den 15ten Sept. ward Christophs von Rothenburg Sohn, Sebastian, geboren, der 1609 den 12ten Aug. verstarb.

1573 den 24sten Febr. gieng Hans von Rothenburg auf beyde Netkau und Gehren, 67 Jahr alt zu Grabe.

1574 den 23sten Jan. starb Hans von Rothenburg, Christophs Sohn, und liegt in der Kirche zu Beutnitz. Den 8ten May ward Herrn Christophs von Rothenburg Tochter, Barbara, geboren, die nachher den Sigmund von Riesemeuschel geehelígt, und 1609 als Witwe gelebt. In diesem Jahr kam auch des Hansen von Rothenburg, würtembergischen Raths und Stallmeisters Sohn, Hans Christoph auf Netkau und Gehren, zur Welt. Seine Mutter

 hieß

hieß Benedicta von Landenburg aus dem Hause breiten Landenburg.

1575 den 22sten Jan. brachte Barbara, gebohrne von Löben, ihrem Gemal Alexander von Rothenburg, auf Lessen, beyde Netken und Gehren, eine Tochter, Mariana, zur Welt.

1576 den 25sten Jun. erzielte Christoph von Rothenburg eine Tochter, Mariam, die nachmals Herrn Hans Christoph von Rothenburg auf Netkau und Gehren, geheyratet. Des würtembergischen Raths und Stallmeisters Hans von Rothenburg und Benedictä von Landenburg Sohn, George, ward auch in diesem Jahr geboren. Seine Großeltern waren Hans von Rothenburg auf beyde Netkau und Gehren, und dessen Gemalin Anna von Rechenberg aus dem Hause wendisch Bohra und Wartenberg, ferner Christoph von Landenburg auf Breiten-Landenburg und Frau Cäcilia Rothhaftin aus dem Hause Hohburg.

1577 den 21sten Febr. starb Hans von Rothenburg der jüngere zu Netkau, alt 35 Jahr.

1578 ist Christophs von Rothenburg Tochter, Gertrud, gebohren, die nachher Hansen von Polentz, auf Drentzig und Pohla, heyratete.

1579 den 11ten Jun. starb Hansens von Rothenburg auf beyde Netkau Witwe, Anna, gebohrne Rechenbergin aus dem Hause Kleinscharf, und ward in polnisch Netkau begraben, sie war 63 Jahr alt, hatte 37 Jahr in der Ehe gestanden, und ist 6 Jahr Witwe gewesen. Christoph von Rothenburg auf Beutnitz bekam in diesem Jahr eine Tochter, Ursulam, die nachher Hansen von Wiedebach auf Beitzsch geheiratet.

1580 den 20sten Dec. ist des Verwesers Christophs von Rothenburg auf Beutnitz Sohn, Nicolaus, geboren, der aber 1594 wieder verstarb.

Herr Nicolaus von Rothenburg hielt dis Jahr mit Barbara von Löben Hochzeit, es war

1582 dieser Nicolaus von Rothenburg Churfürst Augusts von Sachsen Rath.

1583 den 20sten Jul. ward geboren Alexander von Rothenburg, ein Sohn Christophs von Rothenburg auf Beutnitz. Er ward nachher Herr der beutnitzischen Güter; und hatte des Adams von Schlieben und der Barbarä von Flanß Tochter, Elisabeth von Schlieben, geheyratet, und mit ihr 10 Kinder erhalten, als solche verstorben, nahm er Ursulam Marianam von Löben auf Tarnow zur Gemalin, mit der er 2 Kinder gehabt.

1583 heist Nicolaus von Rothenburg auf polnisch Netka und Gehren, chursächsischer Rath, ein sehr gelehrter Herr.

1585 lebte Bastian von Rothenburg zu Sommerfeld, und Sigmund von Rothenburg, dessen Gemalin Ursula hieß, zu Merke.

1586 den 6ten Febr. starb Dorothea, der Bastian von Rothenburgin Mutter.

1588 starb den 10ten Aug. Bastians von Rothenburg Söhnlein, Frantz, zu Sommerfeld.

In diesem Jahr heist obiger Nicolaus von Rothenburg sächsischer Rath, auch brandenburgischer Rath.

Es studirte in diesem Jahr Georg von Rothenburg zu Wittenberg, so wie in diesem Jahr sich zu Wittenberg auch Johann Christoph von Rothenburg einschreiben ließ.

1589 kam auch in Wittenberg der Sebastian von Rothenburg aus Beutnitz dazu.

Es kommt in diesem Jahr Sebastians von Rothenburg Tochter, Dorothea zu Sommerfeld, vor

1590 den 24sten May ward Frantz von Rothenburg, ein Sohn Sebastians von Rothenburg, in Sommerfeld getauft. In Wittenberg starb den 11ten Febr. Georg von Rothenburg, Hansens von Rothenburg, würtembergischen Raths und Stallmeisters Sohn. Des Sebastians von Rothenburg auf Beutnitz, und Weikhardts und Seyfrieds von Promnitz Hofmeister in Wittenberg war M. Melch. Gerlach, nachmaliger Rector zu Zittau; auf des sächsischen und brandenburgischen Raths Nicolai von Rothenburg Vorstellung, kamen 1591 noch Hans Christoph von Rothenburg auf Netkau und Gehren, und Joachim Kolowrath, Jaroslai Sohn, unter dieses M. Gerlachs Anführung.

1591 ward Christoph von Rothenburg auf Beutnitz und Drenau, Verweser zu Crossen, welches er bis zur Ankunft der churfürstlichen Frau Witwe geblieben, doch hieß er 1595 Schloßhauptmann.

In diesem Jahr ließ sich auch Sigismund von Rothenburg zu Wittenberg einschreiben.

1593 vermählte sich Mariana von Rothenburg, Herrn Alexander von Rothenburg Tochter, mit Carl Freyherrn von Zedlitz, zu Neukirch, Kratzkau, auf Groß Leslau, Logau, Letschin, Seifersholtz, kayserlichem Rath, auf dem königlichen Schlosse in Freystadt im 18ten Jahr ihres Alters. Sie ward 1611 Witwe.

1594 starb den 6ten Aug. Nicolaus von Rothenburg, ein Sohn Christophs auf Beutnitz und der Gertrud von

Tau=

Taubenheim. Den 14ten Jul. starb Hans Christophs von Rothenburg auf Netkau Söhnlein, Johann George, von 8 Wochen. Seine Mutter war Christophs von Rothenburg, Verwesers in Crossen, Tochter, Maria, und dis ihr erster Sohn.

1595 starb den 10ten Aug. Benedicta von Breiten Landenburg, ihres Alters 50 Jahr, 53 Tage, ein Witwe Hansens von Rothenburg auf Netka.

Es studirte in diesem Jahr einer von Rothenburg zu Frankfurt an der Oder.

1598 den 18ten Dec. ward dem Hans Christoph von Rothenburg zu Netka ein Sohn, Johann Sigismund, gebohren, der aber nach 5 Jahren wieder verstarb.

1601 heist dieser Hans Christoph von Rothenburg Herr auf Gehren, deutsch Netka und Grunow.

1602 lebte Anna, des Melchior von Rothenburg nachgelassene Witwe, auf Leiden.

1604 starb den 18ten Oct. Gertrud, gebohrne von Taubenheim, Herrn Christophs von Rothenburg, Verwesers zu Crossen und Erbherrns auf Beutnitz Gemalin, die er als Kammerfräulein zu Cüstrin geheyrathet, im 68sten Jahr ihres Alters.

1607 starb Hedwig, gebohrne von Zedlitz, des Sebastians von Rothenburg auf Ochelhermsdorf Gemalin.

1609 den 1sten Jan. gieng Christoph von Rothenburg, vormaliger Verweser des Herzogthums Crossen und Herr auf Beutnitz, im 68sten Jahr seines Alters mit Tode ab, und ward den 16ten Febr. begraben.

Den 12 Aug. gieng dessen Sohn, Sebast. von Rothenburg, da er 38 Jahr 18 Wochen gelebt, aus der Welt.

Den 4ten Oct. starb zu Beutnitz Frau Ursula von Lossau aus dem Hause Gander, Gemalin Nicolai von Rothenburg auf Beutnitz, Hauptmanns zu Crossen, und Stammvaters der beutnitzischen Linie, da sie wol auf 100 Jahr alt geworden war.

1610 den 26sten Jul. ward Herrn Alexander von Rothenburg auf Beutnitz ein Sohn geboren. Eben der Herr Alexander von Rothenburg ließ in diesem Jahr die kleinste Kirchenglocke giessen.

1612 den 14ten Dec. starb in Groß Leslau Barbara, gebohrne von Löben, aus dem Hause Kurtzschau auf Günthersdorf, Alexandri von Rothenburg auf Lessen, beyde Netken und Gehren, Gemalin. Ihre Mutter war Margaretha von Stosch.

1612 den 25sten Aug. war Alexandro von Rothenburg auf Beutnitz ein Sohn geboren.

1614 war des jüngern Alexandri von Rothenburg, eines Sohns Hans Christophs von Rothenburg auf Netka, Landesältesten und Hofgerichtsassessoris zu Crossen, Hofmeister, Johann Mittag; der Superintendent zu Crossen machte ihm diesen Vers, da er ihm ein Buch schenkte.

Parvus *Alexander* librum si evolverit istum
Promptus *Alexander* post modo magnus erit.

1614 hat Alexander von Rothenburg auf Beutnitz und Drenau, und seine Gemalin Elisabeth von Schlieben, die grosse Kirchenglocke giessen lassen.

1615 ist den 13ten Aug. des Alexanders auf Beutnitz fünfter Sohn, Sebastian von Rothenburg geboren. In diesem Jahr hat Hans Christoph von Rothenburg auf polnisch Netka, nachdem er das Kirchenrecht daselbst erkauft, 2 Glocken angeschafft.

Auf

Auf der einen stehet: Hans Christoph von Rothenburg auf beyde Netken und Gehren 1615. Wegen des Kirchlehns bekam er 1616 Streit mit dem von Zedlitz zu Groß Lessen; wegen des Filials zu Logau und wegen des gebauten Flügels, der dem von Zedlitz schädlich, mit den Junkern zu Plauen.

1618 hat Sigmund von Rothenburg zu Retschem wohnhaft, in der St. Nicolaikirche zu Sommerfeld ein Kind begraben lassen. Den 14ten Oct. ward ihm ein anderer Sohn Sigmund geboren, der aber bald wieder verstorben, doch hinterließ er einen Sohn, Caspar Sigmund, gebohren 1622.

In dem Jahr starb Sebastian von Schwartz, Gemal der Anna gebohrnen von Rothenburg. Seine Leichenpredigt ist unter andern Alexandro von Rothenburg auf Kolpenau zugeeignet.

Den 6ten Nov. starb Frau Mariana von Rothenburg, des Barons Carl von Zedlitz Witwe, im 43sten Jahr. Ihr Vater war Alexander von Rothenburg auf Lessen, die Mutter Barbara von Löben aus dem Hause Kurtschau, ihre Großmutter väterlicher Seite eine Burggräfin von Dohna, aus dem Hause Grossen Tschirn, und von mütterlicher Seite Margaretha von Stosch aus dem Hause Simbsen.

1620 den 28sten März hat Churfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg, Hans Christophen, des Hansen seel. Sohn zu deutsch und polnisch Netkau, und Alexandern Christophs seel. Sohn zu Beutnitz, Gevattern von Rothenburg, das Städtgen deutsch Netka, Grunau, Tornau, Casser die Helfte, 2 Bauren zu Kukadel, Gehren, Hermswalde und Wolmenitz verliehen.

1622 wohnten Balthasar und Eusebius von Rothenburg zu Merke, es lebte ein Melchior von Rothenburg und Fräulein Anna von Rothenburg, dem Sigmund von Rothenburg auf Reschem aber ward ein Sohn, Caspar Siegmund, geboren.

1625 starb Hans Caspar von Rothenburg auf Netka und Gehren, des Crosnischen Kreises Landesältester und Hofgerichtsassessor, ein grosser Liebhaber der Bibel, sonderlich des Psalterbuchs. Er hat zu seiner Zeit das sogenannte Pestgebet angeordnet.

1727 vermählte sich Gertrud von Rothenburg, eine Tochter Christophs von Rothenburg auf Beutnitz und Gertrud von Taubenheim, an Johann von Polentz auf Drenzig.

1628 vermählte sich Anna Maria von Rothenburg mit dem Hauptmann zu Sorau, Seyfert von der Dame, und Christoph von Rothenburg bezog die Universität Wittenberg.

1630 wohnte Christian von Rothenburg mit seiner Gemalin Hedwig zu Merke. Den 5ten May starb Ursula gebohrne von Wiedebach, Christians von Rothenburg Hausfrau, und ward zu Döltzig den 18ten Aug. begraben.

1636 lebte Sigmund von Rothenburg zu Reschem.

1637 kommt Anna Margaretha von Rothenburg vor.

1639 war zu Crossen eine Commißion. Die Commissarii waren, Ernst von Salgast auf Tiemendorf, Bastian von Unruh, Hans Christoph von Rothenburg auf Beutnitz, Adam Abraham von Grünberg, Hans George von Knobelsdorf.

Den 11ten Dec. dieses Jahres ist Sigmund von Rothenburg nebst seiner Schwägerin Hedwig von Ro=

Rothenburg, gebohrne Oppelin, zu Dölzig begraben worden.

1640 hat Anna Margaretha von Rothenburg, Christians von Rothenburg auf Merke Tochter, den Lieutenant Cantzer geheyrathet.

1641 den 15ten Sept. hielt Alexander von Rothenburg auf beyde Netken und Gehren zu Birnbaum Beylager mit Eva Georgs von Unruh auf Birnbaum Tochter. Es kommt auch dis Jahr Elisabeth von Rothenburg vor.

1642 den 30sten Sept. starb im 20sten Jahr ihres Alters Eva gebohrne Unruh vermählte von Rothenburg, da sie ihrem Gemal Alexander von Rothenburg auf Netka den 26sten Sept. ein todtes Söhnlein geboren hatte. Ihr ist den 2ten Dec. das Leichenbegängniß gehalten.

1644 den 20sten März heyrathete zu Minden in Westphalen der Obristlieutenant Sebastian von Rothenburg die Ursulam Catharinam, des Nicolai von Langen, Directoris des beeskow- und storkowschen Kreises und Landesältesten Tochter.

In diesem Jahr hat sich auch Ursula Benedicta von Rothenburg aus dem Hause Netkau, Adam Abrahams von Grünberg Witwe, zum andern mal mit dem Fähnrich Friedrich von Knobelsdorf vermählt.

1646 hat Alexandri von Rothenburg auf Beutnitz Tochter, Clara, den schwedischen Obristen zu Roß, Georg Abraham von Rabenow geheyratet, der den 12ten Aug. 1647 im Felde schwer verwundet, den 26sten Aug. gestorben, und den 26sten Oct. zu Crossen beerdiget worden.

In

In diesem Jahre lebte Sigmund von Rothenburg zu Merkow.

1649 den 24sten Jun. ward Alexandri von Rothenburg Sohn, Hans Christoph, geboren, der nachher das Städtlein Rothenburg an der Oder angelegt.

1653 den 10ten März ist zu Pommerzig des schwedischen Obristlieutenants Sebastians von Rothenburg Tochter, Ursula Catharina, gebohren, welche 1672 gestorben.

1653 den 3ten Sept. gieng Alexander von Rothenburg auf Beutnitz im 70sten Jahr mit Tode ab.

In dem Jahr heyratete Lassel von Rothenburg auf Reschem zu Altwasser die Magdal. von Schlichting, die ihm im folgenden Jahr 1654 einen Sohn, Carl Sigmund, zur Welt brachte.

1654 kommen vor: Carl Sigmund von Rothenburg auf Altwasser, Hans Melchior von Rothenburg, Magdalena von Rothenburg, Sabina Sophia von Rothenburg, gebohrne von Oppeln.

1661 kommt Sigmund von Rothenburg auf Altwasser vor.

In diesem Jahr vermählte sich Christoph Georg von Rothenburg auf Netka, kayserlicher Ritmeister, mit Ursula Catharina von Brinck in Curland, des Rudolphs von Brinck auf Schloßberg, und Dorotheä von Korff aus dem Hause Drocken, Tochter.

1663 starb Ursula Benedicta von Rothenburg aus dem Hause Netka, des Friedrich von Knobelsdorf Gemalin.

1670 den 4ten März lag Arfwid von Rothenburg krank. Christoph von Rothenburg bezog in diesem Jahr die hohe Schule zu Leipzig.

1672 den 2ten Aug. starb Ursula Catharina, Sebastians von Rothenburg und Ursulä Catharinä von Langin Tochter.

Den 9ten Nov. vermählte sich Hans Christoph von Rothenburg zu Christianstadt mit Anna Catharina, des Rudolphs von Gersdorf auf Weichau, Hünern, Reinshahn und Merzdorf, Landesältesten im freystädtschen und Sophiä Elisabeth von Nostitz aus dem Hause Kunewalde, Tochter. Sie war geboren 1655 den 13ten März.

1673 starb Helena von Rackel gebohrne von Rothenburg auf Belkow und Altwasser im 59sten Jahr ihres Alters.

1674 hat einer von Rothenburg auf Drenckow gewohnt. Den 10ten April dieses Jahres starb der schwedische Obristlieutenant und Herr auf Beutnitz, Tarno und Pommerzig, Sebastian von Rothenburg, und ward zu Beutnitz den 4ten Nov. sein Leichenbegängniß gehalten.

Den 6ten May ließ Lessel von Rothenburg seine Tochter Barbaram Eleonoram taufen.

In eben dem Jahr wohnte Erdmann Christian von Rothenburg auf Drencke.

1676 den 28sten Febr. starb im 27sten Jahr seines Alters im Standlager zu Treptow der churbrandenburgische Lieutenant Arfvid von Rothenburg des schwedischen Obristlieutenants Sebastians von Rothenburg Sohn.

Den 7ten Sept. ließ Lessel von Rothenburg auf Reschem seinen Sohn Johann Friedrich taufen.

1677 den 7ten May ist Hans Christophs von Rothenburg auf Netka Sohn, Alexander Rudolph, geboren.

1681 den 14ten Jnn. ward Alexander von Rothenburg auf Beutnitz, Landesältester des crossenschen Kreyses.

1688 den 22sten April starb Elisabeth von Kreckwitz, Erdmann Christians von Rothenburg Gemalin, und ward ihr den 22 Sept. das Leichenbegängniß gehalten.

Den

Den 4ten Oct. starb zu Crossen die Frau Stösseln, eine Tochter Hans Christophs von Rothenburg auf Netka.

1684 den 26sten Jan. starb Anna Juliana gebohrne von Rothenburg vermählte von Mohl, Frau auf Groß-Rosen, Pantzkau und Nieder Poschwitz.

Den 6ten April starb Wofgang Alexander von Rothenburg auf Kiltzenau und Bittwitz als Bräutigam. Seine Schwester Susanna muste daher eine Trauerhochzeit machen, als sie den Johann Christoph von Nassau auf Hartmansdorf und Schöneiche heyratete.

Den 4ten Jul. vermählte sich Alexander von Rothenburg mit Lucia Margaretha, Herrn Joachim Erdmanns von Burgsdorf, churbrandenburgischen Hauptmanns von Lebus und Fürstenwalde, Erbherrns auf Reutwen, Tochter.

1689 den 28 Nov. ward dem Herrn Alexander von Rothenburg auf Beutnitz, Landesältesten und Viceverweser, ein Sohn, Joachim Wilhelm, geboren, und den 4ten Dec. getauft.

1693 eignete Joh. Friedr. Kalckreuth dem Herrn Alex. von Rothenburg, Viceverweser, seine Disputation zu.

1694 starb den 3ten Jan. Anna Catharina, gebohrne von Gersdorf, Gemalin des Hans Christophs von Rothenburg auf Netkau, nachdem sie vorher einen todten Sohn geboren.

In diesem Jahr starb auch Christoph Georg von Rothenburg käyserl. Rittmeister auf deutsch Netka und Grunau, nachdem seine Gemalin Ursula Catharina von Brinck schon vorher gestorben. Sie war geboren 1641 den 23sten Jun.

1699 starb den 1sten März Luc. Margar. gebohrne von Burgsdorf, Gemalin des Viceverwesers Alexand. von Rothenburg auf Beutnitz. Das Begängniß ward ihr den 3ten May gehalten. Sie starb im 31sten Jahr ihres Alters.

In

In dem Jahr starb auch des Wilh. von Rothenburg brandenburgischen Ritmeisters auf Pommerzig, einziger Sohn, Sebast. Friedr. von Rothenburg.

Den 13 Nov. dieses Jahres vermälte sich Hans Christoph von Rothenburg auf polnisch Netka zum zweiten mal mit Susanna von Nimtsch verwitweten von Schenckendorf auf Letnitz, mit der er 5 Jahr weniger 4 Tage in der Ehe gelebt.

1701 den 21 May starb Wilh. von Rothenburg, Ritmeister, auf Pommerzig zu Sandow, er ward den 24sten May zu Pommerzig beygesetzt, das Begängniß aber ihm den 19 Oct. gehalten. Sein Vater war der schwedische Obristlieutenant Sebast. von Rothenburg.

1704 den 6ten Nov. starb zu polnisch Netka Herr Hans Christoph v. Rothenburg, Erbherr auf Rothenburg an der Oder, polnisch und deutsch Netkau, Letnitz, Landesdeputirter des crossenschen Kreyses, und Stammvater der jetzt lebenden Herren Grafen von Rothenburg, im 56sten Jahr seines Alters. Von seinen Nachkommen wollen wir im Leben des sel. Herrn Generallieutenants Grafen von Rothenburg Excellenz reden.

Sonst finden sich noch in den Geschichten

Urs. Cathar. von Rothenburg a), Gemalin 1. Samuel Adolphs von Winterfeld auf Sandow etc. 2. Andr. Barons von Schiglinsky auf Rohrsdorf u. s. w.

Eine v. Rothenburg und Ottendorf b) hatte den Lorenz von Luck auf Mechau ums Jahr 1494 zum Gemal.

Eine von Rothenburg aus dem Hause Schlawe hat einen von Kalckreuth auf Schegeln gehabt.

Einer von Rothenburg auf Ochelhermsdorf heyratete eine von Kottwitz aus dem Hause Köben, dessen Tochter einen v. Promnitz zu Dittersbach zum Gem. gehabt c).

Einer von Rothenburg zur Schöneich erzielte mit einer von Zedlitz aus dem Hause Schönborn

Einen Sohn. Dieser Rothenburg zur Schöneich heyratete eine von Rachel aus dem Hause Kupper, deren

Mutter

a) Th. 1 S. 171. b) Fülleborns Gen. der Seher Thoß, Tab. 7 c) Gen. derer von Schweinitz S. 69.

Mutter eine von Kökeritz gewesen. Aus der Ehe kam
Carl Christoph v. Rothenburg, Hauptmann zu Sorau, der eine von Bünau aus dem Hause Niesenau in der Ehe hatte, deren Mutter eine von Promnitz aus Dittersbach, und dieser Mutter
Eine von Rothenburg aus dem Hause Ochelhermsdorf gewesen. Des Carl Christophs v. Rothenb. Tochter,
Mar. Elis. v. Rothenburg aus dem Hause Schöneich, ward die Gemalin des Alexanders von Schweidnitz zu Kutscheborwitz d).
Eine von Rothenburg aus dem Hause Sommerfeld vermälte sich mit einem von Glaubitz zu Klein Tschirn e).
Eine von Rothenburg aus dem Hause Ochelhermsdorf war die Gemalin eines von Löben auf Amtitz.
Einer von Rothenburg auf Groß Lessel hatte eine Gräfin von Dohna aus dem Hause Rinsberg und Straubitz, deren Tochter, eine von Rothenburg aus Groß Lessel, einen von Giersdorf auf Baruth heyratete.
Eine von Rothenburg aus dem Hause Lessel war die Gemalin eines von Wedebach.
Eine von Rothenburg aus dem Hause Beutnitz war vermält mit einem von Abschatz auf Dalckau.
Eine von Rothenburg war an einen von Stosch vor sehr alten Zeiten vermählt.
Eine von Rothenburg hatte vor sehr langen Zeiten einen von Knobelsdorf.
Eine von Rothenburg hatte auch vor sehr vielen Jahren einen von Berger.
Eine von Rothenburg aus dem Hause Beutnitz war die Gemalin eines von Necher auf Kuntzendorf.
Eine von Rothenburg aus Drencke war Gemalin eines von Löben auf Nickern.
Eine von Rothenburg aus Ochelhermsdorf hatte einen von Bomsdorf.
Des Hans von Rothenburg und Anna von Rechenberg Tochter hatte einen von Stosch in der Ehe.

d) Gen. derer von Schweinitz S. 73. e) Ebendaselbst.

XII. Le-

XII.

Leben

Sr. Hochgebohrnen Excellenz,

des

Hrn. Friedr. Rudolphs Grafen v. Rothenburg,

Königl. Preußischen Generallieutenants, Obristens über ein Regiment Dragoner, Ritters des königl. schwarzen Adlerordens u. s. w. Herrns der Stadt Rothenburg, polnisch und deutsch Netkau, Plothow, Rosieres, Stadt Beutnitz, Alt Beutnitz, Dobersaul, Drewitz, Straube, Glumbach, Pleiß-Hammer, Cunersdorf und Sorge u. s. w.



Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg.

Caspar von Rothenburg.

Sigmund. Opitz. Donatus. Kirsten.

Franz. Sigm. Sebastian. Nicolaus zu Beutnitz. Hans zu Netkau u. Gehren. Tab. II.

Christoph.

Alexander.

Sebastian.

Arfvid. Wilhelm. Alexander. Niclas Friedr.

Sebast. Friedr. Joach. Wilhelm.

Conr. Alex. Friedr. Anton.

Sohn.

Das Haus derer von Rothenburg ist an grossen Leuten immer fruchtbar gewesen. Ich will nur zeigen, wie die allerberühmtesten der Geschlechtsfolge nach zusammen gehören.

Caspar von Rothenburg, der in der Mitte des 15ten Jahrhunderts an des Herzog Henrichs des 11ten von

Glogau Hofe eine ansehnliche Person vorstellte, erzielte vier Söhne, davon der älteste, Sigmund von Rothenburg, ein Held und Staatsmann gewesen. Er diente dem Hause Brandenburg zu Ende des 15ten und Anfang des 16ten Jahrhunderts als Statthalter in Freystadt, wie auch als Rath und Vogt zu Sommerfeld, und alle seine mit der Anna von Grünbergin erzielte Söhne traten in die väterlichen Fußstapfen. Zwey davon sind überdis die Stammväter der berühmtesten Aeste dieses Stammes geworden, indem Nicolaus den beutnitzischen und Hans den Netkau- oder Gehrenschen gestiftet; davon aber der erste in diesem Jahrhundert ausgegangen. Denn

Nicolaus von Rothenburg, Stifter des beutnitzischen Asts, Hauptmann zu Crossen, der in der lateinischen Dichtkunst berühmt war, hat mit Ursula von Looß, die 1609 den 4ten Oct. als eine 100jährige Dame verstarb, den Christoph von Rothenburg erzielet. Anfänglich that Christoph Kriegsdienste. Unter andern diente er dem Kayser Carl dem 5ten in der unglücklichen Belagerung von Metz 1553, dem Könige Philipp dem 2ten von Spanien aber in dem sieghaften Treffen bey St. Quintin 1557. Er ließ sich nachher in Liefland gegen die Russen brauchen. Endlich nahm er Hof- und Landämter bey dem klugen Marggrafen Johann von Cüstrin an. Seines Vaters Bruder, der Verweser zu Crossen, Sebastian, überließ ihm Beutnitz. 1591 ward er Verweser des Fürstenthums Crossen bis zur Ankunft des Churfürsten Johann Georgs von Brandenburg Frau Witwe, Elisabeth, der Crossen zum Witwensitz ausgemacht war. Er blieb aber in der That unter dem

Namen eines Schloßhauptmanns der, welcher an der Regierung dieses Landes Crossen den grösten Antheil hatte, bis er 1609 den 1sten Jan. im 78sten Jahr verstarb. Seine Gemalin Gertrud von Taubenheim, die 1604 den 18ten Oct. auch im 68sten Jahr mit Tode abgegangen, gebar ihm neun Kinder, von denen Alexander allein den Stamm fortsetzte. Er war 1583 den 20sten Jul. geboren. Er vermälte sich zweymal. Seine erste Gemalin war Elisabeth von Schlieben, eine Tochter des berühmten Adams von Schlieben, welche ihm 10 Kinder zur Welt gebracht. Nach ihrem Tode ward Ursula Mariana von Löben seine zwote Gemalin, von der er 2 Kinder bekommen. Er selbst gieng den 3ten Sept. 1653 im 70sten Jahre mit Tode ab. Von seinen Kindern will ich hier nur zwey anbringen. Sebastian, der den 13ten Aug. 1615 geboren, und Alexanders fünfter Sohn war, brachte es in schwedischen Kriegsdiensten bis zum Obristlieutenant, vermälte sich den 20sten März 1644 mit Ursula Catharina von Langin, und starb 1674 den 10ten April. Von seinen Söhnen starb Arfvid als churbrandenburgischer Lieutenant im 27sten Jahr seines Alters zu Treptow im Standlager, 1676 den 28sten Febr. Ein anderer Sohn Sebastians, Wilhelm, gieng als preußischer Ritmeister 1701 den 21sten May zu Grabe, dem sein einziger Sohn, Sebastian Friedrich, bereits 1699 im Tode vorweggegangen. Alexander, der dritte Sohn des schwedischen Obristlieutenants Sebastions, war 1646 geboren. Seine Geschicklichkeit und Treue brachten ihm die Stellen eines königl. preußischen Raths, Landesältesten und Viceverwesers zu Crossen zuwege. Seine

Frömmigkeit verwandte an die Kirche zu Beutnitz an 3000 Thaler. Seine Gottesfurcht machte ihn zum fleißigen Bibelleser, die er wol 40 mal durchgegangen. Er starb endlich 1712. Seine Gemalin Lucia Margaretha von Burgsdorf war bereits 1699 den 1sten März zu Grabe gegangen, und sein 1689 gebohrner Sohn, Joachim Wilhelm, muß wol vor ihm verstorben seyn.

Des schwedischen Obristlieutenants Sebastians Bruder und jüngster Sohn Alexandri, Nicolaus Friedrich, hat den Ast länger fortgesetzt. Er gieng in französische Kriegsdienste. Hier lernte ihn Conrad von Rosen, französischer Marechal, kennen. Er gab ihm eine Officierstelle bey seinem Regiment zu Pferde, bey welchem er bis zum Obristlieutenant gestiegen, und wobey seine Kriegsthaten ihn berühmt gemacht. In der Schlacht bey Senef 1674 verlohr er drey Pferde unterm Leibe. Aber dis hinderte ihn nicht, zu Fuß mit dem Degen in der Faust an dem Ort Wunder zu thun, wo das stockheimische Regiment eingedrungen war. Er behauptete auch endlich seinen Platz, ob er gleich von seiner ganzen Compagnie nur noch 10 Reuter übrig behalten hatte. Der grosse Conde sahe dieses alles mit eigenen Augen voller Verwunderung, er erzählte solches Ludwig dem 14ten. Diesen Herrn machten seine Staatsleute und Officiers groß, und sie thaten es mit Freuden, denn alles ruhmvolle wurde belohnt. Unser Herr Nicolaus Friedrich von Rothenburg erhielt ein jährliches Gnadengehalt, und die Herrschaft Burgaltdorf in deutsch Lothringen geschenkt. Nun dachte er an die Bevestigung seines Glücks in Frankreich. Er heyratete seines Obristen Grafen Conrads von Rosen älteste Tochter Annam Johannam 1681.

Da

Da nun sein Herr Schwiegervater General ward, und vermöge der in französischen Diensten eingeführten Ordnung sein Regiment aufgeben muste, erhielt solches unser Herr von Rothenburg. Frankreich hat seine grösten Heldenthaten unter andern seinen deutschen Officiers zu verdanken. Unser Herr von Rothenburg ist einer von diesen Leuten gewesen, die Frankreich Siege verschaft. In dem Kriege vor dem ryswickschen Frieden hat er vor der Spitze seines Regiments oft brav gethan. Aber die Schlacht bey Neerwinden oder Landen 1693 hat ihn vorzüglich unsterblich gemacht. Als in derselben das Heer der Verbundenen sich zurückzuziehen anfieng, fiel er mit seiner Brigade ihren Nachzug an, brachte solchen zur völligen Flucht, eroberte viele Fahnen, und krönte alle seine Thaten dadurch, daß er den Herzog von Ormond, engländischen General, an der Seite des Königs Wilhelms des 3ten mit eigener Hand zum Kriegsgefangenen machte. Eine besondere Vorsehung, die über den Monarchen wachte, verhütete, daß Rothenburg den König nicht kannte; denn es war fast eben so leicht, diesen, als den von Ormond, gefangen zu nehmen. Deshalb sagte Ormond: „Rothenburg ist nebst mir zu gleicher „Zeit unglücklich gewesen; denn ich bin gefangen, und „Rothenburg hätte statt meiner den König gefangen „nehmen können.„ Ludwig der 14te erfuhr ebenfals diesen Umstand. Er stellte den von Rothenburg dem Könige Jacob dem 2ten und seiner Gemalin vor, und sagte: „Dis ist derjenige, dem beynahe etwas grosses gelungen wäre.„ Nun ward Nicolaus Friedrich von Rothenburg zum Marechal de Camp erklärt, und in den Grafenstand erhoben. Allein unterschiedliche heftige Anfälle von Krankheiten, sonderlich der Gicht an den Füs-

sen, hinderten den Herrn Grafen an fernern Kriegsthaten, welches der Kenner der Helden, Ludwig der 14te, selbst bedaurete. Er lebte also auf seinen sehr wichtigen Gütern im Elsaß, wozu sonderlich die Herrschaft Maaßmünster gehörete. Nach Alexandri seines Bruderssohns Tode erbte er die sämtlichen beutnitzischen Güter 1712, die aber nachher seinem Herrn Vetter Alexander Rudolph von Rothenburg, aus der netkauschen Linie, käuflich überlassen wurden. Es starb unser Herr Generalmajor Nicolaus Friedrich Graf von Rothenburg den 20sten April 1716 in der angenommenen römischcatholischen Religion, und verließ von oben bemeldeter Gemalin 6 Kinder.

1. Conrad Alexander Grafen von Rothenburg, von dem ich gleich mehr sagen will.
2. Sophiam Marianam, die zu Nancy den Orden de la Visitation angenommen.
3. Ann. Louis. Clar. Stiftsdame zu Remiremont.
4. Mar. Johannam Catharinam, die mit Graf Niclas von Vaudry St. Remy, einem der vornehmsten Herren in der Franche Comte, vermält gewesen, und schon gestorben.
5. Friedrich Anton, der im 5ten Jahr seines Alters mit Tode abgegangen.
6. Helenam Beatam Carolinam, Stiftsdame zu Remiremont.

Der letzte Zweig des beutnitzischen Asts des rothenburgischen Stammes war Conrad Alexander Graf von Rothenburg, ein Sohn obigen Nicolai Friedrichs Grafen von Rothenburg und Annä Johannä Gräfin von Rosen. 1683 kam er zur Welt. Seine Erziehung war standesmäßig, und sein eigener Verstand würde auch

alles

alles ersetzt haben, was daran gefehlet hätte. Der König von Frankreich fand ihn bald geschickt, sowol im Felde als in Staatssachen die wichtigsten Dienste zu leisten, und in beyden bewieß er sich als Meister. Er wurde nicht nur Obrister über ein teutsches Regiment zu Pferde, sondern auch Marechal de Camp und Gouverneur von Bethune und Quesnoy, wie auch Ritter der königlichen Orden. Jedoch er verherrlichte seinen Ruhm noch mehr durch die Staats- als Kriegesgeschäfte. Der König sein Herr brauchte ihn 1721 auf der Friedensversammlung zu Cambray *). Er erfüllete hier die Hofnung seines Herrn so vollkommen, daß er nachher einige mal von 1714 bis 1720, und von 1721 bis 1725 am königl. preussischen Hofe als französischer Gesandter gebraucht wurde. Kaum war er zurück gekommen, so muste er nach Spanien reisen, um daselbst das Beste seines Hofes zu besorgen. Er unterschrieb von Seiten Frankreichs 1728 die Schrift wegen Erfüllung der vorläufigen Friedenspuncte, die auf der Versamlung zu Soissons beliebet waren. Seiner Klugheit ist es zuzuschreiben, daß auch die kayserlichen, engländischen, spanischen und holländischen Staatsbedienten solche unterzeichneten. Wer die damalige Verbitterung des madritter und londner Hofes kennet, der wird hierdurch einen völligen Begriff von seiner Geschicklichkeit bekommen. Er bedienete sich selbiger zum völligen Vergnügen des Königes von Spanien. Philipp der 5te beschenkte ihn daher beym Abschiede 1734 mit seinem Bildniß, welches mit 150 Diamanten besetzt, überhaupt aber auf 20000 Thaler werth geschätzet wurde.

*) In den neuen geneal. histor. Nachr. B. 3 S. 87 wird solches zwar geleugnet; da ich es aber in seinen Personalien gefunden, so glaube ich doch, daß er sich in Cambray, ob gleich noch nicht als gevollmächtigter Gesandter, befunden.

Aus dem ihm ertheilten Orden vom güldenen Vließ, und der Würde eines Grand d'Espagne kan man beurtheilen, was er in Spanien gegolten. Ludwig der 15te vergolt seine Mühwaltungen dadurch, daß er die Herrschaft Maas Münster, die sein Herr Vater sowol als unser Herr Graf selbst mit ansehnlichen Gütern vermehret hatte, und welche er dem Könige zu Lehn aufgetragen, unserm Herrn Grafen als ein Kunckellehn übergab, ihm überdis aber noch andere wichtige Vorrechte darauf einräumete. Zu Anfang des 1735sten Jahres meldeten sich endlich die Vorboten des Todes durch eine gefährliche Krankheit, so daß er auch den 21sten Febr. mit den Sacramenten der Kirche versehen werden muste. Doch weil sein Ende sich noch etwas verzog, so vermuthete der Hof seine Genesung; denn er wünschte selbige zu seinem Vortheil. Der König ernannte ihn schon zu Anfang des Märzmonats als seinen Gevollmächtigten, nach dem Haag zu gehen. Aber den 4ten April 1735 starb dieser grosse Staatsmann im 52sten Jahr seines Alters. Er hatte sich zwar 1721 mit Johanna Magdalena des Grafen Bleickhards von Helmstädt Tochter vermählt, und mit selbiger gleich im ersten Jahr seiner Ehe einen männlichen Erben erzeuget. Dieser aber starb in wenig Monaten nach seiner Geburt, und jene folgte ihrem Sohne fast zu eben der Zeit im Tode nach. Weil also unser Herr General erblos verstarb, so folgten ihm in seinen Gütern theils seiner Schwester Sohn, theils seine Herren Vettern von dem netkauischen Ast; seine Bedienten und die Armen wurden durch Vermächtnisse bedacht. Die Armen auf seinen Gütern bekamen 10000, und die im Kirchspiel St. Sulpise 500 französische Pfund. Mit ihm gieng der ganze beutnitzische Ast derer von Rothenburg zu Grabe.

Wir

Wir wenden uns also zu dem Ast derer von Rothenburg auf Netkau und Gehren, deren Glieder sich am besten, so viel wir davon brauchen, auf folgender Stammtafel einsehen lassen.

Hans der ältere von Rothenburg.

Hans der jüngere. Nicolaus. Alexander.

Hans. Hans Christoph. Georg.

Alexander. Christoph Georg. Joh. Sigism. Joh. Georg.

Hans Christoph.

Graf Alexander Rudolph.

Graf Johann Sigism. Graf Friedr. Rudolph.

Graf Alexander Rudolph. Sohn.

Hans von Rothenburg auf Netkau und Gehren, ist der Stifter dieses Asts, er starb den 24sten Febr. 1573 im 67sten Jahr seines Alters. Mit der Anna von Rechenberg, welche 63 Jahr alt 1579 verstorben, hatte er verschiedene Kinder. Nicolaum von Rothenburg, des Churfürsten Augusts von Sachsen und brandenburgischer Rath und Gemal der Barbara von Löben, führe ich nur seiner grossen Gelehrsamkeit und Staatswissenschaft wegen an; denn den Stamm setzte Hans der jüngere, herzogl. würtembergischer Rath und Stallmeister, fort. Dieser hatte mit der Benedicta von Landenburg drey Söhne. Hans starb 1577 den 21sten Febr. im 23sten Jahr seines Alters. George, geboren 1576, starb 1590 den 11ten Febr. auf der hohen Schule zu Wittenberg. Hans Christoph, geboren 1574, lag 1588 den Wissenschaften in Wittenberg ob, wurde crossenscher Landesältester, und Hofgerichtsassessor, seine

Liebe

Liebe zur Bibel, besonders dem Psalter, war nachahmens werth, er starb 1625, und verließ verschiedene Söhne, von denen wir nur hier den Alexander anmerken. Dessen Sohn, Hans Christoph, wurde 1649 den 24sten May geboren. Er hat nachher das Städtgen Rothenburg an der Oder angelegt, und in einen blühenden Zustand versetzt. 1672 den 9ten Nov. vermälte er sich zum ersten mal mit Anna Catharina von Gersdorf, und als solche 1694 den 3ten Jan. verstorben, ehelichte er 1699 den 13ten Nov. Susannam von Nimtsch, verwitwete von Schenckendorf. Dieser Hans Christoph von Rothenburg, Erbherr auf Rothenburg an der Oder, polnisch und deutsch Netkau und Lettnitz, Landesdeputirter des crossenschen Kreises, ward den 6ten Nov. zu seinen Vätern versamlet. Sein Herr Sohn, Alexander Rudolph von Rothenburg erblickte in polnisch Netkau die Welt den 3ten May 1677. Gelehrsamkeit und Treue brachten ihm die Stelle eines Landraths im Herzogthum Crossen zuwege, die er aber nachmals wegen Schwächlichkeit der Gesundheit niederlegte. Er brachte die sämtlichen Güter der beutnitzischen Linie an sein Haus, und da er Herr von der Stadt Rothenburg an der Oder, polnisch und deutsch Netkau, Städtgen Beutnitz, alt Beutnitz, Dobersaul, Drewitz, Straube, Glumbach und Pleishammer gewesen, so konte er vollkommen den äussern Glanz der gräflichen Würde, die er 1736 den 14 Apr. auf sein Haus gebracht, vor sich und seine Nachkommen behaupten. Die Leutseligkeit dieses Herrn, die ich selbst in einer Unterredung 1747 zu erfahren die Gnade gehabt, war ungemein, und die ihm eigene Gedult verlies ihn auch damals nicht, als er im 77sten Jahr seines Alters 1753 sich durch die Wundärzte ein Bein abnehmen

nehmen lassen muste. Dieser ruhmvolle Greiß, der die Lobsprüche aller Zeiten verdienen wird, starb den 20sten May 1758.

Sr. hochgräfl. Gnaden Gemalin, Frau Eva Sophia gebohrne Freyfrau von Falckenhayn, war eine Tochter Sigismundi Freyherrn von Falckenhayn, Landesältesten des Fürstenthums Jauer, Herrn auf Seichow, Rothkirch, Gassendorf und Grosnig, und Frauen Ursulä Marianä gebohrner von Knobelsdorf aus dem Hause Hirschfelde. Ihre hochgräflichen Kinder sind:

I. Herr Johann Sigismund Graf von Rothenburg, geboren den 7ten May 1706, der sowol zu Hause, als zu Frankfurt an der Oder und Luneville, das Gründliche in den Wissenschaften mit dem Angenehmen glücklich verbunden hat, er besitzt ausser den sämtlichen Gütern seines Herrn Vaters überdis die Güter Plothow, Cunersdorf und Sorge. Gott erhalte dieses hochgräfliche Haupt ihres hohen Hauses bis zu den Jahren ihres Herrn Vaters Gnaden. Aus der Vermählung, die Sie den 8ten Febr. 1729 mit der Freyfrau Hedwig Sophia von Richthoff beglückt vollzogen, sind mir folgende hochgräfliche Kinder bekandt:

1) Herr Alexander Rudolph *) Graf von Rothenburg. Dieser einzige Erbe der Güter, der Würden, des Ruhms, der Tugenden seiner Vorfahren, ist den 22sten Sept. 1729 zum besten so vieler Unterthanen geboren. Nach einer standesmäßigen Erziehung nahm er unter dem rothenburgischen Dragonerregiment Kriegesdienste an, weil aber

*) Aber nicht Adolph Rüttger, wie in den neuen genal. histor. Nachr. B. 3 S. 905 gesagt wird.

aber der gesamte Stamm auf ihm allein beruhete, und seine Gesundheit eben nicht die dauerhafteste war, so erhielt er als Lieutenant allergnädigst die gesuchte Erlassung seiner Dienste, und vermählte sich im Febr. 1752 mit der Freyfrau Eva Henriette von Inn- und Knyphausen, Tochter Sr. Excellenz des Freyherrn Friedrich Ernsts von Inn- und Knyphausen *). Wir bitten im Namen unserer Leser vor dieses hohe Paar alles hochgräfliche Wohl und beglückte Nachkommenschaft.

2) Einige Gräfinnen Töchter, wovon die jüngste an den seligen Herrn Hauptmann Marcus Daniel von Froideville vermält gewesen.

II. Herr Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg, von dem wir gleich ausführlicher reden werden.

III. Frau Sophia Charlotte Gräfin von Rothenburg, geboren den 5ten Sept. 1708, vermälte sich 1723 an Erdmann Friedrich Freyherrn von Reibnitz auf Erdmansdorf, ist aber bereits 1728 mit Tode abgegangen.

Herr Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg erblickte auf dem Schlosse zu polnisch Netkau die Welt den 5ten Sept. **) 1710. Sein Herr Vater gab sich alle ersinnliche Mühe bey seiner Erziehung, und sorgte vor die geschicktesten Hauslehrer in Wissenschaften, Sprachen und Leibesübungen. Es daureten ihm keine Kosten, die

*) Ihre Freyfrau Schwester **Joachima** ward den 27sten Nov. 1752 an den königl. **preußischen** geheimen Legationsrath Herrn **Ewald Friedrich** von **Herzberg**, eine andere, **Octaviana Louise**, mit dem seligen Stallmeister und Obristlieutenant von **Keith** 1742 vermält. N. gen. hist. Nachr. Th. 9 S. 1047.

) Die **neue geneal. histor. Nachr. B. 3 S. 85 haben den 22sten Sept. welches aber der Geburtstag seines Herrn Brudern Sohn ist.

die er hieran verwendete, und er war anders gesinnet als der Edelmann in der gellertschen Fabel, der Informator betittelt. Es glückte ihm, durch die wackersten Leute seinen beyden Herren Söhnen das Nothwendige und Schöne beybringen zu lassen. 1723 konten beyde mit Nutzen auf die hohe Schule nach Frankfurt gehen, und jeder von ihnen hatte seinen eigenen Hofmeister, damit keiner verabsäumet würde. Selten ist ein junges Herz gesetzt genug, sich allein vor sich von Vorurtheilen und übeln Beyspielen, die auf unsern deutschen hohen Schulen herrschen, loszureissen. Ein Mann, der schon die Welt kennet, der eine edle Seele und guten Verstand mit einer ausgebreiteten Einsicht in die Wissenschaften verbindet, ist einem jungen Herrn niemals nöthiger, als auf der Universität; ob es gleich in der That besser ist, keinen, als einen Pedanten zum Hofmeister haben. 1725 giengen beyde Herren Brüder unter der Aufsicht des nachmaligen jetzt seligen preußischen Herrn geheimen Raths Sennings nach Luneville auf die dortige Academie. Als von da der Herr Senning zurück nach Berlin berufen ward, begleitete nachher der Herr Major Gerard beyde Herren Brüder nach Paris. Wie glücklich waren sie nicht, auf einem so schlüpfrigen Pfad, auf welchem sie leicht, wie tausend junge Leute, in den tiefsten Abgrund hätten stürzen können, so ehrliche und behutsame Wegweiser zu haben? Ich führe mit Vergnügen die Namen dieser Leute an, so wie das Alterthum den Lehrmeister des grossen Alexanders uns namentlich angemerkt hat. Ohne sie würde vielleicht unser Held niemals so grosse Thaten vollbracht haben, daher ich nöthig befunden, solche meinen Lesern anzuzeigen. Der Name Rothenburg war schon in Frankreich zu berühmt und ehrwürdig, als daß derselbe

diesen Herren Brüdern nicht einen Zutrit zu allen Leuten von Stande verschaft hätte, sonderlich da ihr Stand und ihre Aufführung ihnen die Liebe des Hofes und der Einwohner versicherte. Frankreich wolte sie so gar nicht ungenutzt lassen. Der französische Herr General Freyherr von Quaadt bot beyden Herren Brüdern Compagnien bey dem Regiment Allemand Royal an. Weil aber ihr Herr Vater andere Absichten vor sie gefast, so wolte solcher es nicht erlauben. Es geschahe ohnedis alles mit Einverständniß des damaligen Herrn Generals Conrad Alexanders von Rothenburg. Der ältere Herr Bruder ward Deutschland aufgehoben, und reiste nach seinem Vaterlande zurück, um solchem ersprießlich zu werden. Der jüngere aber blieb in Frankreich zurück, und ward Capitain reformee bey dem Regiment Rosen zu Anfange des Jahres 1727.

Damals genoß Frankreich einer ungewöhnlichen Ruhe, die auch diesem Staate nothwendig war, um sich aus denen entsetzlichen Schulden zu helfen, darein die Grösse Ludwigs des 14ten das Königreich gestürzt hatte. Unser Herr von Rothenburg erhielt also Erlaubniß, seinen Herrn Vetter, der als Vater vor ihn sorgte, auf seiner Reise nach Spanien zu begleiten. Er kam den 12ten Jan. 1731 in dessen Gefolge zu Sevilla an, und brachte dieses Jahr damit nutzbar zu, daß er Spanien, dessen Hof- Reichs- und Landesverfassung sich bekandt machte. 1732 leistete er so gar dieser Krone Dienste. Er gieng als Freywilliger gegen die Mohren in Africa zu Felde. Er wohnte den 30sten Jun. dem glücklichen Treffen bey Oran mit bey, welches die Eroberung von Oran und Mazalquivir nach sich zog; worauf er nach Spanien zurück kam, ehe noch das Kriegsglück der Spanier umschlug.

schlug. Weil nach Augusti von Polen Tode Frankreich dem Stanislao zu Gefallen mit Oesterreich in Krieg verwickelt wurde, eilte er zurück nach Frankreich, und gelangte, nachdem er die römischcatholische Religion angenommen, noch 1733 bey dem Regiment an, welches bereits im Elsaß stand. Der Herzog von Berwick hatte den Oberbefehl über die Franzosen am Rheinstrom. Dieser Herr nahm ihn zu seinem Generaladjutanten auf seinen Feldzügen mit. Er hatte also Gelegenheit, tausend Sachen zu lernen und zu sehen, welche andern verborgen waren. Dis ist die wichtigste Vergeltung der Generaladjutanten vor ihre unbeschreibliche Bemühungen. Der französische Hof suchte zwar das Reich zu überreden, daß der ganze Krieg den Kayser allein und nicht zugleich die Stände des Reichs beträfe. Es ist wahr, das Reich hatte hiezu keine Gelegenheit gegeben, es hatte sich in die polnische Wahl gar nicht gemischt, und der Freyheit des polnischen Volks in keinem Stück zu nahe getreten, vielweniger demselben einen König aufzuzwingen gesucht. Allein warum grif denn Frankreich die unmittelbaren Reichsvestungen an? War es nicht widersprechend, mit dem Reiche in Frieden bleiben zu wollen, und doch feindlich zu verfahren? Der Herzog von Berwick gieng vor Kehl, und nahm solches den 29sten Oct. ein. Hiedurch ward das Reich bewogen, den Krieg gegen Frankreich zu beschlüssen. Ehe aber dieser schwere Staatskörper in Bewegung kam, war 1734 Trier besetzt, Trarbach erobert, die Etlinger Verschanzungen erstiegen, und Philipsburg belagert. Vor dieser Ve-

stung verlor der Herzog von Berwick sein Leben, und unser Herr Graf seinen Freund. Er verlor aber nichts in Absicht seiner Geschicklichkeit und seines Ruhms. Dis bewog den Marschall von Asfeld, der nunmehr den Oberbefehl der Franzosen führte, ihn ebenfals als seinen Generaladjutanten zu brauchen. Den 18ten Jul. gieng Philipsburg über. Nach Beendigung des Feldzuges vom Jahr 1734 erhob ihn Ludwig der 15te zum Obristen, und schickte ihn mit besondern Nachrichten nach Spanien. Sein Herr Vetter Conrad Alexander Graf von Rothenburg, kam dis Jahr aus Spanien zurück, und sein 1735 erfolgter Tod machte unsern Herrn Grafen zum Erben einer wichtigen Verlassenschaft, welche er zu genüssen um so mehrere Gelegenheit hatte, da 1735 unvermuthet der Friede mit dem Kayser zu Stande gekommen. Unser Herr Obriste vermählte sich jetzt mit des königl. französischen Generallieutenants Herrn Marquis von Parabere und einer gebohrnen Marquise von Vieuville Tochter, die ihm auch 1736 einen Sohn zur Welt brachte, der aber noch vor der Taufe gestorben. Nachher ist kein Erbe weiter erfolgt, und die Frau Gräfin hochgebohrne Gnaden leben noch als Witwe in Frankreich.

Unser Herr Graf wurde aber hiedurch nicht weichlich. Im Schooß der Liebe behielt er beständig ein Heldenfeuer, das ihm natürlich war. Als daher 1740 Friedrich den preußischen Thron bestieg, und nach Carls des 6ten Tode der Krieg in Schlesien angieng, rief ihn

der

der gröste Held in seine Dienste. Wenn er auch kein angebohrner Vasall gewesen wäre, würde ihn doch der König zu sich berufen haben: und wenn unser Graf auch von Geburt nicht ein Crosner gewesen, wäre er doch gekommen. Denn als Kronprinz hatte ihn Friedrich kennen und schätzen gelernet, und Rothenburg den König liebgewonnen. Dis ist ein Vorzug der preußischen Unterthanen vor vielen andern, daß wir unsern König nicht nur unterthänig als unsern höchsten Oberherrn ehren, sondern ihn so gar auf dem Thron wegen seiner persönlichen Eigenschaften zärtlich lieben, und dis würde uns unsern Monarchen verehrungswerth, und unsere Herzen ihm zu eigen machen, gesetzt daß er nicht König wäre. Wie groß ist nicht das Glück, ein preußischer Unterthan zu seyn! Rothenburg erkandte solches, und langete gleich zu Anfange des Feldzuges von 1741 bey dem Könige an, der ihn zum Obristen der Reuterey ernannte. Als im April der König dem Neuperg entgegen rückte, und den 10ten die Oesterreicher bey Molwitz angegriffen werden solten, schickte der Monarch unsern Herrn Obristen mit 6 Schwadronen Dragonern und 3 Schwadronen Husaren voraus, die Stellung des Feindes zu erforschen. Er lies sich mit selbigem in ein Gefechte ein, bezeigte sich tapfer, beobachtete den Feind, und bewies sich als einen klugen Officier, setzte auch das Gefechte so lange fort, bis sich das ganze preußische Heer in Schlachtordnung gestellet hatte, und legte dadurch ein Merkmal seiner Standhaftigkeit ab In der Schlacht selbst vereinigte er alle diese Eigenschaften so

wohl, daß ihn ein Friedrich vorzüglich zu belohnen für billig hielt. Denn da an diesem Tage der Generallieutenant Adolph Friedrich von Schulenburg geblieben war, so theilte der König dessen 10 Schwadronen starkes Regiment Grenadiers zu Pferde *), und vergab davon 5 Schwadronen als ein Dragonerregiment an unsern Herrn Obristen, der sich den Feldzug über noch so wohl verhielt, daß er den 31sten Oct. 1741 zum Generalmajor erhoben wurde. Wenn von Friedrich gesagt werden kan, daß er Lieblinge habe, so gehörte der Herr Generalmajor seit der Zeit unter die Zahl dieser Glücklichen, und dis ist wol der beste Beweis von seiner Vortreflichkeit, weil nur ausnehmende Geister einer vorzüglichen Gnade des preußischen Monarchen sich zu erfreuen haben. Denn wer hat je in Zweifel gezogen, daß unser König nur würdige Männer wähle? Wohl dem Staat, wo die Gnade des Monarchen an keine Unwürdige verschwendet wird, die nachmals ihren Herrn und so viele tausende in Unglück stürzen! Unser Held begleitete den König aus dem Felдzuge nach Berlin, und von da reisete er mit besondern königl. Verrichtungen beladen nach Dresden, woselbst auch den 19 Jan. der König selbst ankam. Er hatte die Ehre, mit denen Königen an einer Tafel zu speisen, und in ihrer Gesellschaft der Oper, dem Abendessen und dem Ball beyzuwohnen. Den 20sten reiste er mit seinem Monarchen über Prag zu dem bey Olmütz stehenden königlichen Heere ab, und begleitete seinen Herrn bey allen Kriegsbegebenheiten bis zur Schlacht bey Chottusitz.

*) Siehe Th. 2 S. 271.

An diesem 17ten May hielt er sich vortreflich. Er hatte 5 Schwadronen von Möllendorf und 5 von Bayreuth zu seiner Brigade. Die feindliche Reuterey war von der preußischen des rechten Flügels schon in Unordnung gebracht. Rothenburg war schon in die andere feindliche Linie eingedrungen, und hatte schon zwey Regimenter zu Fuß auf ihrem linken Flügel zum weichen gezwungen. Aber 1800 feindliche Husaren, von ihren Dragonern unterstützt, waren an einem Grunde, der an und hinter unsern rechten Flügel reichte, angekommen, und fielen in die Flanke des rechten Flügels. Die einzige Schwadron die solche bedeckte, wich, und dis verursachte einige Unordnung. Der Feind gewann dadurch Zeit, 1500 Pferde aus seiner sämtlichen Reuterey zusammen zu raffen, und die Husaren zu unterstützen, auch etliche 100 Schritte durch einen Theil unserer Reuterey zu jagen. Aber Buddenbrock hielt ihren Anfall aus, und er nebst Geßler und Rothenburg brachte sie zum weichen. Besonders jagte sie der letztere an einen Graben, wo sie sich zwar wieder in Ordnung setzen wolten; allein er ließ ihnen hiezu keine Zeit, sondern trieb sie vor seinen Schwadronen bis in den Graben. Er hatte also an dem Siege dieses Tages einen grossen Antheil. Jedoch erkaufte er seinen Ruhm mit seinem Blute. An dem Graben, worein er den Feind jagte, wurde er durch beyde Arme geschossen, und überdis auf der Brust verwundet. Vorzügliche Verdienste müssen vorzüglich belohnt werden. Der König ertheilte unserm Helden noch auf dem Schlachtfelde den grossen Orden vom schwarzen Adler, der sonst

nicht leicht einem Generalmajor zu Theil zu werden pfleget. Die Vorsicht wolte auch einen so nützlichen Mann denen preußischen Unterthanen auf künftige Zeiten aufbehalten, und daher genaß unser Held von seinen Wunden, wozu die Ruhe vieles beytrug, welche durch den den 11ten Jun. 1742 zu Breslau geschlossenen Frieden den preußischen Völkern verschafft wurde. Ihro Excellenz blieben seit der Zeit meistens bey dem Könige, bis die Pflicht den Monarchen aufs neue ins Feld zog.

Im Januario 1744 ertheilte ihm der König die Amtshauptmannschaft Lyck in Preussen, und schickte ihn im März nach Frankreich. Er brachte sein Geschäfte bald zum Stande, weil sein Auftrag damals Frankreich sehr vortheilhaft war. Oesterreich verjagte den Kayser selbst aus seinen eigenen Staaten, und dessen Völker vom deutschen Boden. Prinz Carl von Lothringen gieng über den Rhein, und machte im Elsaß Eroberungen. Aber der König gieng dem Kayser zu gut nach Böhmen, und mit dem Könige kam auch Rothenburg ins Feld. Prag ward erobert. Dis zog die ganze österreichische Macht auf den König, ohne daß Frankreich sie daran gehindert hätte. Auch ein sächsisches Heer gesellete sich zu den feindlichen Völkern. Und doch wolten sich die Verbundenen in keine Schlacht einlassen. Böhmen war ausgezehrt, und dis vermochte den Monarchen, gegen den Winter nach Schlesien zurück zu gehen. Noch im December half Rothenburg die Prager Besazung

tzung, die Einsiedel anführte, nach Schlesien bringen, wobey er sich so wohl verhalten, daß er einen vorzüglichen Beyfall des Königes seines Herrn erhielt. Mit demselben reisete er zu Ende des Feldzuges nach Berlin, und den 13ten März 1745 wieder zum Heer. Er kam mit dem Monarchen den 17ten März in Breslau an, wo solcher ihn den 18ten bey der grossen Kriegeserhöhung zum Generallieutenant erhob, aber zugleich ihm den Rang dieser Würde vom 20sten Jun. 1742 ertheilete. Er machte sich dieser Gnade würdig. Denn den 4ten Jun. fochte er bey Hohenfriedberg, und erwarb sich in diesem Treffen neuen Ruhm. Er befehligte im Vordertreffen auf dem rechten Flügel, half dem Feldmarschall Buddenbrock die königliche Reuterey in so schöne Ordnung bringen, daß die sächsischen Grenadiers, unter Anführung des Obristen Schönbergs, die gegen über auf einer Anhöhe in einem Dreyeck sich gestellt hatten, ihres heftigen Canonenfeuers ungeachtet, über den Haufen geworfen wurden. Rothenburg fochte an der Spitze des Regiments des Prinzen von Preussen, und machte dadurch, daß er das schönbergsche Regiment fast gänzlich in die Pfanne hieb, den Anfang zum Siege. Er begleitete das Heer nach Böhmen; wo der König noch einen Sieg bey Sorr, den 30sten September befochte. An diesem Tage war unser Held an seiner beschwerlichen Colique ganz ungewöhnlich kranck. Dem ungeachtet ließ sein Eifer vor die Sache des Königes nicht zu, aus dem Treffen zu bleiben. Er ließ sich in einer Hangematte tragen, und

so zeigte er sich auf dem Schlachtfelde im Feuer. Da ihm aber die Stangen seiner Trage entzweygeschossen waren, sahe er sich doch endlich genöthiget ein Pferd zu besteigen, auf diese Art diesen hitzigen Tag auszuhalten, und so viel ihm die Beschaffenheit seines Cörpers zuließ, den Sieg des Königes zu befördern. Muley Molucco, der in der Schlacht bey Elmahassem 1578 sein maroccanisches Reich gegen seinen Gegner Muley Mahomet, und dessen Bundesgenossen, den König Sebastian von Portugal, bevestigen solte, und mitten im Anfal eines Fiebers der Schlacht beywohnte, verdient nicht so vielen Ruhm, als Rothenburg. Denn ein Fieber ist nicht so schmerzhaft als eine Colique, und da jenen sein eigener Vortheil stark machte, so ward Rothenburg aus Liebe vor den König ins Feld gezogen, gesetzt daß auch Nadasty den Zurückzug nicht unsicher gemacht hätte. Doch durch diesen Sieg der Preussen war ihr Feldzug noch nicht geendiget. Man zwang den König noch, in Sachsen zu brechen. Hier war unser Held mit, und befehligte nebst dem General von Winterfeld den königlichen Vorderzug. Beyde setzten dem Prinzen Carl von Lothringen nach, der seine Flucht nach Böhmen nahm, und schickten vieles erbeutete Heergeräthe und Gefangene ein. Der König zog also durch die Lausitz bis vor die Thore von Dresden, welche nach dem Siege bey Kesselsdorf geöfnet wurden. Als der Monarch in diese Hauptstadt seinen Einzug hielt, begleitete denselben unser Herr Graf, und als der Friede geschlossen, kam er 1746

mit

mit ihm in Berlin an. Im May dieses Jahres nahm ihn der König über Saltzdahlen nach Pyrmont mit, um durch den Gebrauch des dortigen Wassers seine Gesundheit wieder zu erhalten. Allein bey seiner Wiederkunst brachte er auch seine Leibesbeschwerlichkeiten mit. Er hatte sich schon seit der Belagerung von Philipsburg durch schwere Erkältungen Coliquen zugezogen, die ihn nachmals öfters beschwerten. Hiezu kam die Gicht, welche ihn sehr oft mitnahm. Schon 1750 war er dem Tode sehr nahe; doch ward er damals einigermassen wieder hergestellt. Aber 1751 gegen das Ende des Jahres grif ihn seine Colique abermals gewaltig an. Die Anfälle verdoppelten sich, und wurden Vorboten des Todes. Der König besuchte ihn etliche mal auf seinem Lager, und noch zum letztenmal kurz vor seiner Entseelung würdigte ihn der Monarch seines vorzüglichen Bedaurens. Mit wie vielem Troste muß man nicht die Welt verlassen, wenn man von seinem regierenden Herrn selbst das Zeugniß erhält, daß man der Welt, dem Vaterlande, dem Könige nützlich gewesen. Aber unser Herr Generallieutenant suchte auch die Gnade des himlischen Königes aller Könige. Er bedienete sich auf seinem Todtenbette zu dem Ende eines Geistlichen seiner Kirche, und in der Zuversicht der Barmherzigkeit des algemeinen Vaters der Menschen verschied er den 29sten Dec. 1751 zu Berlin in seinem eigenen Hause früh gegen 8 Uhr an der zurückgetretenen Gicht im 42 Jahr seines Alters. Sein Körper fand in den schönen Gewölben der neuen catholischen Kirche zu Berlin ihre Ruhestädte.

Ein mehr grosser als kleiner Körper von nicht sehr starken aber wohlgeordneten Gliedmassen, von annehmlich und freundlicher Bildung, der voller starken Nerwen und zu allen Beschwerlichkeiten abgehärtet, war noch über dieses durch reiten, fechten und tanzen völlig ausgebildet. Seine Seele war eine der schönsten. Sein Verstand hatte Wissenschaften, und war geübt. Er besaß eine völlige Kenntniß der Welt, schrieb leichte, redete zierlich und einnehmend. Er drückte sich in vielerley Sprachen gleich gut, gleich fertig aus, und war geschickt, einen Feldherrn, einen Staatsmann, einen Hofmann, einen Privatmann vorzustellen. Er besaß wirklich das verehrungswürdige in allen diesen Stellen, und ist in allen wirklich und mit Nutzen gebraucht. Seine Leidenschaften waren gemäßigt. Er trat zur römischcatholischen Kirche, weil er glaubte, daß der HErr in allen Arten sein Häuflein habe; daß sich der Höchste nicht an die äussern Gebräuche dieser und jener Kirche in Absicht seiner Barmherzigkeit binde; daß er das Herz ansehe, und die Nieren prüfe; und weil er nicht stark genug war, alle die grossen Vortheile in die Schantze zu schlagen, die er bey veränderter Religion in Frankreich zu erhalten hofte. Sein Herr Bruder war gesetzter: er mied die französischen Dienste mit allen davon abhangenden Vortheilen, und seine Treue ist ihm durch die Erbschaft des Herren Bruders belohnet. Unser Held verehrete Gott, jedoch vermied er sorgfältig den Aberglauben, diese Tochter der Unwissenheit. Der König, der noch nie daran gedacht, die Gewissen der Menschen zu peinigen; der jedem ehrlichen Mann Schutz unter seiner Regierung angedeihen läst; der es Gott überläst, den Weitzen vom Unkraut abzuson-

dern:

dern: erlaubte denen römischcatholischen Christen aus Gnaden, eine prächtige Kirche in Berlin zu erbauen. Unser Herr Generallieutenant war nicht nur selbst ein Wohlthäter zu diesem Bau eines Tempels, sondern war einer dererjenigen, die sich die Gründung und Erbauung desselben sonderlich angelegen seyn lassen. Er übernahm so gar gerne die Aufsicht über die Gelder, die von auswärtigen Orten zum Behuf dieses Kirchenbaues einliefen. Er verdiente eher einen geweiheten Hut, als ein Mann der Menschen würget, weil solche anders als er denken. Es ist wahrlich das Kennzeichen einer schlecht eingerichteten Religion, wenn man dem Vortrag und den Grundlehren der Kirche weniger Macht der Bekehrung, als dem Pulver, Bley, Eisen und Stahl zuschreibt. Er war daher wehrt, daß ihm sein König allerhand Einkünfte aus schlesischen Stiftern angewiesen. Von seinen Verdiensten um den König und das Vaterland reden seine Thaten im Felde und in Verschickungen gleich stark. Das Zutrauen, womit ihn der Monarch beehret, übersteiget all Lobspüche. Das einzige will ich zu seinem Ruhm anmerken, daß seine Seele niemals von Eigennutz besudelt worden. Er hatte durch seine vielen und weiten Reisen eine starke Bekantschaft, und stand nicht nur am berlinischen und pariser Hofe, sondern auch fast in ganz Europa, mit allen Leuten von Stande in Verhältniß. Daher war sein Briefwechsel weitläufig. Gegen Höhere war er ohne Niederträchtigkeit ehrfurchtsvoll. Er gieng mit denen Officiers als ihr Mitstreiter, und mit den Soldaten liebreich um. Im Dienst war er ernsthaft, aber niemals strenge. Er pflegte das Genaue des deutschen Dienstes mit der Freiheit, die im französischen so sehr in die Augen fält, vor-

theil-

theilhaft zu vermischen. Seine Verwandten waren auch seine Freunde, und gegen seine Freunde war er dienstfertig. Sonderlich liebte er seinen einzigen noch lebenden Herren Bruder, mit dem er seine Jugend unzertrennet zugebracht, mit Zärtlichkeit nnd seltener Eintracht. Selbst sein letzter Wille bestimmete Ihro hochgräfliche Gnaden zum alleinzigen Erben seiner Erbstücke und Lehne. Mit seines gleichen ging er höflich und aufrichtig, mit Niedern gütig und liebreich um. Kurz sein Umgang war allen und jeden angenehm und setzte ihn niemals in einige Verlegenheit. Ist es möglich jemals einen solchen Mann zu vergessen, oder auf einen solchen Mitbürger nicht stolz zu thun?



XIII. Leben

XIII.

Leben

Sr. hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Joachim Leopolds von Bredow,

Königl. Preußischen Generalmajors des Fußvolks, Obristens eines Regiments Infanterie, Amtshauptmanns zu Driesen, Ritters des Johanniterordens und des Ordens pour le merite, Erbherrns auf Bredow, Marcke, Schwanebeck und Wernitz u. s. w.



Joachim Leopold von Bredow.

Es ist vor mich doppelt pflichtmäßig, dies Leben zu beschreiben. Der selige Herr General war nicht nur ein Held des jetzigen Krieges, sondern auch mein Gönner, mein Freund. Ich kenne ihn genauer als viele andere, und habe über seinen Tod Thränen vergossen, welcher ich mich nicht schäme. Eine unpartheyische Beschreibung seiner Thaten und Eigenschaften sollen mich bey dem geneigten Leser rechtfertigen, gesetzt daß auch die mir bewiesene Freundschaft mir keine Thränen bey seinem Tode verursacht hätte.

Die vortheilhaften Umstände seiner vornehmen Geburt will ich nur kürzlich berühren. Er war ein **Bredow**. Das Geschlecht ist schon vor 1150 in der Stadt **Breda** rittermäßig gewesen; damals kam es unter **Albrecht** dem Bär in die Mark **Brandenburg**. Man vergebe mir, daß ich keine vollständige Geschlechtsgeschichte liefere. Ich verweise deshalb meine Leser auf eine Ausarbeitung des Herrn Hofrath **Lentz**, die in **Duisburg** herausgekommen, und des Herrn **Fricks**, ehemaligen Secretairs Sr. Excellenz des Herrn Staatsministri Reichsgrafen von **Bredow**, Abhandlung, die derselbe versprochen. Das Geschlecht ist so weitläufig und so stark geworden, daß sich heutiges Tages nicht alle Linien zusammen rechnen können. Ich finde so gar, daß in ihrem bekandten Wappen die meisten auf dem Helm einen hervorwachsenden Ziegenbock in natürlicher Farbe gegen rechts gewendet, einige aber einen schwarzen Ziegenbock gegen links gekehrt, führen. Es zeigen sich in diesem Hause Grafen, Freyherren und Edelleute, Bischöfe, Domherren, geistliche Ritter, Generals, Hof- Staats- und Landesbediente, oder sonst nützliche und das Vaterland zierende Glieder. Unser selige Herr Generalmajor ist einer von denen, die demselben vorzüglich Ehre machen. Er stammte aus dem Hauptshause **Bredow**.

Diese

Diese Linie hat sich in drey Hauptäste abgetheilet gehabt, davon der erste ausgegangen; von dem 2ten sind unser Herr General und seines Herrn Bruders Hochwohlgebohrnen die letzten. Der dritte aber ist noch in blühenden Umständen. Ich will in einer kleinen Tabelle nur die Glieder der beyden ersten Aeste anbringen, den dritten aber auf andere Zeit versparen.

Ernst von Bredow
theilt seine Güter Bredow, Marcke und Schwanebeck unter die 3 ersten Söhne, der jüngste ward abgefunden 1462.

Matthias. | **Wichard.** | **Bertram,** dieses Nachkommen blühen in gräfl. und adelichen Mitgliedern noch. | **Henning,** starb 1470 ohne Erben.

Matthias: **Asmus.**

Asmus: **Liborius,** starb ohne Erben. **Bertram.** **Joachim**

Bertram: **Asmus,** st. ohne Erben. Joachim: **Asmus.**

Asmus: **Ehrenreich,** st. 1660 Gem. Elis. Cath. v. Ribbeck

Wichard: **Joachim,** Gem. Anna v. Schlabberndorf.

Jürgen. | **Joach.** st. 1600. G. Sabina v. Haacken. | **Wichard,** Senior des Doms zu Magdeburg, G. Gertrud v. Jagow. | **Henr.** | **Ottilia,** Gem. Albr. v. Britzke.

Jürgen: **Hans Henr.** Dompr. z. Brand.

Joach.: **Otto,** **Zachar.** **Joachim,** Gem. Anna v. der Schulenburg.

Wichard: **Wich.** **Erdm.** **Henr.** **Bast.** G. Cath. Ehrengard v. Plotho. **Hans Jürg.**

Joachim: **Joach. Leop.** Gem. Lucret. Melusina von Haacke. **Henr. Otto.** **Jac. Ludw.** starben ohne Erben.

Hans Jürg.: **Ernst Henrich.** st. ohne Lehnserbē.

Joach. Leop.: **Otto Ludw.** st. 1720. Gem. Thoma Lucia v. Grothen. **Henr. Otto,** st. unverm.

Otto Ludw.: **Joach. Leop.** Preuß. Gen. Major. | **Ottilia Hedwig,** Gem. Cuno v. Wilmersdorf. | **Marg. Melus.** Gem. Wiprecht Dietr. v. Ziethen. | **Wich. Henr.** Gem. N. von Quast.

Es ist also von diesen beyden angefürten Linien nur noch der hochwohlgeb. Hr. **Wichard Henr. v. Bredow,** Erbherr auf Bredow, Marcke, Schwanebeck, Wernitz und Simonshagen, unsers seel. Helden einziger Herr Bruder, übrig, der aber, so viel ich weiß, keine Erben erzielet hat.

Unsers

Unsers seligen Herrn Generalmajors 16 Ahnen sind folgende.

- Joach. von Bredow, auf Bredow / Sabina v. Haacken, aus Machenau.
  - Joachim von Bredow, auf Bredow und halb Marcke.
- Leopold von der Schulenburg, auf Bezendorf u. Apenburg. / Margar. v. Bredow, aus Klötzke.
  - Anna von der Schulenburg aus Apenburg.
    - Joachim Leopold von Bredow, auf Bredow.
- Otto v. Haacke, auf Machenau. / Margar. v. der Schulenburg, aus Altenhausen.
  - Hans Jürgen von Haacke, auf Machenau, Heimersdorf, Blankenfeld u. Rückebusch.
- Joach. v. Schlabberndorf, auf Drewitz u. Birckholtz. / Hedwig v. Wuthenau, a. Geylitz.
  - Hedw. Mar. v. Schlabberndorf, aus Drewitz.
    - Lucretia Melusina von Haacken, aus Machenau.
      - **Otto Ludwig von Bredow,** geb. den 28 März 1657. gest. den 9 May 1720.
- Otto Grote. / Elisab. v. Holle. aus Nicklingen.
  - Johann von Grote, auf Stilhorn.
- Wilh. v. Spörcke. / Godula von Platen, aus Grabau.
  - Gertrud von Spörcken, aus Langelin.
    - Thomas von Grote, Domherr zu Havelberg st. d. 24 Apr. 1668.
- Wolfg. Dietr. v. Eberstein, auf Gehoven und Etzersburg. / Elisab. von Lauterbach, aus Gersdorf.
  - Ernst Albr. v. Eberstein, chursächs. Feld-Marschall.
- Anton v. Ditfurt auf Wegeleben u. Oschersleben. / Cath. v. Harthausen, aus Eicher.
  - Ottilia Elis. von Ditfurt, aus Wegeleben.
    - Hedw. Lucia v. Eberstein, aus Gehoven.
      - **Thoma Lucia von Grote,** geb. den 28 Jul. 1668. vermählt I. 1688 an Christoph Ludwig von Werder, preußischen Hauptm. und da der 1695 vor Namur erschossen war, II. den 31 Jul. 1698 an Otto Ludwig von Bredow.

Joachim Leopold von Bredow.

Jedoch das vornehmste Geschlecht, die berühmtesten Vorfahren, machen weiter nichts als ein vortheilhaftes Vorurtheil. Wir wollen näher zu unserm verdienstvollen Helden schreiten. Herr Joachim Leopold von Bredow ward 1699 den 10ten October gebohren. Anfänglich hatte er Hauslehrer, von denen mir Herr Höfel bekant geworden. Nachher besuchte er das Rittercollegium zu Brandenburg. Dasselbe war 1704 vom hochwürdigen Domcapitel gestiftet, und von der märckschen Landschaft der Stof zu dessen Unterhalt ausgesetzt, 1705 ward mit dem Unterricht der Anfang gemacht, und 1722 vom Könige Friedrich Wilhelm solches mit vermehrten Einkünften versehen. Hier konte unser Herr von Bredow dasjenige fassen, was einem Adlichen seinen rechten Glanz giebt; da er sowol zu den schönen und gründlichen Wissenschaften, als auch zu allen ritterlichen Leibesübungen zu gelangen Gelegenheit hatte. Sein Herr Vater schickte ihn sodenn auf die hohe Schule zu Jena. Wir werden unten zeigen, daß er auch hier nicht die Zeit verschwendet. 1719 nahm er zu Pferde mit andern Studenten eine Lustreise nach Halle vor, um die hiesige Hoheschule und andere Sehenswürdigkeiten sich bekandt zu machen. Er bestieg unter andern den Thurm in dem sogenanten Stryckshofe. Hier fiel ihm das blinckende Gewehr des auf der Wiese in den Waffen sich übenden anhältischen Regiments in die Augen. Sogleich wolte er diese Waffenübungen näher sehen, stieg mit seinen Reisegefährten zu Pferde, und ritte auf den Waffenplatz. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau faste ihn in die Augen. Er frug unsern jungen Herrn von Bredow, wer er sey? Das freymüthige und artige, welches dieser in der Antwort blicken ließ, bestimte den Fürsten, ihm Dienste anzutragen.

Der

Der wichtigste Bewegungsgrund, den Se. Durchlaucht brauchten, war der Umstand: daß schon sein Herr Vater bey diesem Regiment gedienet, und sonderlich in Italien Proben seines Muths gegeben, auch vor seiner Verabschiedung es bis zum Major gebracht hätte. Ohnerachtet unser Herr von Bredow noch keine väterliche Erlaubniß hatte, den Degen zu ergreifen, so entschloß er sich doch auf der Stelle zur Fahne zu schwören; denn seine natürliche Lust zu den Waffen, das Beyspiel seines Herren Vaters, und sonderlich das Ansuchen des Fürsten, liessen ihn nicht zweifeln, sein Herr Vater werde mit diesem Entschluß zufrieden seyn.

Er ließ sich etliche Wochen selbst in allen Waffenübungen unterweisen, um von denselben künftig gründlich zu urtheilen. Er entzog sich dem untersten Stufen des Soldatenstandes nicht, um ein würdiger Feldherr werden zu können. Bald darauf ward er Unterofficier und Fahnenjungherr. In dieser Stelle ward er abgeschickt, um Neuangeworbene nach der Mark zu begleiten. Er bedienete sich dieser Gelegenheit, seinen Herrn Vater zu besuchen. Der Herr Vater hob damals des Herrn Sohns Tornister auf, wog ihn in der Hand, und meynte, der sey viel zu leicht vor das viele Geld, welches er nach Brandenburg und Jena geschickt. „Wundern Sie „sich nicht, gnädiger Papa,„ sagte der Herr Sohn, „daß mein Tornister so leicht ist. Ich habe das „Geld in sehr sichere Verschreibungen verwandelt, „die reichliche Zinsen bringen werden.„ Da er nachmals bis zum Posten eines Feldherrn gestiegen, so traf die Vorhersagung unsers Herrn von Bredow richtig ein. Das Glück und sein Verdienst machte auch bald den Anfang, ihn zu heben. Er ward den 2ten Jul. 1720

Fähnrich, und den 20sten Sept. 1723 Lieutenant. In beyden Stellen bewieß er sich emsig im Dienst, und nützlich in Werbungen. Die letztern gaben ihm Gelegenheit, das ganze Reich, Holland und die Schweitz zu besuchen. Er bediente sich auch dieser Zeit, 1734 sich bey dem Heer, welches gegen Frankreich am Rheinstrom zu Felde lag, einzufinden, und Erfahrungen zu samlen. Den 1sten Oct. 1736 ward er Staabshauptmann, und noch in eben dem Jahr den 17ten Dec. ward ihm die Ambachsche Compagnie ertheilet. 1738 gab ihm seine Geburt Gelegenheit, die Aufnahme in den Johanniterorden zu begehren, und der Herrmeister von Sonneburg des Herrn Marggrafen Carls Königl. Hoheit, fanden keinen Anstand, durch eine Urkunde *) vom 20sten Jun.

*) Weil mancher unserer Leser eine solche Urkunde wol sehen möchte, so habe solche mit anbringen wollen.

Von Gottes Gnaden, Wir Carl Prinz in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, wie auch in Schlesien und zu Crossen, Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Cammin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfrießland, Mörß, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein und Schwerin, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg und Bütow 2c. des Ritterlichen Johanniterordens in der Marck, Sachsen, Pommern und Wendland Meister 2c 2c.

Uhrkunden und bekennen hiermit, gegen Uns Unsern Ritterlichen Orden und sonst Männiglich. Daß auf unterthäniges Ansuchen des Königlich Preußischen Hauptmanns Herrn Leopold von Bredow, Wir die gnädige Zusage gethan, Ihn hiernächst zum Gliedmaß Unsers Ritterlichen Ordens auf und anzunehmen, zum Ritter zu schlagen, und einzukleiden, immittelst aber mit einer Expectanz auf die Comptorey Lagow zu versehen. Thun das auch hiermit und Kraft dieses zusagend, und versprechend, daß derselbe bey

erst

Jun. 1738 unsern Herrn Hauptmann darin aufzunehmen, und ihn in seiner Ordnung auf die Comthurey Lagow, der einträglichsten unter allen, anzuweisen.

erst vorfallenden Ritterschlage, auf sein gebührliches Ansuchen, zum Ritter geschlagen, eingekleidet, und mit einem gewöhnlichen primario auf die Comptorey Lagow, Jedoch auf den Todesfall, oder gutwilligen Resignation des jetzo daselbst residirenden Commendatoris, Herrn Adam Otto von Vierecks, und denn aller derjenigen, welche vor ihm mit Primariis oder Expectantzen darauf versehen sind, auch darüber Confirmationes gesuchet und erhalten; als Nahmentlich, Herr Ferdinand Freyherr von Morrien, Commendator, Herr Friderich Wilhelm Freyherr von Löben, Herr Friederich Ludewig, Burggraf und Graf zu Dohna, Herr Wilhelm Alexander Burggraf und Graf zu Dohna, Prinz Friederich, und Prinz Friderich Wilhelms in Preussen Liebden, Liebden, Herr Johann Christoph Skirbynscky, Herr Hermann Graf von Wartensleben, Herr Friederich Sebastian Truchs Graf zu Waldburg, Herr Gustav von Münchow, Herr Friedrich Wilhelm Graf von Finckenstein, Herr Carl Dubslaff von Natzmer, Herr Emanuel Joh. Wilhelm Freyherr von Hompesch, Herr Carl August von Groote, Herr Friderich Wilhelm von Pannewitz, Herr George Friedrich von Zieten, Herr Johann Friderich Freyherr von Westerhold, Bär und Lathum, Herr Ernst Friderich Graf von Finckenstein, Herr Carl Christoph Graf von Schlippenbach, Herr Christoph Wilhelm von Kalckstein, Herr Moritz Ulrich Graf zu Puttbus, Herr Starost von Buchholtz, Herr Graf Nils von Bielcke, Prinz Moritz zu Sachsen-Gotha Liebden, Herr Quirinus von der Oelschnitz, Herr Wilhelm Adrian von Kleist, Herr Friderich Christoph Freyherr von Geuder, Herr Friderich Christoph vou Wilckenitz, Fürst Ludewig Friedrich zu Hildburghausen, Herr Christian August von Arnim, Herr August Heinrich Gottlob Graf von Calenberg, Herr Friderich George Heinrich Graf zu Wiedt, Herr Hanns Adam Freyherr von Ende, Herr Johann Philipp von Normann, Prinz August Ferdinands in Preussen Liebden, Herr Friderich Carl Freyherr Voit von Saltzburg, Herr Heinrich Alexander Albert Freyherr von Geuder genandt Rabensteiner, Herr Friderich August von Schönberg, Herr Friederich Christoph Freyherr von Seckendorf, Herr Hanns Ernst von Arnim Herr Eberhard Christoph von Mirbach, Herr Friderich Apel Graf von Fersen, Prinz Friderich Wilhelms zu Hollstein Beck Liebden, Herr George Conrad von der Goltz, Herr Friderich Wilhelm Ludewig von Katte, Herr Friderich August Graf von der Schulenburg,

Herr

In dem ersten schlesischen Kriege gieng unser Herr Hauptmann mit dem altanhältschen Regiment 1741 in das Lager bey Brandenburg, und als selbiges aufgehoben war, ins Winterlager nach Berlin, von wo er nach ge-

Herr Jochen Heinrich von der Gröben, Prinz Ludewig Ernst zu Braunschweig Liebden, Herr Johann Ernst von der Gröben, Herr Gneomar Conrad Bogislaff von Schwerin, Herr Christoph von Jagow, Herr Otto Christoph von Podewils, Herr Friderich Alexander von Korff, Herr Adam Rudolph von Schönberg, Herr Friderich Alexander Graf von Schwerin, Herr Friderich Wilhelm von Eickstädt, Herr Albrecht Carl Friderich Graf von Schönburg, Prinz Friderich Christian zu Hollstein Sonderburg Liebden, Herr Arend Wilhelm von Sydow, Herr David Hanns Christoph von Lüderitz, Herr Jochim Casimir von der Goltz, Herr David Adolph von Sydow, Herr Carl Friedrich von Bredow, Herr Friedrich Wilhelm Graf von Schwerin, Herr Friderich Wilhelm Heinrich von Stutterheimb, Herr Samuel Friedrich von Wernsdorff, Herr Friderich Wilhelm von Podewils, Herr Baltzer Adolph von Beerfelde und Herr Gerhardt Ernst Graf von Lehndorf, providiret und versehen werden solle.

Wie wohl der Herr **Leopold von Bredow**, als Expectivatus zum Ritterlichen Orden, die Verfügung zu machen hat, daß nach seinem nach Gottes Willen, über kurtz oder lang erfolgten Ableben, die Seinigen sodann den Todesfall der Ordensregierung sogleich bekandt machen sollen, damit darauf dessen Nahme in der Ritterliste gelöschet, mithin dieselbe in gehörige Ordnung und Richtigkeit erhalten werden könne.

Inzwischen soll ihm diese Loco Assecurationis und zu seiner desto bessern Versicherung, daß ihm keiner, so sich nach ihm angegeben, wann Er auch gleich eher als Er zum Ritter geschlagen wäre, vorgezogen werden solle, seyn, dienen und gelten, alles getreulich ohne Gefehrde.

Dessen zu Urkund und desto mehrerer Versicherung haben wir für Uns, Unsere successoren und Ritterlichen Orden diese Expectantz mit Unserm fürstlichen grössern Ordens Secret und Unsers Capituli Insiegel wissentlich bestättigen lassen und Uns mit eigenen Händen subscribiret.

Welche nebst Uns der Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr Adam Otto von Viereck als Ordens Senior und residirender Commendator zu Lagow, nebst denen unten benahmten Herrn Commen-

geendigtem Kriege 1742 ins Standlager nach Halle wieder kam. 1743 den 16ten Jun. ernannte ihn der König zum Obristwachtmeister des Regiments. 1744 im zweyten schlesischen Kriege wohnte er dem ganzen Feldzuge in Böhmen bey. Er half im Winter unter dem Fürsten Leopold von Anhalt Dessau den Feind aus Oberschlesien vertreiben. Er stritte vor König und Vaterland 1745 den 4ten Jun. in der Schlacht bey Hohenfriedberg, den 30sten Sept. im Treffen bey Sorr, den 23sten Nov. bey Hennersdorf in der Lausitz unter Anführung des Königs, und da der Monarch das altanhaltsche Regiment dem Fürsten kurz vor der Kesselsdorfer Schlacht zugeschickt, wohnte er auch den 15ten Dec. dieser Feldschlacht bey, in welcher das Regiment den gefährlichsten Posten hatte. In diesem letztern ward ihm das Pferd unter dem Leibe verwundet. Doch ward durch diesen Sieg der Friede bewürkt, und der Herr Major

mendatoren, wie auch unser Rath und Ordens Cantzler eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Geben auf Unsers Ritterlichen Ordens Residentz und Schloß zur Sonnenburg den 20sten Juny Anno 1738.

Carl.

(Siegel des Herrn Marggrafen Carls kön. Hoheit.) (Grosses Ordens Siegel.)

(L. S.) Adam Otto von Viereck, Ordens Senior und residirender Commendator in Lagow.

(L. S.) Alexander Bernhard Freyherr von Spaen, würklicher Commenthur zu Wietersheim.

(L. S.) Friderich von Tettau, residirender Commendator in Werben.

(L. S.) Christoph Ernst von Münchow, Commendator zu Lietzen.

(L. S.) Johann George von Geuder, genannt Rabensteiner, Cantzler.

kam 1746 zu Anfang des Jahres wieder ins Standlager nach Halle. Der König hat ihn vor seine Tapferkeit im Kriege und vor die auch nachher bewiesene Dienste beym Regiment verschiedentlich begnadiget. Seine Brust ward 1748 mit dem Orden pour le merite gezieret; er ward den 13ten Jun. 1751 zum Obristlieutenant ernannt; erhielt den 19ten Sept. 1754 die Würde eines Obristen, und seine Einkünfte wurden im May desselben Jahres mit den Einnahmen der Amtshauptmannschaft Driesen vermehret. Se. Majestät bewiesen öfters zu ihm ein besonderes Zutrauen. Sie beriefen ihn nicht nur etliche mal zu ihren besondern Waffenübungen und Musterungen bey Spandau, und wolten ihn nicht nur zum Commandeur des Marggraf Henrichschen Regiments ernennen, welches er aber unterthänigst verbat, sondern übertrugen ihm auch 1756 an dem Anhalt Bernburgischen Hofe ein besonderes Geschäfte auszurichten, welches er auch zum Wohlgefallen seines Herrn beendigte.

Nun aber komme ich auf den Zeitpunct, der sich durch Blutvergiessen verewiget hat. Im jetzigen Kriege hat sich jedes Regiment so hervorgethan, daß es sich wohl verlohnt, ein Tagebuch eines jeden Regiments der Nachwelt aufzubehalten. Ich weiß, daß solches nicht allen Lesern gleich wichtig scheinen wird. Aber selbst der Krippel und gemeine Soldat erinnert sich mit Vergnügen aller Beschwerlichkeiten seiner Züge, seiner Läger, seiner Schlachten. Ich habe auch unter diesen Leser. Sie verdanken es mir, wenn ich ihnen die Namen der Orte aufbehalte, die sie vergessen haben. Den 16ten Aug. 1756 lief der gemessene Befehl ein, den 25sten ins Feld gehen zu können. Den 21sten wurden daher alle Beurlaubte und Knechte zum Regiment gezogen.

Den 25ten rückten die Regimenter Ferdinand von Braunschweig, Kleist, Wietersheim und Zastrow, nebst denen Grenadierbataillons von Billerbeck und Gemmingen, in Halle ein, da an demselben Tage die Curaßiers vom Leibregiment und Driesen, nebst den Ziethenschen Husaren in die Dörfer bey Halle verlegt wurden. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig hatte über diese Colonne, zu der auch das anhaltsche Regiment gehörte, den Oberbefehl. Sie brach den 29sten nach Leipzig auf. Das Regiment Wietersheim begleitete die Mehlwagen über Eulenburg und Torgau nach Dresden. Auf dem Zuge nach Leipzig deckte unser Herr Obriste von Bredow mit dem dritten Bataillon von Anhalt das Geschütz und das Geräthe des Heeres. Den 1sten Sept. brach die Colonne von Leipzig auf. Das Hauptlager kam nach Borne. Das 1ste Bataillon von Anhalt kam in Leobstädt, das 2te in Brensdorf, und vom 3ten der Herr Obriste von Bredow mit 3 Compagnien in Heyersdorf, die Compagnie des Herrn Majors von Berner und des jüngsten Hrn. Grafen von Anhalt in Bergisdorf zu stehen. Den 2ten stand das 1ste und 3te Bataillon zu Hartmansdorf zwischen Penig und Chemnitz, und das Hauptlager war zu Penig, den 4ten rückte das 1ste und 3te Bataillon nach Witgendorf, und das Hauptlager nach Chemnitz. Den 5ten bezog das Regiment das Lager bey Freyberg, in welchem das 3te Bataillon erst den folgenden 6ten anlangte. Den 7ten gieng der Zug ins Lager bey Heckendorf, den 9ten ins Lager jenseit Dippoldiswalde, den 10ten ins Lager bey Groß Cotta, den 11ten kam der König in dieses Lager. Den 13ten gieng Herzog Ferdinand von Braunschweig mit dem Vorderzuge des Heeres, bey dem auch das 1ste und 2te Batail-

lon von Anhalt waren, bey Peterswalde in Böhmen. Unser Herr Obriste bedeckte mit dem 3ten Bataillon die Brodtwagen, die erst den 14ten im Lager bey Peterswalde eintrafen. Den 15ten bezogen diese Völker das Lager bey Nollendorf. Den 17ten bey Kerbitz auf einem hohen Berge, den 19ten bey Außig, wo der Feldmarschall Keith bey diesem Heer ankam. Den 24sten ward das Lager bey Karditz genommen, und das Heer mit mehrern Fußvölkern und Reutern verstärkt. Den 29sten erfuhr man die Annäherung des Feindes, daher brach das Heer den 30sten gegen den Feind auf, gelangte in der Nacht nach Welmina, anderthalb Stunden von der feindlichen Macht an, und blieb die Nacht unter dem Gewehr stehen. Den 1sten Oct. rückte das Heer bis Lowositz vor, und lieferte dem Feinde daselbst ein glückliches Treffen. Weil aber das anhaltische Regiment fast ganz auf dem rechten Flügel stand, so kam selbiges nicht zum Feuer, und die Canonenkugeln von Sulowitz thaten ihm auch keinen Schaden. Nach der Schlacht gieng den 13ten Oct. der König nach Sachsen zurück, wohin sich den 20sten die Reuterey, das schwere Geräthe und Geschütz zu ziehen anfieng. Das Heer folgte den 23sten bis Linay, den 26sten bis Neuendorf, den 27sten bis Schönewalde. Das anhältsche Regiment rückte den 28sten ins Cantonnirungslager Zuschendorf, und das Hauptlager war zu Groß Sedlitz. Den 14ten Nov. trat das Regiment den Zug in sein Winterlager nach Leipzig an. Das 2te Bataillon kam bis Dohna, den 15ten bis Zappen, den 16ten bis Stein, den 18ten bis Holdern und Deditz, den 19ten rückte es in Leipzig ein. Das Regiment ward hieselbst den 23sten Nov. von Sr. Majestät besucht, die von da in die Gegend von

Weissenfels reiseten, um solche in Augenschein zu nehmen. Bey dieser Gelegenheit hatte unser Herr Oberster die Gnade, ganz allein mit dem Monarchen im Wagen zu sitzen, und sich mit ihm zu unterreden. Den 15ten Dec rückte das Regiment aus Leipzig nach Grimma, und den 16ten nach Leisnig, gieng aber den 26sten von Leisnig wieder zurück bis Gretta, und den 27sten rückte es wieder in Leipzig ein.

Im Jahr 1757 überfiel unsern Herrn Obristen den 16ten März eine schwere Krankheit. Als daher das Regiment den 18ten März von Leipzig aufbrach, muste er zurück bleiben, da indessen das 2te Bataillon in das Cantonnirungslager Gersdorf, und den 28sten in Steinpleiß, anderthalb Stunde von Zwickau, einrückte. Unser Herr Obriste gieng, so bald er sich etwas besser befand, nach, und langte den 1sten April über Altenburg zu Steinpleiß beym Bataillon an, welches er den 8ten April nach Zwickau führte. Von hier aus schickte er den Herrn Major von Berner den 9ten nach Lichtenstein ab. Da nun Fürst Moritz von Anhalt mit seiner Colonne, die aus 17 Bataillons und 10 Escadrons bayreuthscher Dragoner und den ziethenschen Husaren bestand, den 10ten aufbrach, blieb der Herr Obriste mit allen Proviantwagen und dem ganzen Magazin bis zum 17ten zurück, an welchem Tage er solches alles mit dem 2ten Bataillon bis Stollberg, den 18ten über Zschopau auf die Höhe bey Hohendorf, den 19ten aber nach Marienberg, wo der Sammelplatz des Heeres war, begleitete. Den 24sten rückte diese Colonne ins Lager bey Töplitz, wo unserm Herrn Obristen einige Civilbediente aus Brix und der Orten als Gefangene überliefert wurden. Ich habe selbst mit einem derselben gesprochen, der

sich

sich glücklich prieß, unter seiner Verwahrung gestanden zu haben. Den 25sten kam die Colonne ins Lager bey Linay, gieng den 26sten das Heer des Königs vorbey, und schlug auf einige Stunden vorwerts gegen den Egerfluß das Lager auf. Weil der Feind die Preussen nicht erwartete, so brach diese Colonne noch diesen Abend um 8 Uhr auf, und setzte die ganze Nacht den Weg fort. Gegen 4 Uhr den 27sten fiengen diese an über die Eger zu gehen. Die Colonne des Fürsten machte den Anfang, der König mit seinem Heer folgte. Der letztere gieng dem Feinde, der von Budin flohe, nach, des Fürsten Macht aber blieb hier stehen bis zum 29sten, da solche ins Lager bey Jeskowitz, und den 30sten ins Lager bey Wuschau rückte, wo sie sich mit des Königs Heer vereinigte. Den 1sten May gieng der Zug ins Lager bey Tursko, den 2ten aber ins Lager vor Prag. In der Nacht vom 4ten zum 5ten gehörte dies Regiment zu denen, die unter der höchsten Anführung des Königes über die Moldau gingen, und den 6ten das blutige Treffen dem Feinde lieferten. Obgleich das 1ste und 3te Bataillon stärker im Feuer als das 2te, welches unser Herr Obriste anführte, waren, so that doch solches ebenfals alles, was seiner Pflicht oblag, daher ihm auch, nachdem der Obriste von Manstein an diesem Tage erschossen war, das Commando des ganzen Regiments aufgetragen wurde. Das 3te Bataillon, welches am meisten gelitten, blieb seit der Zeit bis zur Aufhebung der Belagerung immer in Troja bey Prag stehen. Das 2te aber gieng schon den 9 nebst 2 Grenadierbataillons, einigen Dragonern und den putkammerischen Husaren unter unsers Herrn Obristen Anführung nach der Sassawa ab, allein den 10ten ward er nebst dem 2ten Bataillon zurück zu kommen

men befehligt. Er langte des Abends im Lager bey Prag an, und das Bataillon lagerte sich allein. Den 14sten gieng das 2te Bataillon unter Anführung des Herrn Obrist von Braun zu dem Heer des Herzogs von Bevern ab. Unser Herr Obriste leistete aber in der Belagerung anfänglich Dienste. In der Nacht vom 15ten auf den 16ten stand er auf dem Ziskaberge. Nachdem den 24sten der Ausfall vor die Belagerten schlecht ausgefallen, kam er den 25sten mit 400 Mann 24 Stunden auf der treskowschen Batterie zu stehen, den 26sten kam ein Theil des schweren Geschützes an. Den 27sten hatte der Herr Obriste seinen Posten auf dem Ziskaberge. Den 29sten nahm das Bombenwerfen seinen Anfang. Unser Herr Obriste hatte den 3, 7, 8 und 10 Jun. die Wache auf dem Ziskaberge, und war den 12ten de jour. Den 13ten brach er mit dem Bataillon unter höchstem Oberbefehl des Königes zu dem Heer des Herzogs von Bevern auf, und hatte das Lager beym letzten Pfenning. Vom 14ten bis 17ten Jun. stand er in der Gegend von Zasmuck über schwartz Costeletz. Den 18ten rückte man näher gegen den Feind bey Collin an, und lieferte dem Daun ein Treffen. Gleich im Anfange desselben ward unser Herr Obrister durch die Wade des linken Fusses geschossen. Aber dies konte ihn nicht bewegen, einen Schrit zu weichen. Er band sich ein Schnupftuch um den Fuß, und führte seine Leute muthig vorwerts an. Allein gegen das Ende der Schlacht warf ihn ein Prellschuß, der die Wade des rechten Fusses beschädigte, zu Boden. Indessen zog sich das Heer des Königs zurück. Unser Herr Obrister blieb anfänglich auf dem Schlachtfelde liegen, und es war ein Wunder, daß, da er mitten unter feindlichen Völkern sich befand, er doch nicht gefangen wurde. Ein fremder Reitknecht,

der

der seinen Herrn suchte, nahm ihn endlich nach guter Belohnung aufs Pferd; aber er hatte kaum 1000 Schritte zurück gelegt, so setzte ihn der Unbarmherzige ab, der sich mit der Pflicht entschuldigte, seinen Herrn aufzusuchen. Zum Glück findet ihn ein Unterofficier seiner Compagnie. Dieser Redliche sorgte, daß er auf eine Protze, oder den Vorderwagen von einer Canone, gesetzt, und so fortgebracht wurde. Ohne Verband brachte er die Nacht unter freyem Himmel zu. Den 10ten kam er endlich früh in Niemburg an, wo er erst verbunden wurde. Aller Schmertzen ungeachtet, muste er sich den 20sten nach Brandeis, den 21sten nach Melnick, den 22sten nach Leutmeritz fahren lassen. Hier bestieg er den 23sten Abends um 9 Uhr ein Elbschif, um sich auf demselben nach Dresden bringen zu lassen, wo er den 25sten mit dem Tage ankam, und bis zum 2ten September verwundet lag. Indessen entrieß ihm sein Unstern sein ganzes Feldgeräthe. Es war solches mit dem Herrn Generalmajor von Manstein unter einer Bedeckung zu Lande abgegangen. Als aber solcher bey Welmina angegriffen und erschlagen wurde, fiel unsers Herrn Obristen Feldgeräthe bey dieser Gelegenheit in feindliche Hände *). Den 2ten September gieng der noch an seinen Wunden darnieder liegende Herr Obriste zu Wasser von Dresden nach Wittenberg ab, wo er sich bis zum Ende des Septembers aufhalten muste, da er zu Wasser nach Acken, den 5ten October nach Zerbst, und den 7ten nach Magdeburg abreisete. Seine Wunden waren nunmehro in so weit geheilet, daß er seiner Sehnsucht gemäß, wieder dem Vaterlande Dienste zu leisten sich getrauete. In der That konte sich kein Redlicher dem Dienste des Königes entziehen, der nur eininger-

*) Th. 3 S. 103.

nigermassen gesetzten Muth und Kräfte hatte; denn Schweden, Franzosen und Reichsvölker suchten den Prinzen nebst Ruslands und Oesterreichs Macht auf allen Seiten zu umzingeln. Der Monarch both allen überall die Spitze. Weil aber die Reichsvölker und ein französisches Herr unter denen Prinzen von Hildburgshau- und Soubize, Sachsen zu überschwemmen suchten; so muste der König ihnen eine Macht entgegen setzen. Er gieng selbst nach Leipzig, und zog daselbst die abgeschickten Haufen unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig und dem Fürst Moritz von Anhalt an sich. Der erste stand damals im Magdeburgischen, und unter ihm diente auch das anhaltische Regiment. Als also das Fusvolk dieses Haufens den 19ten October in Magdeburg einrückte, übernahm unser Herr Obrister sogleich die Anführung des gemeldeten Regiments. Er führte solches den 24sten aus Magdeburg bis Kloster Lentsch, den 25sten über Zerbst nach Dessau, den 26sten über Zörbich nach Brachstädt, und den 28sten nach Leipzig. Den 29sten war Rasttag. Aber den 30sten gieng das Heer dem Feinde, der sich schon zurück zu ziehen anfing, auf den Hals, ein Bataillon von Anhalt blieb in Leipzig. Der Herr Obriste gieng mit den zwey andern den 30sten in das Lager bey Litzen, und den 31sten bis Venenichen vor Merseburg. Der Feind hatte die Brücke über die Saale abgebrandt, sonst wäre er gleich angegriffen worden, wobey unserm Helden der Ehrenposten angewiesen war, wozu er schon von der Generalität die Glückwünsche erhielt. Aber nun musten erst Anstalten zum Brückenbau gemacht werden. Keith ging mit einem Haufen, worunter auch 1 Bataillon von Anhalt war, nach Halle, um auch daselbst statt der vom Feinde verbrandten Brücke neue herzu-

stellen,

stellen, so wie der König, der sie aus Weissenfels vertrieben auch an der Herstellung der dortigen Brücke arbeiten ließ. Sobald die Franzosen diese ernstliche Anstalten sahen, verliessen sie in Eil Merseburg, daher den 1sten November unser Herr Obriste mit den ersten Bataillon über die neue Brücke daselbst einrückte. Er muste diesen Ort besetzt halten, da indessen der König das Heer zusammen zog, und dem Feinde unter die Augen ging, und solchem das zerstreuende Treffen bey Rosbach den 5ten November lieferte. In dieser Zeit stellete sich unser Held in seiner Grösse dar. Er hatte von Merseburg aus vor die Verpflegung des ganzen Heeres vor und nach der Schlacht zu sorgen. Da man vorher an die Errichtung der Vorrathshäuser nicht denken können, so muste er nicht nur sorgen, daß alles haushalterisch vertheilt, sondern auch ordentlich zugefahren würde. Er that beides mit solcher Arbeitsamkeit, daß das Heer Ueberfluß hatte, ohne daß man fouragiren durfte, ohne daß ein Ort sonderlich leiden durfte. Hier war Tag und Nacht, bis das Heer nach Schlesien und Böhmen ruckte, an keine Ruhe zu denken. Ich habe ihn damals selbst in einer der schönsten Gestalten gesehen. Bredow war überall, wo er nöthig oder auch nur nützlich seyn konte, und er war überall bey den überhäuftesten Arbeiten unermüdet. Merseburg segnet ihn auch nach seinem Tode, da er vor die Sicherheit und Erhaltung des Orts so sorgfältig war. Die Knechte liefen einen Tag in die Scheunen mit Lichten, und der Bürger zitterte vor Feuersgefahr. Bredow entriß sie ihren Aengsten. Er gieng selbst herum, brachte die Knechte und überhaupt den Troß zusammen, sperrete alles auf den Kirchhof und in öffentliche Plätze ein, und ließ alle Zugänge besetzen. Der Bürger schlief sicher,

sicher, und Bredow wachte für ihn. Am Tage der Schlacht lies er seine Besatzung mit Sack und Pack zusammenziehen, die Wachen verdoppeln, und stand bereit, wenn die Tapferkeit der Menge weichen müste, den Rückzug zu decken. Denn ein Kluger denkt auf alle Fälle. Er setzt sich gegen alle in Bereitschaft, und ist gefast, die Umstände mögen ausfallen, wie sie wollen. Allein hier siegte die gerechte Sache. Die Verwundeten verkündigten den Sieg. Nun gieng frische Arbeit an. Sowol die Verwundeten des preußischen, als auch des feindlichen Heeres kamen anfänglich, so wie die Gefangenen und Ueberwundenen nach dieser Stadt. Bredow sorgte vor alle. Er brachte sie unter, er verpflegte sie, er sorgete vor die Heilung und Verband der ersteren, und vor die Sicherheit der letztern. Beyden wurde ihr Unglück durch seine Sorgfalt erträglich. Sein Herz blutete bey derer ersten Schmerzen, und er besas hinlängliche Menschlichkeit, auch den Feinden zu beweisen, daß die Preussen ihre Kriege nicht mit Verbitterung füren. Er besuchte Gefangene und Verwundete, er hörete die Noth aller beiden, und erfand auf der Stelle die Mittel, solcher abzuhelfen. Ich habe selbst französische Kriegsbefehlshaber ihn mit innerer Zufriedenheit loben hören. Das Lob ist gewis ohne Schmeicheley, wenn es aus dem Munde öffentlicher Feinde herkommt. Der siegende Monarch, der durch Merseburg nach Leipzig gieng, war mit allen getroffenen Maasregeln und gemachten Anstalten unsers Helden zufrieden, und bestellete ihn daher zum Befehlshaber in Merseburg, da das Heer nach andern Gegenden eilte, die Feinde des Vaterlandes aufzusuchen. Ob nun gleich die meisten Verwundeten und Gefangenen nach Leipzig und so weiter abgefüret wurden, so blieben

doch von den erstern diejenigen zurück, derer Wunden allzugefährlich waren. Noch, da ich dieses schreibe, sind feindliche Officiers in Merseburg, die unsern Herrn Obristen aus Dankbarkeit vor seine Mühwaltungen liebgewonnen, und seinen Tod bedauren. Es gereichte den Franzmännern zu einem sonderbaren Trost, daß sie mit ihm in ihrer Muttersprache reden konten, denn selten kan der Franzose mehr als eine Sprache. Ausser dem bekam unser Herr Obriste den Auftrag, die Eintreibung derer dem Stift Merseburg auferlegten Kriegssteuren zu besorgen. Stadt und Land kam mit dem Stift und Ständen in Streit, ob dieselbe von den ersten allein, oder mit Zuziehung der letztern zu erlegen wären. Unser Herr Obriste konte zwar den Streit nicht ausmachen, ob er gleich von beiden Theilen um Vermittelung und Vorwort angesprochen wurde. Beide hatten zu ihm ein ungemeines Zutrauen, und er wuste sich dabey so zu betragen, daß er dis Zutrauen rechtfertigte, und die Liebe und Hochachtung beider Theile war der Vortheil, den er dabey suchte und erhielt. Das Winterlager des ersten Bataillons in Merseburg suchte er der Bürgerschaft so leicht, so erträglich zu machen, als möglich. Der preußische Soldat ist nirgend ein Räuber und quälender Teufel seines Wirths, selbst in Orten, die sich durch ihre üble Aufführung ein hartes Betragen selbst zugezogen. Die preussischen Officiers sind niemals Betler, die ihrem Herrn die Unehre machen, und sich von ihrem Wirth vom Huth bis auf die Schusolen, vom Rock bis aufs Hemde kleiden lassen solten. Sie brauchen solches nicht, und nur die einem mindermächtigen Herren dienen, können zu solchen niederträchtigen Mitteln bewogen werden. Nein, der preußische Kriegsmann schonet besonders unschuldige

Orte, und wird ihnen weder Henker noch Dieb. Man jagte wirklich solche als Unehrliche vom Regiment, und kein Anfürer wird sich durch solche Leute Schande zuziehen. Unser Herr von Bredow verdienet in Merseburg Ehrensäulen, und die Jahrbücher dieser Stadt werden den nachkommenden Einwonern erzehlen, wie viel Nutzen der Ort von seiner guten Mannszucht gezogen. Friedrich merkt auf alle seine Diener. Ihm war nichts von den deutlichen Merkmalen der guten Eigenschaften und des Diensteifers seines Bredow entwischt. Dieser Prinz weis sich in Strafen zu mäßigen, aber niemals thut er in Belonungen zu wenig.

1758 wog der König die Verdienste unsers Bredow, und den 21sten Januar fiel solchem das Regiment, das bisher der Herr Generalmajor von Kalkreuth (*) gehabt, zu. Wohl dem, den der Bürger mit Wehmuth abgehen siehet, vor dem, der vor seiner Ankunft Furcht, Zittern und Schrecken ausbreitet! Als unser Held den 9ten Februar aus Merseburg abgieng, nahm er die Herzen der Soldaten des Regiments, welches jetzt Kahlden hies, und der Bürgerschaft von Merseburg mit sich. Er langte den 20sten Februar in Liegnitz an, wo sein eigen Regiment seinen Sammelplatz hatte. Dis Regiment brauchte einen gesunden und arbeitsamen Chef. Das erste Bataillon war in Gabel gefangen, und als es nachher eingelöset wurde, fehlten ihm alle Bedürfnisse. Das 2te war in und nach der Schlacht bey Breslau sehr geschmolzen, und muste fast neu errichtet werden. Was hatte also unser Held nicht alles zu thun? Er muste Sol-

X 2 daten

*) Siehe Th. 2 S. 248.

daten, und alles, was dieselben brauchten, anschaffen, und zugleich, solche nutzbar zu machen, in den Waffen üben, welches besonders mit mehrerer Bequemlichkeit geschahe, als den 25sten Februar das kannackerische Regiment unter Anfürung des Herrn Generalmajors von Kahlden aus Liegnitz nach Jauer abgieng. Den 6ten Merz ward unser Held zum Generalmajor ernant. Den 1sten April kam das erste Bataillon des bredowschen Regiments aus der Gefangenschaft an, und fand alles von seinem braven Chef so wohl besorgt und veranstaltet, daß solcher den 22sten bereits mit dem ganzen Regiment ins Feld gehen konte. Er gieng diesen Tag bis Modelsdorf. Den 23sten nach Catholisch-Hennersdorf, wo er sich mit den Völkern, die der Herr Generallieutenant von Driesen nach Sachsen fürete, vereinigte; den 24sten kam er nach Görlitz, den 26sten nach Weissenberg, den 27sten nach Bautzen, den 29sten nach Bischofswerda, und den 30sten nach Dresden. Erst stand das Regiment in der Altstadt, nachher wurde es vor das pirnaische Thor verlegt, wo es völlig gekleidet wurde. Den 29sten May rückte es in völligem Stande aus Dresden bis Wilsdruf, und den 30sten bey Freyberg ins Lager. Den 5ten Junius bezog es das Lager bey Oedern, und den 6ten das bey Tschopau. Hier stand es bis zum 6ten August, da es ins Lager bey Chemnitz abgieng. Der Herr Generalmajor von Bredow, der mit 2 Bataillons von Grabow und 1 Bataillon von Hessencassel das Geschütz, Kranke, Beckerey und Gepäcke deckte, blieb im Lager bey Oedern bis zum 7ten Junius, da er bis zum Vorwerk die hohe Linde, und den 8ten ins Lager bey Freyberg abgieng. Des Abends aber ward das Lager

noch

noch verändert, und der Herr Generalmajor kam hinter der Stadt bey Hilpersdorf zu stehen. Den 9ten wurden Pontons und Kranke nach Dresden geschaft. Der Herr Generalmajor gieng darauf den 11ten mit 2 Bataillons von Grabow und 2 von Kahlden bis Dippolswalde, und den 20sten ins Lager bey Maxen. Hier machte das Heer, welches unter des Prinzen Henrichs königlicher Hoheit Oberbefehl stand, wegen des Sieges des Königs über die Russen bey Zorndorf, den 29sten ein Lauffeuer, rückte aber noch denselben Tag ins Lager bey Sedlitz. Den 1sten September zur Nacht brach es wieder auf, und kam den 2ten früh mit Tages Anbruch ins Lager bey Gamich. Der Ueberfall bey Hochkirchen machte, daß Se. Majestät einige Völker von dem henrichschen Heer an sich zogen. Unter denselben bekam unser Herr Generalmajor ebenfals seine Brigade. Er brach daher den 18ten October des Abends auf, gieng die Nacht durch Dresden, und hatte die Bedeckung des Geschützes und der Brodtwagen. Den 19ten gieng der Zug über Radeberg, die Nacht durch Elste, und er langte den 20sten über Kloster Marienstern im Lager bey Bischdorf, den 21sten aber im Lager zu Dobroschütz an, wo man sich an das königliche Hauptheer anschlos, dessen Hauptlager zu Bautzen war. Der König gieng in der Nacht den 24sten mit dem Heer von Dobroschütz ab, und bezog den 25sten das Lager bey Ullersdorf, in welches viele Gefangene eingebracht wurden. Den 26sten bezog der König das Lager bey Görlitz, konte aber den Gegentheil, der sich doch bey Hochkirchen sonderliche Vortheile befochten zu haben, rühmte, zu keiner Schlacht bringen. Damit nun de Ville und Harsch nicht Zeit ge-

wönnen, die belagerte Vestung Neis an sich zu reissen, so gieng der König mit seinem Heer den 29sten September des Abends über die Neis; der gröste Theil brachte die Nacht unter freiem Himmel zu, und kam den 30sten ins Lager bey Lichtenau, ohnweit Lauban an. Den 31sten war Rasttag. Unser Herr Generalmajor schickte hier zwey Wagen ab, die nachher in Feindes Hände geriethen. Das königliche Heer gieng den 1sten November bis Plagewitz bey Löwenberg, den 2ten bis Geigendorf, den 3ten bis Arnsdorf bey Schweidnitz, den 5ten bis Gerlachsdorf, den 6ten bis Nossen, über Münsterberg, wo es sich in einem Busche lagerte. Aber der Feind hatte die fernere Annäherung des Heeres nicht abwarten wollen. Er hatte die Belagerung von Neis aufgehoben, und war mit grossem Verlust abgezogen. Jedoch auch dieses brachte die preußischen Truppen noch nicht zur Ruhe. Die österreichische Hauptmacht unter Daun, und verschiedene österreichische abgeschickte Haufen nebst den Reichsvölkern, suchten sich von Dresden, Torgau, Leipzig und Wittenberg zu bemächtigen. Der König muste also Sachsen zu Hülfe eilen. Er brach mit dem Heere schon den 8ten November aus dem Busche auf, und rückte bis Nimtsch, den 9ten bis Rothkirschdorf bey Schweidnitz, den 11ten bis Blumenau, den 12ten bis Falckenhayn, den 13ten bis Kurscheyne bey Löwenberg, den 15ten bis Lichtenau bey Lauban, den 16ten bis Bisenitz bey Görlitz, den 17ten bis Wurschen, den 18ten bis Bautzen. Auch Daun wolte den König nicht näher kommen lassen. Er und alle feindliche Völker sahen ihre mannigfaltigen Absichten vereitelt. Sie verliessen Sachsen in aller Eyl, und das königliche

Heer

Heer konte also ganz geruhig den 20sten bis Lichtenberg, und den 21sten bis Dresden rücken. Hierdurch war der Feldzug vor dis Jahr beendiget, und die preußischen Völker konten nunmehro die Winterläger beziehen und ausrasten. Sie waren wirklich der Ruhe benöthiget, denn es kann sich wohl kein Volk in der Welt rühmen, in einem Jahr so viele, so starke und so entfernte Kriegszüge gethan zu haben; nach sehr kurzer Winterruhe, so früh im Felde erschienen, und so spät im Felde geblieben zu seyn, als die Preussen in diesem Jahre gethan. Unser Herr Generalmajor von Bredow bekam sein Winterlager in Dresden, sein Regiment aber wurde nach Freyberg gelegt.

1759 den 15ten Februar reisete unser Held von Dresden nach Freyberg, um alles bey seinem Regiment zu veranstalten, was der Dienst des Königes, und der nächstkommende Feldzug nothwendig machte, er langte hierauf den 19ten in Dresden wieder an, und auch da kehrete er alle Anstalten vor, daß bey Eröfnung des Feldzuges auch bey ihm nichts mangeln solte, was seinem Diensteifer gemäs sey. Jedoch es hatte bereits die Vorsehung was anders beschlossen. Hemorrhoidalische Zufälle und ein sich äusserndes Gewächs im Unterleibe auf der linken Seite warfen ihn den 17ten Merz aufs Krankenbette. Als daher den 14ten April des Prinzen Henrichs königliche Hoheit mit den Regimentern Anhalt-Bernburg und Golz, und dem Grenadierbataillon von Bornstädt aus Dresden nach Dohna und Sedlitz gieng; muste unser Herr Generalmajor krank zurücke bleiben. Sein Gewächs nahm zu, seine Umstände verschlimmer-

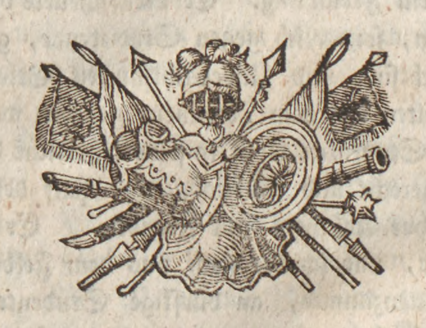
 ten

ten sich, und wurden Vorboten seines Todes, da eine Auszehrung sich äusserte, und ihm nach und nach die Kräfte entgiengen. Mit Tapferkeit sahe unser Kranke dem Tode entgegen, nur wolte er sich zuvor in der Versicherung seiner ewigen Glückseligkeit bevestigen. Er bedienete sich der Beihülfe des würdigen Herrn Gräfe, Predigers an der Kirche von der Dresdner Neustadt. Der öftere Zuspruch dieses redlichen Knechts GOttes, und das heilige Sacrament des Nachtmahls Christi entfernten alle Bitterkeit des Todes. Und nun lag ihm nichts weiter am Herzen. Schon vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges hatte er wegen seiner zeitlichen Verlassenschaft die gehörigen Verordnungen gemacht. Die Seinigen, und besonders sein einziger Herr Bruder, die um ihn in Dresden bey seiner letztern Krankheit waren, drückten ihm voll Wehmuth den 12ten Julius 1759 die Augen zu. Seine Gebeine wurden in der Stille in der Frauenkirche zu Dresden begraben, weil die Entfernung und die heisse Jahreszeit nicht erlaubten, den Körper in sein Erbbegräbnis bringen zu lassen.

Der Herr Generalmajor war 5 Fuß, 6 Zoll, 3 Strich lang, und ziemlich völlig. Sein Gesicht war dunkelroth. Er hatte Augen voll Feuer, und Züge voller Reitze, gewönlich liebreich, im Zorn furcht- und schreckbar. Von Natur zum Jachzorn geneigt, und zur Liebe geschaffen. In den zunehmenden Jahren überraschte ihn selten seine natürliche Hitze, und wenn es geschahe, hatte seine Lebhaftigkeit Grund, war aber nie anhaltend. Sein gutes Herz schämete sich nicht, Merkmale der Genugthuung zu geben, wenn er sich übereilet

eilet hatte. Er zeigte, so lange ich ihn zu kennen, die Ehre gehabt, Ernsthaftigkeit in seinen Geselschaften und Umgang, der aber allemal voller Unterricht, voller Vergnügen war. Er sprach wohlbedächtig und nachdrücklich, und im Zorn donnernd. Er kandte, er besaß, er liebte Wissenschaften. Die Lehrer unserer hohen Schule und andere Privatgelehrte beehrete er mit seinem Zuspruch, und hatte sie oft bey sich, da denn seine Unterredungen meist das Reich der Wissenschaften betrafen. Er sprach selbst französisch und wälsch, war ein Kenner des lateins, und ließ sich noch einige Zeit vor seinem Tode im engländischen Unterricht geben. Er verstand mehr, als was zu seinen Beschäftigungen im eigentlichen Verstande gehörete. In der Geschichte und Erdkenntniß, in der Wissenschaft der Grössen, in der Kenntnis der Staaten war er gründlich, und in der Weltweisheit, denen Rechten und den schönen Wissenschaften kein Fremdling. Er verabscheuete die Gewaltthätigkeiten, sonderlich gegen Studierende, gesetzt, daß durch Leichtsinn und Unbedachtsamkeit Gelegenheit zu Streitigkeiten mit dem Regiment gegeben waren. Er zog sogar Studenten wohl in seine lehrreiche Geselschaft. Er war gerecht und liebreich, und half den Nothleidenden ohne Absichten mit Freuden. Er unterhielt Hausarme, und schickte noch aus dem Felde an dürftiges Frauenzimmer, an dürftige Studenten Gaben, ohne daß solche wusten, wer der Geber sey. Er liebete den König über alles nach GOtt, und daher dienete er ihm eifrig und mit Wollust. Er hielt über alles, was zum Dienst gehörete, genau und unermüdet, suchte aber dem Officier und Soldat nicht den

Dienst saurer und schwerer zu machen, als nöthig, und war nachsehend, wenn er Leute vor sich hatte, die sich bessern wolten. Er gieng mit jedem bescheiden und artig um, wuste zu leben, kandte die grosse Welt, und war ein wahrer Bürgerfreund zu nennen. Er war lutherisch, verabscheuete aber den Köhlerglauben. Er wolte von allen Lehren der Kirche überzeuget seyn, und sprach gern mit Ehrfurcht und mit Gründen, die Schrift- und Vernunftmäßig waren, von gottesdienstlichen Sachen. Nach meiner wahren Ueberzeugung kan ich ihm die Grabschrift des Herzogs von Buckingham, der 1721 verstarb, zu der Seinigen machen, nur daß er sich immer mehr und mehr aus der Ungewisheit ris, über welche Buckingham auch auf seiner Grabschrift klagte.



Zusätze

Zusätze und Verbesserungen der vorigen Theile dieser Leben.

Dem von mir in der Vorrede des 3ten Theils gemachten Versprechen zu Folge, will ich anjetzt diejenigen Zusätze und Verbesserungen beibringen, die theils in der 2ten und 3ten Ausgabe bereits beigebracht, theils noch nachzutragen sind, damit wir auch denen neue Kosten ersparen, die sich die erste Ausgabe unserer Arbeit angeschaft. Doch wollen wir die Druckfehler unberührt lassen, die jedem Leser selbst in die Augen fallen. Die römische Zahl bedeutet die erste oder folgende Auflage.

Theil I.

I. S. 1. Der Herr Feldmarschall von **Buddenbrock** war auch Erbherr von **Temnow**, **Neumühlen**, **Tülsewürschen** u. s. w.

I. S. 3. **Dittmar** von Herrenmeisterthum **Sonnenburg**, Ausgabe von 1737 No. 18. bringt von seinen Vorfaren folgendes an: **Caspar von Buddenbrock**, Herr von **Rugen**, erzielte mit **Anna von Rosen** den **Gothard von Buddenbrock**, schwedischen Obristen und Herrn auf **Taurengen** und **Gurken**; dieser vermälete sich mit **Elisabeth Sophia von Rappe**, einer Tochter **Christophs von Rappe** und **Magdalenen von Kreutzen**, die ihm den **Johann von Buddenbrock**, preußischen Obristlieutenant, Herrn auf **Temnow** und **Tülsewürschen**, unsers Helden Herrn Vater zur Welt brachte. Seine Frau Mutter war **Elisabeth Sophia von Rappe**, aus einem der besten adelichen Geschlechter des Königreichs **Preussen**. Ihr Herr Vater war **Christoph von Rappe** auf **Angerrap**, ein Sohn des preusischen Canzlers, **Christophs von Rappe**, und **Magdalenä von Kreutzen**; ihre Frau Mutter aber **Anna Catharina Agnes von Oeynhausen**, eine Tochter **Adam Arnds von Oeynhausen**, und der **Anna Rebecca von Milchlingen**.

I. S. 5. Zeile 9. Nach einzusehen; lese man: die **pfältzische** strittige Erbfolge, und die **cölnische** strittige Stiftswahl.

I. S. 6.

I. S. 6. Zeile 27. Nach **Grüther**: sie hieß **Clara Anna Catharina**, und ihre Ahnen sind vom **Ditmar** am angefürten Orte zu finden.

I. S. 6. Zeil. 34. Nach **die übrigen**, setze man zu: davon Herr **Johann Wilhelm Jobst** Generalmajor, Herr **Adam Ernst** aber Obrister ist, und bey des Herrn Vaters Regiment vormals gestanden hat, wo er den 25sten **May** 1742 Major, den 4ten **September** 1747 Obristlieutenant, im **September** 1753 Obrister geworden war, aber auf sein Ansuchen im **April** 1757 der Dienste erlassen wurde, diese Herren Söhne sage ich,

I. S. 6. Zeile 35 und II. S. 7. Zeile 25 Nach **Ehre**: setze man zu: Eine Frau Tochter ist erst an den seeligen Herrn Generalfeldmarschall von **Röder**, nach dessen Tode aber an den noch lebenden Herrn Generalfeldmarschall von **Lehwald** Excellenz vermälet; die 2te **Catharina Louise** als Hofdame der Königin 1737 im **Jenner** zu **Berlin** an Herrn Albrecht **Heinrich von Kalnein**, geheimen Rath und Amtshauptman zu **preußisch-Eylau** und **Bartenstein**, der aber 1754 bereits verstorben; die 3te an den Herrn Hauptmann von **Hirsch**, und die 4te an einen Herrn Freyherrn von **Dyhrn** vermählet. Die 5te dieser Schwestern ist bereits verstorben.

I. S. 7. Zeile. 13. Nach **Polen**, setzt man zu: wegen der Grenzangelegenheiten.

I. S. 9. Zeile 28. Andere nehmen das jetzige **seydlitzische** Curaßierregiment vor das älteste an.

I. S. 9. Zeile 36. Der Graf von **Schlippenbach** hies **Carl Friedrich**.

I. S. 13. Zeile 12. Er ward den 20sten **May** 1742 General der Cavallerie.

I. S. 15. Zeile 29. II. S. 16. Zeil 29. Sein Bestallungsbrief zum Generalfeldmarschall war vom 17ten **Januar** 1745.

I. S. 16. Zeil. 9. In dieser Schlacht bewies **Buddenbrock** viele Kriegserfarung, da er den rechten **preußischen** Flügel an die 7 Bataillons, die **du Moulin** befehligte, anstossen lies, und der Cavallerie die vortheilhafteste Stellung anwies.

II. St 17. Zeile. 13. Statt **diese** lese man: die **Sachsen**.

I. S. 19. Zeile 3. Der König speiste oft bey **Buddenbrock**. Dieser hielt, so lange der Monarch in **Breslau** war, tägliche Gesellschaften, in denen sich die königlichen Prinzen und andere Standespersonen, sowol von der Begleitung des Königes, als aus der Sadt einzufinden pflegten.

I. S. 19. Zeile 13. Der Herr Generalmajor und Ritter des Johanniterordens, hies **Johann Heinrich Wilhelm Jobst von Buddenbrock**.

I. S. 19. Zeile 21. Der selige Generalfeldmarschall starb am fünftägigen hitzigen Fieber.
I. S. 31. Zeil 14. Nach dem 11ten April setze man zu 1745.
I. S. 34. II. S. 36. Die bey **Prag** verwundeten Officiers des **Hautcharmoyschen** Regiments hiessen eigentlich Major **Johann Philip von Eckart**, die Capitains **Johann von Eller**, nicht **Köller**, **Philip Ludwig von Osten**, **Georg Ferdinand von Damm**, die Lieutenants **Carl Wilhelm von Staf** (nicht **Hof** oder **Stof**), **Friedrich Wilhelm von Ellert**, **Wilhelm Sigismund von Flemming**, und **Friedrich Dietrich von Haacke**, (nicht **Hanke**).
I. S. 41. II. 43. **Hans Jacob von Pritz**, war erst Capitain bey der königlichen Leibcompagnie gewesen, ward aber 1741 sogleich Obrister und Commandeur des Regiments Prinz **Ferdinand** vom Hause.
I. S. 41. **Hans Samuel von Pritz** ist 1698 (nicht 1689) geboren.
I.. S. 43. Er ward Major 1740 (nicht 1748).
I. S. 44. Er ist gewis den 4ten **Jun.** (nicht den 14) Obrister geworden.
I. S. 51. Weder in denen **Lenzischen** noch **Gerckenschen** Urkunden kommen **Priegnitze** vor.
I. S. 52. II. 54. Vielleicht war die Frau Obristen von **Priegnitz** eine Tochter des Predigers zu **Berlin** an der St. **Georgenkirche** in der Königsvorstadt, Herrn **Kinderlings**.
I. S. 62. Zeil 27. Statt **machen**, lese man: **werden**.
I. S. 66. Zeile 22. Nicht **Wittenberg**, sondern **Witteburg**.
I. S. 74. Zeile 4. II. S. 76. Zeile 4. Nicht **Rhensburg**, sondern **Reinsberg**.
I.. S. 74. Zeile 13. II. S. 76. Zeile 13. **Läsgen** liegt nicht hinter **Grüneberg**, sondern 2 Meilen von **Crossen**, diesseits **Grüneberg**.
I. S. 76. Zeile 13. Statt General von der **Schulenburg**, lese man: General Grafen von der **Schulenburg**.
I. S. 79. Zeile 21. Nach Sieg setze man zu: des Königs Gnade gegen ihn wuchs täglich. Im **October** dieses 1741sten Jahres ernannten ihn Se. Majestät zum Gouverneur der Vestungen **Brieg** und **Neisse**, welcher letztere Ort den 31sten **October**, nachdem die **Oesterreicher** freien Abzug erhalten, sich ergeben hatte. **Schwerin** verdienete alles.

Nachdem der Feind hierauf das **preußische** ganze **Schlesien** verlassen, ward die **preußische** Macht in zwey Heere getheilet. Das eine gieng unter dem Prinzen **Leopold** von **Anhalt** ins **glazische** und **Böhmen**. Das andere behielt unser Held bey sich, und gönnte solchen die Winterläger in **Oberschlesien**. Allein

lein solche daureten eine sehr kurze Zeit. Um die Einname von Glatz zu befördern, setzte der Generalfeldmarschall sich wieder in Bewegung. Er eroberte nach einem kleinen Widerstande **Troppau** und erlaubte der **österreichischen** Besatzung unter einigen Bedingungen freien Abzug. Er bemächtigte sich des Städtgens **Freudenthal**, und drang in der Mitte des **Decembers** über **Hof** und **Sternberg** in **Mähren** ein. Dis Land war fast gänzlich unbedeckt. Ohne sonderlichen Widerstand rückte der oberste Feldherr wenig Tage vor Weihnachten vor die Hauptstadt **Olmütz**, wo der feindliche General **Terzy** eine Besatzung von 1000 Mann befehligte. Solcher war freylich zu schwach, mit so wenig Leuten einen so ansehnlichen Ort lange zu vertheidigen, und übergab bereits den 27sten **December** 1741 denselben unter der Bedingung, daß ihm und der Besatzung ein freier Abzug verstattet würde. Hierauf nahmen die **preußischen** Völker in **Mähren** ihre Winterläger. Ganz **Mähren**, bis auf **Brün**, kam in die Gewalt des Königes, der den 27sten **Jan.** 1742 selbst bey seinem Heer zu **Meseritz** anlangte, und sich mit denen **Sachsen** den 10ten **Februar** vereinigte. Die **Preussen** drungen sogar in **Niederösterreich** bis **Crems** und **Stein**, und trieben ansehnliche Brandschatzungen ein.

I. S. 79. Zeile 25. Statt **vor dieses Jahr** lese man, vor Eröfnung des künftigen Feldzuges.

I. S. 79. Zeile 35. Es bleibt folglich alles von den Worten: **dessen wachsende Gnade**, bis zu Ende des Abschnittes weg.

I. S. 80. Zeile 4. bleibet das von den Worten: **die Erblandeshuldigung** : : bis **erfolgte**, weg.

I. S. 84. Zeile 17. Statt Prinz **Friedrich Wilhelm** lese man: Marggraf **Wilhelm Friedrich**.

I. S. 88. Zeile 1. Statt **Kann man**, lese man, **Man kann**.

I. S. 92. letzte Zeil. Nach **Böhmen**, setze man zu: **mit** 33 Bat. und 55 Schwadronen.

I. S. 193. II S. 106. Die in der **Prager** Schlacht gebliebene Officiers des **schwerinischen** Regiments hiessen: **der** Hauptmann **Balth. Alex. von Platen** u. s. w.

I. S. 194. II. S. 107. Die verwundeten hiessen: der Obriste **Henning Christian von Mellin**, Obristlieutenant **Jobst Friedrich von Löben**, die Hauptleute **Georg Wilhelm von Ramin**, **Carl Otto von Schwerin**, **Albrecht Gottfried** Baron **von Eglofstein**, die Lieutenants **Ernst Abraham von Uechtritz**, **Jacob Sigmund von Friedeborn**, **von Dieringshofen**, und die Fähnrichs **von Kamecke**, **Maxim. von Köppern** und **Jacob von Quickmann**.

I. S. 108.

I. S. 108. Zeile 15. Nach **durchzutreiben** setze man zu: Er faste seine Entschlüsse mit kaltem Blut, und volzog sie mit einem erstaunenden Feuer.

I. S. 109. Zeile 27. Nach **Majestät** setze man zu: welche verschiedene male da gewesen.

I. S. 110. Zeile 10. Nach **alles** setze man zu: In **Böhmen** hielt er so gute Ordnung, daß der **österreichische** Feldherr **Broun** sich selbst öffentlich verlauten ließ, wer die feindlichen Länder recht zu behandeln lernen wolte, der müste bey dem Feldmarschall **Schwerin** in die Schule gehen. Die Hochachtung dieses Feldherrn gegen **Schwerin** und **Keith** zeigt sich auch daraus, daß solcher Zeit der Winterläger vom Jahr 1756 bis 1757 beiden ein Geschenk von vortreflichem Wein gemacht.

I. S. 111. Zeile 17. Nach **betrafen** setze man zu: er las gern Schriften der Gottesgelehrten aller Religionsparteien, um alles zu prüfen, und das gute zu behalten; sonderlich bedienete er sich der Schriften des berühmten **Venetianers Sarpi.**

I. S. 3. Zeile 34. II. S. 115. Zeile 13. Nach **Adelungs** setze man zu: der in diesem 1759sten Jahre verstorben; und auf eine Schrift des Herrn Prof. **Johann Gottlieb Tölners**, unter der Aufschrift: Ein Christ und ein Held. Es ist zwar auch sein Leben besonders abgedruckt, unter der Aufschrift: Leben und Thaten des berühmten königlich **preußischen** Generalfeldmarschalls Grafen von **Schwerin**, worin auch zuverläßige Nachrichten von der königlich **preußischen** Armee und die Geschichte des jetzigen Krieges enthalten. **Frankfurt** und **Leipzig.** 1759. Man kan aber aus dieser ganzen Schrift nichts mehreres lernen, denn sie ist der schändlichste Nachdruck von unserer Lebensbeschreibung, die in **Berlin** herausgekommen, und blos mit Druckfelern vermehret ist.

I. S. 112. II. S, 115. Die Herren Vettern und Bruderssöhne sind:

Herr **Friedrich Wilhelm** Graf von **Schwerin**, der als Capitain verabschiedet.

Herr **Friedrich Wilhelm Carl** Graf von **Schwerin**, jetziger Major, der bey **Zorndorf** den 25sten **August** 1758 als königlicher Flügeladjutant verwundet und gefangen wurde.

Herr Graf **Henrich Bogislaus Detlof Friedrich** von **Schwerin** war auf dem Rittercollegio zu **Brandenburg**, und wird jetzt vermutlich die hohe Schule zu **Frankfurt** bezogen haben.

I. S. 127. In der 2ten Ausgabe sind bey den Geschlechtsnachrichten des **winterfeldschen** Hauses ziemlich starke Zusätze angebracht, die der, welcher solche zu wissen verlangt, alda nachlesen wird, weil solche hier anzubringen zu weitläufig wäre.

I. S. 197. Zeile 4. Obersten noch im May 1742.

I. S. 197 Zeile 7. II. 216. letzte Zeile. Das Regiment bekam nicht in Preussen, sondern damals in Habelschwerd und Mittenwalde in der Grafschaft Glatz seine Standläger bis zum folgenden Kriege, nach welchem es erst wieder nach Preussen abgieng.

I. S. 198. Zeile 12. Statt November lese man October 1745 mit dem Range vom 1sten December 1743.

I. S. 198. Zeile 17. Statt 1754 lese man 1745.

I. S. 200. Zeile 1. II. S. 219. Zeile 27. Nach Obristlieutenant setze man zu: **Christian Wilhelm.**

I. S. 200. Zeile 30. Der Herr Obristlieutenant von **Belling** hies **Christoph Wilhelm.**

I. S. 200. Zeile 34. Herr **Hans Sigmund von Kleist** ward den 16ten **September** 1742 Secondlieutenant im **Jan.** 1748 Premierlieutenant und 1757 Staabscapitain.

I. S. 201. Zeile 26. Der da gedachte Herr von **Kleist** heist **Friedrich Ludwig**, und ist ein Sohn des Herrn Obristen **Andreas Joachims von Kleist.**

I. S. 211. Zeile 32. Er ward **Johanniterritter** den 26sten **Febr.** 1737 (nicht 1723).

I. S. 212. Zeile 28. Er ward den 1sten **Nov.** 1745 Obrister.

I. S. 214. Zeile 14. Er ward im Oct. 1752 Generalmajor, und im Sept. 1753 Chef des Regiments Marggraf **Friedrich.**

I. S. 214. Zeile 28. Nach todt setze man zu, 1754 im Jul. bekam er eine Präbende zu **Havelberg.** Er hat auch eine in **Brandenburg** besessen.

I. S. 216. Zeile 3. II. 236. Zeile 6. Nach **zerschmetterte.** Augenzeugen haben mir erzehlet, er habe zwey Hiebe in den Kopf, und einen Stich eines Gliedes tief über das linke Auge, auch einen Schuß durch den Leib bekommen.

I. S. 123. letzte Zeile. II. S. 243. letzte Zeile. Das Regiment gieng nicht nach **Preussen**, sondern nahm, wie schon einmal gesaget worden, das Standlager in der Grafschaft **Glatz** zu **Habelschwerd** und **Mittenwalde.**

I. S. 227. II. S. 247. Die gebliebenen Officier des **amstelschen** Regiments in der **Prager** Schlacht hiessen: der Hauptmann **Nicol. Henrich von Putkammer**, die Lieutenants **Georg Ernst von Petersdorf**, und **Carl Alex. von Lossow**, die verwundeten waren der Obriste **Carl Anton Leopold Baron von Zastrow**, die Hauptleute **Christian Erdmann von Cotwitz**, und **Carl Bogislaus von Plötz**, die Lieutenants **Aug. Friedrich von Byla**, **Friedrich Wilhelm von Kalkreuth**, **Hans Friedrich von Leepel**, **Brockhausen** und **Wollschläger.**

I. S. 227.

I. S. 227. II. 247. **Georg Henr. von Amstel**, ward Fähnrich den 4ten Aug. 1743 und Secondlieutenant 1746.

I. S. 227. II. 247 letzte Zeile. Statt Großjägersburg setze man, Großjägerndorf.

I. S. 228. **Otto Friedrich von Amstel** ward Fähnrich den 4ten December 1745.

I. S. 228. Zeile 8 und II. 248. Zeile 9. Statt Jägersburg setze man Jägerndorf.

I. S. 228. Der Herr Hauptmann **Detlof von Vittinghof** wird Staabshauptmann den 14ten Jul. 1747 und Major 1759.

I. S. 233. Zeile 33. II. S. 254. Zeile 9. Statt Gaidecker lese man Gaudecker.

I. S. 234. Zeile 7. II. S. 254. Zeile 19. Der seelige Herr Generalmajor von **Manstein** hieß nicht **Hermann Johann**, sondern **Christoph Hermann**.

I. S. 234. Zeile 18. Herr **Johann Dietrich von Manstein**, stehet als Obrister bey dem Dragonerregiment **Krockow**.

I. S. 241. Zeile 16. bleiben die Worte: **und platzten**, weg.

I. S. 244. Die Frau Obristen ist eine **Bosterhausen** nicht **Bostenhausen**.

I. S. 246. Zeile 18. Nach **klagen**: setze man zu: Es war eine große Unwahrheit, wenn in den altonaischen Zeitungen vorgegeben wurde, daß er in **Leipzig** 1500 Thlr. Tafelgelder monatlich verlangt hätte, oder daß solche wären bezalet worden.

Theil II.

Da im 2ten Theil die Seitenzahl der ersten und zweyten Ausgabe übereintreffen, so werde ich nur die erste Ausgabe verbessern, woraus jeder das, was in der 2ten fehlen möchte, ebenfals nachtragen kann.

S. 1. Von dem Leben des hochseligen Prinzen von **Preussen** ist 1759 eine Beschreibung unter folgender Aufschrift herausgekommen: Merkwürdigkeiten **August Wilhelms**, Prinzens von **Preussen**, welche auch viele Begebenheiten zur **brandenburgischen** Geschichte enthalten. Es ist diese Schrift artig abgefast, und ich hoffe von dem mir unbekanten Herrn Verfasser die Erlaubniß zu haben, mich bey diesen Zusätzen seiner Schrift zu bedienen, so wie ich mit Vergnügen sehe, daß meine Arbeit ihm ebenfals brauchbar geschienen.

S. 8. *) Der Herr General von **Retberg** hies **Arnold Goswin**, war geboren 1681 und den 3ten May 1733 Obristlieutenant geworden. Er starb den 8ten Dec. 1751.

S. 10. Unser Prinz reiste 1736 mit dem Könige seinem Herrn Vater nach Preussen. 1738 aber über Minden, Cleve, Geldern und Arnheim nach Rosenthal, wo sich der König mit dem Prinzen von Oranien besprach, sodenn zurück über Middagten, einem Schlosse des am preußischen Hofe befindlichen holländischen Gesandten, Herrn Baron von Günkels, Cleve und Braunschweig wieder nach Berlin.

Nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelms Majestät, begleitete unser Prinz nicht nur des jetztregierenden Königes Majestät gleich den 1sten Jun. 1740 nach Charlottenburg, sondern auch bey der Einnehmung der Huldigungen in Preussen und Berlin.

S. 13. Der Prinz soll auch der Belagerung von Brieg persönlich beigewohnet haben.

S. 16. Die Oper hies nicht Redelinda, sondern Rodelinda, und die Strohkranzrede hat der nachmalige Herr General von Kreutzen gehalten.

S. 20. In der Schlacht bey Czaslau befehligte der Prinz auf dem rechten Flügel unter Anfürung des Generals von Waldow, und hat sich ungemein hervorgethan.

Der damalige Cardinal Bischof von Breslau war der Herr Graf von Zinzendorf.

S. 21. 1742 bekam der Prinz von Preussen von dem Könige nicht nur das Lustschloß Oranienburg geschenkt, sondern der Monarch überließ ihm auch ihren auf dem Werder liegenden Pallast zu seiner Hofeswohnung.

S. 27. Zeile 28. Statt kamen, lese man: kam.

S. 32. Der Prinz von Preussen hat auch dem Invalidenhause grosse Wohlthaten zufliessen lassen.

S. 33. Zeile 1. Der bayreuthische Hof besuchte 1750 Berlin; da nun damals der König sonderbare Lustbarkeiten anstellete, an welchen unser Prinz grossen Antheil nahm, so wollen wir das hauptsächlichste, davon aus schon bemeldeten Merkwürdigkeiten August Wilhelms S. 54. u. f. anführen. Friedrich der Grosse gab Befehl zu einem Caroussell. Dem Grafen Schafgotsch, Oberstallmeister, ward es aufgetragen, den Hof einzurichten, bey dieser Feier mit Glanz und Pracht zu erscheinen; und diese Anordnung konte auch in keine besseren Hände kommen. Seine Majestät ordneten selbst dieses Fest an. Er war in 4 Quadrillen getheilet, wovon eine jede eine von den berühmtesten Nationen des Alterthums vorstellete. Eine jede Quadrille bestand aus einem Anfürer, sechs Rittern, und ihren Sclaven und s. w. Die erste Quadrille war die römische, wovon der Prinz von Preussen der Chef war. Die carthaginensische, die zweyte Quadrille, hatte zum Chef den Prinz Henrich, zweyten

Bruder des Königes. : : Die griechische den Prinz **Ferdinand**, dritten Bruder des Königes. : : Die persische Quadrille hatte zum Chef den Marggrafen **Carl**, Prinzen vom Geblüte : : Seit dem 8ten Aug. von der Ankunft des Marggrafen, und der Marggräfin, bis den 25sten, welcher zur Ausfürung des **Caroussells** angesetzet war, waren alle Tage neue Feierlichkeiten, Opern, Bälle, Illuminationen, Feuerwerke, u. d. Da aber dieses letzte das prächtigste war, so ist es das einzige, welches wir uns zu beschreiben erlaubet haben, damit wir dieses Werk nicht unnützerweise verlängern. : : Den 25sten war es demnach, da der König Befehl gab, daß das **Caroussell** in der Nacht solte angestellet werden. Se. Majestät hatten die Zeit gewählet, als die schicklichste, in welcher eine unzählige Menge Fackeln, der Pomp und die Pracht dieses Festes mit Glanz erscheinen konnten. : : Man hatte auf dem grossen Paradeplatze vor dem Lustgarten des Königes ein Lager gemacht, von 60 Ruthen in der Länge, und 40 Ruthen in der Breite. Jede Quadrille war von der andern 2 Ruthen entfernet. Zwey Ruthen von der ersten Quadrille waren Echafots aufgerichtet, welche das Lager umgaben, und dieser Raum war dazu gelassen, alle Handpferde und Equipage daselbst zu lassen. Die Gestalt dieses Amphitheaters war ein länglich Viereck, an beiden Enden derselben waren zwey Tribunen, eine für den König, die Königin, die Prinzeßin und Damen des Hofes; die andere für alle andere Standespersonen. Die Bauart des Tribuns des Königes und der Königinnen war von **corinthischer** Ordnung, mit Pfeilern und Säulen bereichert, deren Capitäle verguldet waren. Vorne an dem Gebäude las man den Namen des Königes. Die Tribuns sowol, als die Tapeten, welche das Geländer bedeckten, waren inwendig mit cramoisinen Sammet ausgeschlagen, und mit guldenen Franzen gezieret. : : Ueber diesem Tirbun war ein etwas kleinerer, drey Stuffen höher, so wie der erstere gezieret, für die Prinzeßin **Amalia**, Schwester des Königes, bestimmet, welche Se. Majestät ernannt hatten, die Preise auszutheilen. Die Preise bestunden aus dreyen Ringen und einem Paar Handknöpfen von Diamanten. Auf beiden Seiten waren zwey andere Tribunen für den Feldmarschall **Keith**, Gouverneur von **Berlin**, für den Generallieutenant Grafen von **Haack**, den **Bogislaus** von **Schwerin** und den Staatsminister von **Arnim**, als Richter. Die fremden Minister und Hofdamen nahmen die rechte und linke Seite der Tribunen Ihrer Majestät ein. Ein Detachement der Garnison unter dem Commando des Herrn von **Pfuel**, Commandeurs des Regiments Infanterie von **Würtemberg**, war um das Amphiteater po-

stirt, sowol die Unordnung und Verwirrung, welche der Zulauf des Volks verursachen konte, zu verhindern, als auch durch die Anzahl dieser Truppen die Pracht dieser Feierlichkeit zu vermehren. Gegen Abend war das Lager mit 30000 Lampen erleuchtet. Die Garde du Corps besetzten die Thore des Amphiteaters Ihro Majestäten. Kurze Zeit nachher kamen der König und die Königin an. Die Königinnen sowol als ihre Hofdamen, nahmen Platz in dem Tribune, welcher vor Ihnen zubereitet war. Der König stellte sich mit dem Marggrafen von **Bayreuth** in einer von den Logen, die für die Richter bestimmet waren. Die Prinzeßin **Amalia** kam kurz nach der Königin an. Sie war begleitet von der Frau Gräfin von **Schwerin**, den Fräuleins **Pannewitz** und **Platen**. Se. königliche Hoheit hatten ein Kleid von Silberstof mit Brillanten besetzt. Die beiden Hofdamen hatten Kleider von Draps d'Argent, wie Se. königliche Hoheit. Der Marsch der ersten Quadrille, so die **Römer** waren, ward geöfnet von dem Herrn von **Froben**, Stallmeister des Königes; er hatte ein rothes Collet mit Golde besetzt. Er saß auf einem prächtig gezierten Pferde. Ihm folgte ein Paucker und 8 Trompeter, die gleichfals auf **römische** Art gekleidet waren, sowol als alle diejenigen, die von dieser Quadrille waren. Sie hatten silberne Helme mit blauen und rothen Federn gezieret. Der Curaß war von Gold. Die Aufschläge und Ermel des Rocks hochroth mit Golde gestickt. Der blaue Mantel mit goldenen Tressen besetzt, und hochroth, welches die Farbe des königlichen Hauses ist. Die Decke war von eben der Farbe, und mit Gold gestickt, und die Haare der Pferde waren mit Bändern hochroth und mit Gold durchflochten. Der Herr von **Kalen** trug die **römische** Standarte, von silbernem Stof mit goldenen Frangen besetzt, und mit den gestickten **römischen** Ziffern S. P. Q. R. Vier Handpferde hatten Sattel von rothen Sammet mit goldenen Frangen bereichert, und jedes Pferd ward von zweien Bereitern, als Sclaven gekleidet, geführet. Sie hatten einen Rock von weissem Atlas mit einem reichen Gürtel von hochrother Farbe umgürtet, und Mäntel von eben demselben Zeuge mit Golde besetzt. Acht Lictors folgten zwey und zwey, und trugen die obrigkeitlichen Reisbündel. Ihre Schilde und ihre Helme waren von Stahl, und ihre Curasse gleichfals, aber mit Silber besetzt. Acht Sclaven folgten mit blossem Haupte, und waren gekleidet wie diejenigen, die die Handpferde führten. : : Der Herr von **Schwerin**, Oberstallmeister des Königes, folgte nachhero zu Pferde und prächtig gekleidet. Er stellte den Marschall des Turniers vor, er hatte seinen Marschallstab in der Hand. Sein Helm war

von Silber mit Edelgesteinen besetzt. Sein Kleid war von rothem Atlas mit Silber bordirt. Die Aufschläge waren Drap d'Or mit silbernen Frangen. Die Equipage seines Pferdes schickte sich zu der Kleidung. Jhm folgten 8 Freygelassene, die sich von den Sclaven durch ihre Kleidung von blauem Atlaß mit weissen Federbüschen unterschieden. Zwey Läuffer hatten Kleider von rothem Atlas mit Gold gestickt. Die Aufschläge von Silberstof mit goldenen Frangen, eine Schärffe von demselben Stof, welche von der linken Schulter herabfiel, und auf der rechten Seite mit Schnallen von Edelgesteinen zusammengeknüpft war. Vier prächtig gekleidete Pagen trugen das Spieß des Prinzen und andere kriegerische Werkzeuge. Endlich sahe man Se. königliche Hoheit in einem Curaß von goldenem Brocad mit einem gestickten Adler auf der Brust. Die Aufschläge waren von Drap d'Argent mit goldenen Frangen bereichert. Die Ermel, die Helmdecken, die Schenkelschienen waren von rothen Sammet mit Golde gestickt. Sein Helm war von Silber, und auf der Stirnbinde sahe man einen goldenen Adler. Der Mantel von Silberstof war Purpur und mit Golde gestickt, nach der Gewohnheit der **Römer**, und war durch diamantene Agraffen zusammengeknüpft. Das Pferd war so prächtig gerüstet, als man es sich nur vorstellen kann. Gold, Silber, Edelgesteine bedeckten die Equipage, und gaben einen grossen Glanz, daß man sie kaum ansehen konte. Sechs Ritter der Quadrille folgten Sr. königlichen Hoheit. Diese sechs Ritter waren der Marggraf **Heinrich**, Prinz vom Geblüte, der Herzog von **Holstein-Beck**, Herr von **Chaseaux**, der Herr von **Bredow**, der Herr von **Marwitz**, und der Herr Graf **Leopold von Lamberg**. Jhr Aufzug war, ausgenommen in Ansehung der Pracht, des Prinzen Equipage gleich. Jeder Ritter war von einem Freygelassenen und einem Sclaven begleitet, wovon einer die Lanze und der andere den Spieß trug. Die drey andern Quadrillen waren an Pracht derjenigen gleich, bey deren Beschreibung wir uns so lange aufgehalten haben, um von den übrigen einen Begrif zu machen, Die Pracht, Geschmack, die schöne Kleidung, welche sich bey allen vier Chefs gleich viel zeigte, machten, daß die Zuschauer nicht entscheiden konnten, welche von denen Quadrillen über die andern den Vorzug hatte. Da die vier Truppen in dem Kreise zusammengekommen waren, so machten sie die Tour; die Ritter, indem sie vor Jhro Majestäten vorbey giengen, neigeten sich und liessen die Lanzen sinken, endlich trenneten sie sich alle in der Ordnung, und stelleten sich an den von dem Marschall des Turniers angezeigten Posten. Die **römischen** und **carthaginensischen**

Truppen stellten sich zur rechten und linken Hand der Loge der Königinnen, und die **griechischen** und **persischen** zur rechten und linken Hand der Loge, worin der Adel war. Der Marschall de Camp stellte sie alsdann; worauf die Paucken und Trompeten das Zeichen gaben, und die vier Chefs der Quadrille fiengen auf einmal ihren Wettlauf an; welches weit schöner anzusehen war, als wenn nur blos, wie es sonst gewöhnlich, einer allein den Lauf angetreten hätte. Dieses erforderte aber desto mehr Fertigkeit und Ordnung von den Rittern, und viele Hurtigkeit und Dauerhaftigkeit von den Pferden, um den Lauf ohne Verwirrung zu unterhalten. Man lief nach dem Ring. Man solte sechsmal laufen, und viermal war schon hinreichend, ihn abzustechen; da der Wind und der Regen darüber kamen, und diesem schönen Schauspiel ein Ende machten. : : Die Richter, nachdem sie die Register und Gesetze um Rath gefraget hatten, ertheilten dem Prinzen von **Preussen** den ersten Preis, den zweyten dem Prinzen **Henrich**, den dritten dem Prinzen **Ferdinand** von **Braunschweig**, und den 4ten dem Herrn von **Ziethen**. Die vier Ueberwinder erhielten die Preise aus den Händen der Prinzeßin **Amalia** unter Paucken und Trompeten. Hierauf endigte sich dieses prächtige Fest. Die vier Quadrillen giengen aus dem Amphiteater mit eben der Ordnung, wie sie hereingegangen waren, und begaben sich nach dem Opernsaal, wo ein Ball eröfnet und auf das prächtigste gespeiset ward. Den 26sten ward die Opera **Iphigenia** aus der Tragedie dieses Nahmens von **Racine** übersetzt, mit einer königlichen Pracht aufgeführet. Den 27sten lies der König das Carousset wiederhohlen; und dieses geschahe am hellen Tage. Anstatt der Erleuchtung war alles mit Festons und Blumenkränzen gezieret.

Die Quadrillen begaben sich in den Cirkel in eben der Ordnung, als den 25sten geschehen war, und alles wurde mit einer gleichen Pracht ausgeführet. Die Preise waren kostbare Waffen. Der Herr von **Kalkreuther**, Lieutenant von der Garde du Corps, von der **persischen** Quadrille, gewann den ersten Preis, der Baron von **Dankelmann** von der **griechischen** Quadrille den zweyten, der Graf von **Sulkowsky**, von der **carthaginensischen** Quadrille, den dritten, und der Baron von **Montolini**, von der **griechischen** Quadrille, den letzten Preis. : : Die Prinzeßin **Amalia** theilete gleichfals diese Preise aus.

Nach geendigtem Caroussell begab sich der ganze Hof in Masken nach **Monbijou**, wohin ihn die Königin Mutter eingeladen hatte. Es ward an neun Tafeln gespeiset, von welchen die Tafel Ihro Majestäten von 120 Couverts war, und die übrigen nach Verhältniß. Nach der Mahlzeit war Comedie auf dem grü-

grünen Theater im Garten zu **Monbijou**. Das Schloß war erleuchtet, und man belustigte sich an dieser schönen Aussicht, bis daß der Ball eröfnet ward, der bis an den hellen Tag dauerte. Der König war mitten unter diesen Feierlichkeiten mit der Sorge des Thrones und der Wohlfarth seiner Unterthanen beschäftiget, und lies alles zu seiner Reise nach **Schlesien** bereiten. In der That nahm er den 31sten Abschied von Ihro königlichen Hoheiten und dem Marggrafen, und reisete den 1sten **September** von **Berlin** nach **Breslau** ab. Der Prinz von **Preussen** blieb in **Berlin**. Er bemühete sich, die gnädige Bewirthung der Königin Frau Mutter ihrer angenehmen Gäste zu unterstützen. Er begleitete sie endlich bis **Sans-souci**, bey ihrer Abreise in ihre Staaten. Wie sie in diesem angenehmen Orte angekommen waren, so bekam die Prinzeßin ein Fieber, welches sie zwang, wieder nach **Berlin** zurückzukehren. Der Marggraf war nothwendiger Ursache wegen verbunden, diese Prinzeßin der Sorge ihrer hohen Familie zu überlassen, und in seine Residenz zurückzukehren. Wir haben uns ein wenig bey der Beschreibung dieses Festes aufgehalten, um nicht allein zu zeigen, daß sich die Pracht mit einer guten Regierung wohl verträgt; sondern auch die zärtliche Zuneigung, die der König für seine Familie heget, vor Augen zu legen; weil es der blosse Besuch der Prinzeßin seiner Schwester war, welche vielmehr zu diesem prächtigen Feste Gelegenheit gab, als die Begierde, den Ruhm eines Prachtliebenden Monarchen davon zu tragen, welches vielleicht der einzige Bewegungsgrund war, warum **Ludwig** 14 dergleichen Aufwand machte.

S. 33. Im **Jun.** 1753 besuchte der Prinz von **Preussen** mit dem Könige das Königreich, und er wohnete dem bey **Kalthof** errichteten Lager und der Musterung bey.

S. 36. Zeile 3. Statt **nicht**, lese man; nichts.

S. 40. Er ward General der Infanterie den 21sten **May** 1756.

S. 41. In der Schlacht bey **Lowositz** ward der Generalmajor von **Quaadt** an unsers Prinzen Seite erschossen.

S. 43. Der Prinz von **Preussen** war wärend der **Prager** Schlacht bey dem **Keithischen** Heer geblieben, und verhinderte die Flüchtigen durch **Prag** zu entkommen. In der Belagerung, sonderlich bey dem starken Ausfall vom 24sten **May** hat er seine Person so vieler Gefahr ausgesetzt, daß auch der Feldmarschall **Keith** sich verbunden achtete, Sr. Hoheit sehr eifrige und patriotische Vorstellungen zu thun.

S. 44 und 45. Zu denen Ursachen seiner Krankheit gehöret auch, daß ihm die Ueberrumpelung des Posten von **Gabel** und die Folgen dieser Begebenheit für die Völker, die er anführete, sehr

nahe gieng. In **Leipzig** besuchte der König seinen Bruder. Die Unterrednng und der Besuch war ungemein zärtlich, wovon alle diejenigen, welche zugegen gewesen, ein Zeugnis ablegten. In **Berlin** ließ ihm ein abmattendes Fieber wenig Ruhe. Seine kränklichen Umstände machten ihm die Geselschaft zuwider. Er begab sich zu Anfang des **Maymonats** nach **Oranienburg**, wo er seine gewönlichen Leibesübungen, die in starkem Reuten bestunden, wieder vornahm. In der Reitkunst war er ein grosser Meister. Er glaubte von seiner langanhaltenden Unpäßlichkeit sich almählig zn erholen. Aber ein heftiger Anfall machte ihn bettlägerig. Sobald man die Gefahr merkte, begab sich die Prinzeßin **Amalia** nach **Oranienburg**, wohin die Aerzte **Muzelius**, **Lesser**, **Pallas**, **Meckel** berufen wurden; die nebst seinem Regimentsfeldscherer **Pücher** vor seine Gesundheit sorgen solten. Aber ihre Kunst war vergeblich. Der Prinz schien sich zwar zu bessern, die Aerzte giengen nach **Berlin** zurück; allein den 11ten **Jun.** des Morgends um 9 Uhr bekam er einen heftigen Rückfall. Die Aerzte kamen zurück nach **Oranienburg**, und fanden den Prinzen in den letzten Zügen. Sein erblaster Körper ward den 13ten **Jun.** geöfnet. Die edlern Theile waren in sehr gutem Stande. Aber an der linken Seite des Haupts fand man geronnen Bluth von 6 Loth schwer. Der Prinz war bey der Belagerung von **Prag** 1744 beym Dejourreiten im Thiergarten mit dem Pferde auf den Kopf gestürzt. Nach der Zeit hat er oft über Schmerzen an der linken Seite des Haupts geklagt, und es fand sich, daß dieser unglückliche Fall, obgleich erst nach 14 Jahren, die Ursache seines Todes war. Seine Gesichtsbildung war mehrentheils ernsthaft und edel. Er hatte schöne blaue Augen, eine etwas grosse Nase, und einen sehr angenemen Mund. Seine Person war eher groß als klein. Er hatte einen schönen Fuß, und sein Gang war vest und kriegerisch. Die Mäßigkeit, die Tapferkeit, die Bescheidenheit und eine edle Großmuth, vermöge welcher er die Schmeicheleien und die Verläumdung nicht vertragen konte, waren seine vornemsten Tugenden. Er hatte die Musik mit Fortgang getrieben, und spielete die Violoncelle annehmlich; die Mahlerey, worin der berühmte **Peene** sein Lehrer gewesen, beschäftigte ihn alle Tage. Er fand Geschmack an der Metaphisick und Mathematick, und ließ sich die besten Schriften vorlesen. Der König erfuhr in **Mähren** den Tod seines Bruders, uud ward so gerühret, daß seine Gesundheit darüber litte. Grosser GOtt! sagte er bey dieser Nachricht, war denn dieser Prinz nicht zur Wohlfarth meines Volks noch nöthig? Bittere Thränen folgten auf diesen Ausruf, und der Monarch muste alle seine Weisheit zu Hülfe rufen, daß er sich

nicht

nicht von der Betrübnis übermeistern ließ. GOtt erfreuete zwar die königlichen Unterthanen zu **Magdeburg**, wohin sich die Frau Prinzeßin königliche Hoheit nach Ihres Gemals Tode verfügt hatten, den 31sten Oct. 1758 mit einem gesunden Prinzen **Georg Carl Aemilius**; forderte selbigen aber auch den 15ten **Februar** 1759 Abends um 10 Uhr zu **Berlin** aus diesem Leben ab.

S. 63. Der Herr von **Dossow** ward Generalmajor den 20sten **May** 1732 nicht erst 1733.

S. 70. Zeile 7. Statt 200 lese man 220.

S. 78. Zeile 16. Statt **Ferdinand** lese man, **Franz von Braunschweig.**

S. 79. letzte Zeile. Nach **bald darauf** lese man: im **Jun.** 1745 nach des Obristen **Carl August von Schwerin** Tode.

S. 80. Der Herr von **Schulz** ward 1747 Generalmajor mit dem Rang vom 3ten **Dec.** 1743.

S. 82. Andere sagen, er sey schon den 15ten **Febr.** Generallieutenant geworden, und nicht erst im **Merz.** Die bey **Prag** gebliebenen Officiers des **schulzischen** Regim. heissen; der Hauptmann **Friedrich Wilhelm von Rummel,** (nicht **Rammel,**) und der Lieutenant **Joh. Georg von Lesgewang**, die verwundeten heissen: die Majors **Joh. Friedr. von Oesterreich** und **Joh. Friedr. von Bonin**, der Hauptmann **Nicol. Valentin von Kleist**, die Lieutenants: **Carl Magnus von Buddenbrock, Joh. Albr. von Hofen, Wilh. Ludw. von Oelsnitz, Friedr. Henr. von Kalbutz, Aug. Christoph von Donop,** (nicht **Donnet,**) **Carl Friedr. von Kleist, Carl Gottlieb von Werner** und **Joh. Ernst von Grunau.**

S. 83. Die bey **Collin** gebliebenen oder gefangenen Officiers dieses Regiments heissen: die Hauptleute **Ewald Friedr. von Anclam, Nicol. Valent. von Kleist, Carl Ludw. von Troschke,** die Lieutenants **Wilhelm Ludw. von Oelsnitz, Joh. Wilhelm von Berg, Albr. Ludw. von Sallet,** (nicht **Salut,**) **Carl Christian von Rohr, von Eickstädt,** die Fähnrichs **von Knorn** und **Dalleur,** die verwundeten waren der Obriste **Daniel Georg von Lindstädt,** die Majors **Joh. Friedrich von Bonin,** und **Aug. Hans von Knorn,** die Hauptleute **Salomon von Knobelsdorf** und **Henrich Ludw. von Flemming,** die Lieutenants **von Butler, Gottlieb von Breckwitz, Ge. Gotthard von Reibnitz** und **Carl Friedrich von Kanitz.**

S. 88. Zeile 4. Statt **Ferdinand** lese man: **Franz von Braunschweig.**

S. 94. Der Herr Major von Ingersleben, der bey Sorr blieb, hieß Joh. George, der Herr Obriste Rudolph Aug. und der Herr Major von Brandeiß, Henr. Christian.

S. 97. Zeile 19. statt Leichwache lese man: Leibwache.

S. 98. Unserm Herrn von Ingersleben überlies der König die Ehre der Anführung, da die in der Schlacht bey Molwitz und in den Vestungen Glogau und Brieg eroberte Fahnen und Geschütz nach Berlin gebracht wurden.

S. 105. Zeile 12. Der Fähnrich von Zanthier heisset: Gottlob Sigismund.

S. 106. Zeile 17, statt Merschwitz lese man: Marschwitz.

S. 109. Zeile 25. statt nicht allein lese man: sich nicht allein.

S. 121. Zeile 20. statt Köhl und Bönin lese man: Köhl und Bonin.

S. 128. Z. 10. statt Feldküste lese man: Feldkiste.

S. 146 und folgende. Weil mir von einigen bey Sorr verwundeten Officiers die Vornamen vorgekommen, so will ich solche beybringen. Grenadierbataillon Wedel, Eberhard Ernst Otto von Barfus. Grenadierbataillon Treskow, Friedr Aug. von Byla. Grenadierbataillon von Geist, Joh. Rüdiger von Jastrow. Grenadierbataillon von Finck, Friedr. Wilhelm von Grell, Adam Christian von Haacke Chistoph Friedrich von Calenberg, Joh Albr. von Jeetz Samuel Gustav Graf von Reeder. Grenadierbataillon von Grumkow, Joh. Friedr. von Dequede, Regiment Anhalt, Tobias Christian Becker, Theodor Friedr. von Avianus, Fr. Gustav von Lattorf. Regiment Kalckstein. Joh, Ge. von Ingersleben, Eggert Georg von Woetke, (nicht Woitke,) Georg Detlof von Winterfeld, Georg Henning von Gosen, Balth. Ludw. von Wendessen, Ge. Ehrenreich von Haacke, Henrich Ludwig von Lehmann. Regiment Marggraf Carl, Joh. Wilh. von Bardeleben, Hans Albr. von Lettow, Otto von Dorthhausen, Christoph Ernst von Aderkaas, Regiment Lehwald, Graf Christoph von Dohna, Joh. Wilh. von Brand, Otto Carl von Schütter, Regiment La Motte, Joh. Friedr. von Stutterheim, Georg Henr. von Massow, Peter Christoph von Zitzwitz, Ewald Georg von Blumenthal. Casp. von Zitzwitz. Regiment Blanckensee, Generalmojor Wolf Christoph von Blanckensee, Oberster Friedr. Wilhelm Querin von Forcade, Capitains Peter Henning Erdmann von Bandemer, Ernst Sigm. von Wedel, Christoph Bogisl. von Ramel, Lieutenants Ferdinand von Eller, Wolf Friedr. von Thüngen, Daniel Wilh. von Bitner, Franz Henr. von Gondin, Henr. Sigis-

gismund von Eberhard, Fähnrichs Georg Balth. von Petersdorf, Henrich Sigmund von Seydlitz. Regiment Polenz, Majors Christoph von Rose, Ge. Adolph von Finck, Capitains Ernst Carl von Lüderitz, Reinh. Friedr. von Treskow, Lieutenants Friedr. Carl, Graf von Schlieben, Georg Christoph von Lemke, (nicht Tempke,) Joh. Georg von Brausen, Ernst Bogisl. von Hertzberg, Friedr. Wilhelm von Brand, Joh. Friedr. von Cahill, (nicht Keihl) Regiment Buddenbrock, Rittmeister Joh. Ernst von Varchmin, Cornets, Samuel Sigm. von Haubitz, Gottfr. Ernst von Wallenrodt, Hans Friedr. von Walmoden, Friedehelm Jacob von Drosdowsky. Regiment Prinz von Preussen, Rittmeister Ludwig von Oppen, Joh. Carl von Bredow, Jac. Friedr. von Bredow. Regiment Rochow, Lieutenants, Eustach Friedr. von Schlieben. Die Vornamen der übrigen sind mir noch unbekannt, so wie ich auch wohl zu wissen wünschte, was das Regiment Schlichting, welches in diesem Verzeichniß ausgelassen ist, vor Einbusse gehabt, da doch von demselben 8 Oberofficiers verwundet worden.

S. 149. Zeile 20. Nach Generallieutenant setze man zu: Graf.

S. 153. Der Herr Generalmajor von Wartenberg war Canonicus im Stift St. Nicolai in Magdeburg.

S. 156. Alex. Wichard von Wartenberg hat auch in heßischen Diensten gestanden.

Joach. Ludolphs von Wartenbergs Gemahlin, war eine von Möllendorf nicht Mollendorf, aus dem Hause Brinckendorf, mit der er 1 Fräulein und 2 Söhne erzeuget, davon aber nur noch ein Sohn am Leben.

Noch eine Tochter Alexander Wichards von Wartenberg aus erster Ehe Eva Dorothea ist unvermählt gestorben.

Die 8 Kinder Alexander Wichards von Wartenberg aus der 2ten Ehe folgen so:

1. Soph. Louise, unvermählt gestorben.
2. Elis. Hedwig, Stiftsfräulein zum heil. Grabe.
3. Hartwig Carl, preußischer Generalmajor.
4. Ilsabe Catharina, Stiftsfräulein zum heil. Grabe.
5. Helena, starb jung.
6. Anna Charlotte, vermählt erstlich an einen von Rathenau nicht Rothenau, denn an einen von Burghagen, Herrn von Kleinau.
7. Alex. Albrecht, Major des blanckenseeschen Regiments Inf. ward bey Czaslau und Kesselsdorf verwundet, und lebt unvermählt.
8. Friedrich, starb in der Jugend.

S. 159. Als der König von Polen, August der 2te in **Berlin** war, bedienete unser **Hartwig Carl von Wartenberg** diesen Monarchen als Reitpage.

S. 160. Der Herr von **Wartenberg** ward in **rußischen** Diensten Premierlieutenant, oder besser Capitainlieutenant, und wohnete der Belagerung von **Oczakow** 1737 als Freywilliger bey.

S. 171. Seine Verwandte hat er durch Vermächtnisse reichlich bedacht. Er verordnete auch, daß nach seinem Tode 1000 Thlr. unter seine Bedienten solten ausgezahlet werden.

S. 174. Zeile 3. statt 1749 setze man, 1739.

S. 181. Das Regiment ist 1741 nicht in **Schlesien** gewesen, sondern war 1741 im Lager bey **Brandenburg**, hatte die Winterläger in **Potsdam**, und kam also erst 1742 nebst dem **röderschen** Regiment in **Böhmen** an. Der Chef, Herzog von **Holstein** aber wohnte schon 1741 dem Feldzuge in **Schlesien** bey.

S. 182. In der Schlacht bey **Czaslau** stand das Regiment auf dem linken Flügel, wo es am härtesten hergieng, und wo es auch den Commandeur des 2ten Bataillons den Obristlieutenant von **Wernsdorf** verlohren. Unser Herr Obrist von **Knobloch** ward erst Commandeur, als **Kalnein** ein eigen Regiment erhalten.

S. 186. Zeile 1. Die Gemalin des Herrn Generalmajors war **Louise von Rappe**, (nicht **Pappe**,) und ihr Herr Vater Obristlieutenant vom Regiment **Buddenbrock** Curaßiers.

S. 198. Einige nennen das Kirchdorf **Radaxdorf** auch **Radach**.

S. 103. Lese man nach **Zorndorf: Minden**, selbst **Collin**, **Großjägersdorf** (nicht **Großjägersburg**,) **Breslau**, **Hochkirchen**, **Kay** und **Cunersdorf**.

S. 206. **Pölnitz** hieß **Gerhard Bernhard**, und starb 1689, **Götze** starb den 6ten August 1703. **Pannewitz** hieß **Christian**.

S. 207. **Radziwil** starb den 31sten Dec. 1669. **Fridr.** Graf von **Dönhof** starb den 16ten **Febr.** 1696. **Joach. Friedr** Graf von **Dönhof** starb den 17ten **Dec.** 1717, **Schlichting** im **Apr.** 1751.

S. 208. **Kahlden** starb den 22sten **Oct.** 1758. Ihm folgte der Prinz **Franz Adolph von Anhalt Bernburg-Schaumburg**.

S. 209. Zeile 13. Weder 1719 noch 1729, sondern 1731 bekam **Bechefer** das **arnimsche** Regiment, der erste Chef, **Christian Albrecht**, (nicht **Friedrich**) Graf von **Dohna**, starb den 14ten **Dec.** 1677. **Barfus** starb den 27sten **Dec.** 1714, **Kalnein** starb den 5ten **October** 1757. **Rauter** ist verabschiedet, und das Regiment hat seit 1758, **Georg Friedr. von Kleist**.

S. 210.

S. 210. Zeil 11. Nicht 1729, sondern 1731 erhielt **Bechefer** dis Regiment. **Goltz** starb im April 1739. **Wedel** im May 1742.

S. 211. **Retzow** starb den 5ten **Nov.** 1758.

S. 212. **Hans Henr. von Börstel** starb den 7ten **Januar** 1711. **Botzheim** im **September** 1737. **Bredows** Vornahme ist mir unbekannt.

S. 213. **Ziethen** hieß **Johann**, **Carl Ferdinand Baron von Hagen**, sonst Geist genannt, starb den 19ten **Febr.** 1759. Ihm folgte **Julius Dietrich von Queiß.**

S. 214. **Pöllnitz** hieß **Joh. Ernst**; **Buste** starb 1692; **Schlabberndorf** starb den 18ten **Jan.** 1721; **Wulfen** hieß **David Adolph**; **Lattorf** hieß **Rudolph Friedrich Waldow** starb 1735 **Oldenburg** den 6ten **Jan.** 1758. **Putkammer** ist verabschiedet, und das Regiment erhielt der Generalmajor **Balth. Rudolph von Schenkendorf** 1759.

S. 215. **Heiden** hieß **Friedr.** nicht **Ferd. Sigm.** der **König** von **Schweden Friedrich** starb den 5ten **April** 1751. **Knobloch** den 12ten **April** 1757. **Pannewitz** bekam 1759 seinen Abschied. Ihm folgte **Friedr. Wilh von der Mosel.**

S. 216. **Herzog Ludw. Friedr von Holstein-Beck** starb den 13ten **Merz** 1728 (nicht 1748) **Lorenz Ludw von Below** erhielt 1758 den Abschied, sein Nachfolger wurde **Joh. Carl, Baron von Rebentisch.**

S. 217. **Selchow** soll **Wolf Balth.** geheissen haben.

S. 218. **Alex. Graf Dönhof** starb den 9ten **Oct.** 1742. **Graf Truchses** hieß **Friedr. Sebast. Wunibald**, (nicht **Hunibald**) **Schwerin** hieß **Philip Bogisl.** (nicht **Friedr. Bogisl.**) und starb den 28sten **Oct.** 1751. **Itzenplitz** st. den 5ten **September** 1759.

S. 219. **Belling** hieß **Joh. Georg**; **Brand** hieß **Wilhelm** (nicht **Paul**,) und starb den 18ten **Dec.** 1701, (nicht) 1702. **Kanitz** st. den 18ten **Nov.** 1711.

S. 220. **Golz** st. im **April** 1739.

S. 222. **Sydow** hieß **Balth. Friedr. Grumkow** st. den 18ten **Merz** 1739, **de la Motte** st. den 7ten **Dec.** 1758, und hieß **August de la Chevallerie Baron de la Motte.**

S. 223 **Pannewitz** hieß **Christian**; **Tettas** hieß **Daniel** (nicht **David.**) **Gersdorf** st. den 21sten **Jul.** 1732. **Kröcher** starb den 29sten **Oct** 1748 Dem **Prinzen** von **Preussen** folgte der jetzige **Prinz** von **Preussen Friedrich Wilhelm.**

S. 225. **Hans Henr. von Börstel**, st den 7ten **Jan.** 1711. **Stille** den 8ten **Dec.** 1728, dessen Nachfolger hieß **Wilh. Chenu de Chalsac**, **Herr** auf **Lautjardiere** (nicht **Lancardiere**, auch nicht **Loviariere**,) und starb im **Jan.** 1732. **Grävenitz** st. im **April**

April 1757. Vogt im Aug. 1742, Zastrow st. den 25sten Apr. 1757. Bornstädt nahm den Abschied 1759, dem folgte der Generalmajor von Stutterheim.

S. 226. Dönhof st. den 11ten Jun. 1724. Bredow im Febr. 1756.

S. 228. Kamecke st. 1717 den 19ten Aug. Johann Querin von Forcade den 2ten Febr. 1729. Sydow den 8ten November 1749.

S. 230. Schlabberndorf st. den 18ten Jan. 1721, der Graf von Lottum hieß Joh. Christoph, und starb den 16ten Oct. 1727. Kalkstein starb den 2ten Jun. 1759.

S. 231. Löben starb den 3ten Febr. 1730.

S. 232. Asseburg erhielt 1759 den Abschied. Ihm folgte der Generalmajor Daniel Georg von Lindstädt.

S. 233. Conrad (nicht Casp.) Henr. von der Mosel st. im Aug. 1733. (nicht 1732.) Kreutzen st. den 13ten May 1759. Ihm folgte der Generalmajor Friedr. Ehrenreich von Ramin.

S. 235. Jeetz starb den 12ten Sept. 1752. Uchtländer den 22sten Oct. 1755. Kannacher erhielt den Abschied 1759, und das Regiment der Generalmajor Joh. Friedr. von Stutterheim.

S. 236. Varenne starb 1744 den 11ten Nov. Schwerin 1751 den 28sten October.

S. 237. Das 2te Bataillon zu diesem Regiment hat erst der Obrist Ernst von Raders, der 1732 gestorben, denn Alex. Beaufort, der den 18ten April 1743 (nicht im May) gestorben, gehabt. Schwerin starb den 11ten May 1747 (nicht 10ten April.)

S. 238. Schwandes hieß Moritz Christian; Wachholz starb 1736, Bredow im Febr. 1756.

S. 242. Du Moulin st. den 10ten Aug. 1756. Henr. Adolph von Kurssell st. den 26sten Sept. 1758, worauf das Regiment Aug. Wilh. von Braune erhielt.

S. 243. Dohna st. den 9ten Jul. 1749; Brandeiß dankte ab 1758, das Regiment erhielt der Generalmajor Carl Anton Leopold Baron von Zastrow.

S. 244. Herzog Friedrich Franz von Braunschweig blieb bey Hochkirchen den 14ten Oct. 1758.

S. 245. Der Herzog von Sachsen-Eisenach st. den 26 Jul. 1741. Grävenitz im April 1757. Ge. Christoph von Kreutzen den 21 April 1750. Joh. Friedr. von Kreutzen erhielt seinen Abschied, daß Regiment bekam 1759 der Generalmajor Georg Carl Gottlob von Gablentz.

S. 247. Balth. Rud. von Schenckendorf bekam 1759 das Regiment No. 9 p. 214.

S. 248.

S. 248. Das Regiment hatte ganz zuerst **Maximil. von Rampusch**, der st. im Dec. 1742, **Bardeleben** st. im May 1744, denn erhielt es **Ernst Conrad von Brandeis**, und nach ihm **Ivach Ernst von Zimmernow**: der den 19ten Oct. 1744 gestorben. Der letztere Chef **Ivach Leop. von Bredow** starb den 12ten Jul. 1759.

S. 249. **Junken** bekam ein Garnisonregiment, No. 87 p. 292, dieses aber **Rudolph August von Hofmann**.

S. 253. **Wutgenow** ist nicht 1755 gestorben, sondern nur verabschiedet.

S. 254. Von den Chefs der Artilleriebataillons sind ausser den angeführten, davon der ältere von **Weyler Ernst**, der jüngere **Christian**, **Schlund** aber **Joh. Sigismund** geheissen, noch folgende zu merken. **Nicol. Sigm. von Pannewitz** st. den 18 Aug. 1748, **Friedr. von Jonå** st. den 16ten Oct. 1753, **Valent Bodo von Osten** st. 1758. Die jetzigen Chefs heissen; **Friedrich Ernst von Holzmann, Joh. Friedr. von Meerkatz, Joh. Friedrich von Möller**.

S. 255. **Seers** ward 1758 abgedankt, und das Regiment dem Generalmajor von **Diericke** gegeben.

S. 256. **Schlippenbach** starb 1723. **Krockow** den 25sten Febr. 1759. Ihm folgte der Generalmajor **Gustav Albrecht von Schlabberndorf**.

S. 257. **Küssow** hieß **Caspar Ernst**, **Straussen** soll wohl **Stranz** heissen, **Hagen** starb 1697, **du Rosey** starb 1704, **Christian Sigmund**, (nicht **Friedrich**) **von Aschersleben** starb 1709. **Thomas August** (nicht **Otto**) **von Grote** 1721, dem **Prinzen von Preussen** folgte sein 2ter Prinz, **Friedr. Henr. Carl**.

S. 258. Der Graf von **Promnitz** hieß **Ulrich Hipparchus**; **Wangenheim Christoph Adolph** und st. 1709. **Hackeborn** st. den 27sten April 1719.

S. 259. **Grumkow** hieß **Joachim Ernst** (nicht **Dietr.**) **Blanckensee** ward 1723 versorgt, und starb 1734.

S. 260. **Marggraf Philip** starb 1711 den 19ten Dec. Auf **Ziethen** folgte der Generalmajor **Ehrenreich Friedrich von Aschersleben**.

S. 261. **du Hammel** hies **Franz**, und starb 1703, dem der Graf **Lostange** (nicht **Rostange**) folgte. Auch der starb 1703. **Stille** starb den 20 Oct. 1752. **Schönaich** ward 1759 verabschiedet, und das Reg. dem Generalmaj **Henr. Rudolph von Vasolt** gegeben.

S. 262. **d'Albe** starb 1717. Graf **Lottum** starb den 11 Jul. 1729, **Bredow** 15 Jun. 1759, **Driesen** den 2ten Nov. 1758, dem der Generalmajor **Christian Sigmund von Horn** folgte.

S. 263.

S. 263. Der Marggraf Christian Ernst von Bayreuth starb den 10 May 1712. Caspar Friedrich Baron von Lethmat starb den 19 Jul. 1714. Dewitz starb 1723 den 24 April. Egel hies Friedrich und starb im Aug. 1736. Friedrich Siegmund von Waldow starb im May 1742. Rochow hies Friedr. Wilh. (nicht Albrecht).

S. 264. Der Baron von Canstein hies Philipp Ludwig, und blieb bey Oudenarde 1708. Katt starb den 30 May 1741. Der Graf von Wartensleben hies Herman. Bornstädt starb den 10 Febr. 1752. Bredow heist Jacob Friedrich.

S. 265. Pannewitz starb 1750 den 30 April.

S. 266. Brand hies Paul. Der Graf Truchses starb 1738 den 24 April. Pennavaire starb den 19 Jan. 1759. Der jetzige Chef ist der Generalmajor Joachim Christian von Bandemer.

S. 267. Der Graf von Sayn und Witgenstein starb 1735 im Aug. Kyow starb im März 1759. Dem folgte der Generalmajor Friedrich von Spaen.

S. 268. Der 2te Blumenthal hies Hans Ernst.

S. 269. Der erste Chef hies nicht Vegne, sondern Andreas Rouvignac du Veyne. Platen starb 1743 den 17ten May. Alemann starb den 4 Jun. 1757.

S. 270. Nicht du Vegne, sondern Andr. Rouvignac du Veyne war der erste Chef; Wensen starb 1725; Friedr. Otto Baron von Wittenhorst zu Sonsfeld starb den 10ten März 1754; Blanckensee starb 1757.

S. 271. Friedrich Baron von Dörfling starb 1724. Schulenburg war Graf; Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg starb den 29 Dec. 1751. Der Baron von Schöneich hies Carl Georg Philipp. Der Graf Truchses von Waldburg hies Joach. Friedr. Ludw. und der jetzige Chef heist Peter von Meinecke.

S. 272. Friedr. Baron von Dörfling starb 1724. Schulenburg war Graf. Bißing hies Ludw. Wilh. Der Baron von Kannenberg Friedr. Wilh. und Spiegel Carl Ludwig. Bonin starb den 12ten Sept. 1752. Der jetzige Chef heist Ernst Henr. von Czetteritz.

S. 273. Schulenburg hies Friedr. Achatz. Meier heist Carl Friedrich. Jetzt commandirt das Regiment der Obriste Carl Christoph von Bülow.

S. 274. Möllendorf starb den 15 May 1747.

S. 275. Dockum blieb den 9 April 1732. Der Prinz von Anhalt heist Friedrich Henrich Eugen. Thiemen Christoph Friedr. Werdeck Ernst Ferdinand. Röhl Friedr. Alex. Plettenberg Christoph Friedrich.

S. 276. Dockum starb den 9 April 1732. Die folgenden Chefs heissen: Prinz Friedr. Henr. Eugen von Anhalt; Christoph Friedr. von Thiemen, Ernst Ferdinand von Werdeck, Friedr. von Stosch starb den 9 Febr. 1752. Langermann den 6 März 1757. Platen heist Dubislav Friedr.

S. 277. Der erste Chef heist nicht du Vegne, sondern Andreas Rouvignac du Veyne. Hans Friedr. von Platen starb den 17 May 1743. Der jetzige Chef ist Prinz George Ludw. von Holstein-Gottorp.

S. 278. Andreas Rouvignac du Veyne war der erste Chef. Hans Friedr. von Platen starb den 17 May 1743. Möllendorf den 15 März 1758.

S. 279. der jetzige Chef heist Leopold Johann von Platen.

S. 280. Der Marschall von Bieberstein heist Conrad Lebrecht.

S. 281. Szeckely heist Michael. Der jetzige Chef ist der Obriste von Kleist.

S. 282. Wurm hies Ludwig Alexander, und starb im May 1749.

S. 283. Varnery heist Carl Emanuel. Möhring aber Christian.

S. 284. Georg Christoph von Natzmer starb den 27 Jan. 1751; Vippach den 14 May 1755. Putkammer den 12 Aug. 1759.

S. 285. Ruisch heist Joseph Theodor.

S. 286. Der erste Chef schrieb sich Hoditz; Wechmar heist Adam Wolf.

S. 287. Hallasch hies Peter; Seydlitz Alexander. Nach dessen Abschiede hat das Regiment der Obriste von Gersdorf.

S. 288. Die Chefs heissen Peter von Dieury; Henrich Wilhelm von Billerbeck; Paul Joseph von Malachowsky.

S. 289. Der erste Chef hies von Brion Baron von Lüß, st. 1724. Ludwig l'Hospital starb den 25 Merz 1755. Putkammer heist Werner Friedrich.

S. 290. Der 3te Chef hies Sers, nicht Serge. Natalis starb den 19 Merz 1754. Röder hies Christoph Ernst, und starb den 27 Jul. 1754.

S. 291. Dem Johann Georg von Schömbeck folgte Friedrich Adam von Thiemen, der 1718 verstarb. Dem Sack auf Woltersdorf, der 1740 verstarb, folgte der von Glaubitz, der auch im Sept. 1740 verstorben.

S. 292. Grape ist 1758 verabschiedet, ihm folgte Martin Eberh. Juncken genannt Münster von Mohrenstamm, der aber auch 1759 seinen Abschied erhalten.

S. 293. Thiemen hies Christoph Friedrich, und dem 1758 verabschiedeten Mütschefal folgte der von Sydow.

S. 294. Henr. von Saldern starb den 21 May 1745. Johann Ge. von Lehmann st. d. 9 Dec. 1750. Bosse st. auch im Dec. 1755.

S. 295. Bredow hies nicht Joachim Leopold. Seinen Vornamen weiß ich nicht.

S. 296. Der Baron von Reck hies Carl. Knobelsdorf hies Carl Friedrich und starb im Nov. 1748. Nettelhorst hies George Ernst und starb im Jun. 1757. Der jetzige Chef heist Friedr. Baron Quaadt von Wickerad.

S. 297. Kröcher starb den 29 Nov. 1748. August de la Chevallerie Baron de la Motte starb den 7 Dec. 1758. Der jetzige Chef heist Burchard Eckard von Bonin.

S. 298. Arnold Goswin von Retberg starb den 8 Dec. 1751. Der von Blanckensee heist Busso Christoph.

S. 299. Putkammer hies Georg Ewald; und Manteuffel Franz Christoph.

S. 300. Kalkreuth heist Ernst George.

S. 302. Die Chefs I. des Landregiments von Berlin sind gewesen: 1) Obriste von Blanckensee, 2) Generalmajor Carl Friedrich Craatz, starb den 7 Sept. 1747. 3) Obriste Friedr. Wilhelm von Lüderitz. II. Des von Königsberg in Preussen, 1) Bernhard (nicht Bartholomäus) Friedr. von Hülsen. III. Des von Magdeburg, 1) Obriste von Berg. 2) Obriste Bernh. Friedr. von Ahlimb, starb den 6 Jan. 1757. 3) Obriste Johann Christoph von Wegner. IV. Des von Stettin: 1) Obr. von Thermo, starb 1750. 2) Obriste Julius von Kalbutz starb 1752. 3) Johann Gottfried von Stockhausen st. den 10 April 1759.

S. 303. Es giebt noch 6 Grenadierbataillons, die auch zu Friedenszeiten stets zusammen bleiben.

I. Zu Treuenbriezen und Belitz.
Chefs: 1) 1740 Major von Byla.
2) 1749 Major Henning Alexander von Kahlden, st. den 23 Oct. 1758.
3) 1757 Obriste von Wangenheim.

II. Zu Magdeburg.
Chefs: 1) 1744 Obriste Rudolph Aug. von Ingersleben.
2) 1757 Major Johann Friedr. von Beneckendorf.

III. Zu Magdeburg.
Chefs: 1) 1744 Obristlieutenant von Gemmingen starb 1757.
2) 1757 Major Caspar Rudolph von Unruh.

IV. Zu Königsberg in Preussen.
Chefs: 1) 1745 Major Rudolph August von Katt.
2) 1753 Major Henr. Aug. von der Heyde.
3) 1755 Obriste Matth. Ludw. von Lossow.

V. Zu Großglogau.
Chef: 1) 1753 Obriste von Rathen.

VI. Zu

VI. Zu **Brieg.**
Chefs: 1) 1753 von **Plötz**, starb 1757.
2) 1757 **Hans Albr. von Rohr.**

S. 304. Die Jäger zu Pferde sind 1740 errichtet, bestehen aus 4 Compagnien, die 4 Rittmeister commandiren. Ihr Anfürer war der Generalmaj. **Frantz Christoph von Wopersnow**, der den 23 **Jul.** 1759 bey **Kay** gegen die **Russen** geblieben. Die Jäger zu Fus sind auch 1740 gestiftet, und nach und nach stark vermehret. Der Obriste **Wilhelm Ludwig von Aweide** befehliget sie.

S. 305. Das Invalidenhaus ward 1748 fertig, und kamen 3 Compagnien jede 200 Mann stark hinein. Sie werden vom Obristen **Adam Heinrich von Feilitsch** befehliget.

S. 306. Von diesen Regimentern ist folgendes zu merken.
1. **Xavier** oder **Carl von Bevern** ist 1757 eingegangen.
2. **Rochow** oder **Leop. Friedr. Ludw. von Wietersheim** ist auch 1757 eingegangen.
3. Garde, welches erst **Bernd Sigm. von Blanckensee**, und nach dessen den 8ten Febr. 1757 erfolgten Tode, der den 6ten Jan. 1758 gestorbene Generalmajor **Georg Friedrich von Oldenburg** gehabt, gieng auch 1757 ein.
4. **Maxim.** oder Prinz von **Preussen** ist auch 1757 eingegangen.
5. **Minckwitz** oder **Christoph Hermann von Manstein**, der den 27sten Jun. 1757 erschossen ward, gieng in eben dem Jahre ein.
6. **Brühl** oder **Friedrich** Baron von **Wylich** ist ebenfals 1757 eingegangen.
7. **Friedrich August** das erst **Johann Bernh. von Löhn** nach dessen Abschied **Samuel Adolph von Kalkreuth**, da solcher abdankte, **Leop. Friedrich Ludwig von Wietersheim**, und da auch dieser den Abschied bekam, **Friedrich Magnus von Horn** bekommen, stehet noch.
8. **Sachsen-Gotha**, das erst **Wilhelm von Saldern**, und nach dessen den 26sten Jul. 1758 erfolgtem Tode, **Frantz Ernst von Plotho** gegeben ist, stehet noch.
9. **Lubomirsky**, welches **Friedrich von Hauß** erhalten, ist noch vorhanden.
10. **Clemens** erhielt **Ernst Bogisl. Friedrich** Graf von **Flemming.**

S. 307. Das Regiment **Lubomirsky** gieng ein, ehe es völlig volzählig geworden.

S. 308. Von den bekantesten Freybataillons sind Chefs gewesen:
1. **Joh. Mayr** Generalmajor starb den 3ten Jan. 1759.

Joh. Franz von Collignon, der noch viele Völker dazu geworben.
2. Ge. Friedr. von Kalben st. den 5 Dec. 1756.
3. Salomo.
Ludwig Marchese Angenelli.
4. Le Noble.
5. Generalmajor von Wunsch, dieser hat jetzt ein ganz Freyregiment, nachdem er das Bataillon, was Chaßignon errichtet, und nach dem Wilhelm von Monjou gehabt, erhalten.
6. Rapin.
Lüderitz.
7. Joh. Ludwig Graf von Hördt.
8. du Verger.
9. Wussow.
10. Trembach.

Theil. III.

S. 57. Wilhelm von Saldern ward Obrister den 21 May 1747, und im Merz 1755 Commandeur des Regiments.

S. 107. Fräulein Doroth. Elis. von Manstein hat eine Stelle unter den Stiftsfräulein zum heil. Grabe; Soph. Charl. Albert. von Manstein aber zu Wolmirstädt vom Könige bekommen.

S. 127. Mus es statt Großjägersburg Großjägersdorf heissen.

S. 158. Das Freybataillon ward im Winter von 1756 auf 1757 errichtet, im Sept. 1757 war der Herr Mayr noch Obristlieutenant.

S. 166. Er erhielt nicht das Gnadenkreutz des Ordens de la sincérité et fidelité, sondern ihren Jagdorden.

S. 237. Hans Sigm. von Ziethen war auch Lehnfolger der ziethenschen Güter Wildberge, Logow, Wustrau, Brunn und Warersnp u. s. w.

S. 242. Hans Sigm. von Ziethen Frau Schwester Elisabeth war mit Georg Daniel von Brunn vermählt.

S. 257. Da mir verschiedene Verbesserungen der Namen vieler Officiers zugekommen, die in der zorndorfer Schlacht geblieben oder verwundet worden, so will ich solche anmerken. Beym Regiment Seydlitz, Rittmeister Carl Wilhelm von Froreich, Leop. Siegfr. Daniel von Jagow; Lieutenant Joh. Matth. von Pronsinsky. Bey Schorlemmer, Major Otto Henrich von Treskow, Lieutenants Walther von Kesler, Gustav von Oldenburg, Capitain Phil. Frantz von Wurmb.

S. 258. Bey Normann, Major Carl Henning von Papstein. Bey Czetteritz Major Jac. Christoph von Papstein; Capitains

tains Hans Christian von Schack, (nicht Sack) Carl Christoph von Kremtzow. Bey Platen, Major Hans Christoph von Krebs, Capitain Wilh. Frantz Theodor von Vaercken (nicht Waencken,) Lieutenants Johann Arnd von Claussen, Christian Ehrenreich von Manstein; Fähnrich Gottlieb von Larisch; Obristlieutenant Hans Joach. von Jurgas; Lieutenant Georg Caspar von Collrepp. Bey Ziethen heist der Cornet nicht Offenius, sondern Olffenius, und alle Officiers, die unter der Aufschrift Ruisch angeführet sind, gehören noch zu Ziethen. Von dem Regiment Ruisch sind verwundet: Rittmeister Ladislaus von Hoschwey, und die Cornets Rosucka und Sutter. Grenadierbataillon von Wedel, Capitain Carl Rudolph von Mosch, Lieutenants Dietr. von Stach, Ernst Bernh. Wilh. von Billerbeck, Major Ernst Sigm. von Wedel. Grenadierbataillon von Rohr, Capitain Anton von Scholten (nicht Scholtzen,) Lieutenans Melchior Alex. von Bergk (nicht Pirch), Ernst Henrich von Heidebrand. Grenadierbataillon Kremtzow, (nicht Scher oder Schur), sondern Seher; nicht Schleifenbach, sondern Schlippenbach.

S. 259 Regiment Kalkstein, Majors Friedrich Ehrenreich von Ramin, Henrich Ernst von Gosen; Capitains Ludw. Gottlob von Kalckreuth, Henr. Ludwig von Lehmann. Regiment Lehwald, Obristlieutenant Frantz Adolph von Anhalt-Bernburg; Capitains Hans Adam von Studnitz, Gottlieb Hartwig von Nostitz.

S. 260. Regiment Moritz, Obrist Henrich von Steinwehr, Major Carl Christian von Plötz, Capitain Joh. Wilhelm von Hertzberg, Carl Friedr. von Raumer, Lieutenant Andreas Friedr. von Schön, Major Otto von Lembke. Regiment Dohna, nicht Tauenfeld, sondern Travenfeld, nicht Bondeln, sondern Bondeli, nicht Osten, sondern Ostau.

S. 261. Regiment Bevern, Capitan Wentzel Sylv. von Pritwitz, Lieutenants Hans Ernst von Borne, Otto Wilhelm von Schlieffen, Capitain Joh. Ewald von Lettow. Regiment Prinz von Preussen, Major Johann Ferdinand von Stechow nicht Steckow, Capitains Hans Ehrenreich von Bornstädt, Balth. Sigm. von Kölsch Regiment Forcade, Generallieutenant Friedrich Wilhelm Querin von Forcade, Capitains Friedr. Sylv. von Hallmann, Casim. von Bursgusky (nicht Bugusky), Lieutenant Ludwig Friedrich von Maltitz, Fähnrich von Gladis (nicht Gladitz). Regiment Kreutzen, Capitains Joh. Wilh. von Pflugk, Wilh Ludwig von Kannacher, Lieutenant Arnd Wilh. von Wulfen, Wilh. von Seydewitz, Friedrich Wilhelm von Donnep,

Otto Friedr. Lölhöfel von Löwensprung. Regiment Seers, Majors Georg Reinhold von Thadden, Capitains Johann Sylv. von Posadowsky, Joh. Albrecht von Patzkowsky, Lieutenants Carl Ernst von Woisky, Caspar Ernst von Borne (nicht Borck), Anton Franz von Tallazko (nicht Salazkow), Majors Maxim. Rudolph von Haugwitz, Ernst Bogisl. von Pirch.

S. 262. Regiment Kursell, Majors Friedrich Julius von Below, Friedrich Wilhelm von Troschke. Capitains Joach. Henr. von Bredow, Friedrich Sigmund von Gotschen (nicht Götsch), Fabian Ernst von Francken (nicht Kranicke), Lieutenants Franz du Moulin, Balthas. Benjamin von Wagner, Christian Henr. von Götz, Joachim Bogislaus von Bandemer, Sigfr. Rudolph. von Wagner, Gottlob Ernst von Tempsky, Carl Friedr. Sigm. von Zedlitz. Regiment Bülow, Lieutenants Friedr. Ludwig von Corswanten (nicht Cortwante), Carl Friedr. von Witzleben.

S. 263. Die erste Gemalin hieß Sophia Anna von Platen. Sie hatte drey Kinder zur Welt gebracht, starb aber an den Kinderpocken im 6 Monath der Schwangerschaft den 9ten Jun. 1755; das Leichenbegängniß ward ihr den 9ten Jul. 1755 zu Schiefelbein gehalten.

S. 278. Die Vornamen, die mir bekandt geworden, sind, vom Regiment Lehwald Capitains Christoph Ernst von Bandemer, Joh. Ludwig von Lettow, Lieutenant Christoph Wilhelm von Boyen, Capitain Ernst Ludwig von Rohr, Lieutenant Hans Friedrich von Pfuel.

S. 280. Regiment Schorlemmer, Capitain Ludw. von Persode, Lieutenants Friedr. Wilhelm von Hopfgarten, Johann Joach. von Schierstädt. Regiment Holstein = Gottorp, Lieutenants Christoph Alex. von Schimonsky, Georg Christian von Reibnitz, Georg Henrich von Kleist. Regiment Plettenberg Obristlieutenant Friedr. von Spän. Regiment Platen, Lieutenant Claudius Ludwig von Mirande, nicht Micrander; er ist auch nicht geblieben, sondern nur verwundet; Obristlieutenant Gustav Albr. von Schlabberndorf, Lieutenant Christoph Friedr. von Stempel (nicht Stöppel). Regiment Malachowsky, Rittmeister Friedrich von Dölcke Der Major von der Goltze hieß Henning Bernd.

S. 283. Schon den 18 Jul. 1745 ward Otto Wilh. von Stollhofen Hauptmann, und 1747 kam er vom lestwitzischen Regiment an das bredowsche Garnisonregiment.

Theil IV.

Da wegen der auch unsern Ort betroffenen Kriegsdrangsalen und vierwöchentlichen Sperrung aller Posten, verschiedene Nachrichten, welche die in diesem vierten Theil enthaltene Lebensbeschreibungen angehen, zu spät eingelaufen; so bin ich genöthiget, solche hier nachzuhohlen.

S. 32. Der rußische Admiral hieß **Bredal** (nicht **Brodel**,) und die Hauptstadt in der **Moldau** heist **Jassy** (nicht **Jussy**).

S. 47. Von dem Betragen des Herrn Feldmarschalls in **Schweden** schreibt mir ein Freund unserer Arbeit von **Stockholm** unter dem 17 Jul. 1759 folgendes: Als **Finland** kraft der Capitulation zu **Helsingfors** im **Aug.** 1742 an die **Russen** überliefert wurde, ward der Herr von **Keith** Statthalter dieses Landes, und **Abo** war sein Wohnsitz. Er regierete dieses Großfürstenthum mit einer Gerechtigkeit und Milde, so denen wahren Helden eigen ist, und lebet sein Nahme noch daselbst in einem seegensvollen Gedächtnis. Die **Russen** haben nie eine solche Kriegszucht gehalten, als damals in **Finland**. Der geringste Bauer konnte nicht über Gewaltthätigkeiten klagen, und die wenigen Beispiele davon, so nicht zu vermeiden waren, wurden gestraft. Man hat deswegen hier mit grossem Misfallen vernommen, daß die **Russen** noch im Stande gewesen, ihre alten Grausamkeiten in **Preussen**, Mark **Brandenburg** und **Hinterpommern** wieder aufleben zu lassen. Sein Nachfolger im Gouvernement zu **Abo** 1743 Gen. **Balth. von Campenhausen**, ein **Liefländer**, war mehr hitzig und strenge, und deswegen weit weniger geliebt. Er überlieferte nach geschlossenem Frieden das Land an **Schweden** wieder. , , , **Keith** commandirte nachher 1743 und 1744 die **rußischen** Völker, so nach **Schweden** übergeschift wurden, als **Dänemark** sich in unsere Erbfolgssachen mischen wolte. Hier behielt er denselben Ruhm als in **Finland**. Er kandte **Schweden** und alle unsere Kriegsverfassungen sehr genau. u. s. w.

S. 48. Da auf unser Ansuchen der in königlich **dänischen** Diensten stehende Herr Obrist **Robert Keith**, welcher unsers Herrn Generalfeldmarschalls Generaladjutant in **rußischen** Diensten gewesen, sich gnädig gefallen lassen, uns sehr genaue Nachrichten von unserm Helden, Zeit seiner **rußischen** Dienste zu geben, so habe ich dieselben meinen Lesern in der **Uebersetzung** nicht vorenthalten können.

„Im Jahre 1728 verließ der Marschall von **Keith** die **spanischen** Dienste, worin er verschiedene Jahre als Obrister gestanden, um sie mit den **rußischen** Kriegsdiensten zu verwechseln. Er erhielt

bey seiner Ankunft in **Rusland** den Rang eines Generalmajors. Die ihm so eigenthümliche Freymüthigkeit und Höflichkeit erwarben ihm in kurzem das Zutrauen und die Freundschaft aller derer, mit welchen er umgieng; und man mus gestehen, daß selbst die **Russen**, welche zu der damaligen Zeit die stärksten Gründe zu haben glaubten, alles, was den Nahmen eines Fremden führte, zu verabscheuen, ihn vorzüglich hoch gehalten.

Peter der 2te regierete eben in **Rusland**, als der Marschall daselbst anlangte; und es ist bekandt, wie mächtig das Haus der **Dolgoroncki** während dieser Regierung gewesen, weil der Kayser selbst eine Prinzeßin aus diesem Geschlechte zu heyrathen beschlossen hatte. Ich darf also, um die Hochachtung, die sich der Marschall erworben, zu bestätigen, nur melden, daß der Feldmarschall Fürst **Dolgorouki**, welcher sonst der hochmüthigste und trotzigste Mann von der Welt war, ihm die Verbindung mit seinem Hause antrug, und ihn mit seiner Muhme vermählen wolte. Dergleichen Antrag würde jeden andern verblendet haben, der Marschall wolte aber, entweder weil er keine Neigung zur Heyrath hatte, oder weil ihm seine eigene Einsicht die Ungnade, in welche dieses Haus kurz darauf verfiel, vorher sagte, sich niemals dazu bequemen, und wuste die Gründe, welche ihn davon abhalten könnten, so geschickt anzubringen, daß er sich durch eine abschlägige Antwort den Haß seines so mächtigen Geschlechts zuzuziehen nicht befürchten durfte. Es gelung ihm nicht allein, diese Unterhandlung abzubrechen, sondern der Fürst behielt sogar alle Freundschaft gegen ihn bey, und leistete ihm noch ferner alle mögliche Dienste. Der Tod des Kaysers vereitelte die kühnen Anschläge dieses Hauses: denn da die Kaiserin **Anna** den Thron bestiegen hatte, so beredete man diese Prinzeßin, daß die **Dolgoroncki** Parteien zwischen den Unterthanen zu verursachen suchten. Ihr Fall wurde also beschlossen. Es fehlete nur an einem Vorwande, sich ihrer Personen zu versichern, und dieser fand sich bald, da der Feldmarschall **Dolgoroncki**, als er mit dem Prinzen von Homburg speisete, vom Wein erhitzt, einige unvorsichtige Worte fliegen ließ, die der Prinz von Homburg der Kaiserin hinterbrachte. Ich weis nicht, ob man in diesen Worten soviel gefunden, daß man dem unglücklichen Feldmarschall den Proceß machen konte, genug so viel ist gewis, daß man alsbald alle Glieder dieses Hauses, welche sich in der Stadt befanden, einziehen ließ, und auch in alle Provinzen Couriers mit dem Befehl abschickte, sich aller derer, welche den Namen **Dolgoroncki** führen, zu bemächtigen. Wie diese unglücklichen Fürsten die ihnen zur Last gelegten Vergehungen büssen müssen, ist allen bekannt, die die Geschichte dieser Zeiten gelesen haben. Ich brauche also nicht davon zu reden. Da aber der Feldmarschall **Dolgoroncki** öffentlich so viel Freundschaft

für

für den Marschall von **Keith** gezeiget hatte, so nahm die neue Regierung Gelegenheit, den letzteren genau zu befragen, ob der Fürst **Dolgoroucki** jemals in seiner Gegenwart von der Kayserin übel gesprochen habe? Er antwortete auf eine so ungewöhnliche Frage, der Fürst habe blos rußisch geredet, und da er kein Wort davon verstehe, so hätten sie blos durch Dolmetscher zusammen gesprochen. Er überlasse es ihnen also, zu entscheiden, ob der Fürst so thöricht seyn können, durch einen Dolmetscher von einer Verrätherey zu reden. Eine so freymüthige Antwort machte, daß man nicht weiter in ihn setzte. Ob er aber gleich einen mächtigen Freund und Beschützer an dem Fürsten verlohren hatte, so wuste er sich doch neue zu verschaffen; dis zeigt, wie hoch man ihn geschätzt, und wie bekant er jedermann als ein ehrliebender und redlicher Mann gewesen. Er war bey aller Gelegenheit freymüthig und höflich, wuste aber demohngeachtet sich bey einer ihm anständigen Standhaftigkeit zu erhalten, und er hat niemals auf niederträchtige Gefälligkeit sein Glück zu bauen gesucht. Der Fall eines Günstlings, oder die Ungnade eines Staatsmannes giebt gewöhnlich vielen Stof zu reden, und man bemühet sich um die Wette, die Ehre solcher Unglücklichen zu verkleinern. Der Marschall **Keith** befand sich einsmals mit dem Prinzen von **Homburg** in Gesellschaft, und da dieser unaufhörlich wider den armen Feldmarschall **Dolgoroucki** redete, so antwortete ihm der Marschall **Keith**, er glaube, ohne den Feldmarschall zu entschuldigen, daß der Name eines Angebers Jhro Durchlaucht wenig Ehre machen werde, und daß er der einzige Prinz des Reichs sey, der dergleichen Geschäfte übernommen. Nichts kan die Standhaftigkeit und die edle Denkungsart des Marschalls **Keith** besser, als dieses Beyspiel, bestätigen, zumal wenn man bedenkt, wie gefährlich es zu der damaligen Zeit war, das geringste Mitleiden gegen diesen in Ungnade gefallenen Staatsmann blicken zu lassen.

Er hatte wegen der Ruhe, die **Rusland** genoß, nicht sogleich Gelegenheit, zu zeigen, wie würdig er sey, ein Heer anzufüren, ob er gleich unter der Zeit dem Reiche sehr wesentliche Dienste leistete. Die Kayserin hatte beschlossen, ein drittes Regiment Leibwache unter dem Namen des **Jsmailouschen** Leibregiments aufzurichten. Sie machte ihn zum Obristlieutenant desselben und ernannte ihn kurz darauf zum Generalinspector der Kriegsvölker. Obgleich dieses Geschäft eines der beschwerlichsten zu nennen, weil sich die Soldaten in so vielen verschiedenen Provinzen dieses weitläuftigen Reichs zerstreuet befanden, so wuste er sich doch dasselbe angenehm zu machen. Die Gelegenheit, dieses grosse Reich besser kennen zu lernen, und den Zustand eines Heeres, welches er einmal anführen solte, zu erfahren, waren hinlängliche Bewegungsgründe für ihn, daß er diese mühsame Reise antrat. Sobald er zurück kam, nahmen die Kriegs-

anstalten ihren Anfang. Der König von **Polen** war gestorben, und da nach den Maasregeln, die der **rußische** Hof, die Wahl des Churfürsten von **Sachsen** zu unterstützen, ergriffen hatte, das Heer versamlet werden muste, so bekam der Marschall **Keith** Befehl, in die **Ukraine** abzugehen, wo ein Theil davon unter dem Befehle des Prinzen von **Homburg** zusammenkommen solte. Sobald alles fertig, rückte der Prinz mit seinem Heere in **Polen** ein. Der Marschall **Keith** legte bey aller Gelegenheit, sowol von seinem Heldenmuthe, als von seiner Klugheit deutliche Proben ab. Er wurde von dem ganzen Heere hochgeschätzt und geliebet; jedermann volzog seine Befehle mit Freuden; so daß in kurzer Zeit ein grosser Theil von **Polen** eingenommen wurde.

Dieses Glück brachte ihm 1735 bey dem Hofe ein solches Zutrauen zuwege, daß man ihn zum Generallieutenant ernannte, und ihm unter dem General **Lascy**, der den kaiserlichen Völkern am **Rhein** 13000 Mann zuführen solte, zu dienen befahl. Kurz nach der Ankunft dieser Hülfe erfolgte der Frieden zwischen dem Kayser und **Frankreich**, so daß der General **Lascy** nur den Befehl, zurückzukehren, erwartete.

Nachdem **Rusland** und die Pforte einander 1736 den Krieg erkläret hatten, so wurde **Lascy** zum Feldmarschall gemacht, und er begab sich vor **Asoph**, um die Belagerung dieser Stadt zu unternehmen. Der Marschall **Keith**, dem **Lascy** die Anführung derer dem Kayser zu Hülfe geschickten Völker überlassen, bekam also Befehl, sie in die **Ukraine** zurückzuführen, um das Heer, welches sich daselbst versamlen solte, zu verstärken. Wegen des weiten Weges, und da die **Polacken** zur Herbeyschaffung der Lebensmittel und Fuhren für diesen Zug schwerlich zu bewegen waren, war dieser Zug höchst mühsam; allein die Sorgfalt und Klugheit des Anführers überstieg alle Hindernisse, und er brachte sein Heer in sehr guter Verfassung in die **Ukraine** zurück.

Der Graf von **Münnich** versamlete 1727 sein an 100000 Mann starkes Heer an den Ufern des **Dniepers**, und gieng über die Grenze durch die weitläuftige Wüste, welche die **rußischen** und **türkischen** Staaten von einander scheidet. Nichts kann verdrieslicher seyn, als wenn ein Heer durch eine solche Gegend ziehen muß. Denn ausserdem, daß es alle Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse bey sich führen muß, hat man noch öfters Mangel an Wasser, so daß sich die Soldaten von Zeit zu Zeit auf zwey bis drey Tage damit versehen müssen. Da es aber unmöglich war, denen Pferden und dem Viehe, welches dem Heere folgte, einen hinlänglichen Vorrath davon zu verschaffen, so büste man eine grosse Menge desselben ein. In dem folgenden Feldzügen bemühete man sich, diesem Uebel abzuhelfen, und man bedienete sich einer gewissen Anzahl Kamele und

Dromedaren, die nicht allein den Durst besser aushalten, sondern auch eben soviel tragen, als zwey Pferde ziehen können.

Nachdem die Belagerung von **Oczakow** beschlossen, und die mit allen zu einer Belagerung gehörigen Bedürfnisse beladene kleine Flotte nach dieser Stadt den **Dnieper** herabzufahren, befehliget worden, so trat das Heer seinen Zug dahin an. Als es vor **Oczakow** anlangte, befand sich der Graf von **Münnich** wegen des unerwarteten Aussenbleibens der kleinen Flotte in ziemlicher Verlegenheit, weil sie alles am Bord hatte, was zum Anfange der Belagerung nöthig war. Er sahe bald die Unmöglichkeit ein, lange vor dieser Stadt stehen zu bleiben, denn es war keine Fütterung vorhanden, und die **Türken** hatten alles entweder aufgezehret oder zu Grunde gerichtet. Er erfuhr überdis, daß die türkische Macht dieser Stadt mit grossen Schritten zu Hülfe eilete. Alle diese Gründe bewogen ihn, einen Handgrif zu gebrauchen, und er lies zu dem Ende einige Batterien, zum Bomben werfen, errichten. Nachdem man die Stadt zu bombardiren angefangen, so lies er eine beträchtliche Anzal Soldaten unter dem Befehle des Marschalls **Keith** und des Grafens von **Löwendahl** bis an den Stadtgraben vorrücken, wo der Marschall **Keith** unglücklicher weise einen Flintenschus ins Knie bekam, so daß er hinfiel, und ins Lager gebracht werden muste. Die an dem Rande des Grabens befindlichen Soldaten hatten einen schlimmen Stand, da sie sowol dem Feuer des feindlichen Geschützes, als des kleinen Gewehrs ausgesetzt waren, und GOtt weis, wie sie sich aus dem Handel herausgeholfen hätten, wenn nicht zu allem Glücke eine Bombe in ein Pulvermagazin in der Stadt gefallen wäre, und dasselbe in die Luft gesprengt hätte. Als nun das Feuer die Stadt ergrif, und die Verwirrung dazukam, so konte sich der darin befehlende **Pascha** nicht geschwinde besinnen; er ließ, anstatt zur Dämpfung des Feuers alle mögliche Anstalten zu machen, denen **Russen** die Thore öfnen, und ergab sich mit seiner ganzen Besatzung, die 12000 Mann stark war, zum Kriegsgefangenen.

Nach der Einnahme von **Oczakow**, gieng das Heer wieder in die **Ukraine**, wo der Marschall von **Keith**, so sehr er auch verwundet war, gleich bey seiner Ankunft die Aufsicht über die Linien, welche die Grenze zwischen der **Ukraine** und **Tartarey** sind, übernehmen muste. Man hat diese Linien gemacht, um die Einfälle der **Tartarn** zu verhindern, und sie erstrecken sich von dem **Don** bis an den **Dnieper**; von Meile zu Meile sind ordentliche Schanzen angelegt, und es sind 20000 Soldaten zu ihrer Vertheidigung bestellt. Die **Tartarn** finden aller Wachsamkeit ungeachtet öfters Mittel, durchzukommen, so wie sie es im Jahre 1736 thaten. Ich weiß nicht, ob dieses wirklich aus Versehen des Generallieutenants

Prin=

Prinzen Urousow geschehen, der die Aufsicht darüber hatte; doch so viel ist gewiß, daß man ihn dafür zur Verantwortung zog, und durch ein Urtheil des Kriegsraths seiner Würde entsetzte. Ein so frisches Beyspiel hätte jeden andern abgeschreckt; allein der Marschall nahm dieses Amt ohne weitere Entschuldigungen an, und lies sich in einer Sänfte nach der Schanze St. Anna bringen, wo er das Hauptlager nahm. Ob er gleich krank war, und wegen seiner Wunde das Bette hüten muste, so zog er doch von allem Nachricht ein, und machte zur Sicherheit des Landes alle nöthige Anordnungen; so daß der Feind, der nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, etwas auszurichten, vor sich sahe, ihn den ganzen Winter über in Ruhe ließ. Die Kayserin ernannte ihn, um ihm ihre Zufriedenheit über seine Dienste zu bezeigen, nicht allein zum General des Fußvolks, sondern machte ihm auch ein Geschenk von 5000 Rubeln.

Des Marschalls Wunde verschlimmerte sich, und er war nicht im Stande, dem Feldzuge von 1738 beizuwohnen. Er ließ sich deswegen nach Pultawa bringen, und mitten unter den heftigsten Schmerzen behielt er dennoch seine Standhaftigkeit. Es war ein grosser Trost für ihn, als er seinen geliebten Bruder, Mylord Marschall, der aus dem innersten Spanien ihn zu besuchen eilte, daselbst ankommen sahe. Er ließ sich auf desselben Zureden nach Petersburg bringen, weil er dort bessere Wundärzte anzutreffen hofte. Bey seiner Ankunft befahl man den geschicktesten Aerzten und Wundärzten des Hofes, sich über ihn zu beratschlagen; und alle waren einig, daß man ihm das Bein ablösen müsse. Der Marschall, der bereits so viel ausgestanden, und dieses für das einzige Rettungsmittel ansahe, erklärete seine Bereitwilligkeit, solches auszuhalten. Jedoch zu allem Glücke wurde der Wundarzt, der sie als der geschickteste volziehen solte, einige Tage vorher krank; und der Marschall änderte seine Gedanken. Er beschloß vielmehr eine Reise nach Paris zu thun, um sich der Pflege der geschicktesten Glieder der Facultät anzuvertrauen. Er hatte vor seiner Abreise noch die Ehre, die Kayserin zu sehen, die ihm ihr Mitleiden über seinen Zustand auf das gnädigste zu erkennen gab, und öffentlich sagte, sie wolte lieber 10000 Mann von ihren besten Soldaten, als ihn verliehren. Sie beschenkte ihn zu gleicher Zeit mit 5000 Rubeln, um dadurch seine Reise zu erleichtern.

Der Marschall kam zu Anfange des 1739sten Jahres zu Paris an. Die erfahrensten französischen Wundärzte wurden über seine Wunde zu Rathe gezogen; aber alle schienen an seiner Genesung zu verzweifeln, wenn er sich nicht zur Ablösung des Beins entschlösse. Es blieb ihm nur ein einziger Weg noch übrig, nemlich nach Barege in den pyrenäischen Gebürgen zu gehen, und sich der dortigen

Bäder zu bedienen. Sobald man ihm diesen Vorschlag that, unternahm er auch diese beschwerliche Reise mit Freuden, und die Bäder schlugen nach aller Erwartung so wohl an, daß durch ihre Kraft seine Wunde gereiniget wurde, und noch vor seiner Zurückkunft nach **Paris** zuheilete. Er hat auch seit der Zeit nicht die mindesten Schmerzen empfunden. Er leistete seinem Hofe, während seines Aufenthalts in **Frankreich** wesentliche Dienste; seine Verdienste brachten ihm die Achtung der Hohen und Niedrigen zuwege; man nahm ihn allerwärts wohl auf, und er vergaß bey dieser Gelegenheit nicht, auf alles, was **Rusland** nützlich seyn konte, aufmerksam zu seyn. Der **französische** Hof ließ dieses Jahr insgeheim ein Geschwader ausrüsten, welches in die Ostsee bestimmet war. Der Marschall, welcher hinter das Geheimniß kam, hielt es für dienlich, sich nach dessen Stärke und Absichten zu erkundigen, und schickte zu dem Ende in aller Stille seinen Adjutanten nach **Brest**, wo man das Geschwader ausrüstete, um davon desto genauere Kentniß einzuziehen, und er gab nach dem hierüber abgestatteten Bericht der **petersburgischen** Regierung von diesen Anstalten Nachricht.

Seine häuslichen Angelegenheiten ruften ihn zu Anfange des Jahrs 1740 nach **England**; er hielt sich aber daselbst nicht länger als 4 Monate auf, nach deren Verfliessung er wieder nach **Petersburg** zurückkehrte. Die Kayserin beschenkte ihn bey seiner Ankunft mit einem mit Brillanten besetzten Degen, der auf 6000 Rubeln werth war, und ertheilte ihm die Statthalterwürde in der **Ukraine**, welches die einträglichste Bedienung im ganzen Reiche ist. Ein anderer würde sich dieser Gelegenheit bedienet haben, Reichthümer zu samlen; allein sein edelgesinnetes Gemüth glaubte, daß die Mittel, welche seine Vorfaren disfals angewandt, für ihn allzu niederträchtig wären. Sein ganzes Bestreben gieng dahin, denen armen Unterthanen dieses Landes, welche die Tyranney der vorigen Befehlshaber unterdrückt hatte, Erleichterung zu verschaffen. Er machte zu dem Ende die billigsten Einrichtungen, so daß weder der Soldat noch der Landmann zu klagen Ursache hatte. Er fieng an, eine ordentliche Kriegszucht unter den **cosackischen** Völkern einzuführen, er hatte aber wegen seines kurzen Daseyns nicht Zeit genug, seine Entwürfe ausgeführet zu sehen. Kurz er lies während der kurzen Dauer seiner Statthalterschaft so viel Klugheit und Menschenliebe blicken, daß nicht allein das ganze Land seine Abreise beweinte, sondern auch alle Einwohner dafür hielten, man hätte ihnen entweder den Marschall niemals geben, oder da man ihn einmal zu ihrem Befehlshaber ernannt, niemals wieder wegnehmen müssen; denn sie wären versichert, daß sie niemals wieder seines gleichen bekommen würden. Es wurde ihm während dieser Bedienung die im Friedensschlusse bestimte Auswechselung des **rußischen** und **tür-**

kischen

kischen Gesandten aufgetragen. Diesem Befehl zu Folge reisete er mit einer Bedeckung von 4000 Mann theils Dragonern theils Cosacken ab, und langte mit dem General Romanzow, der zum Gesandten bey dem Großherrn bestimmt worden, am Ufer des Bogs an, wo die Auswechselung der beiden Gesandten in Gegenwart des Marschalls und des Roumans Pascha, Statthalters von Bender, geschahe, den die Pforte Gegentheils zum Empfang des rußischen Gesandten bestellet hatte. Es war schon spät im Jahr, und der Mangel der Lebensmittel machte nebst der Kälte die Rückreise höchstbeschwerlich. Der Eigensinn des türkischen Abgesandten, welches der trotzigste und wildeste Mann von der Welt war, vermehrte die Ungemächlichkeit nicht wenig. Ein anderer Begleiter würde tausend Verdruß mit ihm gehabt haben; allein Keith überwand durch seine Klugheit alle Schwierigkeiten. Bey seiner Ankunft auf die Grenze erfuhr er den Tod der Kayserin. Die Erkenntlichkeit, die er dieser Prinzeßin, welche ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte, schuldig war, machte, daß er ihren Tod aufrichtig bedauerte, zumal da er aus den Anordnungen, die sie, indem sie dem Herzog von Biron die Regentschaft übertrug, zum Nachtheil der Prinzeßin Anna, der Mutter des jungen Kaysers Ivans, gemacht hatte, die darauf folgenden Unruhen vorhersahe. Zu allem Glück war die Regentschaft des Herzogs von kurzer Dauer. Sein Fall war so plötzlich als seine Erhöhung gewesen. Da aber die Nachrichten der damaligen Zeit hiervon hinlänglich reden, so will ich mich dabey nicht aufhalten.

Der Hof hatte 1741 beschlossen, dem Hause Oesterreich mit einigen Kriegsvölkern beyzustehen; und Frankreich unterlies nichts, Schweden zu einem Friedensbruche mit Rußland zu bewegen. Es erreichte seine Absicht; und die Zurüstungen, welche Schweden sowol zu Wasser als zu Lande machte, verriethen dem rußischen Hofe die Anschläge desselben. Die vestgesetzten Hülfsvölker musten sich also, anstatt ihren bestimten Weg anzutreten, auf den Grenzen von Finland versamlen. Der Marschall Keith wurde nach Petersburg zurück berufen, von da er in kurzem mit eben so vielen Völkern, als bereits beysammen waren, nach Wyburg abgieng. Da der Hof erfuhr, daß man zu Stockholm den Krieg wider ihn öffentlich erkläret hatte, so befahl derselbe, solchen den Schweden gleichfals anzukündigen. Das Heer zog sich durch Wyburg, und es kam bey dieser Stadt ein Lager von 9000 Mann zu stehen. Obgleich diese Anzahl nicht sehr beträchtlich war, so hielt man es doch für rathsam, dem Feinde zuvor zu kommen. So bald also der Marschall Lascy anlangte, trat das Heer den Zug an, und näherte sich Wilmanstrand, der ersten Vestung der Schweden. Die Besatzung war 800 Mann stark; allein der Generallieutenant Budden,

denbrock, der das schwedische Heer anführte, und nur noch 7 Meilen entfernt war, schickte nach erhaltener Nachricht von der Annäherung der **Russen**, den Generalmajor **Wrangel** mit 3500 Mann der Stadt zu Hülfe. Dieser Entsatz langte zu gleicher Zeit mit den **rußischen** Völkern vor der Stadt an, und setzte sich in einer vortheilhaften Gegend, so daß sich sein linker Flügel an die Stadt lehnte. Die **Schweden** wandten die Nacht dazu an, sich in Vertheidigungsstand zu setzen, und errichteten viele Batterien auf dem Berge, wo ihr Mittelpunct stund. Dieser Vortheile ungeachtet beschloß der Marschall **Lascy**, sie den folgenden Tag anzugreifen. Der Angrif und die Vertheidigung war im Anfange sehr hitzig. Ob aber gleich die **Russen** von dem Geschütze des feindlichen Heers sowol als der Stadt ungemein litten; so sahen sich doch die **Schweden** endlich genöthiget, ihre Sicherheit in einer eilfertigen Flucht zu suchen. Ein Theil rettete sich in die Stadt, und die übrigen nahmen den Weg zu dem Hauptheere; da aber die **rußische** Reuterey sie verfolgte, so kamen wenige von den letztern davon, und es wurden viele zu Gefangenen gemacht. Ihr Rückzug machte die **Russen** Meister von ihrem ganzen Geschütze, weil sie nicht Zeit gehabt, es fortzubringen. Nachdem diese Völker geschlagen worden, so bemeisterte man sich in kurzem der Stadt mit Sturm. Es ist bekandt, wie schwer die Wuth der Soldaten bey dergleichen Gelegenheit zu zähmen ist. Der Marschall **Keith** gab damals Proben von seinem Muth und seiner Menschenliebe. Wärend dem Treffen war er beständig im grösten Feuer, und ermunterte die Soldaten, ihre Schuldigkeit zu thun, und wie das Treffen geendiget und die Stadt erobert war, so war er nicht weniger aufmerksam, denen Unglücklichen, die sonst Opfer der Wuth des Soldaten geworden wären, das Leben zu retten. Er that, sobald er in die Stadt kam, und das Niedermetzeln ihrer armen Einwohner sahe, alles mögliche, dergleichen Barbarey Einhalt zu thun.

Nachdem die Stadt verbrannt, und die Vestungswerke in die Luft gesprengt worden, so zog sich das Heer mit Beute und Gefangenen beladen nach der Grenze zurück. Der Marschall **Keith**, welcher nach der Abreise des Marschalls **Lascy** die **Russen** anführte, verlegte sein Hauptlager nach **Wyburg**, wo er den Winter über verblieb. Zu dieser Zeit erfolgte die grosse Staatsveränderung zum Vortheile der Prinzeßin **Elisabeth**, der jetzt regierenden Kayserin. Sie verstattete gleich zu Anfange ihrer Regierung den **Schweden** einen Stillestand von 3 Monathen, damit in dieser Zeit Friedensunterhandlungen gehalten werden möchten. Da aber **Schweden** zu viel forderte, so endigten sich die Unterhandlungen mit dem Stillstande, und man dachte nur darauf, wie man den Krieg mit neuer Lebhaftigkeit wieder anfangen wolte. Zu dem Ende

versam-

versamlete sich 1742 das Heer 60000 Mann stark unter dem Befehl des Marschalls von Lascy vor Wyburg. Der Marschall Keith und der Graf von Löwendahl dieneten unter ihm. Der General Lewaschow hatte sich unterdessen mit 10000 Mann auf die Galeeren eingeschift, um die Küsten zu sichern, und die Frachtschiffe, welche dem Heere Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse zuführten, zu bedecken. Ich werde mich in keine Beschreibung der Kriegsverrichtungen dieses Feldzuges einlassen, weil sie hinlänglich bekandt sind; es ist genug, wenn ich sage, daß derselbe für Rusland höchstrühmlich war, da es in demselben ganz Finland eroberte.

Mit der berühmten Uebergabe von Helsingfors endigte sich der Feldzug, und da der Marschall Lascy nach Petersburg abreisete, so wurde der Marschall Keith zum Statthalter von Finland und zum Befehlshaber aller derer Kriegsvölker, welche in diesem Lande blieben, bestellt. Er legte sein Hauptlager in die Hauptstadt Abo. Und wie er für den Unterhalt derer ihm anvertrauten Soldaten in einem Lande, welches bereits verheeret, und von allem entblösset war, sorgte, so war er nicht weniger aufmerksam, die armen Unterthanen, so viel auf ihn ankam, zu unterstützen, so daß ihn die Finländer bey seiner Abreise eben so sehr, als die Einwohner der Ukraine bedauerten. Der Marschall wurde dieses Jahr mit dem St. Andreasorden beehret. Die Ungemächlichkeiten dieses Feldzuges brachten die Schweden auf Friedensgedanken. Man veranstaltete deshalb eine Zusammenkunst zu Abo, wohin sich auch die von beyden Seiten ernannten Gevolmächtigten begaben. Weil aber die Anforderungen beyder Höfe noch nicht zu vereinigen waren, so vergieng der Winter, ohne daß die Streitigkeiten ein Ende nahmen; und die schwedische Flotte, oder vielmehr die schwedischen Galeeren erschienen bey guter Zeit an den finländischen Küsten.

Der Marschall versamlete 1743 seine Soldaten auf die erste hiervon erhaltene Nachricht, ließ sie auf so viel Galeeren, als in den Hafens befindlich waren, einschiffen, und segelte dem Feinde entgegen. Diese Entschlossenheit that dem Fortgange der Schweden Einhalt, und sie zogen sich beym Anblick der rußischen Galeeren zurück. Endlich aber erhielt ihr Admiral vom Hofe den ausdrücklichen Befehl, ein Treffen zu wagen, welches auch wirklich 8 Meilen von Abo bey der Insel Korposund erfolgte. Die an Macht überlegenen Schweden fiengen den Angrif an, allein die guten Anstalten des Marschalls vereitelten ihre Bemühungen, und sie musten mit grossem Verlust weichen.

Kurz darauf kam der Marschall von Lascy mit den Soldaten an, die um Petersburg und in Liefland ihre Winterläger gehabt hatten. Sie konten nach ihrer Einschiffung auf die Galeeren nicht sogleich aus dem Hafen von Petersburg auslaufen, weil vor dem-

selben

selben die See noch mit Eyß beleget war; sobald aber der Hafen offen ward, eilte der Marschall **Lascy** dem Marschall **Keith** mit möglichster Geschwindigkeit zu Hülfe, weil er wuste, daß er der Uebermacht der **Schweden** zu widerstehen alzuschwach war.

Da die **Schweden** diese ansehnliche Verstärkung ankommen sahen, so glaubten sie nicht im Stande zu seyn, sich derselben widersetzen zu können, und fasten den Entschluß, sich zu entfernen. Ueberdis nöthigte der Aufstand der **Dalecarlier** den **schwedischen** Hof, seine Völker zurückzurufen. Alle diese Unfälle bewogen endlich ihre Gevolmächtigten, nach dem Willen des **rußischen** Hofes Frieden zu schliessen. Nach der Genehmigung desselben segelte die **rußische** Flotte wieder nach **Petersburg** ab, und der Hof gab Befehl, den gesamten Theil von **Finland**, der vermöge des Vertrags **Schweden** verbleiben solte, zu räumen.

Obgleich der **schwedische** Hof die Verwegenheit der **Dalecarlier** glücklich dämpfte, so wurde er doch von den Zurüstungen, welche **Dänemark** machte, aufs neue beunruhiget. Der Krieg mit **Rusland** hatte **Schweden** aufs äusserste gebracht; es durfte seinen eigenen Unterthanen nicht trauen, von denen ein guter Theil die Absichten **Dänemarks** zu begünstigen schien; folglich war es beynahe ausser Stand gesetzt, die Last eines neuen Krieges allein zu tragen. Der **schwedische** Hof beschloß hierauf, bey der Kayserin um Hülfsvölker anzusuchen; es geschahe; und der Marschall **Keith** erhielt Befehl, mit 12000 Mann nach **Schweden** zu gehen. Er volzog denselben sogleich, schifte sich mit 12000 Mann auf einen Theil der Galeeren ein, und segelte nochmals nach **Schweden** ab. Ein anderer wäre hierbey in Verlegenheit gekommen, und würde die Ueberschiffung bey so später Jahreszeit und auf so schwachen Fahrzeugen, die einer stürmischen See nicht widerstehen können, schwerlich gewagt haben. Wie er in dem Meerbusen anlangte, der **Schweden** und **Finland** von einander trennet, so hielten die Seeofficiers, welche auf der Flotte dieneten, den Wind für alzustark, die See für alzu stürmisch; und sie thaten ihm alle mögliche Vorstellungen, um ihm die Ueberfarth zu widerrathen. Da er aber sahe, daß, wenn er diese Gelegenheit vorüber liesse, ihn die widrigen Winde gänzlich verhindern könten, und er wohl gar auf Inseln, die von allen Lebensmitteln entblößt wären, überwintern müste, so entschloß er sich, die Reise zu wagen. Er gieng also nach gegebenem Zeichen unter Segel, und kam nach Verfliessung von sechs Stunden glücklich mit seiner ganzen Flotte auf den **schwedischen** Küsten an. Er gab sogleich dem Hofe von seiner Ankunft Nachricht, und kam nach **Stockholm**, wo ihn der König aufs gnädigste empfieng. Man ließ die Soldaten wegen des nahen Winters ausschiffen, und vertheilte sie in den nächsten Provinzen um

die Hauptstadt. Da aber die Zwistigkeiten des **schwedischen** und **dänischen** Hofes gütlich beygeleget wurden, so hatte man ihrer nicht nöthig; und man machte bey angehendem Frühling Anstalten, sie wieder einzuschiffen und nach **Rusland** zurückzuschicken.

In **Schweden** war der Marschall nicht allein Befehlshaber der Hülfsvölker, sondern er muste auch die Angelegenheiten des Cabinets besorgen, und die Kayserin hatte ihm zu dem Ende sein Beglaubigungsschreiben als ihrem gevolmächtigten Staatsbedienten am **schwedischen** Hofe ertheilt. Er verwaltete aller Mühe und Beschwerlichkeit ungeachtet, der er sich bey dieser doppelten Bedienung unterziehen muste, dieselben so, daß beyde Höfe mit ihm zufrieden waren. Die von ihm nach **Rusland** geschickten Berichte erhielten nicht allein den Beyfall der Kayserin, sondern er wuste sich auch durch die geschickte Art, mit welcher er die Gemüther der verschiedenen Partheien unter dem **schwedischen** Volke vereinigte, am **stockholmschen** Hofe beliebt zu machen. Gleichwohl will man sagen, daß er sich die Feindschaft des Canzlers am **rußischen** Hofe, Grafens **Bestuchef** während seiner Staatsbedienung zugezogen, und daß eine Verschiedenheit der Meinungen die Quelle davon gewesen sey. Ich will nicht bestimmen, ob sich dieses so verhält; genug der Graf **Bestuchef** gab ihm nach seiner Zurückkunft nach **Rusland** solche Proben von seinem Widerwillen, welche ihn endlich die **rußischen** Dienste zu verlassen nöthigten.

Nachdem die Soldaten eingeschift waren, beurlaubte sich der Marschall bey dem Könige in **Schweden**; welcher, ihm seine Zufriedenheit zu bezeigen, ihn mit einer beträchtlichen Summe, nebst einem mit Brillanten besetzten Degen beschenkte. Bey seiner Ankunft in **Rusland** schickte ihm die Kayserin gleichfals einen solchen Degen zu, der auf 8000 Rubeln werth war, vermehrte seinen Gehalt mit einem Gnadengelde von 2000 Rubeln, und beschenkte ihn überdem mit einem sehr schönen Landgute in **Liefland** welches sie aber, sobald er aus ihren Diensten trat, wiederum einzog.

Das Bündniß des **rußischen** und **wienerischen** Hofes veranlaste den erstern 1745 u. 1746 eine beträchtliche Anzahl Soldaten auf den Grenzen zu versamlen, damit sie dem letztern im Fall der Noth sogleich zu Hülfe eilen könten. Man übertrug anfänglich dem Marschall die Anführung dieser Völker; da sich aber kurz darauf die Feindseligkeit des Kanzlers gegen denselben vermehrte, so nahm er Gelegenheit, ihm diese Befehlshaberstelle zu entziehen, und sie dem Prinzen **Repnin**, der doch ein jüngerer General war, aufzutragen. Diese Beschimpfung machte, daß der Marschall seinen Abschied verlangte, und der Kanzler der vielleicht seine besondern Ursachen hatte

warum

warum er ihn nicht gern an den Hof kommen lassen wolte, ließ ihm denselben sogleich ausfertigen.

Als Keith den Abschied 1747 zu **Riga**, wo er sein Standlager hatte, empfangen, verließ er ungesäumt dieses Land. Das ganze Heer bedaurete, daß es ihn verliehren muste, so sehr wurde er selbst von den gemeinen Soldaten geliebt, die ihn auch ihren Vater nennten.

Der König von **Preussen** ergrif diese Gelegenheit, einen Officier von so grossen Verdiensten sich eigen zu machen. Er ließ ihm seine Dienste antragen, und der Marschall, welcher erfreuet war, daß er sich diesem grossen Prinzen ergeben konte, nahm diesen Antrag ohne Bedenken an. Wie er zu **Berlin** anlangte, so erklärete ihn der König zum Feldmarschall, und da im folgendem Jahre die Statthalterwürde dieser Stadt durch den Todt des Herzogs von **Holstein-Beck** erlediget wurde, so ertheileten Se. Majestät ihm dieselbe, und beehreten ihn mit dem schwarzen Adlerorden. Kurz, das Zutrauen, dessen ihn der König bey aller Gelegenheit gewürdiget hat, ist die beste Lobeserhebung für ihn. Dieser grosse Prinz, der wahre Verdienste am besten beurtheilen kann, beehrete ihn nicht allein mit seiner Freundschaft und seinem Zutrauen, sondern hat auch noch den Verlust eines so treuen und würdigen Unterthanens zu bedauren geruhet. „

S. 56. Der Ausdruck: **die meisten von meinen Regimentern musten Fuseliers abgeben**; ist besser so zu übersetzen: die meisten meiner Regimenter lagen gestreckt.

S. 73. Herr **Peter Christoph Carl Keith** ist nie Generallieutenant, sondern nur Obristlieutenant gewesen.

S. 88. Ich glaube, daß der Orden der Frau Herzogin von **Würtemberg** von dem in der Anmerkung *) S. 82. angeführten Herrn Obristen überbracht sey.

S. 91. **Kalnein** ist wirklich erst den 9 Junius 1753, nicht aber 1750 Generallieutenant geworden, und sein eigner Aufsatz muß verschrieben seyn.

S. 100. **Kursell** ward Obristlieutenant den 9 May 1741.

S. 147. Zeile 5. statt **der Herrn** lese man: den Herrn.

S. 148. Zeile 5. Nicht 1698, sondern den 23 April 1696 ist der von **Herwarth** gebohren.

S. 155. Nach andern Nachrichten ist **Herwarth** erst den 20 Jul. 1755 Obristlieutenant geworden.

S. 161. Grenadierbataillon **Kahlden**, Lieutenants von **Wallberg** nicht **Weiberg**; **Wittdorf** nicht **Willdorf**, Grenadierbataillon **Nimschewsky**, Lieutenants **von Ihlefeld** nicht **Hehfeld**, von **Tschammer** nicht **Thigammer** und **Paskowsky** nicht **Paltznowsky**, **Kotza** nicht **Kotzen**; Grenadierbataillon von **Wal-**

dau aus 2 Compagnien **Darmstadt** und 2 Prinz **Franz. Waldau** blieb, und Görne nicht **Gören** ward verwundet.

S. 162. Regiment **Kalkstein**, **Joh. Lengnick**, nicht **Lengling**.

S. 163. Regiment **Münchow**, der Obriste hieß **Queis** nicht **Geist**.

S. 191. Zeile 3. statt **Freymann** lese man: Freywillige.

S. 194. Zeile 26. **Brixen** soll vielleicht **Blixen** heissen.

S. 199. **Krockow** ward an die Stelle des den 8 Nov. 1749 verstorbenen General **Sydows** Stelle im Nov. 1749 Amtshauptmann von **Gibichenstein** und der **Moritzburg**.

S. 203. Zeile 14. statt **Genalmajor** lese man: Generalmajor.

S. 232. Der Obrist von **Goltz** bekam im Sept. 1747 einen jährlichen Gnadengehalt von 500 Thlr. Im Sept. 1751 erhielt er erst den Orden pour le merite, doch kann allerdings sein im Bergschloß **Grätz** erworbener Verdienst hiezu die Gelegenheit gegeben haben.

S. 301. Da einige Nachrichten zu dem Leben des seel. Herrn General von **Bredows** zu spät eingelaufen sind, so will ich das nöthige daraus hier beybringen.

S. 304. Nach andern Nachrichten theilete **Ernst von Bredow** seine Güter **Bredow**, **Roscko** und **Schwanebeck**, erst 1462. Des ältesten **Matthiä** männliche Nachkommen giengen 1660 mit **Ehrenreich** aus, welcher Domherr zu **Brandenburg** und Commissarius des **havelländischen** Kreyses gewesen. Er hinterließ 3 Töchter, zu deren besten seine Lehne zu Erbe gemacht wurden. Eine Tochter hatte den **Henning Sigmund von Bredow** auf **Bredow**; die 2te **Anna Elisabeth** den **Henning Caspar von Bredow** auf **Marckau**, beyde Nachkommen des **Bertram von Bredow**, die 3te **Margar. Sophia**, den **Stephan Bernd von Arnim**, Director der **Uckermark** und **Stolpe**, der märkischen Ritterschaft Assessor und Erbherr auf Zilchau vermählt, 1660, in der Ehe.

Von dem 2ten Ast war der Eltervater unsers Herrn Generals **Joachim von Bredow**, churfürstlicher Rath, und hatte sich nach der **Annä von der Schulenburg** Tode, mit der **Ottilia von Pfuel** vermählt. Beydes waren sehr reiche Frauenzimmer, aber dieser **Joachim** setzte bey Hofe sehr viel zu. Er hatte drey Söhne und zwey Töchter. **Henr. Otto** oder **Heyno Otto** war von der zweyten Gemalin. **Otto Ludwig von Bredow**, unsers Herrn Generals Herr Vater war den 8 May 1659 gebohren, und starb den 9 May 1720. Er war **preußischer** Major beym **altanhältischen** Regiment, Th. 2. p. 208, hatte alle damalige Feldzüge mit gethan; aber nach dem **Utrechterfrieden** wegen wichtiger Wunden seinen Abschied genommen. Seiner Gemalin erster Eheherr war den 20sten August 1695 geblieben, dem

dem sie einen Sohn Christoph Ludwig von Werder, der unvermählt gestorben, und eine Tochter Elisabeth Hedwig von Werder gebohren. Diese vermählte sich an den Herrn von Wuthenow auf Lögo, dem sie 12 Kinder zur Welt gebracht, davon aber nur folgende am Leben sind: 1. Albr. von Wuthenow, Rittmeister bey den Leibcarabiniers. 2. Wilhelm von Wuthenow, Rittmeister unter den Husaren. 3. Philip von Wuthenow, Lieutenant bey Lattorf. 3. Leberecht von Wuthenow, unter einem Garnisonregiment. 5. Ludw. von Wuthenow, Lieutenant unter Bayreuth. 6. Lucia von Wuthenow. 7. Sophia von Wuthenow. 8. Henriette von Wuthenow, alle unvermählt. Nach des von Werder Tode lebte seine Frau Wittwe, Thoma Lucia gebohrne von Grote zu Brettin auf ihrem Witwensitz. Daselbst vermählte sich Otto Ludwig von Bredow mit ihr den 31 Jul. 1698, und erzielte mit ihr folgende Kinder:

I. Herrn Joachim Leopold von Bredow, unsern Herrn Generalmajor.

II. Frauen Ottilia Hedwig von Bredow, die an Herrn Cuno von Wilmersdorf, Erbherrn auf Dalen, Buscho, Schönow, Lehn- und Erbrichter zu Teltow, Deputirten des teltowschen Kreyses vermählt worden, von welchem sie 14 Kinder gehabt, davon folgende leben.

1. Herr Johann Otto von Wilmersdorf, Landrath des teltowschen Kreyses und Erbherr auf Schönow und Teltow.
2. Herr Cuno Ludwig von Wilmersdorf, Deputirter des havelländischen Kreyses.
3. Herr Cuno Hans von Wilmersdorf, Lieutenant, Erbherr auf Dalen, Schmargendorf.
4. Herr Leop. Henr. von Wilmersdorf: der zu Frankfurt studirt hat, Herr auf Marckee..
5. Frau Cathar. Hedwig von Wilmersdorf, Gemalin des Herrn von Knobloch, Senioris des hochwürdigen Stifts zu Brandenburg auf Fercheran und Lögo.
6. Frau Cunigunda Ottilia von Wilmersdorf, Gemalin eines Herrn von Randow, auf Bockschütz im Fürstenthum Oels.

III. Frauen Margar. Melusina von Bredow, vermählte sich mit Herrn Wiprecht Dietr. von Ziethen auf Dechtow, hat auch 14 Kinder gebohren, von denen folgende leben.

Herr Ernst Dietrich von Ziethen, Lieutenant unter den Gens-d'Armes.

2. Fr. Thoma Gottlieb von Ziethen, Gemalin des Herrn Landraths des havelländischen Kreyses, Herrn von Erxleben auf Selbelang.

3. Fr. Leopoldine Henriette von Ziethen, Gemalin des Herrn Hauptmanns von Otterstädt auf Dalwitz.
4. Fräul. Charlotte Sophie von Ziethen.
5. Fräul. Ottilia von Ziethen.
6. Fräul. Louise von Ziethen.

IV. Den hochwohlgebohrnen Herrn Wichard Henrich von Bredow, Canonicum des Stift S. Petri und Pauli zu Magdeburg, Erbherrn auf Bredow, Marckee, Wernitz, Schwanebeck und Simonshagen, welcher des seeligen Herrn Generals Universalerbe aller Güter geworden, und der letzte Bredow des wichardschen Astes ist. GOtt erhalte ihn noch viele Jahre.

Der 3te Ast, der von Bertram von Bredow abstammt, ist noch sehr zahlreich. Es stammen von demselben unter andern der seelige Herr Generallieutenant Asmus Ehrenreich von Bredow Excellenz Th. 2. p. 226. und des jetzigen Herrn Generalmajors Jacob Friedrich von Bredow Hochwohlgebohrnen Gnaden Th. 2. p. 264 ab. Die vornehmen Glieder dieses bertramischen Asts haben sich zu Sentzke 1721 den 1sten Merz verglichen, daß sie sich nicht nur in ihren altväterlichen Lehnen nach ordentlicher Sipzahl und einem errichteten Stambaum, sondern auch eben so in allen denen Gütern beerben wolten, die seit der Lehnsveränderung, oder während derselben erworben worden; es sollen die Schwestern, wenn keine andere väterliche Verordnung vorhanden, von den Brüdern den vierten Theil bekommen, von Agnaten aber, wenn dieselben vom primo acquirente abstammen, den 3ten Theil, wenn sie aber von einer andern Linie sind, die Helfte erhalten. Den Vergleich haben unterschrieben und besiegelt: Caspar Friedrich von Bredow auf Sentzke; Jacob Lüdelof von Bredow auf Bredow; Henning Caspar von Bredow auf Marckau; Matthias Christoph von Bredow, Präsident in Preussen auf Frisack, Asmus Ehrenreich von Bredow; Cüne Ludewig von Bredow auf Zestow; Ehrenreich Sigmund von Bredow auf Pilwitz. Von diesem Ast wollen wir ein andermal reden.

Ausser den Nachkommen des Ernsts von Bredow, der ein Sohn Jobsts und Enkel Caspars von Bredow gewesen seyn soll, sind noch mehrere Linien, davon einige in der Lausitz und wendischen Güter haben, und von denen drey Herren Brüder preußische Generals gewesen. Th. 2. p. 262. 266. 295.

S. 305. Thoma Lucia von Grote, war geb. den 28 Jun. 1668, und st. den 13 Oct. 1724. Thomas Grote war Domdechant zu Havelberg. Ernst Albrecht von Eberstein war dänischer Generalfeldmarschall und Ritter des Elephantenordens aus der Grafschaft

schaft **Mansfeld**, von wo auch die Grafen von **Eberstein** zu **Leinungen**, und die Freyherren von **Eberstein** zu **Gehoven** und **Morungen** abstammen.

S. 306. Im 8ten Jahr übergab ihn der Herr Vater dem Domherrn zu **Brandenburg**, Herrn von **Strantz**, welcher grosse Wissenschaften besaß, und der die meisten europäischen Höfe besucht hatte, zur Aufsicht und Erziehung. Dieser Domherr, der sich zu einem seltenen Beyspiel es zu seiner Pflicht machte, aus jungen Edelleuten gute und geschickte Bürger des Staats zu machen, nahm ihn, so wie den seel. Herrn Generallieutenant **Asmus Ehrenreich**, und andere mehr in seiner Curie auf. Er hielt vor sie einen **französischen** Officier Mr. **Moqueler** und andere **Maitres**. Als die Ritterschule, worüber Jhro Hochwürden der Herr von **Strantz** und der Domherr von **Oppen** besondere Aufsicht hatten, zu Stande kam, besuchten diese junge Herren, und unter denen unser selige Herr von **Bredow** dieses Rittercollegium, wo er die geschicktesten Lehrer hatte, und so weit kam, daß er schon im 17ten Jahre seines Alters nach **Jena** abreisen konte.

S. 307. Der seel. Fürst schrieb selbst an unsers seligen Herrn von **Bredow** Herrn Vater, und wirkte von demselben die Erlaubniß zu den Kriegsdiensten vor den Herrn Sohn aus.

S. 310. Die sämtlichen Herrn Officier seines Regiments haben ihn als einen Vater geliebet, und ihn mit Wehmuth bedauret. Nach einem Verzeichniß vom Dec. 1758 sind solches folgende:

Generalmajor Herr **Joachim Leopold von Bredow**.

Commandeur und Major Jhro Hochfürstliche Durchlaucht Herr **Carl Anton August**, Herzog zu **Holstein-Beck**, starb den 12 Sept. 1759.

Majors, Herr **Friedrich Albrecht von Burgsdorf**.
Friedrich Wilhelm von Flemming.
Hermann Ernst von Buttlar.

Capitains, Herr **Christian Adolph von Wilcke**.
Bogisl. Theodor von Weyher bey den Grenadiers.
Wolfgang Ernst von Prittwitz.
Georg Philip von Schlichting.
Johann Henrich von Diepenbroich.
Johann George von Bareyre bey den Grenadiers.
Sigmund Wilhelm von Kalkreuth.

Sec. Cap. Herr **Ernst von Meseritz**.
Adam Moritz von Parleben.
Johann Paul Bergener.

Pr. Lieut. Herr **Frantz Sylv. von Zmiskal**.
Gottlieb Henrich von Brumse.

Wilhelm August von Byla.
Adam von Schweinitz.
Ludwig Wilhelm von Unfried, Adjutant des Herrn Generals von Rebentisch.
Ernst Joseph von Borwitz bey den Grenadiers.
Johann Ludwig von Posadowsky.
Wilhelm Aemilius von Winning, Adjutant des Herrn Generals von Bredow.
Ludwig Wilhelm von Wiedebach.
Bogisl. Carl von Manteuffel bey den Grenadiers.
Friedrich Ludwig von Winterfeld.

Sec. Lieut. Herr Carl von Follert bey den Grenadiers.
Emanuel von Tilly.
Ludwig von Glöden bey den Grenadiers.
Christoph Friedrich von Hahn.
Carl von Pogrell.
Carl von Brausse bey den Grenadiers.
Christian von Arleben.
Conrad von Klinggräf.
August von Bornstädt bey den Grenadiers.
Ferdinand von Reeder.
Johann Christian Bergener.
Johann Gottlieb von Pritwitz.
Joachim Ernst von Unfried.
David Sigmund von Tschiersky.
Leopold von Wiese.
Theodor Wilhelm von Eicke.

Fähnrichs Herr Leopold Friedrich von Lentzschky.
Wilhelm Dietrich von Manstein.
Friedrich Henrich von Ember.
Johann Friedrich von Schönholtz.
Christian Friedrich von Arleben.
Friedrich von Braunschweig.
Gottlieb Sigmund von Adelsdorf.
Christian von Tschiersky.
Johann Friedrich von Schafstädt.
Carl Wilhelm von Gfug.



Register

Register
der vorkommenden Personen.

Knorn

Na=

Tau=

